

Heiko Quast/Percy Scheller/Markus Lörz

# Bildungsentscheidungen im nachschulischen Verlauf

Dritte Befragung der Studienberechtigten 2008  
viereinhalb Jahre nach Schulabschluss

Forum Hochschule  
9 | 2014

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen P4211 gefördert.

Die Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Heiko Quast (DZHW)  
Telefon +49 (0)511 1220-460  
E-Mail: [quast@dzhw.eu](mailto:quast@dzhw.eu)

Percy Scheller (DZHW)  
Telefon +49 (0)511 1220-414  
E-Mail: [scheller@dzhw.eu](mailto:scheller@dzhw.eu)

Dr. Markus Lörz (Leibniz Universität Hannover, Institut für Soziologie)  
Telefon +49 (0)511 762-14143  
E-Mail: [m.loerz@ish.uni-hannover.de](mailto:m.loerz@ish.uni-hannover.de)

Gestaltung und Satz:  
Dieter Sommer (DZHW)

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)  
Goseriede 9 | 30159 Hannover | [www.dzhw.eu](http://www.dzhw.eu)  
November 2014

## Inhalt

<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>VII</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 Hintergrund .....	1
1.2 Methodische Hinweise .....	3
1.3 Definitionen .....	6
<b>2 Tätigkeitsstruktur .....</b>	<b>7</b>
2.1 Tätigkeit viereinhalb Jahre nach Schulabschluss .....	7
2.2 Struktur der Tätigkeitsverläufe zwischen September 2008 und Dezember 2012 .....	9
2.3 Nachschulische Werdegänge im Zeitvergleich .....	15
<b>3 Erfolgte und geplante Studienaufnahme .....</b>	<b>19</b>
3.1 Studierquote viereinhalb Jahre nach Schulabgang .....	20
3.2 Determinanten der Studienentscheidung .....	23
3.3 Entwicklung der realisierten Studienaufnahme im Zeitvergleich .....	29
3.4 Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2. und 3. Befragung .....	31
<b>4 Studienfachwahl und Studienfachwechsel .....</b>	<b>39</b>
4.1 Gewählte Studienrichtungen .....	39
4.2 Studienfachwechsel .....	45
<b>5 Hochschulabschlüsse .....</b>	<b>47</b>
5.1 Angestrebte grundständige Hochschulabschlüsse .....	48
5.2 Abschlusswechsel in grundständigen Studiengängen .....	51
<b>6 Vom Bachelor- zum Masterstudium .....</b>	<b>53</b>
6.1 Übergang vom Bachelor zum Master bei den Studienberechtigten 2008.....	54
6.2 Motive für ein Masterstudium.....	59
6.3 Art des (geplanten) Masterstudiums und Aufnahmezeitpunkt .....	61
6.4 Determinanten der Entscheidung für ein Masterstudium .....	64
<b>7 Berufsausbildung .....</b>	<b>71</b>
7.1 Berufsausbildungsquote .....	72
7.2 Aufnahme einer Berufsausbildung im Zeitvergleich .....	75
7.3 Veränderungen in der Berufsausbildungswahl zwischen 2. und 3. Befragung ....	78
<b>8 Qualifizierungswege und Berufseinmündung .....</b>	<b>81</b>
8.1 Wege in den Beruf .....	81
8.2 Veränderungen zwischen 2. und 3. Befragung .....	84
<b>Literatur .....</b>	<b>89</b>
<b>Anhang Tabellen .....</b>	<b>95</b>
<b>Anhang Fragebogen .....</b>	<b>129</b>

## Abbildungen im Text

Abb. 2.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Ausgeübte Tätigkeiten .....	8
Abb. 2.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsstruktur zwischen September 2008 und Dezember 2012 .....	10
Abb. 2.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsstruktur zwischen September 2008 und Dezember 2012 nach Geschlecht .....	12
Abb. 2.4	Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Vergleich der dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübten Tätigkeiten zwischen den Studienberechtigten 2008 und 1994 .....	16
Abb. 3.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Brutto-Studierquote insgesamt und nach ausgewählten Merkmalen .....	21
Abb. 3.2	Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil Studienberechtigter im Zeitvergleich, die bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ein Studium aufgenommen haben .....	30
Abb. 3.3	Studienberechtigte 2008 ½ Jahr und 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Bandbreite der Brutto-Studierquote im Vergleich zur zweiten Befragung .....	33
Abb. 3.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2008 und 2012 .....	35
Abb. 4.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zuletzt aufgenommene bzw. geplante grundständige Studienrichtungen .....	40
Abb. 4.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Interessenprofile nach angestrebter grundständiger Studienrichtung .....	41
Abb. 4.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Ausgewählte Studienrichtungen des zuletzt aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Geschlecht .....	42
Abb. 4.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Interessenprofile nach Geschlecht .....	43
Abb. 4.5	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Ausmaß der Zu- und Abwanderung nach grundständiger Studienrichtung .....	46
Abb. 5.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des zuletzt angestrebten Hochschulexamens in grundständigen Studiengängen .....	48
Abb. 5.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zuletzt angestrebtes Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen nach Geschlecht .....	49
Abb. 5.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zuletzt angestrebtes Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen nach Bildungsherkunft .....	50
Abb. 5.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen .....	51
Abb. 6.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Aufnahme eines Masterstudiums insgesamt und nach Art der Hochschule des Bachelorstudiums .....	55
Abb. 6.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums .....	56
Abb. 6.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Aufnahme eines Masterstudiums nach Fächergruppe des Bachelorstudiums .....	57

Abb. 6.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Aufnahme eines Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft .....	58
Abb. 6.5	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Motive für ein Masterstudium ....	60
Abb. 6.6	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des aufgenommenen Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums .....	62
Abb. 6.7	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der (geplanten) Aufnahme eines Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums .....	63
Abb. 7.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Brutto-Berufsausbildungsquote	72
Abb. 7.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Ausgewählte Studienverzichtsründe .....	73
Abb. 7.3	Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung im Zeitvergleich nach Geschlecht .....	76
Abb. 7.4	Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung im Zeitvergleich nach Bildungsherkunft .....	77
Abb. 7.5	Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung im Zeitvergleich nach regionaler Herkunft .....	78
Abb. 7.6	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2008 und 2012: Zusammensetzung der Brutto-Berufsausbildungsquote .....	80
Abb. 8.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Wege in den Beruf .....	82

## Tabellen im Text

Tab. 3.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Logistische Regression zur Studienentscheidung .....	26
Tab. 3.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2008 und 2012 .....	36
Tab. 3.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2008 und 2012 .....	36
Tab. 6.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Logistische Regression zur Erklärung der Entscheidung, ein Masterstudium aufzunehmen .....	67
Tab. 7.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2008 und 2012 .....	79
Tab. 7.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2008 und 2012 .....	80
Tab. 8.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2008 und 2012 .....	85
Tab. 8.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2008 und 2012 .....	86

## Tabellen im Anhang

Tab. A2.1	Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübte Tätigkeit nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	97
Tab. A2.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten in kumulierter Darstellung .....	98
Tab. A2.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der männlichen Studienberechtigten in kumulierter Darstellung .....	99
Tab. A2.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der weiblichen Studienberechtigten in kumulierter Darstellung .....	100
Tab. A2.5	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten mit nicht-akademischem Elternhaus in kumulierter Darstellung .....	101
Tab. A2.6	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten mit akademischem Elternhaus in kumulierter Darstellung .....	102
Tab. A2.7	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Westdeutschland erworben haben in kumulierter Darstellung .....	103
Tab. A2.8	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Ostdeutschland erworben haben in kumulierter Darstellung .....	104
Tab. A3.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Brutto-Studierquote nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft .....	105
Tab. A3.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Brutto-Studierquote (weite Definition) nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft .....	106
Tab. A3.3	Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Studienaufnahme bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft ....	107
Tab. A3.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Studienverzichtsgründe .....	107
Tab. A4.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Richtung des aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft .....	108
Tab. A4.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung .....	109
Tab. A4.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung .....	110
Tab. A4.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung .....	111
Tab. A5.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zuletzt angestrebtes Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft .....	112
Tab. A5.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen .....	113

Tab. A5.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen .....	113
Tab. A5.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen .....	114
Tab. A6.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft .....	115
Tab. A6.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Geschlecht und Bildungsherkunft .....	115
Tab. A6.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft .....	116
Tab. A6.4	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Migrationshintergrund und regionaler Herkunft .....	116
Tab. A6.5	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums .....	117
Tab. A6.6	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums .....	117
Tab. A6.7	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Hochschulart des Bachelorstudiums .....	118
Tab. A6.8	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Hochschulart des Bachelorstudiums .....	118
Tab. A6.9	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Fächergruppe des Bachelorstudiums .....	119
Tab. A6.10	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft .....	119
Tab. A6.11	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft .....	119
Tab. A6.12	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums .....	120
Tab. A6.13	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Motive für ein Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft .....	120
Tab. A6.14	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Motive für ein Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft .....	121
Tab. A6.15	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Motive für ein Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums .....	121
Tab. A6.16	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Motive für ein Masterstudium nach Fächergruppe des Bachelorstudiums .....	122
Tab. A6.17	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft .....	122
Tab. A6.18	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft .....	122

Tab. A6.19	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums .....	123
Tab. A6.20	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft .....	123
Tab. A6.21	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft .....	123
Tab. A6.22	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums .....	123
Tab. A6.23	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft .....	124
Tab. A6.24	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft .....	124
Tab. A6.25	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums ...	124
Tab. A7.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art der aufgenommenen bzw. beabsichtigten Berufsausbildung nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft .....	125
Tab. A7.2	Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art der bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommenen Berufsausbildung nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	126
Tab. A8.1	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft .....	127
Tab. A8.2	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2008 und 2012 .....	128
Tab. A8.3	Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Doppelqualifikation (Studium und Berufsausbildung) .....	128



## Zusammenfassung

Im vorliegenden Bericht werden zentrale Daten über die nachschulischen Werdegänge der Studienberechtigten 2008 präsentiert. Die dargestellten Untersuchungsergebnisse basieren auf der dritten Befragung dieses Studienberechtigtenjahrgangs, die Ende 2012/Anfang 2013 – also etwa viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife – stattfand. Vorausgegangen waren dieser Untersuchung eine erste Befragung im Dezember 2007 – etwa ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife – und eine zweite Befragung im Jahr darauf, also etwa ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife. Befragt wurde eine auf Bundes- und Landesebene sowie nach Geschlecht, Schulart und Art der Hochschulreife repräsentative Stichprobe von Personen, die im Schulentlassjahr 2007/2008 an allgemeinbildenden oder beruflichen Schulen, die allgemeine Hochschulreife, die fachgebundene Hochschulreife, die Fachhochschulreife oder die landes- bzw. fachgebundene Fachhochschulreife erworben haben.

### *Etwa ein Fünftel der Studienberechtigten 2008 ist gut vier Jahre nach Schulabschluss bereits im Masterstudium*

Viereinhalb Jahre nach Schulabschluss lassen sich im Wesentlichen drei Gruppen von ausgeübten Tätigkeiten unterscheiden: Die berufliche (Erst-)Qualifizierung, die Erwerbstätigkeit und die verschiedenen Übergangstätigkeiten (*Kapitel 2.1*). Der ganz überwiegende Teil der Schulabsolvent(inn)en des Abschlussjahrgangs 2008 befindet sich vier Jahre nach Schulabschluss noch in einer nachschulischen Qualifizierung, wobei die meisten Studienberechtigten zu diesem Zeitpunkt noch in einem Studium an einer Universität (46 %) oder Fachhochschule (18 %) eingeschrieben sind. Ein gutes Fünftel der Studienberechtigten 2008 absolviert viereinhalb Jahre nach Schulabschluss dabei bereits ein Masterstudium. Etwa ein Viertel ist hingegen schon erwerbstätig und vier Prozent gehen einer Übergangstätigkeit nach.

Die Übergangsverläufe von der Schule in den Beruf können im Wesentlichen in drei Phasen unterschieden werden (*Kapitel 2.2*), eine *nachschulische Übergangsphase*, eine *Qualifizierungsphase* und eine *Berufseintrittsphase* (Mertens 1976). In der *Übergangsphase* leisten die Studienberechtigten ihren Wehr-/Zivildienst ab oder gehen einer anderen Übergangstätigkeit nach (Auslandsaufenthalt, Praktikum, Jobben). Ab dem Spätsommer/Herbst 2008 reduziert sich dieser Anteil jeweils deutlich und der Anteil an Studienberechtigten in Studium oder Berufsausbildung überwiegt nun. Ab Mitte 2011 lässt sich der Beginn der *Berufseintrittsphase* ausmachen, da bis zu diesem Zeitpunkt die nachschulischen Berufsausbildungen und Bachelorstudiengänge oftmals abgeschlossen wurden, weshalb die Zahl der erwerbstätigen Studienberechtigten nun deutlich ansteigt. Gleichzeitig beginnt für diejenigen Studienberechtigten, die an das Bachelor- ein Masterstudium anschließen, eine zweite Qualifizierungsphase. Mit Beginn des Wintersemesters 2012/13 steigt der Anteil an Masterstudierenden sprunghaft auf 21 Prozent der Studienberechtigten 2008 an (17 % in einem Masterstudium an Universitäten und 4 % an Fachhochschulen).

In der Übergangsphase von der Schule in die (erste) Qualifikation lassen sich vor allem geschlechtsspezifische Unterschiede ausmachen. Die männlichen Studienberechtigten 2008 unterlagen noch der erst ab 2011 ausgesetzten allgemeinen Wehrpflicht, weshalb die Qualifizierungsphase bei Männern oftmals später beginnt als bei Frauen.

*Vier Fünftel der Studienberechtigten 2008 nehmen ein Studium auf und Nichtakademikerkinder studieren wieder etwas häufiger als beim zuvor befragten Jahrgang von 2006*

Von allen Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 haben im Dezember 2012, also viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, 78 Prozent ihre Studienoption eingelöst und ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule begonnen (*Kapitel 3.1*). Weitere zwei Prozent planen die Aufnahme eines Hochschulstudiums für die Folgezeit fest ein. Die Brutto-Studierquote, die sich aus dem Anteil derjenigen mit aufgenommenem und „sicher“ geplante Studium zusammensetzt, liegt somit für den Jahrgang 2008 bei 80 Prozent.

Die bildungsbiographische Entscheidung über den nachschulischen Werdegang fällt bei *Männern* häufiger zugunsten der Aufnahme eines Hochschulstudiums aus als bei *Frauen*. Während die Brutto-Studierquote bei Männern bei 85 Prozent liegt, beläuft sie sich bei Frauen hingegen auf 76 Prozent. Im Jahrgangvergleich war zwischen 1990 und 2002 eine Annäherung der geschlechterspezifischen Übergangsanteile zu beobachten. Diese Entwicklung sich angleichender geschlechtsspezifischer Anteile an Studienberechtigten mit Studienaufnahme setzte sich beim Jahrgang 2006 zunächst nicht fort. Verbunden mit dem Anstieg des Anteils an Männern mit Studienentscheidung bei gleichzeitigem Rückgang bei den Frauen vergrößerte sich der Abstand vielmehr wieder auf den Stand der ersten Hälfte der 1990er Jahre. Beim Jahrgang 2008 haben die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Vergleich zum zuvor befragten Jahrgang von 2006 nun wieder etwas abgenommen, da Frauen häufiger als noch 2006 ein Studium begonnen haben, wogegen die Studierfreudigkeit der Männer konstant geblieben ist.

Die Studienentscheidung hängt zudem weiterhin mit der *Bildungsherkunft* der Studienberechtigten zusammen. Von den Studienberechtigten 2008 aus akademischem Elternhaus haben 86 Prozent ein Studium als nachschulische Qualifikation gewählt. Demgegenüber haben sich Studienberechtigte, von denen kein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat, deutlich seltener für ein Studium entschieden (74 %). Zwar sind auch beim Jahrgang 2008 damit noch deutliche herkunftsspezifische Unterschiede zu beobachten, allerdings fallen diese geringer aus als in vorhergehenden Kohorten (*Kapitel 3.3*). Während die Herkunftsdifferenz gegenüber dem Jahrgang 2002 beim Jahrgang 2006 zunächst wieder deutlich zugenommen hatte, hat sie zwischen 2006 und 2008 nun um sechs Prozentpunkte abgenommen und fällt damit zudem um zwei Prozentpunkte geringer aus als noch 2002. Diese deutliche Annäherung der herkunftsspezifischen Anteile an Studienanfänger(inne)n ist zum einen auf eine erhöhte Bildungsbeteiligung der Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus und zum anderen auf eine gleichzeitig gesunkene Studiennachfrage bei Akademikerkindern zurückzuführen.

Ein Blick auf die dem Prozess der Studienentscheidung zugrunde liegenden Faktoren macht deutlich, dass die Entscheidung, ein Studium aufzunehmen, neben dem Geschlecht und der Bildungsherkunft von verschiedenen weiteren Faktoren beeinflusst wird (*Kapitel 3.2*). So wirken sich insbesondere der Besuch allgemeinbildender Schulen zum Erwerb der Hochschulreife, gute Schulabschlussnoten, positive Einschätzungen der Erfolgswahrscheinlichkeit für ein Studium sowie hohe antizipierte Bildungserträge förderlich auf die Studienentscheidung aus. Studienberechtigte, die den Studienkosten im Entscheidungsprozess eine hohe Bedeutung beimessen, verzichten hingegen oftmals auf die Einlösung der Studienoption. Über die Bedeutung dieser Faktoren lassen sich die gruppenspezifischen Unterschiede bei der Studienentscheidung wiederum zum Teil erklären. Bei den Studienberechtigten 2008 aus akademischen Elternhäusern fällt die Wahl des nachschulischen Bildungsweges auch deshalb häufiger zugunsten eines Studiums aus als bei solchen aus nicht-akademischen Familien, weil sie sich ein Studium eher zutrauen, die erwarteten monetären Studienkosten ihre Studienentscheidung in geringerem

Ausmaß beeinflussen und sie verschiedene Bildungserträge eines Studiums vorteilhafter bewerten. Ferner entscheiden sich Männer aufgrund einer geringeren Kostensensibilität und höherer Ertragserwartungen häufiger für ein Studium als Frauen.

#### *Wirtschaftswissenschaften, Maschinenbau und Lehramtsstudiengänge sind besonders beliebt*

Unter den Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 sind die Wirtschaftswissenschaften die am häufigsten gewählte grundständige Studienrichtung (*Kapitel 4.1*). 15 Prozent aller Studienberechtigten haben ein wirtschaftswissenschaftliches Studium angefangen oder beabsichtigen, ein solches aufzunehmen. Mit jeweils elf Prozent sind Maschinenbau und Lehramtsstudiengänge ebenfalls nach wie vor sehr beliebt. Mit weitaus geringeren Anteilen folgen die Studienrichtung Medizin mit sechs Prozent und die Studienrichtungen Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Biologie/Chemie/Pharmazie sowie Kultur- und Sprachwissenschaften mit jeweils fünf Prozent aller Studienberechtigten. Für ein Fach aus dem Bereich der Mathematik/Informatik haben sich vier Prozent entschieden. Die übrigen Studienrichtungen wurden jeweils von zwei bis drei Prozent der Studienberechtigten gewählt und 20 Prozent der Studienberechtigten 2008 haben sich gegen ein Studium entschieden. Zusammengefasst streben insgesamt 27 Prozent der Studienberechtigten einen Abschluss in einem MINT-Fach (in Mathematik/Informatik bzw. in einer naturwissenschaftlichen oder technischen Studienrichtung) an.

Die Wahl der Studienrichtung hängt stark von den bis zum Ende der Schulzeit herausgebildeten individuellen Fähigkeiten und Interessenprofilen der Studienberechtigten ab. Während Studienberechtigte, die sich bereits während der Schulzeit eher für technisch-praktische Tätigkeiten interessierten, häufig eine ingenieur- oder naturwissenschaftliche Studienrichtung aufgenommen haben, finden sich Studienberechtigte, bei denen am Ende der Schulzeit sozial-helfende Interessen überdurchschnittlich ausgeprägt waren, häufig in den Studienbereichen Medizin, Pädagogik/Sport und Sozialwesen/Sozialwissenschaften wieder. Ein wissenschaftlich-forschendes Interesse ist zwar in allen Studienrichtungen stark ausgeprägt, besonders häufig sind Studienberechtigte mit einem stark wissenschaftlich-forschendem Interessenprofil aber in der Elektrotechnik sowie den naturwissenschaftlichen Disziplinen vertreten. Da Männer und Frauen bereits während der Schulzeit höchst unterschiedliche Interessenprofile ausbilden, zeigen sich entsprechende Unterschiede auch in der späteren Studienfachwahl. Während die studienberechtigten Männer deutlich stärker zu den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen neigen, ziehen Frauen häufiger ein Lehramts- oder ein sozialwissenschaftliches Studium in Betracht. Diese Ergebnisse zeigen nicht nur, dass sich die Studienberechtigten für Studienrichtungen entscheiden, die mit ihrer während der Schulzeit herausgebildeten individuellen Interessenstruktur eine möglichst hohe Kongruenz aufweisen, sondern auch, dass vorwiegend diejenigen in eine bestimmte Studienrichtung gelangen, welche die hierfür erforderlichen Interessen mitbringen. Die hohe Übereinstimmung zwischen den in der Schulzeit herausgebildeten Interessenprofilen und den gewählten Studienrichtungen ist dabei wenig überraschend, dennoch verdeutlicht dieser enge Zusammenhang, dass wenn mehr akademisch qualifizierte Fachkräfte für bestimmte Bereiche aktiviert werden sollen, bereits an den in der Schule herausgebildeten individuellen Interessenprofilen anzusetzen ist.

#### *Traditionelle Studienabschlüsse nahezu abgelöst*

Die Umstellung von den traditionellen Studienabschlüssen (Diplom, Magister) auf die neue gestufte Studienstruktur mit den Abschlüssen Bachelor und Master ist inzwischen weitgehend abgeschlossen. Von den Studienberechtigten 2008 haben bis viereinhalb Jahre nach Erwerb der

Hochschulreife 29 Prozent als erste (grundständige) akademische Qualifizierung ein Fachhochschulstudium und 51 Prozent ein Universitätsstudium aufgenommen (*Kapitel 5.1*). Dabei haben sich 28 Prozent für einen Bachelor an einer Fachhochschule entschieden, wogegen das Fachhochschuldiplom mit einem Anteil von einem Prozent kaum noch eine Rolle spielt. Mit Blick auf die universitären Abschlüsse zeigt sich ein ähnliches Bild. Während die traditionellen Diplomstudiengänge mit einem Anteil von zwei Prozent und die Masterstudiengänge mit einem Anteil von kleiner als 0,5 Prozent von den Studienberechtigten 2008 kaum mehr gewählt wurden, haben sich 29 Prozent der Schulabsolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2008 für einen Bachelorstudiengang an einer Universität (ohne Lehramt) entschieden. Hinzukommen fünf Prozent, die an einer Universität einen Bachelor mit dem Studienprofil Lehramt aufgenommen haben, der nach einem anschließendem Masterstudiengang zur Ausübung des Lehrerberufs qualifiziert, sowie weitere sechs Prozent, die einen traditionellen Lehramtsstudiengang gewählt haben, der mit dem Staatsexamen abschließt. Für ein Staatsexamen ohne Lehramt, vornehmlich im Rahmen eines Medizin- oder Jurastudiums, haben sich acht Prozent entschieden.

Der Bachelor war zwar bereits bei der Studienberechtigtenbefragung 2006 erstmals der am häufigsten angestrebte grundständige Studienabschluss, dennoch hatten sich immerhin noch 14 Prozent für einen Diplomstudiengang entschieden. Der deutliche Bedeutungsverlust der traditionellen Diplomstudiengänge beim Jahrgang 2008 ist vor dem Hintergrund der mit dem Bologna-Prozess einhergehenden Studienstrukturreform zwar wenig überraschend, zeigt aber dennoch, wie konsequent und zügig sich die Studienstrukturreform letztlich allein im Zeitraum von 2006 bis 2008 vollzogen hat.

#### *Überwiegende Mehrheit strebt nach einem Bachelor- noch einen Masterabschluss an*

Von den Studienberechtigten 2008 haben bis viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife 62 Prozent ein Bachelorstudium aufgenommen und nicht abgebrochen. Über die Hälfte dieser Gruppe hat das Bachelorstudium gut vier Jahre nach Schulabschluss erfolgreich abgeschlossen. Mit Blick auf die Entscheidung für einen Masterstudiengang zeigt sich (*Kapitel 6.1*), dass viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ein gutes Drittel der Studienberechtigten 2008 mit aufgenommenem Bachelorstudium bereits in die Masterstufe übergegangen ist. Ein weiteres Drittel plant diesen Schritt „fest“ für die Zukunft. Damit beläuft sich der Übergangsanteil, der sich aus dem Anteil der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2008 mit aufgenommenem sowie geplantem Masterstudium zusammensetzt, auf 67 Prozent. Knapp die Hälfte dieser Studienberechtigten mit Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums hat sich dabei schon frühzeitig vor Aufnahme des Bachelorstudiums für einen anschließenden Master entschieden und ein knappes Fünftel innerhalb der ersten beiden Semester des Erststudiums. Während 18 Prozent der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en sich bezüglich der Aufnahme eines Masterstudiums viereinhalb Jahre nach Schulabschluss noch unsicher sind, wollen 15 Prozent keinen Masterabschluss erwerben.

Insgesamt zeigt sich eine starke berufsorientierte Motivation für die Aufnahme eines Masterstudiums (*Kapitel 6.2*). Jeweils etwa neun Zehntel der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Masterstudium gaben „bessere Berufschancen“ (93 %), „persönliche Weiterbildung“ (89 %) oder „fachliche/berufliche Neigung“ (87 %) als wichtige Motive für die Wahl eines Masterstudiums an. 70 Prozent möchten sich im Rahmen eines Masterstudiums für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren. Das Berufsziel, eine akademische Laufbahn einzuschlagen, benennt gut jeder dritte Studienberechtigte als wichtiges Motiv der Masterentscheidung.

Die Analyse zum Bachelor-/Masterübergang zeigt, dass in Übereinstimmung mit vorhergehenden Studien insbesondere zwischen der für das Bachelorstudium besuchten Hochschulart und der Entscheidung, ein Masterstudium aufzunehmen, ein hoher Zusammenhang besteht. Studienberechtigte, die einen Bachelorstudiengang an einer Universität begonnen haben, entscheiden sich wesentlich häufiger für ein anschließendes Masterstudium als (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen (80 % vs. 49 %). Ähnlich große Unterschiede zeigen sich in der Differenzierung nach den Fächergruppen des Bachelorstudiums. Studienberechtigte, die einen Lehramtsbachelor begonnen haben, weisen dabei den höchsten Anteil mit Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums auf (92 %), da sie zur Ausübung des anvisierten Lehrerberufes einen Masterabschluss erlangen müssen. Überdurchschnittlich häufig haben sich auch die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften für ein Masterstudium entschieden. 79 Prozent dieser Gruppe wollen an ihr Bachelorstudium einen Master anschließen bzw. haben diesen bereits begonnen. Studienberechtigte mit einem Bachelorstudium im Bereich der Ingenieurwissenschaften haben sich hingegen unterdurchschnittlich häufig für eine akademische Weiterqualifizierung im Rahmen eines Masterstudiums entschieden (60 % vs. 67 % im Durchschnitt der Fächergruppen).

Neben der Hochschulart und der Fächergruppe des Bachelorstudiums gibt es weitere Faktoren, die die Entscheidung für ein Masterstudium beeinflussen. So erhöhen gute objektive Leistungen, hohe subjektive Leistungseinschätzungen und hohe Erwartungen an die Bildungserträge die Übergangswahrscheinlichkeit in ein Masterstudium, wogegen hohe antizipierte Kosten diese mindern (*Kapitel 6.4*). Ferner entscheiden sich (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en aus nicht-akademischen Elternhäusern – auch bei gleicher Leistung – deutlich seltener für ein Masterstudium als Studienberechtigte aus akademischen Familien. Dies ist auf einen überproportionalen Besuch von vorgelagerten Bildungspfaden zurückzuführen, die die Übergangswahrscheinlichkeit grundsätzlich mindern (berufliche Schulen, Fachhochschulen). Aber auch eine höhere Kostensensibilität sowie eine verhaltenere Bewertung der mit einem Masterabschluss verknüpften Bildungserträge führen dazu, dass sich (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en aus nicht-akademischen Familien seltener für ein Masterstudium entscheiden. Im Vergleich zu den herkunftsspezifischen Unterschieden, fallen die Unterschiede zwischen Männern und Frauen an der Bildungsschwelle vom Bachelor- zum Masterstudium vergleichsweise gering aus. Während sich von den (angehenden) Bachelorabsolventen 69 Prozent für ein Masterstudium entschieden haben, fällt dieser Anteil mit 64 Prozent bei den Bachelorabsolventinnen dennoch etwas niedriger aus.

#### *Betriebliche Ausbildungen weiterhin die am häufigsten absolvierte Ausbildungsart*

Etwa drei von zehn studienberechtigten Schulabgänger(inne)n des Jahrgangs 2008 haben bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss entweder ausschließlich oder vor einem Studium („Doppelqualifizierung“) eine Berufsausbildung aufgenommen (28 %; *Kapitel 7.1*). Am häufigsten wird von den Studienberechtigten 2008 dabei die betriebliche Berufsausbildung als Ausbildungsart gewählt (17 %), gefolgt von der schulischen Berufsausbildung (8 %), einer Beamtenausbildung (2 %) und der Ausbildung an einer Berufsakademie (1 %). Schulische Berufsausbildungen bereiten überwiegend auf einen Beruf im Gesundheitswesen vor. Betriebliche Ausbildungen insbesondere auf Organisations- und Büroberufe (6 %), Fertigungs- und technische Berufe (4 %) sowie Bank- und Versicherungsberufe (3 %).

Nach wie vor haben weibliche Studienberechtigte im nachschulischen Verlauf deutlich häufiger als Männer eine Berufsausbildung begonnen (34 % vs. 22 %). Dabei werden vor allem

schulische Berufsausbildungen häufiger von Frauen absolviert (12 % vs. 3 % bei den Männern). Studienberechtigte, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben, entscheiden sich ebenfalls häufiger für eine nicht-akademische Ausbildung als Studienberechtigte aus akademischen Elternhäusern (34 % vs. 23 %). Diese Differenz resultiert vor allem aus einer häufigeren Aufnahme betrieblicher Ausbildungen durch die Studienberechtigten ohne akademischen Familienhintergrund (21 % vs. 13 %).

Nach hohen Anteilen an Studienberechtigten mit aufgenommener Berufsausbildung in den 1990er Jahren mit einem Maximum von 37 Prozent ist der Anteil der Studienberechtigten, die eine Berufsausbildung aufnehmen, nach der Jahrtausendwende deutlich gesunken (*Kapitel 7.2*). Danach stabilisierte sich dieser Anteil auf dem niedrigeren Niveau der Jahrgänge 2002 sowie 2006 und fällt bei den Studienberechtigten 2008 tendenziell noch etwas niedriger aus.

### *Mehrheit der Studienberechtigten beschreitet den direkten Weg in den Beruf über ein ausschließliches Hochschulstudium*

Unter Berücksichtigung von eventuell schon vor oder parallel zur Hochschulreife erworbenen beruflichen Qualifikationen (z.B. Absolvent(inn)en des zweiten Bildungsweges) sowie der Kombination aus nachschulischer Berufsausbildung und anschließendem Studium können verschiedene typische bildungsbiografische Wege von der Schule in den Beruf unterschieden werden (*Kapitel 8.1*): Die Mehrheit der Studienberechtigten 2008 (56 %) schlägt bis zur Berufseinstimmung den direkten Pfad von der Schule zum Hochschulabschluss ohne „Umweg“ über eine berufliche Qualifizierung ein, entscheidet sich also als Weg in den Beruf für ein ausschließliches Hochschulstudium. Weitere 13 Prozent streben ebenfalls einen Hochschulabschluss an, haben aber bereits vor oder parallel zur Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen. Für eine „Doppelqualifizierung“, also eine nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Hochschulstudium, haben sich neun Prozent der Studienberechtigten 2008 entschieden. Den Weg in den Beruf über eine ausschließliche Berufsausbildung ohne Studium haben 16 Prozent gewählt. Vier Prozent wollen es bei einer bereits vor oder parallel zur Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung belassen und gehen mit dieser in den Beruf über. Vergleichsweise geringe zwei Prozent hegen auch viereinhalb Jahre nach Schulabschluss keine beruflichen Qualifikationsabsichten und wollen ohne Qualifikation in den Beruf übergehen.

Eine Gegenüberstellung der kurz nach Schulabschluss sowie viereinhalb Jahre nach Schulabschluss jeweils geplanten Qualifikationswege zeigt bei insgesamt großer Konstanz zwei wesentliche Veränderungen (*Kapitel 8.2*): Zum einen ist der Anteil der Doppelqualifizierungen im Verlauf dieses Zeitraumes deutlich angestiegen und zwar von drei auf neun Prozent. Zum anderen ist korrespondierend dazu der Anteil der Studienberechtigten, die den Weg in den Beruf mit einer ausschließlichen nachschulischen Berufsausbildung gehen wollten, von 21 Prozent auf 16 Prozent gesunken. Etwa drei Fünftel der Doppelqualifizierer(innen) wollten ursprünglich ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren. Der starke Anstieg der Doppelqualifizierungen im nachschulischen Verlauf resultiert somit zum größten Teil aus nachträglichen Umorientierungen zugunsten einer Studienaufnahme bei Studienberechtigten, die nach dem Schulabschluss zunächst eine Berufsausbildung absolviert haben und kurz nach Schulabschluss keine Studienabsichten hatten.



# 1 Einleitung

## 1.1 Hintergrund

Mit der Bildungsexpansion, der Differenzierung des Bildungssystems und der zunehmenden Internationalisierung des Studiums haben sich die Rahmenbedingungen im Hochschulbereich grundlegend verändert. Bemessen an der altersgleichen deutschen Bevölkerung erwirbt mittlerweile mehr als die Hälfte eine Hochschulzugangsberechtigung und gut jede(r) Dritte schließt den Bildungsweg mit einem Hochschulabschluss ab (Statistisches Bundesamt 2013). Einhergehend mit diesen Entwicklungen haben sich die Bildungs- und Berufsverläufe deutlich gewandelt. Im Sekundarschulbereich führen mittlerweile viele verschiedene Wege zu einer Hochschulzugangsberechtigung (Schindler 2014) und im Hochschulbereich haben die Etablierung von Fachhochschulen in den 1970er Jahren sowie die Anerkennung von Berufsakademien als (duale) Fachhochschulen im Jahr 2009 zu einer deutlich stärkeren Praxisorientierung akademischer Qualifizierungen geführt (Lörz 2013). Durch die im Zuge des Bologna-Prozesses umgesetzte Studienstrukturreform wurden ferner die Studienabschlüsse in einen ersten berufsqualifizierenden Bachelor- und einen weiterführenden Masterabschluss ausdifferenziert. Durch die neue Studienstruktur bietet sich Studierenden die Möglichkeit, das Studium im Rahmen eines im Vergleich zu den traditionellen Studiengängen kürzeren Bachelorprogramms zu absolvieren und anschließend entweder (zwischenzeitlich) in den Arbeitsmarkt oder direkt in ein aufbauendes Masterprogramm überzugehen.

Studienberechtigte stehen demnach nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung vor ganz unterschiedlichen Bildungsentscheidungen. Neben der Frage, ob einem Studium, einer Berufsausbildung oder zunächst einer anderen Tätigkeit nachgegangen werden soll, stellt sich bspw. auch die Frage, welches Fach studiert werden soll, an welchem Studienort und mit welchem Studienabschluss. Vor dem Hintergrund dieser zahlreichen verschiedenen Bildungsoptionen wird der letztlich erworbene Bildungsabschluss oftmals sehr zutreffend als das Ergebnis eines komplexen, sequentiellen und mehrstufigen Entscheidungsprozesses bezeichnet.

Bezugnehmend auf die Studienberechtigtenkohorte 2008 und deren nachschulische Bildungs- und Berufsverläufe bis viereinhalb Jahre nach Schulabgang beschäftigt sich der vorliegende Bericht u.a. mit den Fragen, welche Bildungs- und Berufspläne Studienberechtigte haben (*Intention*), welche Bildungswege sie tatsächlich einschlagen (*Entscheidung*) und inwieweit diese anfänglichen Bildungsentscheidungen im weiteren Verlauf revidiert werden (*Korrekturen*). Hierbei stehen die Entscheidungsprozesse und die in diesen Phasen einflussnehmenden Faktoren im Fokus der Analysen. So werden bspw. die Motive der Studienberechtigten für die Wahl der verschiedenen nachschulischen Werdegänge besprochen und die Einflussfaktoren von Bildungsentscheidungen differenziert nach verschiedenen Studienberechtigtengruppen untersucht.

Neben den individuellen Faktoren und Entscheidungsprozessen kommt den institutionellen Rahmenbedingungen und deren Einfluss auf das Bildungsverhalten ein besonderer Stellenwert zu. Die Studienberechtigten sind je nach Bildungsweg nicht nur unterschiedlichen Lernmilieus ausgesetzt und entwickeln ein dementsprechendes Interessen- und Leistungsprofil (Kramer et al. 2012), sondern die verschiedenen Bildungswege eröffnen ihnen im weiteren Verlauf auch unterschiedliche Bildungs- und Berufsoptionen (Opportunitätsstrukturen). Welche Ausbil-

dungs- und Studienangebote vor Ort zur Verfügung stehen, inwieweit diese mit Zulassungs- und Zugangsbeschränkungen versehen sind und welche weiterführenden Qualifizierungsmöglichkeiten sich im Anschluss bieten, sind Faktoren, die die Wahl des nachschulischen Bildungsweges ebenfalls beeinflussen können. Ebenso ist beispielsweise die Wahl eines universitären Studienganges mit einer stärker forschungsorientierten Ausbildung verbunden, an welche sich oftmals eine akademische Karriere anschließt. Demgegenüber bereitet ein Fachhochschulstudium in weitaus stärkerem Maße auf den direkten Berufseinstieg vor. Die Wahl des Bildungsweges ist demnach nicht nur als das Ergebnis eines individuellen Entscheidungsprozesses anzusehen, sondern wird zudem maßgeblich von den gegebenen Rahmenbedingungen des eingeschlagenen Bildungsweges beeinflusst.

In diesem Spannungsfeld zwischen individuellen Entscheidungsprozessen und institutionell gegebenen Rahmenbedingungen setzt der vorliegende Bericht an und beschäftigt sich mit den nachschulischen Bildungsentscheidungen und daraus resultierenden Bildungs- und Berufsverläufen der Studienberechtigten des Schulabschlussjahrgangs 2008. Neben den individuellen Bildungs- und Berufsverläufen werden zudem verschiedene Studienberechtigtenkohorten miteinander verglichen und untersucht, inwieweit sich das Bildungsverhalten im Zeitverlauf verändert hat.

- In **Kapitel 2** werden zunächst die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss (Dezember 2012) ausgeübten Tätigkeiten der Studienberechtigten 2008 dargestellt und es erfolgt eine strukturelle Betrachtung der Zeitpunkte und der typischen Dauer von Übergängen und Qualifizierungsphasen. Hierbei wird auch aufgezeigt, wie sich die nachschulischen Werdegänge von Männern und Frauen unterscheiden und wie sich die nachschulischen Verläufe im Vergleich zu vorangegangenen Kohorten verändert haben.
- Im Anschluss daran beschäftigt sich **Kapitel 3** eingehend mit der Studienentscheidung. Zu Beginn dieses Kapitels wird die Studienentscheidung der Studienberechtigten 2008 deskriptiv betrachtet. Auf Basis logistischer Regressionsanalysen werden anschließend sowohl die Bedingungen herausgearbeitet, die eine Studienaufnahme begünstigen, als auch die Faktoren, die gegen die Aufnahme eines Studiums sprechen. Zudem wird die Studienaufnahme im Kohortenvergleich in den Blick genommen und es wird der Frage nachgegangen, inwieweit es den Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 gelungen ist, ihre kurz nach Schulabschluss bestehenden Studienpläne im weiteren nachschulischen Verlauf zu realisieren.
- **Kapitel 4** nimmt Bezug auf die Studienfachwahl in grundständigen Studiengängen und deren Veränderung im Studienverlauf. Dabei wird zu Beginn des Kapitels betrachtet, welche Studienrichtungen von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 besonders nachgefragt werden, welche Interessenprofile die Studierenden aufweisen und wie sich die Interessenprofile zwischen den Studienrichtungen unterscheiden. In den Blick genommen wird auch, wieviele Studierende im Laufe des Studiums das Studienfach wechseln und welche Fachrichtungen von dieser Fluktuation besonders betroffen sind.
- In **Kapitel 5** liegt der Fokus auf den in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulabschlüssen. Wer entscheidet sich für einen Universitäts- bzw. einen Fachhochschulabschluss und inwieweit wurden die neuen Bachelorstudiengänge von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 angenommen? Von besonderem Interesse sind hier auch die Abschlusswechsel und inwieweit die neuen Bachelorstudiengänge einen höheren Zustrom zu verzeichnen haben als die traditionellen Diplom- und Magisterstudiengänge.



- Mit Blick auf die individuellen Bildungsverläufe von Studierenden wurde mit der Einführung der gestuften Studienstruktur bzw. dem Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium eine neue Gelenkstelle im Bildungssystem implementiert, welche die strukturellen Studiengestaltungsmöglichkeiten erweitert. **Kapitel 6** beschäftigt sich mit der Frage, wer nach dem Bachelorstudium einen weiterführenden Masterabschluss anstrebt, welche Motivationen einer Masterstudienaufnahme zugrunde liegen und welche Faktoren die Entscheidung zugunsten bzw. zuungunsten eines Masterstudiums determinieren. Zentral sind hierbei institutionelle Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen sowie zwischen einzelnen Studienfachbereichen. Zudem werden gruppenspezifische Unterschiede – bspw. nach Geschlecht oder Bildungsherkunft – beim Übergang ins Masterstudium betrachtet.
- Im Unterschied zu den vorangegangenen Abschnitten widmet sich **Kapitel 7** nicht den verschiedenen Aspekten der Studienentscheidung, sondern den Studienberechtigten, die im nachschulischen Verlauf eine Berufsausbildung aufnehmen. Hier stehen die Art der beruflichen Ausbildung und die Entwicklung im Kohortenvergleich im Fokus sowie die Frage, inwieweit gruppenspezifische Unterschiede bei der Entscheidung für eine berufliche Ausbildung bestehen.
- Abschließend beschäftigt sich **Kapitel 8** mit den verschiedenen geplanten und realisierten Qualifizierungswegen in den Beruf. Hierbei werden die Ausbildungs- und Studienwege gemeinsam betrachtet und differenziert aufgezeigt, welche verschiedenen Wege und Kombinationen von Qualifikationen in den Beruf einmünden. Von Interesse sind dabei auch die Studierenden, die eine dem Studium vorgelagerte Berufsausbildung absolviert haben („Doppelqualifizierung“). Inwiefern sich die Wege in den Beruf zwischen den verschiedenen Studierendengruppen unterscheiden und inwieweit diese Qualifizierungswege bereits im Vorfeld kurz nach Schulabschluss geplant waren, ist ebenfalls Gegenstand dieses abschließenden Kapitels.

## 1.2 Methodische Hinweise

Die Ergebnisse dieses Berichtes basieren auf einer vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführten mehrmaligen Befragung der Studienberechtigten des Schulabschlussjahrgangs 2007/08. Im Rahmen dieser Längsschnittuntersuchung wurden die Studienberechtigten 2008 zunächst ein halbes Jahr vor Schulabschluss (erste Befragung, Dezember 2007), ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife (zweite Befragung, Dezember 2008) sowie schließlich viereinhalb Jahre nach Schulabschluss (dritte Befragung, Dezember 2012) zu ihren Ausbildungs- und Studienabsichten sowie den nachschulischen Qualifizierungsschritten schriftlich befragt. Der Befragung liegt eine auf Bundes- und Länderebene, sowie nach den Merkmalen Geschlecht, Schulart und Art der Hochschulreife zufallsbasierte disproportionale Klumpenstichprobe an Personen zugrunde, die im Schuljahr 2007/08 an einer allgemeinbildenden oder beruflichen Schule die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, die Fachhochschulreife oder die fach- oder landesgebundene Hochschulreife erworben haben. Durch ein komplexes Gewichtungsverfahren wurde die im Stichprobenplan festgelegte disproportionale Ziehung sowie die Panelmortalität zwischen den Befragungswellen ausgeglichen und die Repräsentativität der Untersuchung für Geschlecht, Bundesland, Art der Schule und der Hoch-

schulreife geprüft und gesichert. Neben den genannten Merkmalen wurde für die Gewichtung der dritten Befragung der Teilnahmeausfall zwischen zweiter und dritter Welle zusätzlich anhand der Schulabschlussnote kontrolliert.

Die Rücklaufquote der ersten Befragung lag mit knapp 29.000 auswertbaren Fragebogen bei 50 Prozent. Knapp zwei Fünftel dieser Fragebogen, die über die Schulen an die zu diesem Zeitpunkt noch angehenden Studienberechtigten 2008 übermittelt wurden, waren jedoch ohne Adressangaben, sodass für die zweite Befragung ein halbes Jahr nach Schulabschluss nur gut 17.000 Proband(inn)en postalisch angeschrieben werden konnten. Mit knapp 6.000 auswertbaren Fragebogen ergibt sich bereinigt um nicht zustellbare Fragebogen für die zweite Befragung eine Rücklaufquote von 36 Prozent. Von den ca. 6.000 Proband(inn)en, die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss im Dezember 2012 schließlich ein drittes Mal befragt wurden, sendeten ca. 3.700 einen beantworteten Fragebogen zurück. Die Rücklaufquote der dritten Befragung liegt bereinigt um postalisch nicht zustellbare Fragebogen bei 69 Prozent.<sup>1</sup>

Für die im Folgenden präsentierten Ergebnisse der dritten Welle ist auf einige **Besonderheiten** bzw. **Einschränkungen** hinzuweisen:

- Die diesem Bericht zu Grunde liegende dritte Befragung der Studienberechtigten 2008 ist Bestandteil einer Untersuchungsreihe über die nachschulischen Werdegänge von Hochschulzugangsberechtigten, die das DZHW (vormals HIS Hochschul-Informationssystem) seit 1976 für ausgewählte Schulentlassjahrgänge durchführt. Diese Untersuchungen sind als Längsschnittbefragungen angelegt, sodass die Angaben der Befragten direkt miteinander verknüpft und die individuellen Studien-, Berufsausbildungs- und Berufsverläufe ermittelt und analysiert werden können. Die einzelnen Befragungstermine und die jeweils gestellten Fragen sind traditionell eigentlich so aufeinander abgestimmt, dass die von den einbezogenen Jahrgängen erhobenen Daten zu jeder Befragungswelle miteinander vergleichbar sind. Dies trifft auf die Kohorte 2008 jedoch nur mit Einschränkungen zu, da der Befragungszeitpunkt der dritten Welle von dreieinhalb auf viereinhalb Jahre nach Schulabschluss verschoben werden musste – ein Umstand, der mit Vor- und Nachteilen verbunden ist. So ist ein Zeitvergleich mit vorherigen Kohorten zwar bspw. für die Tätigkeitsverläufe bis zu dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss oder für die Anteile an Studienberechtigten, die bis zu dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ein Studium aufgenommen haben, möglich und sinnvoll, da diese Zeitspanne von allen Kohorten abgedeckt wird. Demgegenüber ist ein Zeitvergleich für die zu den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten geäußerten Zukunftspläne sowie für die subjektiven Einstellungen und Einschätzungen problematisch, da sich nicht bestimmten lässt, inwiefern Unterschiede zwischen Kohorten lediglich auf den veränderten Befragungsturnus oder auf tatsächliche Entwicklungen im Kohortenvergleich zurückzuführen sind. Aus dem genannten Grund ist bspw. kein zuverlässiger Zeitvergleich für die standardmäßig ausgewiesenen Brutto-Studierquoten und Brutto-Ausbildungsquoten möglich, da diese auch den Anteil an Studienberechtigten beinhalten, die zum jeweiligen Befragungszeitpunkt – und somit bis 2006 dreieinhalb und seit 2008 jedoch viereinhalb Jahre nach Schulabschluss – ein Studium bzw. eine Ausbildung für die Zukunft planen. Alternativ zur Brutto-Studier- und Brutto-Ausbildungsquote werden im Zeitvergleich daher lediglich die Anteile der Studienberechtigten mit bis zu dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss reali-

<sup>1</sup> Bei den hier für die zweite und dritte Befragung genannten Ausschöpfungsquoten handelt es sich um die Netto-Rücklaufquote, welche um postalisch nicht zustellbare Fragebogen sowie neutrale Ausfälle bereinigt wurde.

sierter Studien- bzw. Ausbildungsaufnahme verglichen.<sup>2</sup> Ein Vorteil des um ein Jahr verschobenen Befragungszeitpunktes ist hingegen, dass sich durch den späteren Befragungszeitpunkt die Möglichkeit bietet, die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss häufiger bereits realisierten Wege in den Beruf oder in weiterführende Qualifikationen genauer zu untersuchen (z.B. in Masterstudiengänge, siehe Kapitel 6).

- Bei der Untersuchung der Studienberechtigten 2008 wurden auch Schulabgänger(innen) befragt, die mit Abgang von der Schule nur den schulischen Teil der Fachhochschulreife erworben haben. In der dritten Befragung dieses Jahrgangs stellt diese Gruppe einen Anteil von unter einem Prozent. Zur Erlangung der Studienberechtigung müssen diese Personen noch ein gelenktes Praktikum von mindestens sechs Monaten oder eine berufliche Ausbildung erfolgreich absolvieren. Wegen der noch zu erbringenden Leistungen gehören diese Schulabgänger(innen) in der Regel nicht zum Jahrgang 2008, sondern zu den Jahrgängen 2009 oder folgenden – falls die genannten Bedingungen erfüllt werden. Eine sehr kleine Gruppe der Schulabgänger(inne)n mit schulischem Teil der Fachhochschulreife hat allerdings noch im Jahr 2008 die volle Studienberechtigung erworben. Nur sie wird in die Auswertungen für den Studienberechtigtenjahrgang 2008 einbezogen.
- Im Jahr 2009 sind die Berufsakademien in Baden-Württemberg in der neu gegründeten Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) aufgegangen. Auch die Studienberechtigten der Befragungskohorten 2006 und 2008, die noch im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife die dreijährige Qualifizierung an einer baden-württembergischen Berufsakademie begonnen hatten, haben somit bereits den hochschulrechtlich anerkannten Abschluss der DHBW erworben. Diese Qualifizierungsform wird daher anders als die Berufsakademien dem Studium zugerechnet, sodass sich im Zeitvergleich für die Jahrgänge 2006 und 2008 eine strukturelle Zunahme des Anteils mit Entscheidung für ein Studium und eine Abnahme des Anteils mit Entscheidung für eine Berufsausbildung ergeben.
- Da in den Tabellen durchgängig gerundete Werte angegeben werden, können zwischen korrespondierenden Tabellen geringfügige Abweichungen auftreten. Auch ist es möglich, dass die Summe der einzelnen Prozentangaben nicht immer 100 Prozent ergibt und bei Differenzierungen (z.B. nach der Studienfachrichtung) die Summe der Einzelangaben nicht gänzlich mit der angegebenen Gesamtsumme übereinstimmt.
- Die ausgewiesenen Anteilswerte beziehen sich in der Regel auf alle Studienberechtigten des jeweiligen Jahrgangs und nicht nur auf die jeweils im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden Gruppen (z.B. Studienberechtigte mit Entscheidung für ein Studium). Auf diese Weise wird ein Gesamtbild für den Studienberechtigtenjahrgang 2008 nachgezeichnet. Dort, wo sich einzelne Auswertungen nur auf eine bestimmte Gruppe beziehen (z.B. Kapitel 6), ist dies gesondert ausgewiesen.
- Da die Fallzahlen der realisierten Stichprobe für einige Bundesländer zu gering ausfallen, um zuverlässige bundeslandspezifische Aussagen treffen zu können, wird in diesem Bericht nur eine Unterscheidung der regionalen Herkunft nach West- und Ostdeutschland vorgenommen.

<sup>2</sup> Da die Kohorten vor 2008 dreieinhalb Jahre nach Schulabgang befragt wurden, wurden für eine intertemporale Vergleichbarkeit die bei der Studienberechtigtenbefragung 2008 über ein monatsgenaues Tableau erfassten nachschulischen Tätigkeitsverläufe – die bspw. zur Berechnung des Anteils mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabgang aufgenommenem Studium (Kapitel 3.3) oder Berufsausbildung (Kapitel 7.2) verwendet wurden – auf den Dezember 2011 „rechtszensiert“. D.h. die für den Zeitraum nach dreieinhalb Jahre nach Schulabgang angegebenen Tätigkeiten wurden für den Kohortenvergleich abgeschnitten bzw. nicht berücksichtigt.

### 1.3 Definitionen

Ein **Studium** umfasst den Besuch von Fachhochschulen, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und von Universitäten. Zum Universitätsstudium werden im Rahmen dieser Untersuchung auch Studiengänge an Technischen, Pädagogischen, Theologischen, Kunst- und Musikhochschulen gerechnet, nicht aber die Ausbildung an Hochschulen der Bundeswehr. Der Besuch einer Verwaltungsfachhochschule oder einer Berufsakademie wird dem Bereich der beruflichen Bildung zugeordnet.

Zur **beruflichen Ausbildung** gehören die betriebliche Ausbildung im dualen System, schulische Ausbildungen an Berufsfachschulen, Fachschulen, Fachakademien oder Schulen des Gesundheitswesens, der Besuch von Berufsakademien sowie die Beamtenausbildung (auch: Verwaltungsfachhochschule).

Die **Brutto-Studierquote** ist der Anteil all jener Hochschulzugangsberechtigten eines Jahrgangs, die ein Studium an einer Universität, an einer Fachhochschule oder der Dualen Hochschule Baden-Württemberg aufnehmen (werden), unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieses Studiums. Sie wird ermittelt durch die Addition des Anteils derjenigen, die bis zum jeweiligen Befragungszeitpunkt (hier: viereinhalb Jahre nach Schulabschluss) bereits ein Studium aufgenommen haben, und des Anteils derer, die noch feste Studienabsichten für die Folgezeit bekunden. Nicht in die Brutto-Studierquote einbezogen werden gemäß der obigen Hochschuldefinition die Anteile der Studienberechtigten, die eine Verwaltungsfachhochschule, eine Hochschule der Bundeswehr oder eine Berufsakademie besuchen bzw. besuchen wollen. Allerdings wird in diesem Bericht auch eine Studierquote in „weiter“ Definition, also unter Einschluss der genannten Institutionen, ausgewiesen.

Die **Brutto-Berufsausbildungsquote** ermittelt sich aus der Summe der Anteile der Studienberechtigten, die bis zum Befragungszeitpunkt eine der o.g. Berufsausbildungen aufgenommen haben, und derjenigen, die in der Folgezeit noch eine Berufsausbildung sicher aufnehmen wollen – ebenfalls unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieser Ausbildung und auch unabhängig davon, ob sie im Anschluss an eine Berufsausbildung noch ein Hochschulstudium aufnehmen (wollen). Nicht einbezogen sind in diese Quote die Berufsausbildungen, die bereits vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossen worden sind.

Die familiäre **Bildungsherkunft** der Studienberechtigten wird anhand des höchsten beruflichen Abschlusses der Eltern ermittelt. Dabei wird unterschieden zwischen Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss erworben hat, und Studienberechtigten, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erlangt haben.

Aus den Angaben zur Staatsangehörigkeit, dem Geburtsland der Eltern und Befragten (Deutschland/anderes Land) sowie der im Elternhaus normalerweise gesprochenen Sprache wurde das Merkmal **Migrationshintergrund** gebildet. Ein Migrationshintergrund liegt in der hier verwendeten Definition vor, wenn Studienberechtigte eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde oder im Elternhaus kein Deutsch oder neben Deutsch noch eine andere Sprache gesprochen wird (insgesamt 15 Prozent aller Studienberechtigten 2008).

## 2 Tätigkeitsstruktur

Ein einfaches Modell einer Abfolge nachschulischer Werdegänge von Studienberechtigung, über Berufsausbildung oder Studium und anschließender Einmündung in den Beruf wird den vielfältigen und teils komplizierten Verläufen der Schulabsolvent(inn)en nach dem Erwerb der Hochschulreife oftmals nicht gerecht, insbesondere weil sich bereits die Wege zum Erwerb der Hochschulreife unterscheiden. Während die einen den traditionellen Weg über das Gymnasium zum Erwerb des Abiturs gegangen sind, haben andere den zweiten Bildungsweg an Abendgymnasien oder Kollegs beschritten. Ein weiterer Teil der Studienberechtigten erlangt die Hochschulreife an einer beruflichen Schule und hat bereits eine Berufsausbildung vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife absolviert. Häufig lassen sich nach dem Schulabschluss zunächst Phasen des Übergangs beobachten, in denen eine (berufliche) Orientierung erfolgt, gejobbt, verreist oder bspw. ein freiwilliges soziales Jahr geleistet wird. Aber auch der direkte Einstieg in eine (erste) Qualifikationsphase oder in eine Erwerbstätigkeit ist häufig anzutreffen. Zudem können sich einzelne Tätigkeiten überlappen oder parallel ausgeübt werden (z.B. Praktikum während eines Studiums, berufsbegleitendes Studium). Diese vielfältigen Verläufe von Übergangsjobs, Praktika, Studien- und Ausbildungsphasen und direkter Erwerbstätigkeit bilden den Inhalt des folgenden Kapitels. Sie geben in erster Linie Auskunft über Zeitpunkt und Dauer des Übergangs von der Schule in ein Studium oder eine Berufsausbildung und der diesen Qualifizierungen vorangegangenen Übergangstätigkeiten. Sie geben viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife aber auch Hinweise auf die Ausdehnung der Qualifizierungsphase, den Übergang in ein Masterstudium nach Erwerb eines Bachelorabschlusses sowie den Zeitpunkt und die Dauer des Übergangs in eine Erwerbstätigkeit.

Während eine vertiefende Analyse der einzelnen Qualifikationsentscheidungen, wie etwa der Aufnahme eines grundständigen (Erst-)Studiums, der Entscheidung für ein weiterführendes Masterstudium oder der Aufnahme einer Berufsausbildung den Kapiteln 3 bis 8 vorbehalten ist, gibt dieses Kapitel zunächst einen Überblick darüber, welchen Tätigkeiten die Studienberechtigten 2008 viereinhalb Jahre nach dem Schulabschluss nachgehen (*Kapitel 2.1*). Darüber hinaus erfolgt eine strukturelle Betrachtung der Zeitpunkte und der typischen Dauer von Übergängen und Qualifizierungsphasen (*Kapitel 2.2*). Die typischen Tätigkeiten, die Zeitpunkte und die Dauer der nachschulischen Tätigkeitsphasen werden zudem denen eines früheren Schulabschlussjahrgangs gegenübergestellt, um auch Entwicklungen im Kohortenvergleich darzustellen (*Kapitel 2.3*).

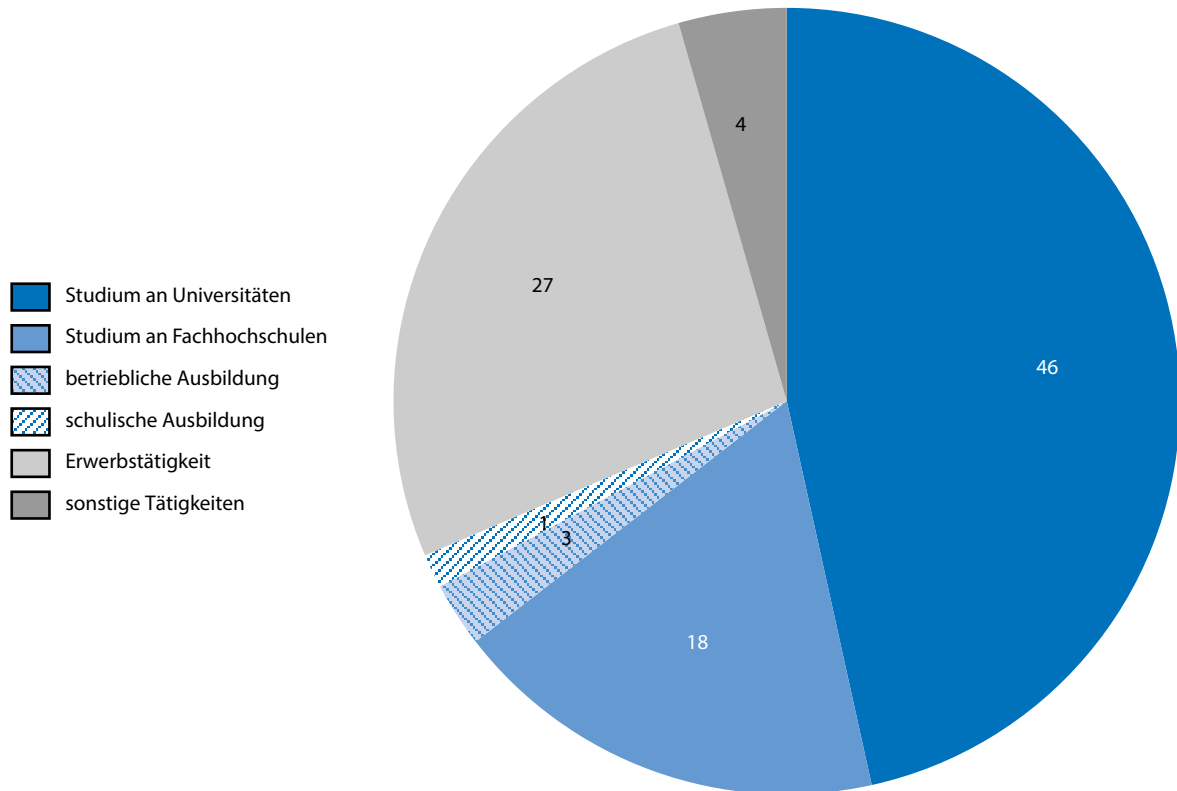
### 2.1 Tätigkeit viereinhalb Jahre nach Schulabschluss

Zum Zeitpunkt der Befragung im Dezember 2012, also viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, lassen sich im Wesentlichen drei Gruppen von ausgeübten Tätigkeiten unterscheiden: Die berufliche (Erst-)Qualifizierung, die Erwerbstätigkeit und die verschiedenen Übergangstätigkeiten. Dabei befindet sich der überwiegende Anteil an Schulabgänger(inne)n mit Studienberechtigung mehr als vier Jahre nach Schulabschluss noch in einer Qualifikationsphase (68 %). Im Detail gehen fünf Prozent einer Berufsausbildung<sup>3</sup> und weitere 64 Prozent der Studienberechtigten einem Studium nach. Ein gutes Viertel (27 %) ist ausschließlich erwerbstätig und vier Pro-

<sup>3</sup> Einschließlich Berufsakademien und Beamtenausbildung, die in Abbildung 2.1 nicht einzeln ausgewiesen sind, da der Anteil dieser Tätigkeiten jeweils unter 0,5 Prozent liegt.

Abb. 2.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Ausgeübte Tätigkeiten\***  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



\* „Besuch einer Berufsakademie“, „Beamtenausbildung“ sowie „Wehr- und Zivildienst“ wurden zum Befragungszeitpunkt nicht oder nicht in nennenswertem Umfang ausgeübt

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

zent befinden sich in einer Übergangstätigkeit, wie zum Beispiel einem Praktikum, einem Auslandsaufenthalt oder Jobben (siehe Abb. 2.1; Tab. A2.1). Diese Übergangstätigkeiten werden viereinhalb Jahre nach Schulabschluss oftmals von Studienberechtigten ausgeübt, die sich zwischen zwei Qualifikationsschritten, wie etwa dem Übergang von einer beruflichen Ausbildung in ein anschließendes Studium oder dem Übergang von einem Bachelor- in ein Masterstudium, befinden.

Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass 46 Prozent aller Studienberechtigten im Dezember 2012 im Rahmen eines Vollzeitstudiums an einer Universität eingeschrieben sind und 18 Prozent an einer Fachhochschule. Vier Fünftel dieser Studienberechtigten, die sich zum Erhebungszeitpunkt im Studium befinden, absolvieren hierbei noch das Erststudium. Da viele Bachelorstudiengänge allerdings auf sechs oder sieben Semester ausgelegt sind, also drei bis dreieinhalb Jahre umfassen, stehen die meisten dieser Studierenden dabei mittlerweile kurz vor dem Erwerb des ersten berufsqualifizierenden Studienabschlusses. Ein weiterer Teil hat das Erststudium bereits erfolgreich abgeschlossen und so befindet sich ein Fünftel der Studienberechtigten 2008 viereinhalb Jahre nach Schulabgang in einem (weiterqualifizierendem) Masterstudium (17 % in Masterstudiengängen an Universitäten; 4 % an Fachhochschulen, siehe Tab. A2.2).

In einer Berufsausbildung befindet sich viereinhalb Jahre nach Schulabschluss nur noch ein vergleichsweise kleiner Anteil von vier Prozent der Studienberechtigten 2008, da die begonnenen Berufsausbildungen bis zu diesem Zeitpunkt ganz überwiegend abgeschlossen wurden. Drei Fünftel der Personen in Berufsausbildung gehen dabei einer betrieblichen Ausbildung nach, ein Fünftel absolviert eine schulische Ausbildung und ein weiteres Fünftel verteilt sich zu etwa gleichen Teilen auf Berufsakademien und Beamtenausbildungen (tabellarisch nicht ausgewiesen).<sup>4</sup>

Die Gruppe der im Dezember 2012 ausschließlich erwerbstätigen Befragten umfasst zusammengekommen 27 Prozent der Studienberechtigten 2008 (siehe Abb. 2.1). Darunter sind zwölf Prozent, die im nachschulischen Verlauf eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben und elf Prozent, die i.d.R. bereits ein Bachelorstudium erfolgreich absolviert haben und entweder zwischenzeitlich bis zur Aufnahme eines Masterstudiums oder dauerhaft in den Arbeitsmarkt übergegangen sind (tabellarisch nicht ausgewiesen). Diejenigen, die schon vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss erwerbstätig sind, machen einen Anteil von vier Prozent aus. Bei diesen Studienberechtigten handelt es sich überwiegend um Befragte, welche die Hochschulreife auf dem zweiten Bildungsweg oder an einer beruflichen Schule erworben haben.

## 2.2 Struktur der Tätigkeitsverläufe zwischen September 2008 und Dezember 2012

Die im vorhergehenden Abschnitt dargestellte „Momentaufnahme“ der zum Befragungszeitpunkt ausgeübten Tätigkeiten gibt noch keinen Aufschluss über die ab Schulabschluss bis zu diesem Zeitpunkt vollzogenen Werdegänge. Um Einblick in die Dynamik der nachschulischen Werdegänge der Studienberechtigten 2008 zu gewinnen und Aussagen über Dauer und Zeitpunkt des Übergangs in berufliche Qualifizierung und Erwerbstätigkeit treffen zu können, wurden die ausgeübten Tätigkeiten in Monatsschritten ermittelt. In Abbildung 2.2 werden die Ergebnisse der retrospektiv erhobenen Tätigkeitsverläufe<sup>5</sup> in aggregierter Form graphisch dargestellt. In dieser Betrachtung werden auch Tätigkeiten wie das Ableisten des Wehr- oder Zivildienstes sichtbar, die sich in der Momentaufnahme viereinhalb Jahre nach Schulabschluss nicht (mehr) finden. Die kumulierten Verläufe geben vor allem Einblick in die Dynamik der nachschulischen Werdegänge der Studienberechtigten 2008 und ermöglichen Aussagen über die übliche Dauer und den charakteristischen Zeitpunkt des Übergangs in eine berufliche Qualifizierung bzw. Erwerbstätigkeit.

Aus den in Abbildung 2.2 (und Tab. A2.2) abgebildeten Tätigkeiten und den kumulierten Anteilen, zu welchen die studienberechtigten Schulabgänger(innen) zwischen September 2008 und Dezember 2012 eine bestimmte Tätigkeit ausüben, wird erkennbar, dass sich grob eine *nachschulische Übergangsphase*, eine *Qualifizierungsphase* oder „*erste Transition*“ und eine *Berufseintrittsphase* („*zweite Transition*“) unterscheiden lassen (Mertens 1976).

Zunächst befindet sich ein großer Anteil der Studienberechtigten zwischen der Schule und der geplanten nachschulischen Berufsqualifizierung in einer *Übergangsphase*. In dieser Phase (bis etwa September 2009) leisten die Studienberechtigten ihren Wehr-/Zivildienst ab oder gehen einer anderen Übergangstätigkeit nach (z.B. Praktikum, Jobben, Auslandsaufenthalt). Mit

<sup>4</sup> siehe Fußnote 3

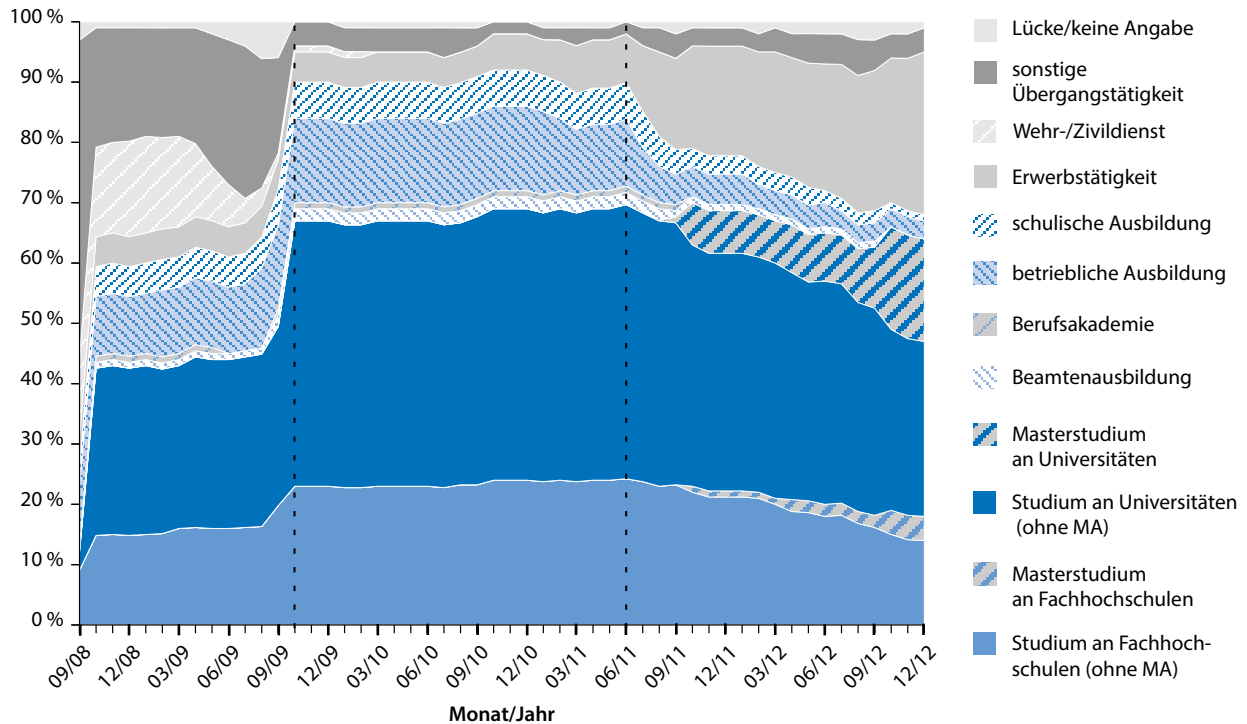
<sup>5</sup> Grundlage ist die retrospektiv Erhebung der zwischenzeitlich ausgeübten Tätigkeiten von Schulabgang im Sommer 2008 bis Dezember 2012 in Monatsschritten über ein spezielles Tableau (siehe Frage 2.1 im Fragebogen im Anhang).



Abb. 2.2

## Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsstruktur zwischen September 2008 und Dezember 2012

(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

dem Eintritt in eine Berufsausbildung, ein Studium oder eine Erwerbstätigkeit im Spätsommer/Herbst 2008 und 2009 reduziert sich dieser Anteil jeweils deutlich. Zwischen September 2008 und September 2009 leisten durchschnittlich elf Prozent ihren Wehr- oder Zivildienst ab, fünf Prozent jobben, jeweils vier Prozent absolvieren ein Praktikum oder ein freiwilliges soziales Jahr und zwei Prozent befinden sich in einem Auslandsaufenthalt (jeweils Mittelwert der Zeilen 2-14 in Tab. A2.2). Da der Übergang in Studium und Berufsausbildung ganz wesentlich durch feste Semesteranfangszeiten bzw. den Beginn des Ausbildungsjahres geprägt ist, sinkt jeweils zu Beginn des Wintersemesters und des Ausbildungsbeginns der Anteil an Studienberechtigten erheblich, die sich in einer solchen Übergangstätigkeit befinden (von 65 % auf 35 % im Oktober 2008 und von 17 % auf 5 % im Oktober 2009, siehe Tab. A2.2). Erkennbar ist, dass drei Fünftel, einem idealtypischen „Zwei-Schwellen-Modell“ (Keller 2014) folgend, bereits unmittelbar nach Schulabschluss oder nach höchstens zwei bis drei Monaten Pause im Oktober 2008 eine Qualifizierung aufnehmen ohne eine längere Übergangsphase zu durchlaufen.

Als zweite Phase kann in der Abbildung 2.2 die durch einen sehr hohen Anteil an Studienberechtigten mit Studium oder Berufsausbildung gekennzeichnete erste *Qualifizierungsphase* ausgemacht werden (Oktober 2009 bis Juni 2011). Im Oktober 2009 ist der Anteil der Studienberechtigten im Qualifizierungsprozess von drei Fünfteln im Jahr zuvor auf neun Zehntel sprunghaft angestiegen (siehe Tab. A2.2). 67 Prozent der Studienberechtigten waren zu diesem Zeitpunkt an einer Fachhochschule eingeschrieben oder hatten sich an einer Universität immatrikuliert. Weitere 23 Prozent befanden sich in einer Berufsausbildung. Der Anstieg des Anteils



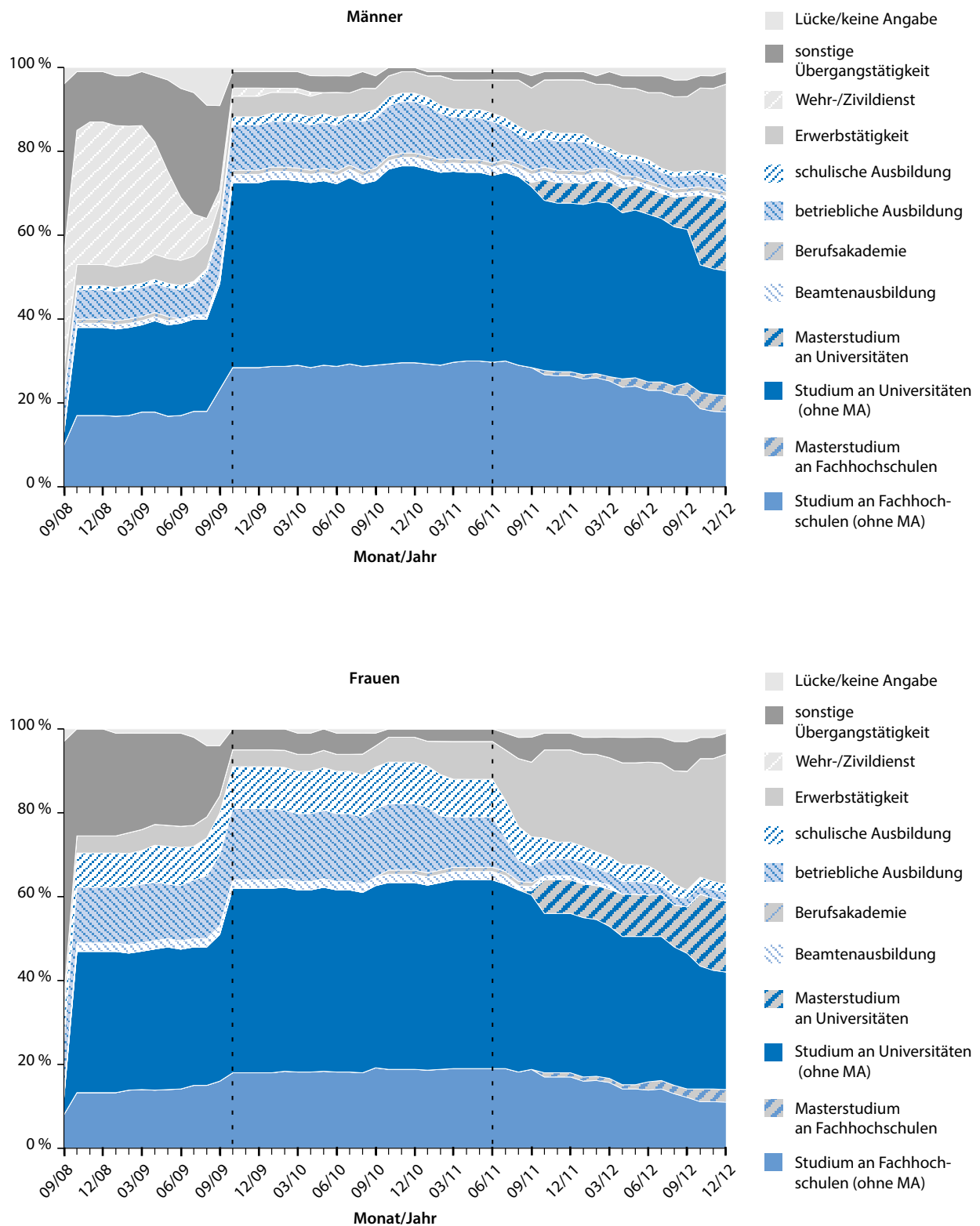
von Studierenden an Universitäten (um 16 Prozentpunkte auf 44 % zwischen Oktober 2008 und Oktober 2009) und von Fachhochschulstudierenden (um 8 Prozentpunkte auf 23 % zwischen Oktober 2008 und Oktober 2009) ist dabei etwas größer als für die Gruppe derjenigen, die sich in einer Berufsausbildung befinden. Mit Blick auf die Berufsausbildung hat sich der Anteil an Personen in betrieblicher Berufsausbildung um vier Prozentpunkte (auf 14 % im Oktober 2009) und der Anteil Befragter in einer schulischen Ausbildung um einen Prozentpunkt auf sechs Prozent erhöht. Dazu kommt noch ein marginaler Anteil an Studienberechtigten in einer Beamtenausbildung oder an einer Berufsakademie (2 % bzw. 1 % im Oktober 2009). Der Anteil Studienberechtigter in einer Berufsausbildung bleibt bis Ende 2010 konstant auf einem Niveau von 23 Prozent und fällt ab Anfang 2011 zunächst leicht (auf 21 % im März 2011) und dann stärker ab (auf 13 % im August 2011 und 8 % im März 2012). Ein Großteil der Studienberechtigten schließt in diesem Zeitabschnitt demnach die begonnene Berufsausbildung ab und geht anschließend in eine Berufstätigkeit über oder entscheidet sich für die Aufnahme eines Studiums. Der Anteil an Fachhochschulstudierenden bleibt ebenfalls zunächst bis zum Herbst 2011 nahezu konstant und nimmt dann sukzessive langsam ab (auf 18 % ab Oktober 2012). Demgegenüber steigt der Anteil der Studierenden an Universitäten von 44 Prozent im Oktober 2009 bis zum Befragungszeitpunkt im Dezember 2012 auf 46 Prozent noch leicht an. Diese anhaltende, wenn auch vergleichsweise geringe Zunahme nach 2009 ist unter anderem auf Doppelqualifizierungen – also Berufsausbildung und anschließendes Studium – und die Aufnahme eines universitären Masterstudiums nach Erwerb eines Bachelorabschlusses zurückzuführen.

Wie in der Abbildung 2.2 des Weiteren ersichtlich ist, gewinnt das Masterstudium als zweiter Studienabschnitt ab Oktober 2011 anteilmäßig an Bedeutung. Zu diesem Zeitpunkt – also gut drei Jahre nach Schulabschluss – haben acht Prozent ein Masterstudium aufgenommen. Mit Beginn des nächsten Sommersemesters steigt der Anteil von Masterstudierenden auf zehn Prozent und zum Wintersemester 2012/13 dann sprunghaft auf 21 Prozent der Studienberechtigten 2008 an. Davon entfällt ein vergleichsweise kleiner Anteil von vier Prozent auf Studierende in einem Masterstudium an Fachhochschulen. In diesem Befund spiegelt sich einerseits wider, dass Fachhochschulstudierende – wenn sie ein Masterstudium aufnehmen – dieses häufig an einer Universität beginnen und andererseits, dass Absolvent(inn)en von Fachhochschulen häufiger nach dem ersten berufsqualifizierenden Bachelorabschluss erwerbstätig werden (siehe Kapitel).

Wenngleich fünf Prozent der Studienberechtigten unmittelbar nach dem Schulabschluss – i.d.R. mit einer vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung – erwerbstätig sind, beginnt die *Berufseintrittsphase* häufiger erst mit Abschluss einer nachschulischen Berufsausbildung. Bis Januar 2011 verweilt der Anteil Erwerbstätiger deshalb relativ konstant auf niedrigem Niveau und steigt erst von Februar bis Juni 2011 sukzessive auf acht Prozent an. Nach vier weiteren Monaten, wenn die dreijährigen Berufsausbildungen und zum Teil auch die ersten Bachelorstudiengänge abgeschlossen sind und einige dieser Bachelorabsolvent(inn)en mit dem ersten berufsqualifizierenden Studienabschluss in den Arbeitsmarkt übergehen, hat sich der Anteil der Erwerbstätigen mit 17 Prozent bis zum Oktober 2011 dann mehr als verdoppelt. Über den ab Oktober 2011 stetig und in größerem Umfang weiter steigenden Anteil an erwerbstätigen Studienberechtigten lässt sich der Beginn der Berufseintrittsphase der Studienberechtigten 2008 definieren. Im Dezember 2011 ist etwa jeder fünfte Studienberechtigte ins Erwerbsleben eingestiegen und im Dezember 2012 ist schließlich gut jeder vierte Studienberechtigte erwerbstätig (27 %).

Abb. 2.3

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsstruktur zwischen September 2008 und Dezember 2012 nach Geschlecht  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Bekanntermaßen haben Geschlecht und Bildungsherkunft einen großen Einfluss auf die Bildungsentscheidungen bzw. -wege und die ausgeübten Tätigkeiten (Spangenberg et al. 2011; Quast et al. 2012). Deshalb können die nachschulischen Werdegänge nach Erwerb der Hochschulreife bei diesen Studienberechtigten unterschiedlich verlaufen. In einer nach unterschiedlichen Gruppen differenzierten Betrachtung der kumulierten Verläufe lassen sich diese Unterschiede offenkundig wiederfinden.

■ **Geschlecht:** Die Übergangsphase von der Schule in die (erste) Qualifikation unterscheidet sich deutlich zwischen den Geschlechtern (siehe Abb. 2.3). Die männlichen Studienberechtigten 2008 unterlagen noch der erst ab 2011 ausgesetzten allgemeinen Wehrpflicht. Entsprechend leistet im September 2008 fast ein Drittel der männlichen Studienberechtigten 2008 den Wehr- oder Wehersatzdienst (siehe Tab. A2.3). Ein Anteil, der bis zum November 2008 noch leicht ansteigt, bis März 2009 konstant bleibt, anschließend schnell und stetig abnimmt und im Sommersemester 2010 schließlich unter einem Prozent liegt. Eine anteilmäßig bedeutsame Übergangsphase lässt sich auch für die weiblichen Studienberechtigten ausmachen (siehe Tab. A2.4), allerdings gehen Frauen anderen Übergangstätigkeiten nach. Die weiblichen Studienberechtigten nehmen beispielsweise häufiger als Männer zunächst ein freiwilliges soziales Jahr auf, jobben, absolvieren ein Praktikum oder einen Auslandsaufenthalt (tabellarisch nicht ausgewiesen): Von September 2008 bis Februar 2009 jobben von den Frauen sieben Prozent (Männer 5 %), sechs Prozent sind in einem freiwilligen sozialen Jahr (Männer 4 %) und jeweils knapp fünf Prozent gehen einem Praktikum nach oder sind im Ausland (Männer 2 % bzw. 1 %). Zum Wintersemester 2009/10, das etwa ein Jahr nach Schulabschluss bei vielen Studienberechtigten den Beginn der Qualifikationsphase kennzeichnet, befinden sich nur noch fünf bis sechs Prozent der männlichen und weiblichen Studierenden in einer Übergangstätigkeit.

Männliche Studienberechtigte haben zum Wintersemester 2009/10, also ein Jahr nach Schulabschluss, zu 74 Prozent ein Studium aufgenommen; davon 45 Prozent an einer Universität und 29 Prozent an einer Fachhochschule (siehe Abb. 2.3). Waren von den Männern bis Ende August 2009 40 Prozent immatrikuliert, so waren es bei weiblichen Studienberechtigten bereits 48 Prozent. Allerdings steigt der Anteil an Studierenden bei Frauen geringer an als bei Männern (14 Prozentpunkte vs. 24 Prozentpunkte), sodass der Anteil der weiblichen Studierenden unter dem entsprechendem Anteil der Männer verbleibt. Von den 62 Prozent Frauen, die bis zum Wintersemester 2009/10 ein Studium aufgenommen haben, sind 44 Prozent an einer Universität und 18 Prozent an einer Fachhochschule eingeschrieben. Während sich weibliche und männliche Studienberechtigte bis zu diesem Zeitpunkt etwa gleich häufig für ein Universitätsstudium entschieden haben, wählen Frauen ab Oktober 2009 seltener ein Fachhochschulstudium als Männer und häufiger eine berufliche Ausbildung (schulische Ausbildung: Frauen 10 % vs. Männer 2 %; betriebliche Ausbildung: 17 % vs. 11 %).

Für die Frauen, die früh eine berufliche Ausbildung aufgenommen bzw. die Ausbildung verkürzt haben, beginnt bereits im Frühjahr 2011 mit dem Ende der beruflichen Qualifizierung eine Phase des Berufseintritts. Der Anteil weiblicher Studienberechtigter in einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung sinkt bis zum Sommer langsam und dann im Juli bis September 2011 deutlicher. Von da an sind etwas mehr Männer als Frauen in einer betrieblichen Ausbildung, weil der Anteil der männlichen Studienberechtigten in einer solchen Ausbildung aufgrund des späteren Qualifikationsbeginns der Männer erst im weiteren Verlauf abnimmt. Auch der Anteil der weiblichen Studierenden im (Erst-)Studium sinkt früher

und deutlicher (ab Juni 2011). Anfangs reduziert sich dabei vorwiegend der Anteil der Studentinnen an Universitäten (von 45 % im Juni 2011 auf 28 % im Dezember 2012), wogegen der Anteil der Fachhochschulstudentinnen in grundständigen Studiengängen insgesamt etwas langsamer aber kontinuierlich auf elf Prozent im Dezember 2012 abnimmt. Für einen großen Teil der männlichen Studierenden endet die (erste) Qualifizierungsphase etwa ein Jahr später als bei den Studentinnen. Bis zum Sommer 2012 sinkt der Anteil der Männer in einem grundständigen Studium zunächst nur leicht und dann rapide (auf 30 % an Universitäten und 18 % an Fachhochschulen im Dezember 2012). Da jeweils nur ein Teil der Studienberechtigten nach einem grundständigen Studium ein Masterstudium aufnimmt und sich die Übergangsraten in ein Masterstudium zwischen Frauen und Männern unterscheiden (Frauen 64 % vs. 69 % Männer; siehe Kapitel 6), steigt der Anteil der Erwerbstätigen korrespondierend zum Ende der Qualifizierungen bei Frauen und Männern in unterschiedlichem Maße an: Der Anteil weiblicher Erwerbstätiger hat sich nach einem bereits vorher einsetzenden moderaten Wachstum zwischen Juni 2011 (9 %) und Oktober 2011 (21 %) mehr als verdoppelt und steigt bis Ende 2012 auf 31 Prozent. Für den Anteil männlicher Erwerbstätiger ist ein solch sprunghafter Anstieg im Sommer 2011 nicht zu verzeichnen, ihr Anteil steigt vom Frühjahr 2011 bis zum Befragungszeitpunkt zwar langsam und kontinuierlich an, bleibt aber auch im Dezember 2012 mit 22 Prozent dennoch deutlich unter dem Niveau der weiblichen Studienberechtigten.

- **Bildungsherkunft:** Neben dem Geschlecht zeichnen sich Unterschiede in den Tätigkeitsverläufen auch nach der Bildungsherkunft ab. Während Studienberechtigte aus akademischen Elternhäusern zu größeren Anteilen nach dem Schulabschluss einer Übergangstätigkeit nachgehen, nehmen Schulabsolvent(inn)en aus nicht-akademischen Familien unmittelbar nach Schulabschluss häufiger eine Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit auf. Von September 2008 bis Dezember 2009 sind im Durchschnitt 22 Prozent (siehe Tab. A2.5) von ihnen in einer beruflichen Ausbildung (vs. 13 % aus akademischen Familien, siehe Tab. A2.6). Zudem gehen sie häufiger direkt nach dem Schulabschluss in die Erwerbstätigkeit über (7 % vs. 4 %), da sie vor oder mit Erwerb der Hochschulreife oftmals an (beruflichen) Schulen einen Ausbildungsabschluss erworben haben und damit auch ohne eine nachschulische Qualifikation eine qualifizierte Erwerbstätigkeit ausüben können. Die Studienberechtigten aus einem akademischen Elternhaus befinden sich im gleichen Zeitraum hingegen häufiger in einer Übergangstätigkeit (zwischen September 2008 und Dezember 2009 durchschnittlich 37 % vs. 30 %) und nehmen häufiger direkt im Anschluss an die Schule ein Studium auf (46 % vs. 39 %). Des Weiteren lässt sich festhalten, dass Studienberechtigte aus hochschulnahen Elternhäusern nicht nur häufiger unmittelbar ein Studium beginnen, sondern auch insgesamt häufiger studieren: Dieser Unterschied zwischen Studierenden aus akademischen und nicht-akademischen Elternhäusern beträgt ab Beginn der Qualifikationsphase im Oktober 2009 etwa zwölf Prozentpunkte (74 % vs. 61 %). Der Anteil Studierender aus akademischem Elternhaus bleibt bis Ende Juli 2012 auf diesem hohen Niveau und sinkt danach bis zum Befragungszeitpunkt vergleichsweise geringfügig. Der Anteil Studierender aus nicht-akademischen Elternhäusern erreicht hingegen ein niedrigeres Niveau und nimmt auch früher wieder ab (von 62 % Juli 2011 auf 55 % im Dezember 2012). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Studienberechtigten aus nicht-akademischen Familien im Anschluss an ein Bachelorstudium häufiger direkt in den Arbeitsmarkt übergehen, wogegen Bachelorabsolvent(inn)en aus akademischen Familien im Anschluss an das Erststudium überwiegend ein Masterstudium aufnehmen (siehe Kapitel 6). In der Konsequenz steigt die Differenz zwi-

schen den Anteilen der Studierenden beider Herkunftsgruppen bis auf 17 Prozentpunkte an (74 % vs. 57 % im April 2012). Des Weiteren lässt sich für die Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern innerhalb der beobachteten viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ein klarerer Beginn der Berufseintrittsphase erkennen. Zwischen Januar 2011 und November 2011 geht ein größerer Anteil von Studienberechtigten aus nicht-akademischen als aus akademischen Elternhäusern in eine Erwerbstätigkeit über (von 8 % im Januar auf 11 % im Juni und 24 % im November 2011), da innerhalb dieser Zeitspanne die überproportional häufig absolvierten Berufsausbildungen enden. Während von den Studienberechtigten aus nicht-akademischen Familien im Dezember 2012 schließlich bereits ein Drittel erwerbstätig ist, beläuft sich dieser Anteil bei denjenigen aus akademischen Elternhäusern auf 21 Prozent.

- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Weiterhin gibt es punktuelle Unterschiede in den Ausbildungswegen bzw. den Tätigkeitsverläufen von west- und ostdeutschen studienberechtigten Schulabgänger(inne)n (vgl. Spangenberg et al. 2011). Die Studienberechtigten 2008 aus den ostdeutschen Ländern nehmen im nachschulischen Verlauf häufiger eine Berufsausbildung auf (siehe auch Kapitel 7). Wie die Tabellen A2.7 (für Westdeutschland) und A2.8 (für Ostdeutschland) zeigen, beträgt die Differenz unmittelbar nach Schulabgang sechs bis sieben Prozentpunkte gegenüber den Studienberechtigten aus Westdeutschland, beläuft sich Mitte 2009 und 2010 auf etwa acht Prozentpunkte und nimmt zwischen Mitte 2010 und Dezember 2012 etwas ab. Ostdeutsche Studienberechtigte nehmen insbesondere häufiger das Angebot schulischer Berufsausbildungen war.

### 2.3 Nachschulische Werdegänge im Zeitvergleich

Während die vorhergehenden Studienberechtigtenjahrgänge überwiegend dreieinhalb Jahre nach Schulabgang befragt wurden, fand die dritte Befragung der Studienberechtigten 2008 erst viereinhalb Jahre nach Schulabschluss statt (siehe Kapitel 1.2). Für einen Jahrgangvergleich zwischen den Studienberechtigten 2008 und älteren Kohorten können daher nur die Verläufe bzw. Tätigkeiten bis zum Zeitpunkt dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss und somit bis zum Dezember 2011 herangezogen werden, da diese Zeitspanne von den verschiedenen Kohorten abgedeckt wird.<sup>6</sup> Um im Folgenden Veränderungen hinsichtlich der nachschulischen Werdegänge von Studienberechtigten im Jahrgangvergleich zu betrachten, werden die Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten 2008 den Verläufen der Schulabsolvent(inn)en 1994 gegenübergestellt. Der Studienberechtigtenjahrgang 1994 eignet sich aufgrund des großen Zeitraums zwischen diesen beiden Schulabschlussjahrgängen als Vergleichsgruppe (siehe Abb. 2.4).<sup>7</sup>

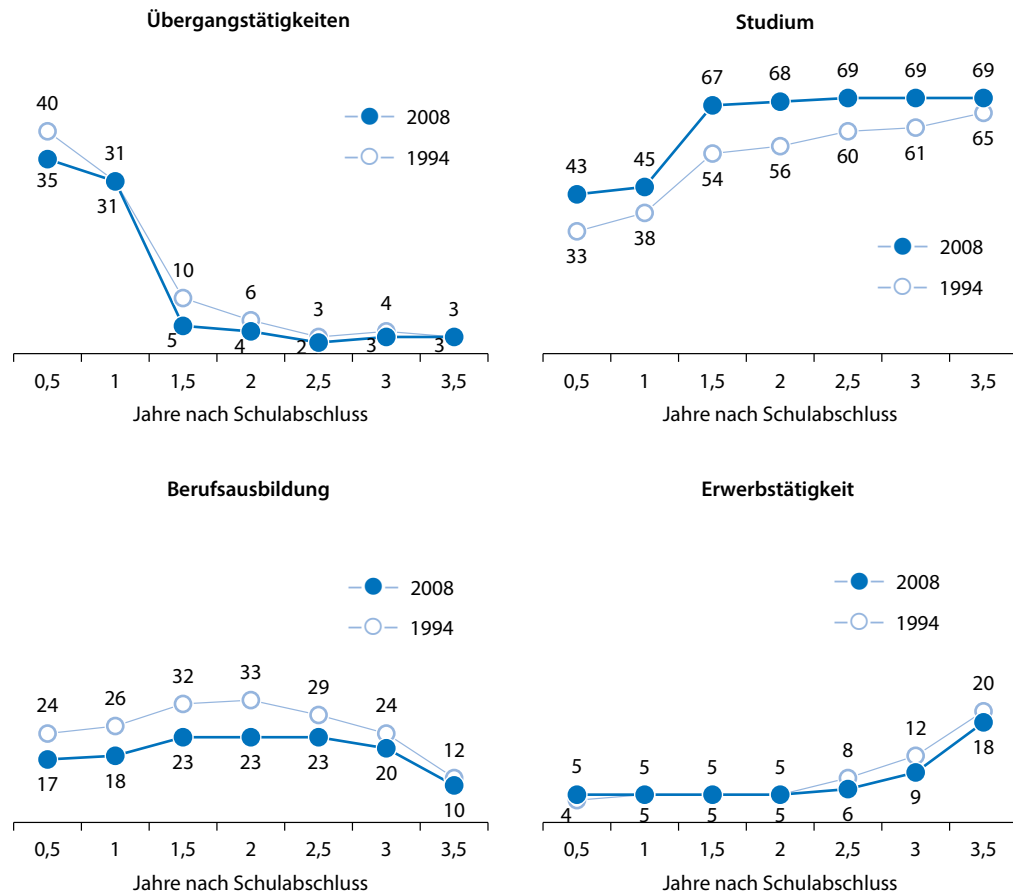
Der Anteil der Personen, die sich ein halbes Jahr nach Schulabschluss in einer Übergangstätigkeit befinden, ist beim Studienberechtigtenjahrgang 2008 gesunken. Haben ein halbes Jahr nach Schulabschluss noch 40 Prozent des Studienberechtigtenjahrgangs 1994 eine Übergangstätigkeit ausgeübt, sind dies beim Jahrgang 2008 nun 35 Prozent. Dieser Rückgang ist auf den geringeren Anteil an Männern zurückzuführen, die den Wehr- oder Zivildienst ableisten mussten, der 1994 noch zwölf bzw. 15 Monate umfasste (tabellarisch nicht ausgewiesen): Zwischen 1994 und 2008 hat der Anteil Männer in Übergangstätigkeiten um 13 Prozentpunkte abgenommen (von 59 % auf 46 %), während der entsprechende Anteil bei Frauen in diesem

<sup>6</sup> Beim Studienberechtigten Jahrgang 2008 wird die Wiedergabe der monatsgenauen Abfrage der Tätigkeitsart auf den Zeitpunkt dreieinhalb Jahre nach Schulabgang begrenzt (zensiert).

<sup>7</sup> Von dem noch weiter zurückliegenden Studienberechtigtenjahrgang 1990 wird aufgrund dessen besonderer Zusammensetzung nach der Wiedervereinigung Deutschlands als Vergleichsgruppe abgesehen.

Abb. 2.4

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Vergleich der dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübten Tätigkeiten zwischen den Studienberechtigten 2008 und 1994 (in v. H. aller Studienberechtigten)



Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung).

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Zeitraum um fünf Prozentpunkte auf 26 Prozent angestiegen ist (tabellarisch nicht ausgewiesen). Diese Entwicklung spiegelt sich im Zeitpunkt des nachschulischen Qualifizierungsbeginns wider.

Zu Beginn der *Qualifizierungsphase* befinden sich von den Studienberechtigten 2008 anteilig mehr Personen in einem Studium als 1994 (67 % vs. 54 %; siehe Abb. 2.4, Anteil jeweils 1,5 Jahre nach Schulabgang). Im weiteren nachschulischen Verlauf nähern sich die Anteile der Personen im Studium zwischen den beiden Jahrgängen zwar an, es findet aber keine völlige Angleichung statt. Eineinhalb bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss steigt der Anteil der Studierenden des Jahrgangs 1994 von 54 Prozent auf 65 Prozent. Unter den Studienberechtigten 2008 steigt der Anteil an Studierenden dagegen geringfügiger und erreicht mit 69 Prozent schon zweieinhalb Jahre nach Schulabschluss den höchsten Wert im Untersuchungszeitraum. Der Übergang in ein Studium ist somit beim Jahrgang 2008 auf deutlich höherem Niveau gestartet und anschließend zügiger erfolgt als beim Jahrgang 1994. Eineinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife war die Studienaufnahme der Studienberechtigten 2008 im Wesentlichen abgeschlossen.

Der größere Anteil Studierender beim Jahrgang 2008 erklärt sich teilweise auch durch eine seltenere Aufnahme von Berufsausbildungen durch die Studienberechtigten dieses Jahrgangs. Ein halbes Jahr nach Schulabschluss befindet sich bereits fast jeder vierte Studienberechtigte des Jahrgangs 1994 in einer Berufsausbildung (24 %). Einen solch hohen Wert erreichen die Berufsausbildungen für die Studienberechtigten 2008 über die gesamte betrachtete Zeitspanne nicht: Ein halbes Jahr nach Schulabschluss befinden sich vergleichsweise geringe 17 Prozent in einer Berufsausbildung und mit dem Ende der Übergangsphase von der Schule in eine Qualifikation erreicht der Anteil für den Jahrgang 2008 23 Prozent und bleibt damit rund zehn Prozentpunkte unter dem Anteil des Jahrganges 1994 (33 % zwei Jahre nach Schulabschluss). Zweieinhalb Jahre nach Schulabgang gehen die Anteile an Personen in Berufsausbildung in beiden Jahrgängen zurück – bei den Studienberechtigten 1994 allerdings stärker, sodass sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss noch zwölf Prozent der Studienberechtigten 1994 und zehn Prozent der Studienberechtigten 2008 in einer Berufsausbildung befinden.

Die Studienberechtigten des Jahres 2008 gehen bis zum Zeitpunkt zwei Jahre nach Schulabschluss zu etwa gleichen Anteilen einer *Erwerbstätigkeit* nach wie die Studienberechtigten des Jahrgangs 1994. Der Anteil der Studienberechtigten mit einer Erwerbstätigkeit liegt für beide Jahrgänge innerhalb der ersten zwei Jahre nach Schulabschluss konstant bei etwa fünf Prozent. In den folgenden eineinhalb Jahren erhöhte sich dieser Wert durch vermehrt abgeschlossene Berufsausbildungen. In dem Zeitraum von zwei bis dreieinhalb Jahren nach Schulabgang sind die Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 etwas seltener berufstätig als die des Jahrganges 1994.





### 3 Erfolgte und geplante Studienaufnahme

Mit dem Zeugnis der Hochschulreife erlangen die Schulabsolvent(inn)en die formale Berechtigung zur Aufnahme eines Hochschulstudiums. Nach dem Erwerb dieses Bildungszertifikates stehen den Studienberechtigten grundsätzlich verschiedene Bildungswege offen, und sie müssen häufig ihre erste autonome Bildungsentscheidung in dem sequentiellen Bildungsprozess treffen. Die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten steht dabei vor den beiden übergeordneten Handlungsalternativen aus Hochschulstudium und beruflicher Ausbildung. Diese Entscheidung über die nachschulische Qualifizierung wird von einer Mehrzahl der Studienberechtigten spätestens im ersten halben Jahr nach Erwerb der Hochschulreife getroffen. So haben von den Studienberechtigten 2008 gut zwei Fünftel noch im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife ihre Studienoption realisiert und etwa ein Fünftel hat direkt nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufgenommen (siehe Kapitel 2). Für einen weiteren Teil der Studienberechtigten ist die Studienaufnahme zu diesem Zeitpunkt jedoch zunächst ein Zukunftsplan, der mit mehr oder weniger großen Unsicherheiten behaftet ist und erst nach einer Übergangstätigkeit, wie etwa einem Auslandsaufenthalt, einem Praktikum oder einem freiwilligen sozialem Jahr, realisiert werden soll. Während dieser Übergangsphase konkretisieren sich die Studienpläne oftmals erst, teilweise kommt es auch zu Umorientierungen und viele dieser Studienberechtigten nehmen erst ein Jahr nach Erwerb der Hochschulreife oder noch später ein Studium auf (siehe Kapitel 2).

Die im Dezember 2008, also etwa ein halbes Jahr nach Schulabschluss, für den hier betrachteten Jahrgang 2008 ermittelte Studierquote wird deshalb im Folgenden zunächst durch die in der dritten Befragung – viereinhalb Jahre nach Schulabschluss – berechnete Brutto-Studierquote „aktualisiert“. Zu diesem Zeitpunkt ist der Entscheidungsprozess weitgehend abgeschlossen, sodass die hier ausgewiesene Brutto-Studierquote nur noch geringen Veränderungen unterliegt und damit einen sehr genauen Indikator für den endgültigen Umfang der Studienaufnahme der Studienberechtigten 2008 darstellt. Berücksichtigung finden in der Brutto-Studierquote nicht nur die bis zum Dezember 2012 verwirklichten Studienpläne, sondern auch die für die Zukunft geäußerten Studienabsichten, denn insbesondere die Kombination von Berufsausbildung, zwischenzeitlicher Erwerbstätigkeit und anschließendem Studium kann beispielsweise zu einer zeitlich verschobenen Studienaufnahme führen. Anders als zum zweiten Befragungszeitpunkt, ein halbes Jahr nach Schulabschluss, zu dem sich ein großer Anteil der Studienberechtigten noch in einer Übergangstätigkeit befand, fällt diese prognostische Komponente der Brutto-Studierquote jedoch sehr gering aus. Den deskriptiven Ausführungen zur Brutto-Studierquote (*Kapitel 3.1*) schließt sich in diesem Kapitel eine vertiefende Analyse der Einflussfaktoren der Studienentscheidung an (*Kapitel 3.2*). Einer Betrachtung der Studienaufnahme im Kohortenvergleich (*Kapitel 3.2*) folgt abschließend eine Gegenüberstellung der ein halbes Jahr nach Schulabgang geäußerten Studienpläne mit den bis zu viereinhalb Jahre nach Schulabgang tatsächlich realisierten Studienentscheidungen (*Kapitel 3.3*). Auf diese Weise wird auch in den Blick genommen, inwieweit es zu Umorientierungen hinsichtlich der Studienpläne kurz nach Schulabgang und der im weiteren nachschulischen Verlauf tatsächlich getroffenen Studienentscheidung gekommen ist.

### 3.1 Studierquote viereinhalb Jahre nach Schulabgang

Von allen Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 haben im Dezember 2012, also viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, 78 Prozent ihre Studienoption eingelöst und ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule begonnen. Weitere zwei Prozent planen die Aufnahme eines Hochschulstudiums für die Folgezeit fest ein. Die Brutto-Studierquote, die sich aus dem Anteil derjenigen mit aufgenommenem und „sicher“ geplantem Studium zusammensetzt, liegt somit für den Jahrgang 2008 bei 80 Prozent (siehe Abb. 3.1; Tab. A3.1). Entsprechend hat ein Fünftel der Studienberechtigten kein Studium aufgenommen und sich für einen anderen nachschulischen Weg entschieden (20 %).<sup>8</sup>

Die Studienberechtigten, die ihre Studienoption nicht an einer Fachhochschule oder Universität einlösen, begründen diese Entscheidung retrospektiv häufig mit der Attraktivität der Alternative Berufsausbildung bzw. Berufstätigkeit und der an sie geknüpften subjektiven Vorteile. So geben 51 Prozent der Studienberechtigten 2008 ohne Studienabsicht an, dass sie sich aufgrund ihres ausgeprägten Praxisinteresses für einen anderen nachschulischen Weg entschieden haben (siehe Tab. A3.4).<sup>9</sup> Ebenfalls gut die Hälfte der Studienberechtigten ohne Studienabsichten begründet die Entscheidung für eine Berufsausbildung bzw. Berufstätigkeit unter anderem damit, möglichst bald selbst Geld verdienen zu wollen. Zwei Fünftel der Studienberechtigten 2008 ohne Studienabsicht hatten nach dem Schulabschluss zudem ein festes Berufsziel vor Augen, das keinen Studienabschluss voraussetzt. Neben diesen auf die Vorzüge einer Berufsausbildung bezogenen Gründen werden finanzielle Restriktionen vergleichsweise häufig als Verzichtgrund angeführt. Ein gutes Drittel (34 %) bekundet, dass sie aufgrund der Studienkosten von einem Studium abgesehen haben und etwa ein Viertel (26 %) gibt an, dass ihnen ganz allgemein die finanziellen Voraussetzungen für eine Studienaufnahme fehlen würden.

Wie schon bei den vorherigen Studienberechtigtenkohorten (Spangenberg et al. 2011) unterscheidet sich die Brutto-Studierquote teils deutlich zwischen verschiedenen Studienberechtigtengruppen:

- **Geschlecht:** Die bildungsbiographische Entscheidung über den nachschulischen Werdegang fällt bei Männern häufiger zugunsten der Aufnahme eines Hochschulstudiums aus als bei Frauen (siehe Abb. 3.1; Tab. A3.1). Während von den männlichen Studienberechtigten viereinhalb Jahre nach Schulabschluss 84 Prozent ein Studium aufgenommen haben und ein weiteres Prozent eine Studienaufnahme sicher einplant, haben von den weiblichen Studienberechtigten 73 Prozent ein Studium begonnen und drei Prozent planen diesen Schritt fest für die Zukunft. Die Brutto-Studierquote liegt bei den Männern damit bei 85 Prozent und bei Frauen hingegen bei 76 Prozent. Die Gründe für den häufigeren Studienverzicht der Frauen können dabei ganz verschieden sein (siehe auch Kapitel 3.2). So schätzen Frauen die Berufsaussichten von Hochschulabsolvent(inn)en seltener positiv ein als Männer (60 % vs. 78 %; tabellarisch nicht ausgewiesen)<sup>10</sup>, trauen sich trotz ähnlicher Schulleistungen die erfolgreiche Bewältigung eines Studiums seltener zu (71 % vs. 76 %; tabellarisch nicht ausge-

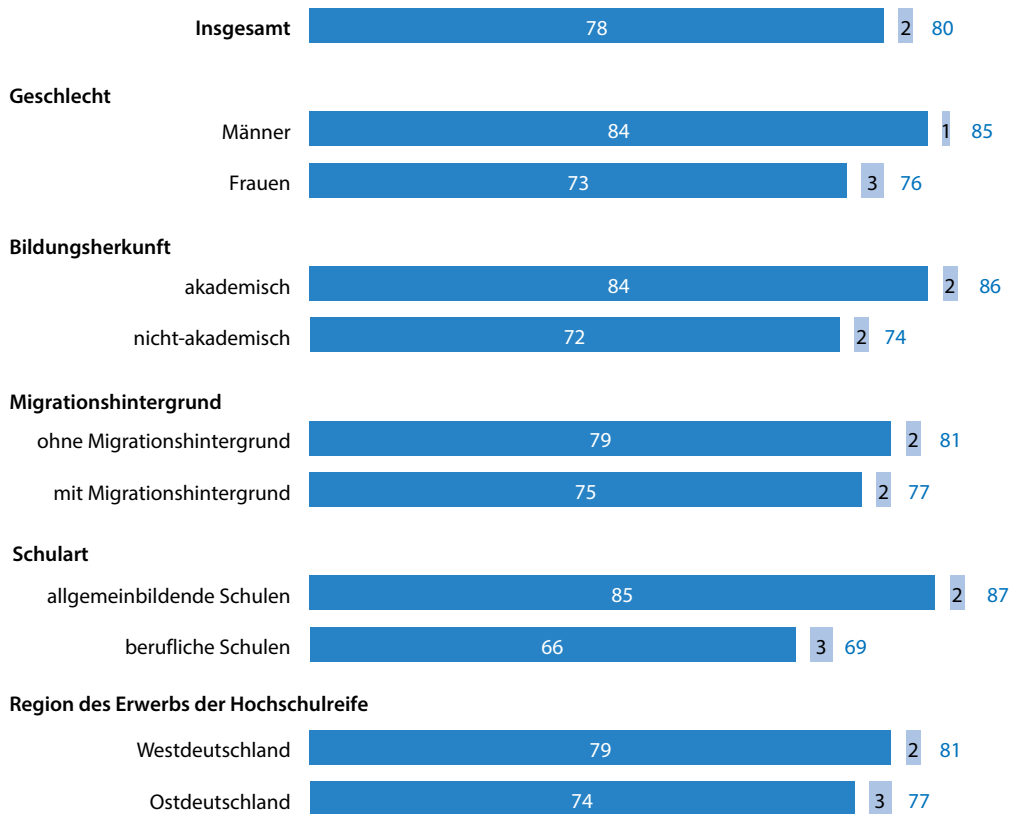
<sup>8</sup> Werden in einer „weiten“ Definition von Studium auch die Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr sowie die Berufsakademien einbezogen, erhöht sich der Anteil mit Studienentscheidung um drei Prozent auf 83 Prozent (siehe Tab. A3.2).

<sup>9</sup> Die Studienberechtigten ohne Studienabsichten sollten auf einer Fragebatterie mit 14 Items die Gründe für ihren Studienverzicht benennen (Mehrfachnennung möglich).

<sup>10</sup> Anteile Studienberechtigter nach Geschlecht, die auf einer 5-stufigen Skala die Berufsaussichten für Akademiker(innen) als sehr gut oder gut eingeschätzt haben.

Abb. 3.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Studierquote<sup>1)</sup> insgesamt und nach ausgewählten Merkmalen**  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



#### Brutto-Studierquote

- Studium aufgenommen
- Studium sicher geplant

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien; einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

wiesen)<sup>11</sup> und verzichten zudem aufgrund einer größeren Bedeutung der antizipierten Studienkosten häufiger auf ein Studium (32 % vs. 25 %; tabellarisch nicht ausgewiesen)<sup>12</sup>.

- **Bildungsherkunft:** Die familiäre Bildungsherkunft hat sich bereits in zahlreichen Studien als wichtige Einflussgröße der Studienentscheidung erwiesen (Becker & Hecken 2007; Becker & Hecken 2008; Schindler & Reimer 2010; Schindler & Lörz 2012; Quast et al. 2012). Diese Befunde bestätigen sich auch mit Blick auf die Studienberechtigten 2008 (siehe Abb. 3.1; Tab. A3.1). Von den Studienberechtigten 2008 aus akademischem Elternhaus nehmen 86 Prozent ein Studium auf. Demgegenüber haben sich Studienberechtigte, von denen kein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat, deutlich seltener für ein Studium entschieden (74 %). Ein Teil dieser Unterschiede lässt sich auf unterschiedliche bildungsbiographische Weichenstellungen im Vorfeld des Studiums zurückführen, wie etwa die unterschiedlichen Wege zur Hochschulreife (siehe auch Kapitel 3.2). Während Kinder aus Akademikerfa-

<sup>11</sup> Anteile Studienberechtigter nach Geschlecht, die auf einer 5-stufigen Skala die Erfolgchancen für ein Studium als sehr hoch oder hoch eingeschätzt haben.

<sup>12</sup> Anteile Studienberechtigter nach Geschlecht, die auf einer 5-stufigen Skala den Einfluss der Studienkosten auf die Studienentscheidung als sehr groß oder groß bezeichnet haben.

milien weitaus häufiger den direkten Weg zum Abitur über die allgemeinbildenden Gymnasien wählen (77 % vs. 53 % in nicht-akademischen Familien), erwerben Kinder aus nicht-akademischen Familien die Hochschulreife oftmals an beruflichen Schulen. An diesen wird häufig die Fachhochschulreife anstatt der allgemeinen Hochschulreife und somit ein Bildungszertifikat erworben, welches im nachschulischen Verlauf andere Qualifizierungswege eröffnet als das Abitur (Fachhochschule vs. Universität). Wie sich in Kapitel 3.2 zeigen wird, sind es neben günstigen vorgelagerten Bildungspfaden auch im Mittel bessere Schulabschlussnoten, eine geringere Bedeutung von Studienkosten und eine höhere Bewertung der Studiererträge, weshalb Kinder aus akademischen Elternhäusern häufiger ein Studium absolvieren (vgl. auch Schindler & Reimer 2010; Schindler & Lörz 2012).

- **Migrationshintergrund:** Die Studierquote der Studienberechtigten 2008 mit Migrationshintergrund ist viereinhalb Jahre nach Schulabgang etwas geringer als die der Schulabsolvent(inn)en ohne Migrationshintergrund (77 % vs. 81 %; siehe Abb. 3.1). Dieser Befund ist insofern auffällig, als dass in vorhergehenden Kohorten die Studienberechtigten mit Migrationshintergrund häufiger ein Studium aufgenommen haben als diejenigen ohne Migrationshintergrund (Spangenberg et al. 2011). Zudem zeichnete sich in der zweiten Befragung ein halbes Jahr nach Schulabgang auch beim Schulabschlussjahrgang 2008 eine etwas höhere Studierbereitschaft bei Studienberechtigten mit Migrationshintergrund ab (73 % vs. 71 % ohne Migrationshintergrund). Allerdings haben die Schulabsolvent(inn)en mit Migrationshintergrund ihre kurz nach Schulabgang noch vorhandene sichere Studienintention im weiteren nachschulischen Verlauf nun seltener realisiert als Befragte ohne Migrationshintergrund (84 % vs. 92 %; tabellarisch nicht ausgewiesen). Diese unterschiedliche Entwicklung der Studierbereitschaft zwischen den Erhebungswellen wird zudem dadurch verstärkt, dass sich Studienberechtigte ohne Migrationshintergrund, die unmittelbar nach Schulabschluss noch unsichere oder keine Studienabsichten hatten, nachträglich häufiger in Richtung eines Studiums umentschieden haben als diejenigen mit Migrationshintergrund (siehe Kapitel 3.4). Ein Grund für die seltenere Realisierung der Studienintention bei den Schulabsolvent(inn)en mit Migrationshintergrund ist sicherlich, dass diese im Durchschnitt signifikant schlechtere Schulabschlussnoten aufweisen als solche ohne Migrationshintergrund (Mittelwert = 2,3 vs. Mittelwert = 2,5). Sie sind daher häufiger von institutionellen Restriktionen wie Zulassungsbeschränkungen betroffen und können ihre Studienintention seltener unmittelbar nach Schulabgang realisieren. Während von den Studienberechtigten 2008 mit Migrationshintergrund ein halbes Jahr nach Schulabgang so 22 Prozent Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach als Verzögerungsgrund für die Studienaufnahme benannten, war dieser Verzögerungsgrund für vergleichsweise geringe 16 Prozent der Schulabsolvent(inn)en ohne Migrationshintergrund von Relevanz. Die Studienberechtigten mit Migrationshintergrund haben sich demnach häufiger in Richtung einer beruflichen Ausbildung umorientiert und die ursprünglichen Studienpläne verworfen, da sie aufgrund von Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach keinen Studienplatz bekommen haben.
- **Schulart:** Mit dem Ausbau der beruflichen Bildungswege hat sich der Anteil der studienberechtigten Schulabgänger(innen) an den altersgleichen Jahrgängen in Deutschland deutlich erhöht (Statistisches Bundesamt 2014). Die Studienberechtigten der verschiedenen Schulzweige unterscheiden sich in ihren Bildungsbiographien, Fähigkeitsprofilen und nachschulischen Qualifizierungsmöglichkeiten (Schindler 2014). Während die Absolvent(inn)en allgemeinbildender Schulen die allgemeine Hochschulreife erwerben und ihnen somit alle

weiterführenden Qualifizierungswege offen stehen, wird an beruflichen Schulen überwiegend mit der Fachhochschulreife ein Bildungszertifikat erworben, welches aufgrund der Zulassungsmodalitäten der Universitäten direkt nach Schulabgang ausschließlich ein Studium an einer Fachhochschule ermöglicht. Hinzu kommt, dass die Absolvent(inn)en beruflicher Schulen häufig schon vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Ausbildung abgeschlossen haben und mit dieser Qualifikation in den Arbeitsmarkt übergehen können (siehe Kapitel 8). Vor dem Hintergrund der schulischen Bildungsprofile und unterschiedlichen (Studien-)Optionen unterscheidet sich die Brutto-Studierquote der Studienberechtigten von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen so auch deutlich (siehe Abb. 3.1; Tab. A3.1). Während sich die Studierquote der Schulabsolvent(inn)en allgemeinbildender Schulen viereinhalb Jahre nach Schulabgang auf 87 Prozent beläuft, fällt die Studierquote der Studienberechtigten aus beruflichen Schulen mit 69 Prozent deutlich geringer aus.

- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Wie bereits bei vorhergehenden Schulabschlusskohorten (Spangenberg et al. 2011) fällt auch die Brutto-Studierquote der Studienberechtigten 2008 aus Westdeutschland etwas höher aus als die der Studienberechtigten aus Ostdeutschland (siehe Abb. 3.1; Tab. A3.1). So haben viereinhalb Jahre nach Schulabschluss 79 Prozent der Schulabsolvent(inn)en aus Westdeutschland ein Studium aufgenommen und weitere zwei Prozent planen ein Studium für die Zukunft fest ein, wogegen von den ostdeutschen Studienberechtigten 74 Prozent ein Studium begonnen haben und drei Prozent eine Studienaufnahme sicher planen.

### 3.2 Determinanten der Studienentscheidung

Die im vorhergehenden Abschnitt 3.1 dargestellten deskriptiven Befunde zur Studierquote machen deutlich, dass die Studierbereitschaft bei manchen Studienberechtigten Gruppen signifikant höher ausfällt als bei anderen. Das Ausmaß dieser Unterschiede lässt sich deskriptiv anschaulich beschreiben. Um allerdings weitere wichtige Einflussgrößen (z.B. schulische Performanz) sowie die den gruppenspezifischen Unterschieden zugrunde liegenden Mechanismen aufzuzeigen, ist es sinnvoll, ein multivariates Analyseverfahren heranzuziehen. Ein geeignetes Verfahren hierfür ist die logistische Regression. Während bei bivariaten Analysen das Problem besteht, dass die Ergebnisse auch das Resultat vermittelter Effekte sein können, bietet diese Methode die Möglichkeit, die Einflussstärken mehrerer Variablen simultan zu schätzen und um den Einfluss der jeweils anderen in dem Modell berücksichtigten Variablen zu „bereinigen“. Auf diese Weise können sowohl die direkten Effekte einer Variable auf die Studierbereitschaft als auch die indirekten Effekte, die über Drittvariablen vermittelt sind, bestimmt werden. Mithilfe eines solchen Analyseverfahrens lassen sich einerseits die Determinanten bestimmen, die den Entscheidungsprozess grundsätzlich beeinflussen und andererseits die Mechanismen identifizieren, die zu einem gruppenspezifischen Bildungsverhalten beitragen.

Zur Erklärung der Studienentscheidung *per se* sowie der gruppenspezifischen Unterschiede bei dieser Entscheidung wird für die folgenden Analysen vornehmlich eine handlungstheoretische Perspektive eingenommen. Handlungstheoretische Forschungsansätze haben sich in der Bildungsforschung zur Erklärung verschiedener Bildungsentscheidungen an den unterschiedlichen Gelenkstellen des Bildungssystems etabliert und empirisch bewährt (z.B. Erikson & Jonsen 1996; Kristen 1999; Becker & Hecken 2007; Schindler & Reimer 2010; Stocké 2010). Bildungsverläufe werden hier wesentlich als ein Resultat individueller Entscheidungsprozesse betrach-

tet, die innerhalb eines bestehenden institutionellen Rahmens getroffen werden. Entscheidungstheoretische Ansätze gehen in Anlehnung an die Humankapitaltheorie zunächst davon aus, dass individuelle Bildungsentscheidungen auf einem Abwägen von (a) subjektiv antizipierten Bildungskosten, (b) erwarteten Bildungserträgen sowie (c) der selbsteingeschätzten Erfolgsaussichten für eine Bildungsalternative beruhen (Boudon 1974; Erikson & Jonsson 1996; Breen & Goldthorpe 1997). Bezogen auf den Übergang von der zur Hochschulreife führenden Schule in den nachschulischen Werdegang bedeutet dies, dass Studienberechtigte hauptsächlich vor den Alternativen stehen, ein Hochschulstudium aufzunehmen oder einen nicht-akademischen Bildungsweg einzuschlagen. In einem rationalen Entscheidungsprozess wägen sie – gemäß der theoretischen Prämisse – subjektiv erwartete Kosten, antizipierte Erträge und Erfolgswahrscheinlichkeiten für ein Studium ab. Sie sollten sich dann für die Aufnahme eines Studiums entscheiden, wenn der erwartete Nutzen bzw. Ertrag eines Studiums die antizipierten Kosten übersteigt und zudem absehbar ist, dass ein Studium überhaupt erfolgreich absolviert werden kann, da ohne den erfolgreichen Abschluss die erwarteten Erträge i.d.R. nicht erzielt werden können. Gruppenspezifische Unterschiede in der Studierbereitschaft entstehen dabei aus zwischen den verschiedenen Studienberechtigten systematisch divergierenden subjektiven Einschätzungen der Erfolgsaussichten, Kosten und Erträge (vgl. Boudon 1974; Kristen 1999).

Der Entscheidungsprozess und die gruppenspezifischen Disparitäten bei der Studienentscheidung können zusammenfassend demnach sowohl als das Ergebnis bildungsbiographischer Unterschiede im Vorfeld des Studiums (institutionelle Effekte bzw. bildungsbiographische Rahmenbedingungen), leistungsbezogener Unterschiede („primäre Effekte“) sowie auch als das Ergebnis einer unterschiedlichen Einschätzung der Erträge und Kosten für die verschiedenen Bildungsalternativen betrachtet werden („sekundäre Effekte“; vgl. Boudon 1974).

In Tabelle 3.1 werden die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalyse präsentiert. Hierbei werden die verschiedenen Erklärungskomponenten sukzessive in die Regressionsanalyse eingeführt und besprochen (Modell 1 bis 5). Durch diese stufenweise Einführung der Einflussfaktoren lässt sich abschätzen, inwieweit sich bspw. die Bildungsherkunft oder das Geschlecht vermittelt über die schulische Performanz oder die Wahl bestimmter Schularten auf die Studienentscheidung auswirkt.

#### *Abhängige Variable*

Gegenstand der nachfolgenden Analyse ist die Entscheidung zugunsten bzw. zuungunsten eines Hochschulstudiums. Studienberechtigte, die bis zu viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ein Studium aufgenommen haben (78 %) oder dies sicher planen (2 %), zählen zur Gruppe „Studium“. Solche die kein Studium aufgenommen haben und dies auch nicht fest einplanen, zählen zur Gruppe „kein Studium“ (20 %). Mit der logistischen Regressionsanalyse wird demnach untersucht, von welchen Einflussfaktoren das Ereignis, ein Studium aufzunehmen, determiniert wird.

#### *Unabhängige Variablen*

In das erste Modell werden zunächst ausschließlich die soziodemographischen Merkmale Geschlecht, Bildungsherkunft und Migrationshintergrund sowie die Region des Erwerbs der Hochschulreife einbezogen. Im zweiten Modell wird als bildungsbiographisches Merkmal die Art der besuchten Schule in die Modellierung aufgenommen. Subjektive und objektive Leistungsmerkmale fließen im vierten Modell in die Analyse ein. Als objektives und formal zertifiziertes Leis-



tungsmaß wird dabei die durchschnittliche Schulabschlussnote verwendet. Die Einschätzung, ein Hochschulstudium erfolgreich bewältigen zu können, wird als subjektive Leistungskomponente in die Spezifikation einbezogen (Erfolgsaussichten). In den Modellschritten vier und fünf werden schließlich die Kosten- und Ertragsüberlegungen sukzessive in die Analyse integriert. Hierbei wird die Sensibilität der Studienberechtigten für direkte monetäre Studienkosten über die Frage operationalisiert, in welchem Ausmaß die Kosten eines Studiums Einfluss auf den Entscheidungsprozess nehmen – diese wurde den Befragten bereits ein halbes Jahr vor Schulabgang gestellt. Darüber hinaus werden monetäre Kostenüberlegungen über die Bedeutung des Motivs der „baldigen finanziellen Unabhängigkeit“ für die Wahl des nachschulischen Werdeganges abgebildet. Das situative Wahlmotiv „örtliche Bindungen“ deckt hingegen nicht-monetäre Kosten ab, die durch einen zwecks Studienaufnahme notwendigen Ortswechsel und somit durch das Verlassen des sozialen Umfeldes aus Sicht von Studienberechtigten entstehen können. Beide Wahlmotive wurden in der zweiten Befragung ein halbes Jahr nach Schulabgang erhoben. In der fünften Spezifikation werden als Ertragsüberlegungen zunächst die Beurteilungen der beruflichen Perspektiven für Akademiker(innen) und für Absolvent(inn)en einer nicht-akademischen Ausbildung berücksichtigt. Diese Einschätzungen der Berufsaussichten indizieren die arbeitsmarktbezogene Ertragsbewertung für bestimmte Qualifikationen. Dabei wird hier die eingeschätzte Vorteilhaftigkeit eines Studiums relativ gegenüber einer nicht-akademischen Ausbildung betrachtet, d.h. es wurde die Differenz aus den Einschätzungen der Berufsperspektiven für Akademiker(innen) und den Aussichten für Absolvent(inn)en beruflicher Ausbildungen gebildet. Positive Werte indizieren antizipierte vorteilhafte Bedingungen für Hochschulabsolvent(inn)en; negative Werte vorteilhafte Bedingungen für Absolvent(inn)en einer Berufsausbildung. Ferner werden statusbezogene Erträge über das Berufs- und Lebensziel ein „hohes Ansehen und berufliches Prestige zu erwerben“ operationalisiert. Schließlich geht als immaterieller Ertrag noch in die Analyse ein, wie wichtig den Studienberechtigten das Motiv der „Selbstverwirklichung“ für die Wahl des nachschulischen Werdeganges war.<sup>13</sup>

### Ergebnisse

In Tabelle 3.1 werden die Ergebnisse der logistischen Regression berichtet, wobei die Effektstärken der unabhängigen Variablen in Form von *average marginal effects* ( $\beta_{AME}$ ) ausgewiesen werden (Bartus 2005; Mood 2010). Diese geben an, inwieweit sich die Wahrscheinlichkeit ändert, ein Studium aufzunehmen, wenn die jeweils betrachtete unabhängige Variable um eine Einheit erhöht wird. Die Einflussrichtung lässt sich den positiven und negativen Vorzeichen der Koeffizienten entnehmen. Die Signifikanz der Zusammenhänge wird über die Anzahl der Sterne hinter den Koeffizienten ausgewiesen: \*  $p < 0,05$ ; \*\*  $p < 0,01$ ; \*\*\*  $p < 0,001$ . Inwieweit die in den jeweiligen Modellschritten einbezogenen Komponenten zur Erklärung der Studierbereitschaft insgesamt beitragen, lässt sich über die Güte (Pseudo- $R^2$ ) sowie die Signifikanz (Wald- $\chi^2$ ) des Gesamtmodells im unteren Teil von Tabelle 3.1 ablesen.

Die logistische Regressionsanalyse bestätigt die im vorangegangenen Abschnitt vorgefundenen soziodemographischen Unterschiede (siehe Tab. 3.1): Männer weisen eine um acht Prozentpunkte signifikant höhere Studierwahrscheinlichkeit auf als Frauen ( $\beta_{AME} = 0,08$ ). Kinder aus akademischen Familien realisieren ihre Studienoption signifikant häufiger als solche aus nicht-akademischen Familien (+10 Prozentpunkte). Studienberechtigte mit Migrationshintergrund haben eine geringere Studierwahrscheinlichkeit als diejenigen ohne einen Migrations-

<sup>13</sup> Sowohl die im Modell verwendeten Einschätzungen der Berufsaussichten als auch die Bedeutung des Lebensziels „berufliches Prestige erwerben“ und des Wahlmotivs „Selbstverwirklichung“ wurden in der zweiten Welle kurz nach Schulabschluss erhoben.

Tab. 3.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Logistische Regression zur Studienentscheidung<sup>1)</sup>

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
<b>Soziodemographische Merkmale und Region</b>					
<b>Geschlecht</b> (Ref.: weiblich)					
männlich	0,08 ***	0,09 ***	0,09 ***	0,07 ***	0,05 ***
<b>Bildungsherkunft</b> (Ref.: Eltern sind keine Akademiker)					
mind. ein Elternteil ist Akademiker	0,10 ***	0,07 **	0,06 **	0,03	0,02
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref.: kein Migrationshintergrund)					
mit Migrationshintergrund	-0,06 *	-0,05 *	-0,03	-0,02	-0,03
<b>Region des Erwerbs der HZB</b> (Ref. Ostdeutschland)					
Westdeutschland	0,04 *	0,05 **	0,05 **	0,04 *	0,04 *
<b>Bildungsbiographische Merkmale</b>					
<b>Schulart</b> (Ref. berufliche Schule)					
allgemeinbildende Schule		0,14 ***	0,11 ***	0,09 ***	0,09 ***
<b>Leistungsbezogene Merkmale</b>					
durchschnittliche Schulabschlussnote			-0,11 ***	-0,10 ***	-0,09 ***
subjektive Erfolgsaussichten für Studium <sup>2)</sup>			0,07 ***	0,05 ***	0,04 ***
<b>Kostenbezogene Merkmale</b>					
<b>Einfluss der antizipierten Studienkosten</b> <sup>3)</sup>				-0,02 **	-0,01 *
<b>Wahlmotiv „baldige finanzielle Unabhängigkeit“</b> <sup>4)</sup>				-0,06 ***	-0,06 ***
<b>Wahlmotiv „örtliche Bindungen“</b> <sup>4)</sup>				-0,01	-0,01
<b>Ertragsbezogene Merkmale</b>					
<b>relative Einschätzung der Berufsaussichten</b> (Stud. vs. berufl. Ausb.) <sup>5)</sup>					0,06 ***
<b>Wahlmotiv „Selbstverwirklichung“</b> <sup>4)</sup>					0,02 **
<b>Lebensziel „hohes berufliches Prestige erwerben“</b> <sup>6)</sup>					0,02 **
<b>n</b>	3.187	3.187	3.187	3.187	3.187
<b>Wald-Chi<sup>2</sup></b>	53	118	229	303	351
<b>Pseudo-R<sup>2</sup> (McFadden)</b>	0,04	0,08	0,16	0,22	0,27

Anmerkungen:

DZHW-Studienberechtigtenbefragung

Signifikanzniveau: \*\*\*auf 0,1%-Niveau signifikant; \*\*auf 1%-Niveau signifikant; \*auf 5%-Niveau signifikant

1) Koeffizienten werden als "average marginal effects" ausgewiesen

2) 5-stufige Skala von 1=sehr gering bis 5=sehr hoch

3) 5-stufige Skala von 1=keinen Einfluss bis 5=großen Einfluss

4) 6-stufige Skala von 1=bedeutungslos bis 6=sehr bedeutend

5) Differenz aus den Einschätzungen der Berufsaussichten für Hochschulabsolventen und den Berufsaussichten der Absolventen eines beruflichen Ausbildungsweges; jeweils 5-stufige Skala von 1=sehr schlecht bis 5=sehr gut

6) 5-stufige Skala von 1=überhaupt nicht bis 5=sehr stark

hintergrund (-6 Prozentpunkte) und Studienberechtigte aus Westdeutschland studieren etwas häufiger als solche aus Ostdeutschland (+4 Prozentpunkte).

Zwischen der besuchten Schulart und der Studienentscheidung besteht ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang. Studienberechtigte, die die Hochschulreife an einer allgemeinbildenden Schule erwerben, weisen eine um 14 Prozentpunkte höhere Studierwahrscheinlichkeit auf als Absolvent(inn)en beruflicher Schulen ( $\beta_{AME} = 0,14$ ). Die bildungsbiographischen Weichenstellungen im Vorfeld des Studiums sind folglich sehr einflussreich hinsichtlich des weiteren Bildungswegs. Unter Kontrolle der Schulart reduzieren sich insbesondere der direkte Effekt der Bildungsherkunft (von  $\beta_{AME} = 0,10$  auf  $\beta_{AME} = 0,07$ ) und in geringerem Ausmaß auch der direkte



Effekt des Migrationshintergrundes (von  $\beta_{AME} = -0,06$  auf  $\beta_{AME} = -0,05$ ). Entsprechend nehmen Studienberechtigte aus akademischen Elternhäusern sowie Studienberechtigte ohne Migrationshintergrund häufiger ein Studium auf als die jeweilige Referenzgruppe, weil sie oftmals über Bildungspfade zur Hochschulreife gelangen, die sich förderlich auf die Beteiligung an Hochschulbildung auswirken. Die Disparitäten zwischen den Geschlechtern hängen kaum mit unterschiedlichen bildungsbiographischen Weichenstellungen zusammen. Unter Berücksichtigung der Schulart hat sich der Geschlechtsunterschied im Unterschied zum Herkunfts- und Migrationseffekt sogar etwas erhöht. Dahinter verbirgt sich ein „Suppressoreffekt“: Frauen erwerben die Hochschulreife zwar häufiger an einer allgemeinbildenden Schule, was sich eigentlich zugunsten einer Studienaufnahme auswirkt, nehmen im weiteren Verlauf aber dennoch seltener als Männer ein Studium auf.

In der dritten Spezifikation werden die leistungsbezogenen Merkmale zusätzlich in die Analyse einbezogen. Während sich schlechtere Schulleistungen signifikant und deutlich negativ auf die Studierbereitschaft auswirken und mit einer Verschlechterung der Schulabschlussnote die Studierwahrscheinlichkeit approximativ um elf Prozentpunkte abnimmt, nehmen Studienberechtigte, die sich die erfolgreiche Durchführung eines Hochschulstudiums zutrauen, auch unter Kontrolle der objektiven Leistungen signifikant häufiger ein Studium auf ( $\beta_{AME} = 0,07$ ). Unter Einbezug der Leistungsmerkmale reduziert sich der direkte Einfluss des Migrationshintergrundes deutlich im quantitativen Ausmaß und ist nicht mehr signifikant (siehe Modell 3). Die geringere Übergangswahrscheinlichkeit in ein Hochschulstudium von Studienberechtigten mit Migrationshintergrund ist demzufolge insbesondere auf schlechtere Schulleistungen zurückzuführen.<sup>14</sup> Ferner nimmt der direkte Einfluss der Bildungsherkunft unter Einbezug der objektiven und subjektiven Leistungsmerkmale ab. Akademische Elternhäuser verfügen über eine größere Ressourcenausstattung an sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital (Maaz 2006). Aufgrund der damit einhergehenden größeren Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern erzielen Kinder aus akademischen Elternhäusern im Mittel bessere Schulnoten und nehmen häufiger ein Studium auf. Während Kinder aus nicht-akademischen Familien infolge von Informationsasymmetrien die leistungsbezogenen Anforderungen eines weiterführenden Masterstudiums überschätzen, können Akademikerkinder hingegen von der Erfahrung ihrer Eltern profitieren und schätzen die Anforderungen eines Studiums realistischer ein, da sie durch ihre Eltern wissen, dass ein Studium zu bewältigen ist (Erikson & Jonsson 1996). Sie bewerten ihre Erfolgsaussichten für ein Studium aufgrund einer geringeren sozialen Distanz zum Hochschulsystem daher vorteilhafter und entscheiden sich auch deshalb häufiger für ein Studium. Schließlich wirkt auch der Einfluss der Schulart indirekt über leistungsbezogene Aspekte. Studienberechtigte allgemeinbildender Schulen haben im Mittel bessere Schulabschlussleistungen und fühlen sich besser auf ein Studium vorbereitet, weshalb sie die Wahrscheinlichkeit, ein Studium erfolgreich abzuschließen, höher einschätzen als Studienberechtigte aus beruflichen Schulen.

Wie sich anhand der signifikant negativen Koeffizienten in Modell 4 zeigt, wirken sich auch die antizipierten monetären Kosten eines Studiums auf die Studierbereitschaft aus. Studienberechtigte, die den direkten Kosten eines Studiums ( $\beta_{AME} = -0,02$ ) sowie dem Wunsch nach einer baldigen finanziellen Unabhängigkeit ( $\beta_{AME} = -0,06$ ) eine hohe Bedeutung beimessen, nehmen signifikant seltener ein Studium auf. Der Einfluss des Motivs der „örtlichen Bindungen“ als Indikator für die sozialen Kosten, die durch einen für die Studienaufnahme notwendigen Ortswechsel entstehen können, ist hingegen nicht signifikant. Unter Kontrolle der antizipierten Kosten

<sup>14</sup> Nicht ausgewiesene Modellschritte, in denen Schulabschlussnote und Erfolgswahrscheinlichkeit in separaten Einzelschritten in die Schätzung eingeführt wurden, haben bestätigt, dass der Einfluss des Migrationshintergrundes wesentlich über objektive Schulleistungsunterschiede und weniger über subjektive Erfolgsaussichten vermittelt wird.

nimmt der direkte Effekt der Bildungsherkunft zwischen dem dritten und vierten Modellschritt darüber hinaus deutlich ab und ist nicht mehr signifikant. Im Einklang mit zahlreichen vorhergehenden Untersuchungen (z.B. Becker & Hecken 2007; Schindler & Reimer 2010; Schindler & Lörz 2012) lässt sich die geringere Studierwahrscheinlichkeit der Kinder aus hochschulfernen Familien demzufolge auch damit erklären, dass Studienberechtigte aus hochschulfernen Elternhäusern aufgrund der geringeren finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern den Studienkosten im Prozess der Studienentscheidung eine höhere Bedeutung beimessen. Wie sich bereits in vorangegangenen Untersuchungen zeigte, spiegelt sich im Bildungsverhalten der Frauen ebenfalls eine gewisse Kostensensibilität und Risikoaversion wider (vgl. Lörz & Schindler 2011), denn unter Einbezug der Kostenaspekte reduziert sich auch der direkte Einfluss des Geschlechts auf die Studienentscheidung (Modell 4).

Den Kosten einer Bildungsalternative stehen die erwarteten Vorteile bzw. Erträge eines Bildungsweges gegenüber und so werden die nachschulischen Werdegänge auch deutlich von ertragsbezogenen Faktoren beeinflusst. Studienberechtigte, die sich von einem Studium bessere Berufsaussichten versprechen als von einer Berufsausbildung (materielle Ertragserwartungen), nehmen signifikant häufiger ein Hochschulstudium auf ( $\beta_{AME} = 0,06$ ; Modell 5). Das gleiche gilt hinsichtlich der prestigebezogenen Ertragserwartung ( $\beta_{AME} = 0,02$ ) und auch Studienberechtigte, denen es wichtig ist, sich mit der Wahl des nachschulischen Werdeganges selbstverwirklichen zu können (immaterielle Ertragserwartungen), nehmen ebenfalls häufiger ein Studium auf ( $\beta_{AME} = 0,02$ ). Mit Blick auf die soziodemographischen Merkmale haben sich die Herkunfts- und Geschlechtsunterschiede unter Berücksichtigung der Erträge erneut reduziert. Entsprechend studieren Männer auch deshalb häufiger als Frauen sowie Akademikerkinder häufiger als Studienberechtigte aus nicht-akademischen Familien, weil sie die Erträge eines Studiums höher bewerten.

Obwohl es sich bei dem präsentierten Modell um eine sparsame Spezifikation handelt, weist das Gesamtmodell für die Studienentscheidung eine hohe Erklärungskraft auf. Als Maß für die Erklärungskraft der Modelle kann McFaddens Pseudo- $R^2$  herangezogen werden.<sup>15</sup> Während die Erklärungskraft des ersten Modells mit einem Pseudo- $R^2$  von 0,04 noch vergleichsweise gering ausfällt, erhöht sie sich unter Hinzunahme der weiteren Variablen sukzessive auf 0,27, was für eine gute Modellanpassung spricht bzw. einen starken Zusammenhang zwischen abhängiger und unabhängigen Variablen anzeigt (siehe Tab. 3.1). Dabei trägt die Aufnahme der besuchten Schulart als bildungsbiographisches Merkmal ebenso zu einer deutlichen Verbesserung des Modells bei, wie die Berücksichtigung der zentralen Komponenten rationaler Wahlentscheidungen.

*Zusammenfassend* bleibt zu konstatieren, dass die Studienentscheidung auf der individuellen Ebene von ganz verschiedenen Faktoren abhängig ist. In den logistischen Regressionsmodellen haben sich die deskriptiven Befunde zum Zusammenhang verschiedener soziodemographischer Merkmale und der Studienentscheidung bestätigt und es konnten darüber hinaus weitere Faktoren aufgezeigt werden, über deren Einfluss sich wiederum die gruppenspezifischen Unterschiede bei der Studienentscheidung erklären lassen. So hat sich gezeigt, dass neben den unterschiedlichen vorgelagerten Bildungswegen (allgemeinbildende vs. berufliche Schulen) und den Schulleistungen auch herkunftsspezifische Erfolgserwartungen und Kosten-Nutzen-Kalkulationen einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass sich Studienberechtigte aus akademischen Elternhäusern *ceteris paribus* häufiger für ein Studium entscheiden als sol-

<sup>15</sup> Pseudo- $R^2$  als Maß für die Modellanpassung kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. In der Literatur finden sich unterschiedliche Hinweise auf die Interpretation dieses Maßes. Nach Andreß et al. (1997) weist bereits ein Wert von 0,05 auf einen Zusammenhang und ein Wert über 0,20 bereits auf einen starken Zusammenhang zwischen unabhängigen und abhängiger Variable hin.

che, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben. Bei den Studienberechtigten 2008 aus hochschulnahen Elternhäusern fällt die Wahl des nachschulischen Bildungsweges demgemäß auch deshalb häufiger zugunsten eines Studiums aus als bei solchen aus nicht-akademischen Elternhäusern, weil sie sich ein Studium eher zutrauen, die erwarteten monetären Studienkosten ihre Studierbereitschaft in geringerem Ausmaß mindern und sie verschiedene Bildungserträge eines Studiums vorteilhafter bewerten. Ferner entscheiden sich Männer aufgrund einer geringeren Kostensensibilität und höherer Ertragserwartungen häufiger für ein Studium als Frauen.

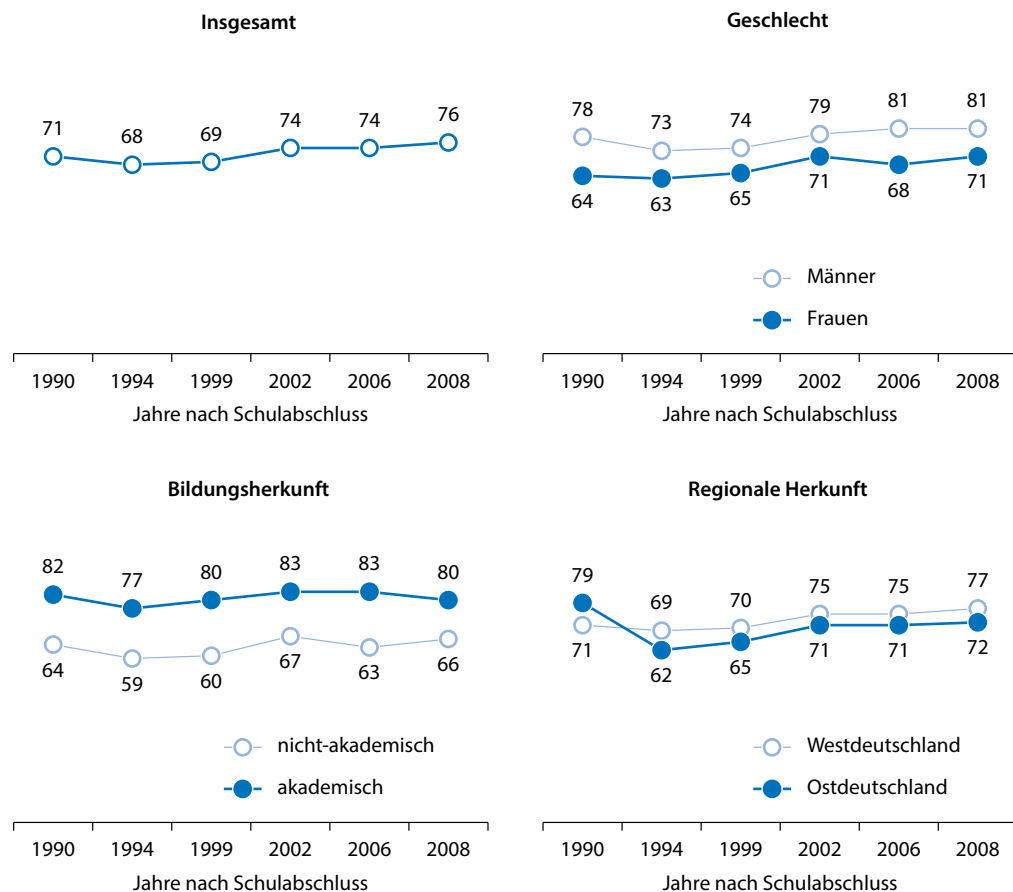
### 3.3 Entwicklung der realisierten Studienaufnahme im Zeitvergleich

Nachdem in den vorhergehenden Abschnitten die Studienentscheidung der Studienberechtigten 2008 betrachtet wurde, wird nun die Entwicklung des Anteils von Studienberechtigten mit Studienaufnahme im Kohortenvergleich in den Blick genommen. Wie in der Einleitung (Kapitel 1.2) bereits erwähnt, ist das Erhebungsdesign der DZHW-Studienberechtigtenuntersuchungen traditionell so angelegt, dass die in den verschiedenen Jahrgängen jeweils erhobenen Daten zu jeder Befragungswelle miteinander vergleichbar sind. Allerdings wurde in der Studienberechtigtenbefragung 2008 der Erhebungszeitpunkt der dritten Welle von dreieinhalb auf viereinhalb Jahre nach Schulabschluss verschoben. Aufgrund des veränderten Erhebungszeitpunktes ist ein Zeitvergleich für die zu den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten geäußerten Zukunftspläne schwierig, weil sich nicht bestimmen lässt, inwiefern Unterschiede zwischen Kohorten auf den veränderten Befragungsturnus oder auf tatsächliche Entwicklungen im Kohortenvergleich zurückzuführen sind. Im Folgenden wird deshalb kein Vergleich für die standardmäßig ausgewiesenen Brutto-Studierquoten vorgenommen, da diese auch den Anteil an Studienberechtigten beinhalten, die zum jeweiligen Befragungszeitpunkt ein Studium für die Zukunft planen. Alternativ zur Brutto-Studierquote wird hingegen der Anteil der Studienberechtigten mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabgang *realisierter* Studienaufnahme verglichen, da diese Zeitspanne allen Kohorten gemeinsam ist.

In Abbildung 3.2 wird die Entwicklung der Anteile an Studienberechtigten, die in einem Zeitraum von dreieinhalb Jahren nach Erwerb der Hochschulreife ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium aufgenommen haben, für die Kohorten 1990 bis 2008 dargestellt (siehe auch Tab. A3.3). Hinsichtlich der Entwicklung der Studienaufnahme insgesamt zeigt sich zunächst, dass vom Wendejahrgang 1990 71 Prozent der Studienberechtigten innerhalb von gut drei Jahren an eine Hochschule übergegangen sind. In den nachfolgenden Kohorten 1994 (68 %) und 1999 (69 %) fiel dieser Anteil zwar etwas niedriger aus, stieg 2002 aber sprunghaft auf 74 Prozent an. Während von den Studienberechtigten 2006 ebenfalls 74 Prozent ein Studium innerhalb von dreieinhalb Jahren begonnen haben, ist dieser Anteil beim Jahrgang 2008 auf 76 Prozent angestiegen und erreicht damit für den betrachteten Zeitraum den höchsten Wert. Dabei gilt es für die Jahrgänge 2006 und 2008 zu beachten, dass im Unterschied zu vorangegangenen Jahrgängen die 2009 aus den Berufsakademien in Baden-Württemberg hervorgegangene Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in die Berechnung des Anteils der Studienanfänger(innen) eingeht. Ohne Einbezug der DHBW fällt der Anteil mit bis zu dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife realisierter Studienoption beim Jahrgang 2006 mit 72 Prozent um zwei Prozentpunkte niedriger aus und wäre demnach ohne diese strukturelle Zunahme zwischen 2002 und 2006 rückläufig. Vom Studienberechtigtenjahrgang 2008 haben

Abb. 3.2

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil Studienberechtigter im Zeitvergleich, die bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ein Studium aufgenommen haben (in v. H. aller Studienberechtigten)



Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung).

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

exklusive der DHBW 74 Prozent innerhalb von gut drei Jahren ein Studium begonnen, womit die Studierfreudigkeit beim Jahrgang 2008 im Vergleich zu 2006 dennoch wieder zugenommen hat und erneut auf dem hohen Niveau von 2002 liegt.<sup>16</sup>

Hinsichtlich der gruppenspezifischen Anteile mit bis zu dreieinhalb Jahren nach Erwerb der Hochschulreife aufgenommenem Studium können folgende Entwicklungen beobachtet werden:

- **Geschlecht:** Zwischen 1990 und 2002 war bei zunächst rückläufigen Anteilen an Studienberechtigten mit Studienentscheidung, und zwar insbesondere bei den Männern, und einem Wiederanstieg der Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium beim Jahrgang 2002, der bei den Frauen stärker ausfiel, eine Annäherung der geschlechterspezifischen Übergangsannteile zu beobachten (siehe Abb. 3.2; Tab. A3.3). Beim Jahrgang 1990 betrug der Un-

<sup>16</sup> Studienberechtigte des Jahrgangs 2006 und 2008, die ihre Qualifizierung an einer Berufsakademie in Baden-Württemberg begonnen haben, haben den Abschluss dieser 3-jährigen Qualifizierung bereits an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg erworben, sodass sie hier zum Studium gerechnet werden.

terschied noch 14 Prozentpunkte zugunsten der Männer (78 % vs. 64 %). Bis zum Jahrgang 2002 schmolz er auf acht Prozentpunkte zusammen (79 % vs. 71 %). Diese Entwicklung sich angleichender geschlechtsspezifischer Anteile an Studienberechtigten mit innerhalb von dreieinhalb Jahren realisierter Studienaufnahme setzte sich beim Jahrgang 2006 zunächst nicht fort. Verbunden mit dem Anstieg des Anteils an Männern mit Studienentscheidung bei gleichzeitigem Rückgang bei den Frauen vergrößerte sich der Abstand vielmehr wieder auf den Stand der ersten Hälfte der 1990er Jahre und lag bei 13 Prozentpunkten. Beim Jahrgang 2008 haben sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede nun wieder auf zehn Prozentpunkte reduziert (81 % vs. 71 %), da Frauen häufiger als noch 2006 ein Studium begonnen haben (+3 Prozentpunkte), wogegen die Studierfreudigkeit der Männer konstant geblieben ist.

- **Bildungsherkunft:** Zwar sind auch beim Jahrgang 2008 noch deutliche herkunftsspezifische Unterschiede zu beobachten (14 Prozentpunkte), allerdings fallen diese geringer aus als in sämtlichen vorhergehenden Kohorten des Beobachtungszeitraums (siehe Abb. 3.2). Während die Herkunftsdifferenz gegenüber dem Jahrgang 2002 beim Jahrgang 2006 mit einem Anstieg um vier Prozentpunkte zunächst wieder deutlich zugenommen hatte, hat sie zwischen 2006 und 2008 nun um sechs Prozentpunkte abgenommen und fällt damit zudem um zwei Prozentpunkte geringer aus als noch 2002. Diese deutliche Annäherung der herkunftsspezifischen Anteile an Studienanfänger(inne)n ist zum einen auf eine erhöhte Bildungsbeteiligung der Studienberechtigten 2008 aus nicht-akademischen Elternhäusern (+3 Prozentpunkte) und zum anderen auf eine gleichzeitig gesunkene Studiennachfrage bei Akademikerkindern zurückzuführen (-3 Prozentpunkte).
- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Im Jahrgangsvergleich der west- und ostdeutschen Bundesländer zeigt sich, dass nach einer anfänglich deutlich häufigeren Studienaufnahme der Studienberechtigten aus Ostdeutschland (beim Jahrgang 1990: 79 % vs. 71 %) bereits beim Jahrgang 1994 eine Umkehrung zugunsten der Studienberechtigten aus Westdeutschland stattgefunden hat (62 % vs. 69 %; siehe Abb. 3.2). Seit dem Jahrgang 1999 liegt der Anteil an Schulabsolvent(inn)en mit innerhalb von dreieinhalb Jahren nach Schulabschluss realisierter Studienoption in Westdeutschland konstant vier bis fünf Prozentpunkte über dem der ostdeutschen Studienberechtigten.

### 3.4 Veränderungen in den Studienabsichten zwischen zweiter und dritter Befragung

Die vom DZHW ab Mitte der 1970er bis Mitte der 1990er Jahre durchgeführten längsschnittlichen Untersuchungen von Studienberechtigten haben gezeigt, dass die in der jeweils ersten Befragung – ein halbes Jahr nach Schulabgang – ermittelte Studierquote ein guter Frühindikator für den „endgültigen“ Umfang der Studienaufnahme eines Jahrgangs war, da sich diese Quote in den Folgebefragungen nur noch geringfügig, um ein bis höchstens zwei Prozentpunkte, änderte. Die Ergebnisse der Untersuchung des Jahrgangs 1999 wichen hiervon zum ersten Mal ab. Zwischen der ersten (Dezember 1999) und der zweiten Befragung (Dezember 2002) stieg die Studierquote von 66 Prozent auf 72 Prozent, d.h. es fand eine erhebliche Umorientierung zugunsten eines Studiums statt. Dies war Anlass, die Ermittlung der Studierquote konzeptionell zu verändern, um auch die zu diesem Zeitpunkt hinsichtlich eines Studiums noch unsicheren Studienberechtigten und potentiellen späteren Entscheidungen bei der ersten Befra-

gung genauer zu erfassen. Für den Jahrgang 2002 wurde deshalb erstmals schon bei der Untersuchung ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife eine Bandbreite der Studierquote ermittelt, die nicht nur den Anteil der Studienberechtigten berücksichtigt, die bereits ein Studium aufgenommen haben oder dies für die Zukunft sicher planen (Minimalquote), sondern auch den Anteil derjenigen, die eine Studienaufnahme nur „wahrscheinlich“ bzw. „alternativ“ planen (Maximalquote). Bei der Überprüfung der Prognosekraft der ermittelten Bandbreite der Studierquote zeigte sich, dass die dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss errechnete Studierquote innerhalb des ausgewiesenen Korridors lag, und zwar in der oberen Hälfte. Ein ähnliches Bild zeichnete sich beim zuletzt befragten Jahrgang von 2006 ab, allerdings lag die Studierquote mit 77 Prozent hier aufgrund eines offensichtlich zunehmenden Anteils später Studienentscheidungen dreieinhalb Jahre nach Schulabgang sogar etwas höher als die kurz nach Schulabgang ermittelte Marge von minimal 70 Prozent bis maximal 76 Prozent. Es liegt nahe, dass aufgrund des um ein Jahr hinten verschobenen Befragungszeitpunktes bei der dritten Befragung 2008 die Umorientierung in Richtung Studium zwischen der zweiten Erhebungswelle (Dezember 2008) und der dritten Welle (Dezember 2012) noch etwas größer ausfällt, da hierdurch noch mehr Spätereentscheider berücksichtigt werden.

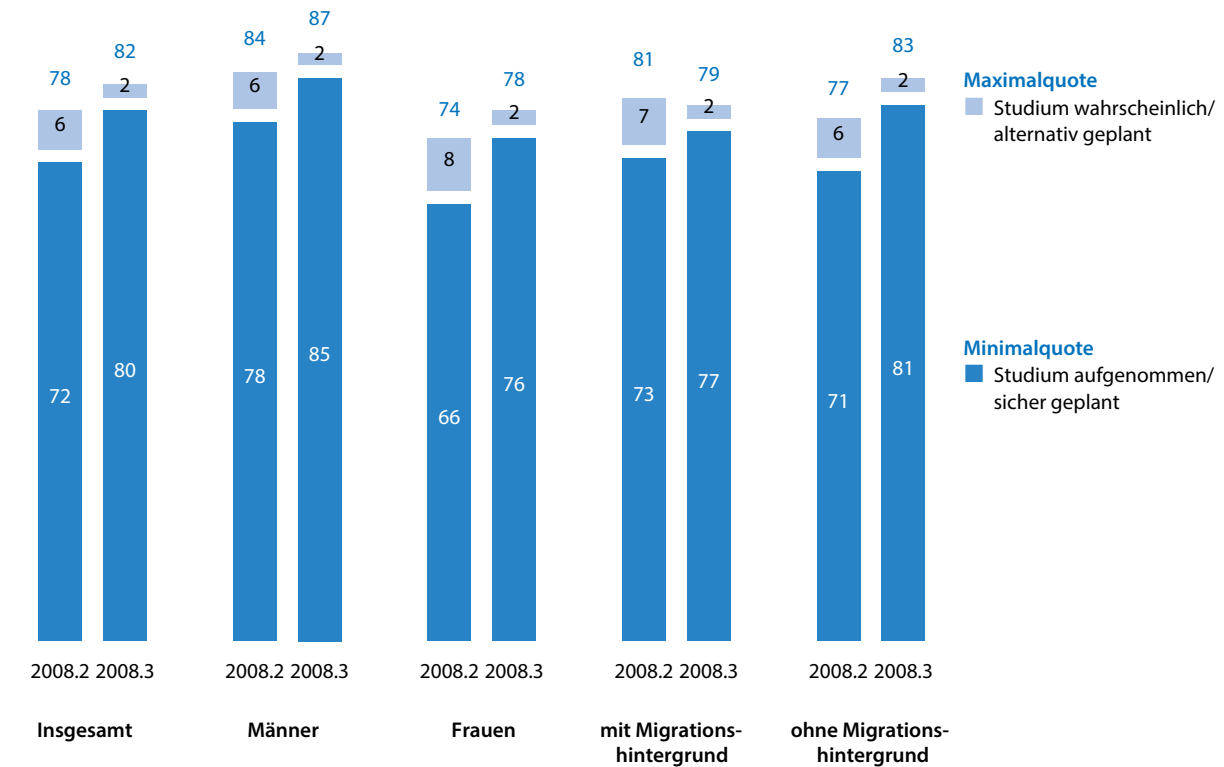
Im Folgenden wird zunächst überprüft, ob sich die Studierquote der Studienberechtigten 2008 ebenso wie die der Studienberechtigten 1999 und 2006 zwischen den Befragungen ein halbes Jahr und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss wesentlich verändert hat, d.h. Umorientierungen zugunsten eines Studiums stattgefunden haben. In einem zweiten Schritt wird die in der ein halbes Jahr nach Schulabschluss durchgeführten Befragung ermittelte Bandbreite der Studierquote auf ihre Prognosekraft hinsichtlich der vier Jahre später realisierten und noch bestehenden Studienabsichten hin untersucht. Hierzu wird für jede der unterschiedenen Gruppen „Studium sicher geplant“, „Studium wahrscheinlich oder alternativ geplant“ und „kein Studium geplant“ der Umfang der Verwirklichung der ein halbes Jahr nach Schulabgang genannten Pläne betrachtet.

Ein Vergleich der ein halbes Jahr und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ermittelten Brutto-Studierquoten zeigt ebenso wie bei den Jahrgängen 1999, 2002 und 2006 (vgl. Spangenberg et al. 2011) einen erheblichen Anteil von späten Umentscheidungen zugunsten eines Studiums. Gaben ein halbes Jahr nach Schulabschluss 72 Prozent der Studienberechtigten 2008 an, ein Studium aufgenommen zu haben bzw. „sicher“ zu beabsichtigen, so sind es vier Jahre später 80 Prozent (siehe Abb. 3.3; Tab. A3.1). Das entspricht einem Anstieg der Studierquoten zwischen den Erhebungszeitpunkten um deutliche acht Prozentpunkte (Minimalquote). Die Brutto-Studierquote liegt viereinhalb Jahre nach Schulabschluss damit sogar etwas oberhalb der im Dezember 2008 ausgewiesenen Marge von 72 Prozent bis 78 Prozent (siehe Abb. 3.3). Die Berechnung eines Studierquotenkorridors in den Befragungen kurz nach dem Erwerb der Hochschulreife erweist sich damit wiederum als wichtige Erweiterung der Minimalquote kurz nach Schulabschluss, welche die mehrere Jahre nach Schulabschluss ermittelte Studierquote aufgrund der im späteren Verlauf häufig stattfindenden Umorientierungen zugunsten eines Studiums sonst deutlich unterschätzt. Jedoch müssen zukünftige Prognosen der Studierbereitschaft mittels der Befragungen kurz nach Schulabschluss den offensichtlich zunehmenden Anteil später Studienentscheidungen möglichst noch stärker berücksichtigen.

Der Zuwachs der Studierquoten zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten ist hierbei u.a. stärker auf das hinsichtlich der ursprünglichen Studienpläne veränderte Entscheidungsverhalten der weiblichen als der männlichen Studienberechtigten zurückzuführen (siehe Abb. 3.3). Ihre Studierquote ist zwischen den beiden Befragungswellen von 66 Prozent auf 76 Prozent

Abb. 3.3

Studienberechtigte 2008 ½ Jahr und 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Bandbreite der Brutto-Studierquote im Vergleich zur zweiten Befragung**  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

gestiegen (+10 Prozentpunkte, Minimalquote). Aber auch die Männer haben sich später häufig noch für ein Studium entschieden. Ihre Studierquote stieg um sieben Prozentpunkte von 78 Prozent auf 85 Prozent.

Beim Jahrgang 2006 hatten sich die Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern im späteren nachschulischen Verlauf überproportional häufig zugunsten eines Studiums umorientiert (Spangenberg et al. 2011), wodurch sich die herkunftsspezifischen Unterschiede zwischen den Befragungszeitpunkten deutlich erhöht haben. Diese Entwicklung ist beim Jahrgang 2008 nicht zu beobachten (siehe Tab. A3.1), da beide Herkunftsgruppen sich in ähnlichem Ausmaß zugunsten eines Studiums umentschieden haben. Bei den Studienberechtigten 2008, die aus einem akademischen Elternhaus kommen, ist die Studierquote zwischen der ersten und zweiten Befragung von 78 Prozent auf 86 Prozent (+8 Prozentpunkte) und bei denjenigen aus einem nicht-akademischen Elternhaus von 65 Prozent auf 74 Prozent gestiegen (+9 Prozentpunkte).

Insbesondere die Studierquoten der Studienberechtigten mit und ohne Migrationshintergrund haben sich aufgrund von Umorientierungen im nachschulischen Verlauf unterschiedlich entwickelt (siehe Tab. A3.1). Während Studienberechtigte ohne Migrationshintergrund häufiger noch eine späte Studienentscheidung getroffen haben, wodurch ihre Studierquote sich innerhalb von vier Jahren um zehn Prozentpunkte erhöht hat, ist die Studierquote der Schulabsol-



vent(inn)en mit Migrationshintergrund um vergleichsweise geringe vier Prozentpunkte gestiegen.

Der starke Anstieg der Studierquote zwischen zweiter und dritter Befragungswelle ist beim Jahrgang 2008 insbesondere auf die späten Studienentscheidungen von Frauen sowie von Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund zurückzuführen (siehe Tab. A3.1). Aber auch in allen anderen betrachteten Gruppen hat es einen nennenswerten Zuwachs der Studierquote gegeben.

Die bisherigen Ausführungen ergänzend wird im Folgenden betrachtet, welche Veränderungen in den *Studienabsichten unterschiedlicher Festigkeit* zwischen den Befragungen ein halbes Jahr und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss stattgefunden haben, um so Hinweise für eine Modifikation des Studierquotenkonzepts zu erhalten.

In der Befragung der Studienberechtigten ein halbes Jahr nach Schulabschluss wurden zusätzlich zur Gruppe der bereits Immatrikulierten drei Grade der Festigkeit der Studienabsicht unterschieden: „Studienaufnahme sicher geplant“, „Studienaufnahme wahrscheinlich geplant“ und „Studienaufnahme alternativ (zu einer Berufsausbildung) geplant“. Hinzu kamen die Schulabgänger(innen), die keine Studienabsicht hatten. Die untere Grenze der Marge der Studierquote bzw. die Kernquote ein halbes Jahr nach Schulabschluss bildeten die Anteile der Studienberechtigten, die bereits ein Studium aufgenommen hatten oder dies für die Folgezeit sicher planten. Die Maximalquote umfasste zudem den Anteil der Studienberechtigten mit „wahrscheinlicher“ und „alternativer“ Studienabsicht.<sup>17</sup>

Von den Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss „sichere“ Studienpläne hatten und somit zur Minimalquote gezählt wurden, haben sich 91 Prozent innerhalb von viereinhalb Jahren tatsächlich an einer Universität oder Fachhochschule immatrikuliert (siehe Abb. 3.4). Drei Prozent haben nach wie vor feste, aber noch nicht realisierte, Studienabsichten und fünf Prozent haben sich indes umentschieden und möchten ihre anfänglichen Studienpläne nun (wahrscheinlich) nicht mehr realisieren.

In der Gruppe der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabgang „wahrscheinlich“ oder „alternativ“ studieren wollten und die ausschließlich zum Maximum der Bandbreite der Studierquote zählten, ist der Anteil der Studienanfänger(innen) erwartungsgemäß zwar deutlich kleiner, dennoch haben sich 54 Prozent bis zu viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife an einer Universität oder Fachhochschule immatrikuliert und weitere fünf Prozent planen diesen Schritt nun „sicher“ für die Folgezeit (siehe Abb. 3.4). 32 Prozent der Studienberechtigten, die ursprünglich „wahrscheinlich“ oder zumindest „alternativ“ studieren wollten, haben sich jedoch in der Zwischenzeit gegen ein Studium entschieden. Acht Prozent halten eine Studienaufnahme nach wie vor für wahrscheinlich. Damit hat sich die Mehrheit dieser Gruppe der kurz nach Schulabschluss hinsichtlich der Studienabsichten noch unsicheren Studienberechtigten im weiteren nachschulischen Verlauf doch noch zugunsten eines Hochschulstudiums umorientiert. Da die Gruppe der Studienberechtigten mit kurz nach Schulabgang „wahrscheinlichen“ Studienabsichten einen geringen Anteil der Studienberechtigten insgesamt ausmacht (siehe Tab. 3.3) und auch von den Schulabgänger(inne)n, die ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife feste Studienabsichten hatten, nicht alle dieses Vorhaben verwirklicht haben (91 %), wäre für den späteren Befragungszeitpunkt dennoch eine Studierquote zu erwarten, die eher im unteren Bereich der ein halbes Jahr nach Schulabgang ausgewiesenen Marge liegt. Allerdings haben sich auch von den Studienberechtigten, die ursprünglich keine Studienpläne hatten, nennenswerte Anteile im späteren Verlauf nun doch zugunsten eines Studiums

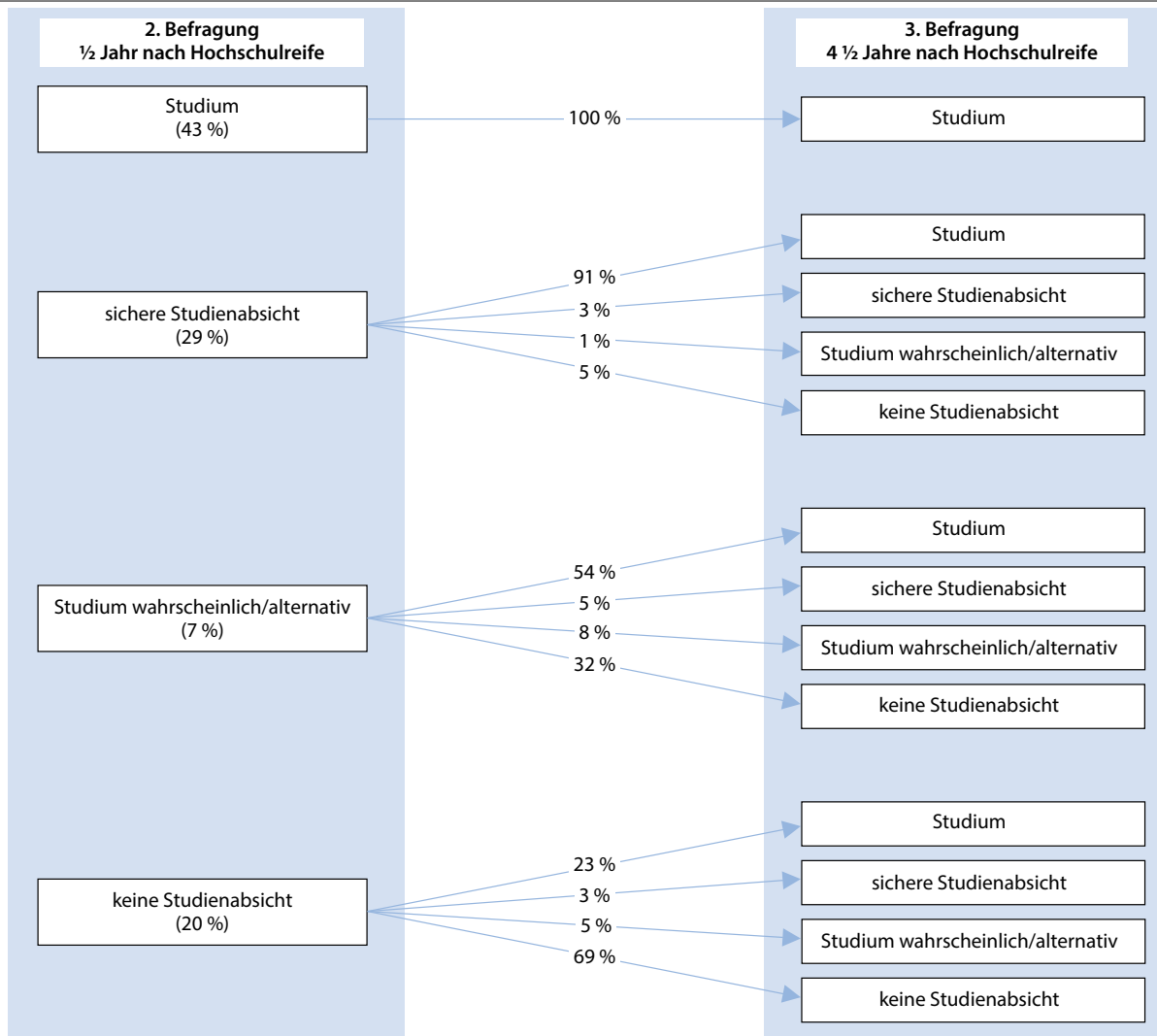
<sup>17</sup> Studienberechtigte, die nach Schulabschluss „wahrscheinlich“ oder „alternativ“ studieren wollten, werden im Folgenden als eine Kategorie betrachtet.



Abb. 3.4

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2008 und 2012**

(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW–Studienberechtigtenbefragungen

umorientiert. Viereinhalb Jahre nach Verlassen der Schule hat sich knapp ein Viertel (23 %) von ihnen bereits an einer Hochschule immatrikuliert und drei Prozent wollen dies demnächst „sicher“ tun (siehe Abb. 3.4).

Der Anstieg der Brutto-Studierquote 2008 zwischen der zweiten und dritten Befragung ist somit sowohl auf Schulabsolvent(inn)en zurückzuführen, die kurz nach Schulabschluss nur unsichere Studienabsichten hatten, als auch auf diejenigen, die sich zunächst gänzlich gegen ein Studium entschieden hatten und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ihre ursprünglichen Pläne zugunsten einer Studienaufnahme geändert haben. Der Anteil an den Studienberechtigten, die viereinhalb Jahre nach Schulabgang studieren, zunächst aber nach der Schule keine Studienabsichten hatten, beläuft sich auf sieben Prozent (siehe Tab. 3.2). Die Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt „wahrscheinlich“ oder „alternativ“ studieren wollten, machen einen ähnlich hohen Anteil an der Kernquote zum dritten Befragungszeitpunkt aus

Tab. 3.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2008 und 2012**

(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2008	(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2012			
	Studium aufgenom- men/sicher geplant	Studienaufnahme wahrscheinlich	kein Studium geplant	insgesamt
Studium aufgenommen	54	-	-	43
Studienaufnahme sicher geplant	34	(17)	8	29
Studienaufnahme wahrscheinlich/alternativ	5	(30)	13	7
kein Studium aufgenommen oder geplant	7	(53)	79	20
insgesamt	100	100	100	100

() wegen kleiner Gruppengröße nur Tendenzaussage

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

(5 %; siehe Tab. 3.2). Die weitaus größte Gruppe bilden dennoch die Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife schon studierten (54 %) oder „sichere“ Studienabsichten hatten (34 %).

Werden diese Anteile nun auf alle Schulabsolvent(inn)en 2008 bezogen, so setzt sich die Brutto-Studierquote von 80 Prozent wie folgt zusammen (siehe Tab. 3.3): 70 Prozent sind Studienberechtigte, die schon zum ersten Befragungszeitpunkt zur Kernquote zählten (43 % „Studium aufgenommen“; 28 % „sicher geplant“), vier Prozent ergeben sich durch Studienberechtigten, die „wahrscheinlich“ oder „alternativ“ studieren wollten. Studienberechtigte, die ursprünglich keine Studienabsicht hatten, erhöhen die Brutto-Studierquote viereinhalb Jahre nach Schulabschluss um weitere sechs Prozentpunkte.

Wie bereits ausgeführt, hat sich – anders als in den Untersuchungen bis Mitte der neunziger Jahre – ein erheblich größerer Anteil der Studienberechtigten 2008 zwischen der zweiten und dritten Befragung noch zugunsten eines Studiums umorientiert als im Nachhinein ein zuvor sicher geplantes Studium zu verwerfen. In der dritten Befragung gaben zehn Prozent aller Studienberechtigten 2008 an, dass sie ein Studium aufgenommen haben oder „sicher“ planen, obwohl sie in der zweiten Befragung keine oder nur vage („wahrscheinlich“, „alternativ“) Studienabsichten hatten (siehe Tab. 3.3). Werden von diesen zehn Prozent der „Spätereentscheider“ die zwei Prozent der Studienberechtigten abgezogen, die umgekehrt in der zweiten Befragung noch „sichere“ Studienpläne hatten, diese inzwischen aber aufgegeben haben, ergibt sich daraus ein saldierter Anstieg der Studierquote zwischen den beiden Befragungswellen von 72 Prozent auf 80 Prozent.

Tab. 3.3

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2008 und 2012**

(in v. H. aller Studienberechtigten, Zell-Prozentuierung)

(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2008	(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2012			
	Studium aufgenom- men/sicher geplant	Studienaufnahme wahrscheinlich	kein Studium geplant	insgesamt
Studium aufgenommen	43	-	-	43
Studienaufnahme sicher geplant	28	0	2	29
Studienaufnahme wahrscheinlich/alternativ	4	1	2	7
kein Studium aufgenommen oder geplant	6	1	14	20
insgesamt	80	2	18	100

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Angesichts der zwischen den Jahrgängen 2002 und 2006 differierenden Anteile später Entscheidungen für oder gegen eine Studienaufnahme und des 2008 verschobenen Erhebungszeitpunktes, wodurch ein Kohortenvergleich für die Prognosekraft des Konzeptes der Studierquote problematisch ist, ist zum jetzigen Zeitpunkt eine Modifizierung des Studierquotenkonzeptes im Sinne pauschaler Erhöhungen der ein halbes Jahr nach Schulabschluss ermittelten Bandbreite der Studierquote um beispielsweise ein Fünftel der Studienberechtigten ohne Studienabsicht noch nicht möglich. Mit Blick auf die Studierquote kurz nach Schulabschluss kann dennoch festgehalten werden, dass es sinnvoll ist, für die Befragungen nach Schulabgang eine Bandbreite aus minimaler und maximaler Studierbereitschaft auszuweisen und sich dabei stärker als bisher an dem Maximum der Bandbreite zu orientieren.



## 4 Studienfachwahl und Studienfachwechsel

Mit der Entscheidung, ein Studium zu absolvieren, ist zwangsläufig auch die Wahl eines Studienfaches verbunden. Mit dieser findet eine weitere zentrale Weichenstellung für den zukünftigen Bildungs- und Erwerbsverlauf statt. Studienberechtigte lassen sich bei der Entscheidung für ein Studienfach vor allem von ihren persönlichen Interessen und Leistungsstärken leiten (Windolf 1992; Georg 2005). Von Bedeutung können u. a. aber auch die subjektive Einschätzung der Arbeitsmarktaussichten (Becker 2000), soziale und altruistische Motive (Windolf 1992) sowie Zulassungsbeschränkungen in den gewünschten Studienfächern sein (Becker et al. 2010). Diese Entscheidung kann also unmittelbar mit individuellen Interessen und Lebensplänen, Arbeitsmarkteinschätzungen sowie institutionell gegebenen Rahmenbedingungen zusammenhängen. Darüber hinaus divergiert die Studienfachwahl systematisch nach soziodemographischen Merkmalen wie der sozialen Herkunft (Becker et al. 2010; Lörz 2012) und dem Geschlecht der Studienberechtigten (Bargel et al. 2008; Nagy 2006). Mit der Studienaufnahme ist der Prozess der Studienfachwahl jedoch noch nicht unbedingt endgültig abgeschlossen. Insbesondere in den ersten Semestern zeigt sich, ob die Studienfachwahl die „richtige“ Entscheidung war. Für einen Teil der Studierenden erweist sie sich als Fehlentscheidung und wird im Laufe des Studiums revidiert und das Studienfach wird gewechselt oder das Studium gänzlich abgebrochen.<sup>18</sup>

In diesem Kapitel werden sowohl die Studienfachentscheidungen als auch die von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 vorgenommenen Studienfachkorrekturen thematisiert. Am Beginn der Betrachtungen stehen die bis zu viereinhalb Jahre nach Schulabschluss in *grundständigen* Studiengängen zuletzt angestrebten Studienrichtungen (*Kapitel 4.1*). In einem zweiten Schritt wird der Fokus auf das (vorangegangene) Studienfachwechselverhalten gelegt (*Kapitel 4.2*). Hierbei werden in *grundständigen* Studiengängen tatsächlich vollzogene Studienfachwechsel, also nach Studienaufnahme vorgenommene Korrekturen, in den Blick genommen und die Zu- und Abwanderungsfächer identifiziert.

### 4.1 Gewählte Studienrichtungen

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die zuletzt aufgenommene beziehungsweise sicher geplante Studienrichtung in einem *grundständigen* Studiengang. Bezugsgruppe sind alle Studienberechtigten, also auch diejenigen, die kein Studium aufnehmen oder fest planen. Durch dieses Vorgehen wird das Potenzial des gesamten Studienberechtigtenjahrgangs für einzelne Studienrichtungen abgebildet.

Unter den Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 sind die Wirtschaftswissenschaften die am häufigsten gewählte *grundständige* Studienrichtung (siehe Abb. 4.1; Tab. A4.1). 15 Prozent aller Studienberechtigten haben ein wirtschaftswissenschaftliches Studium angefangen oder beabsichtigen, ein solches aufzunehmen. Mit jeweils elf Prozent sind Maschinenbau und Lehramtsstudiengänge ebenfalls nach wie vor sehr beliebt. Mit weitaus geringeren Anteilen folgen die Studienrichtung Medizin mit sechs Prozent und die Studienrichtungen Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Biologie/Chemie/Pharmazie sowie Kultur- und Sprachwissenschaften mit jeweils fünf Prozent aller Studienberechtigten. Für ein Fach aus dem Bereich der Mathematik/In-

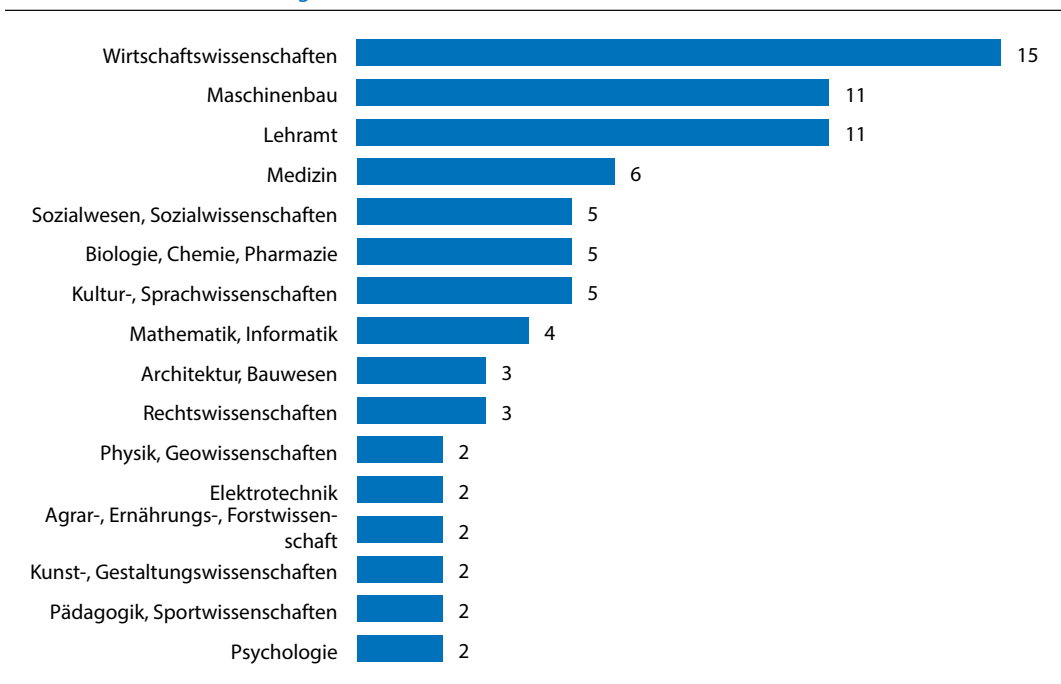
<sup>18</sup> Durch die Studienstrukturreform besteht die Möglichkeit, bei der Aufnahme eines weiterführenden Masterstudiengangs gewisse Korrekturen und Spezialisierungen hinsichtlich der Studienfachrichtung vorzunehmen. In diesem Kapitel werden jedoch zunächst nur die gewählten *grundständigen* Studienfachrichtungen betrachtet, das Masterstudium wird in Kapitel 6 behandelt.

formatik haben sich vier Prozent entschieden. Die Rechtswissenschaften und die Studienrichtung Architektur/Bauwesen liegen jeweils bei Anteilswerten von drei Prozent. Auf die übrigen Studienrichtungen entfallen Anteile von jeweils zwei Prozent (siehe Abb. 4.1).

Einen Abschluss in einem MINT-Fach streben insgesamt 27 Prozent der Studienberechtigten an. Hierunter entfallen 16 Prozent auf die Ingenieurwissenschaften und elf Prozent auf Mathematik/Informatik sowie die Naturwissenschaften.

Abb. 4.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zuletzt aufgenommene bzw. geplante grundständige Studienrichtungen  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Die Wahl der Studienrichtung hängt sehr stark von den individuellen Fähigkeiten und Interessen der Schüler(innen) ab (Nagy 2006). Nach der Berufswahltheorie von Holland (1997) bilden Kinder bereits in jungen Jahren eine ihrer Lernumwelt entsprechende Interessenstruktur aus, welche sie bei der späteren Ausbildungsentscheidung dazu veranlasst, Fachrichtungen zu wählen, die mit ihrer Interessenstruktur eine möglichst hohe Kongruenz aufweisen. Hierbei können in Anlehnung an Holland (1997) sechs berufliche Interessendimensionen unterschieden werden: technisch-praktisch (TP), wissenschaftlich-forschend (WF), künstlerisch-sprachlich (KS), sozial-helfend (SH), unternehmerisch-wirtschaftlich (UW) und ordnend-verwaltend (OV).<sup>19</sup>

Wie in Abb. 4.2 ersichtlich ist, unterscheiden sich die Interessenprofile zwischen den verschiedenen Studienrichtungen deutlich. Während Studienberechtigte, die sich eher für technisch-praktische Tätigkeiten (TP) interessieren, häufiger eine ingenieur- oder naturwissenschaftliche Studienrichtung aufgenommen haben, verfolgen die Studienberechtigten in den Bereichen Medizin, Pädagogik/Sport und Sozialwesen/Sozialwissenschaften deutlich stärker sozial-helfende Interessen (SH). In den Bereichen Kunst/Gestaltungswissenschaften und Kultur-/

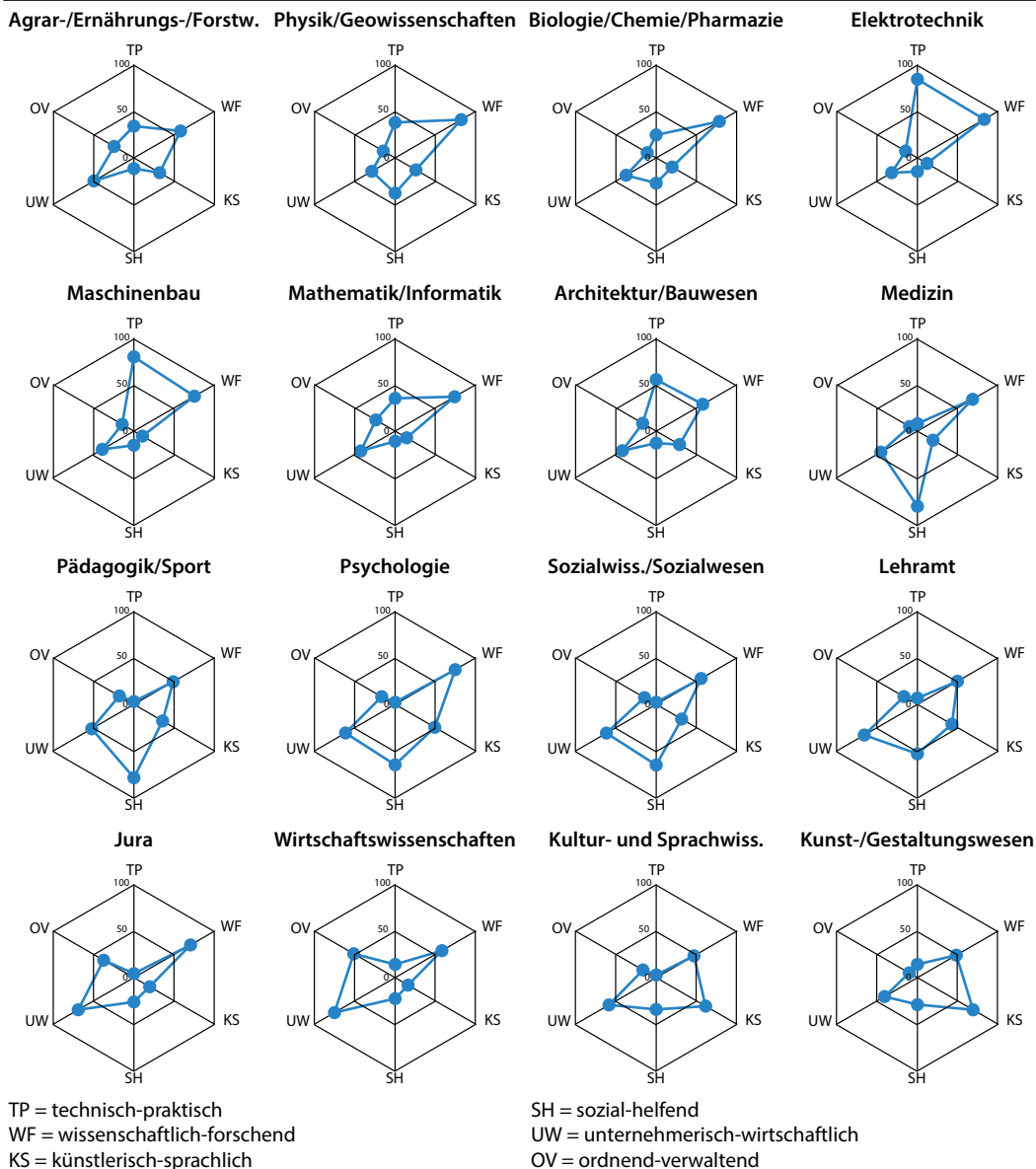
<sup>19</sup> Die beruflichen Interessen werden in Anlehnung an Holland (1997) über das Interesse an 24 verschiedenen Tätigkeiten gemessen und mittels Faktoranalyse auf sechs verschiedene Interessendimensionen reduziert (vgl. Nagy 2006). Die Interessen wurden bereits in der zweiten Welle ein halbes Jahr nach Schulabschluss erhoben.

Sprachwissenschaften sind erwartungsgemäß künstlerisch-sprachliche Tätigkeiten (KS) von höherem Interesse. Studienberechtigte mit ausgeprägten unternehmerisch-wirtschaftlichen Interessen (UW) finden sich zwar vor allem in den Wirtschaftswissenschaften wieder, aber auch Studienberechtigte mit Entscheidung für Rechtswissenschaften, Sozialwissenschaften/-wesen sowie ein Lehramtsstudium zeichnen sich durch überdurchschnittliche Interessen in diesem Bereich aus. Hinsichtlich des wissenschaftlich-forschenden Interesses zeigt sich, dass diese Interessendimension in allen Studienrichtungen stark ausgeprägt ist, besonders häufig sind Studienberechtigte mit einem stark wissenschaftlich-forschendem Interessenprofil aber in der Elektrotechnik sowie den naturwissenschaftlichen Disziplinen vertreten.

Abb. 4.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Interessenprofile nach angestrebter grundständiger Studienrichtung**

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem/sicher geplantem Studium)



Anmerkung:

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

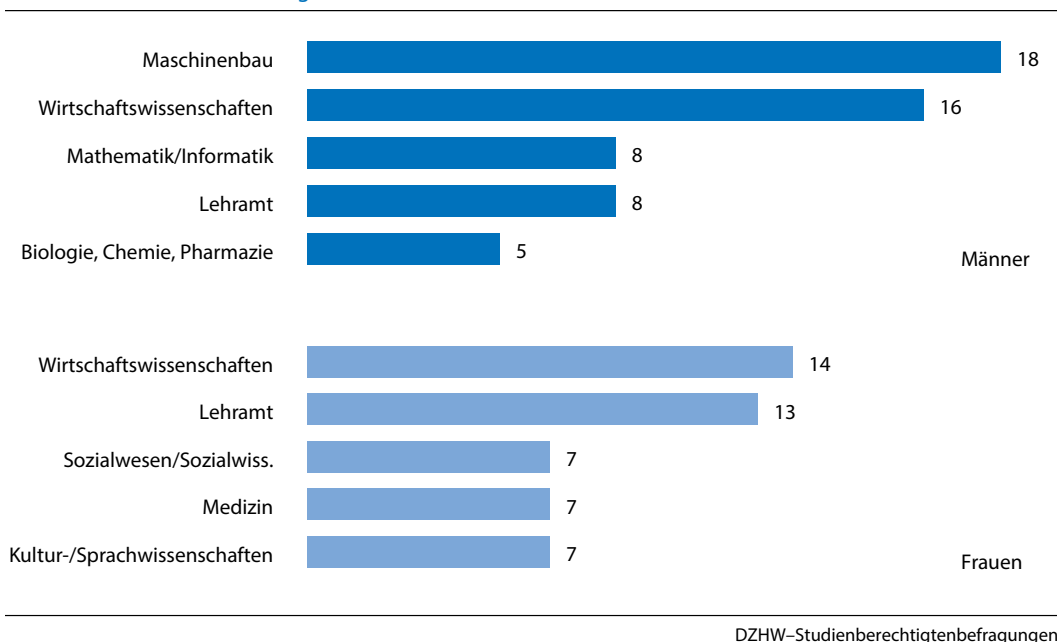
Ausgewiesen wird der Anteil an Studienberechtigten, die sich für einen der genannten Tätigkeitsbereiche stark bzw. sehr stark interessieren.



Die dargestellten Ergebnisse zeigen nicht nur, dass sich die Studienberechtigten für Studienrichtungen entscheiden, die mit ihrer individuellen Interessenstruktur möglichst gut übereinstimmen, sondern auch, dass vorwiegend diejenigen Studienberechtigten in eine bestimmte Studienrichtung gelangen, welche die hierfür erforderlichen Interessen mitbringen. Die hohe Übereinstimmung zwischen den individuellen Interessen- und Begabungsprofilen und den gewählten Studienrichtungen ist dabei wenig überraschend, allerdings verdeutlicht dieser enge Zusammenhang, dass wenn mehr akademisch qualifizierte Fachkräfte für bestimmte Bereiche aktiviert werden sollen, an den individuellen Interessen und damit verbunden den Begabungen der Studienberechtigten anzusetzen ist. Hierbei kommt bereits der Leistungskurswahl und Schwerpunktsetzung während der Schulzeit eine zentrale Bedeutung zu, da durch diese bestimmte Interessen herausgebildet und gefördert werden und somit eine zentrale Weichenstellung für die spätere Studienfachwahl erfolgt (Heine et al. 2006).

Abb. 4.3

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Ausgewählte Studienrichtungen des zuletzt aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Geschlecht** (in v. H. aller Studienberechtigten)



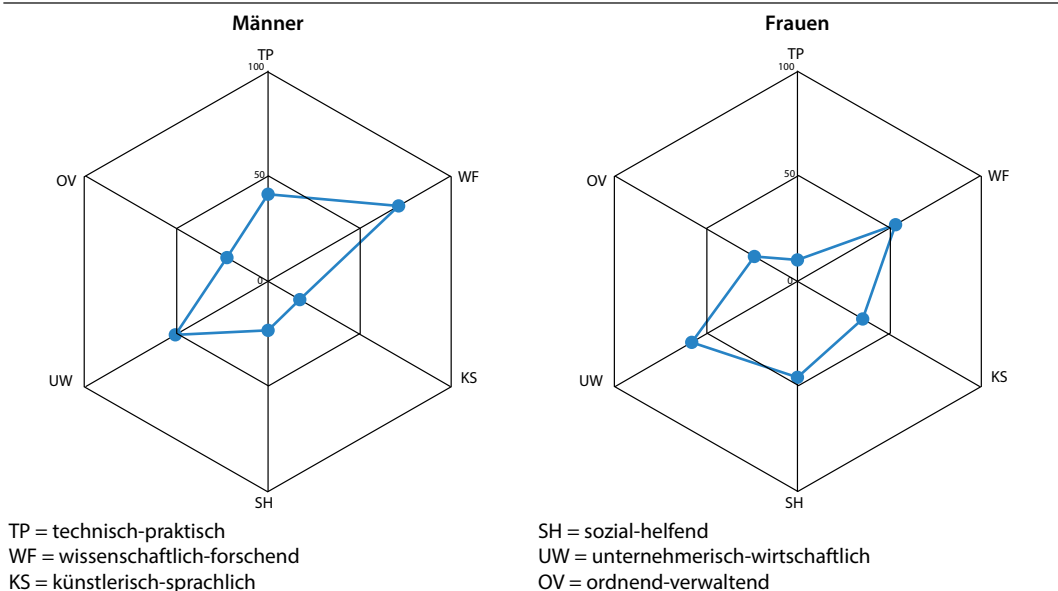
Wie in diesem Kapitel einleitend ausgeführt, sind Unterschiede in der Studienfachwahl verschiedener Studienberechtigten Gruppen bereits in vorgehenden Untersuchungen gut dokumentiert worden (z.B. Bargel et al. 2008; Spangenberg et al. 2011; Lörz 2012). Mit Blick auf gruppenspezifische Unterschiede bei der Wahl des Studienfaches ist für die Studienberechtigten des Schulabschlussjahrgangs 2008 Folgendes zu beobachten:

- **Geschlecht:** Das Geschlecht hat sich bereits in vorhergehenden Untersuchungen als ein zentraler Faktor der Studienfachwahl erwiesen (Spangenberg et al. 2011; Lörz et al. 2012). Werden die gewählten Studienrichtungen für Männer und Frauen differenziert betrachtet, zeigen sich die bekannten geschlechtsspezifischen Fächerpräferenzen. Insbesondere in den ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtungen sind Frauen deutlich unterrepräsentiert: So hat knapp jeder fünfte Mann (18 %) einen Maschinenbaustudiengang gewählt, wogegen es

bei den Frauen vergleichsweise geringe vier Prozent sind (siehe Abb. 4.3; Tab. A4.1). Ebenfalls von Männern überproportional bevorzugte Studienrichtungen sind Mathematik/Informatik (8 % vs. 1 %), Elektrotechnik (4 % vs. 1 %) und die Studienrichtung Physik/Geowissenschaften (3 % vs. 1 %; siehe Tab. A4.1). Während wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge für Männer (16 %) und Frauen (14 %) ähnlich attraktiv sind und bei beiden Geschlechtern in der Rangliste der am häufigsten gewählten Fächer weit oben rangieren (siehe Abb. 4.3), entscheiden sich Frauen vor allem häufiger als Männer für Lehramtsstudiengänge (13 % vs. 8 %), gefolgt von Sozialwesen/Sozialwissenschaften und den Kultur- und Sprachwissenschaften (jeweils 7 % vs. 3 %; Tab. A4.1). Die Studienrichtung Medizin wird ebenfalls überproportional häufig von Frauen gewählt (7 % vs. 4 %; Tab. A4.1). Schließlich wählen Frauen auch häufiger ein Fach aus dem Bereich Pädagogik/Sport (3 % vs. 1 %; Tab. A4.1).

Abb. 4.4

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Interessenprofile nach Geschlecht**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem/sicher geplantem Studium)



Anmerkung:

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Ausgewiesen wird der Anteil an Studienberechtigten, die sich für einen der genannten Tätigkeitsbereiche stark bzw. sehr stark interessieren.

Für diese geschlechtsspezifische Studienfachwahl sind unterschiedliche Interessenprofile von Männern und Frauen von besonderer Bedeutung. Wie Abbildung 4.4 verdeutlicht, interessieren sich Frauen insbesondere stärker als Männer für sozial-helfende Tätigkeiten (SH) und künstlerisch-sprachliche Tätigkeiten (KS). Die männlichen Studienberechtigten interessieren sich hingegen in stärkerem Ausmaß für technisch-praktische (TP) Sachverhalte und haben häufiger ein wissenschaftlich-forschendes Interesse (WF), wogegen diese Interessendimensionen bei den weiblichen Befragten schwächer ausgeprägt sind. Wie bereits beschrieben, besteht zwischen Interessen und dem gewählten Studienfach ein enger Zusammenhang, weshalb Frauen stärker in Fächern mit sozial-helfendem Interessenprofil (z.B. Medizin) und künstlerisch-sprachlichem Profil (z.B. Kultur-/Sprachwissenschaften) vorzufinden sind. Männer wählen hingegen häufiger Fächer, die eine hohe Kongruenz mit technischen sowie wissenschaftlich-forschenden Interessen ausweisen (z.B. Elektrotechnik, Maschinenbau).

- **Bildungsherkunft:** Im Vergleich zu den geschlechtsspezifischen Differenzen in der Studienfachwahl fallen die herkunftsbedingten Unterschiede geringer aus. Letztere zeigen sich eher in der grundsätzlichen Entscheidung für oder gegen ein Studium als in der Studienfachwahl (siehe Kapitel 3). Vor allem in der Medizin und den Rechtswissenschaften bestehen dennoch herkunftsspezifische Unterschiede (siehe Tab. A4.1). So werden sowohl die Medizin als auch die Rechtswissenschaften nahezu doppelt so häufig von Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern gewählt (Medizin: 7 % vs. 4 %; Rechtswissenschaften: 4 % vs. 2 %). Studienberechtigte aus nicht akademischen Elternhäusern haben sich demgegenüber etwas häufiger als Studienberechtigte aus akademischen Familien für die Studienrichtungen Sozialwissenschaften/-wesen (6 % vs. 4 %) sowie Architektur und Bauwesen (4 % vs. 3 %) entschieden. Die Lehramtsstudiengänge werden von Studienberechtigten aus akademischen und nicht-akademischen Familien zwar gleich häufig gewählt (jeweils 11 %). Berücksichtigt man allerdings, dass Kinder ohne akademische Bildungsherkunft generell seltener studieren und betrachtet ausschließlich die Studienfachwahl der Studienberechtigten mit Studienentscheidung, so haben 14 Prozent der Studienanfänger(innen) des Schulabschlussjahrgangs 2008 aus einem nicht-akademischen Elternhaus und zwölf Prozent derjenigen aus akademischen Familien einen Lehramtsstudiengang begonnen. Insofern scheinen Lehramtsstudiengänge etwas häufiger für Studienberechtigte attraktiv zu sein, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben.
- **Schulart:** Studienberechtigte allgemeinbildender und beruflicher Schulen unterscheiden sich zum Teil deutlich hinsichtlich der Studienfachwahl (siehe Tab. A4.1). Diese Unterschiede sind wesentlich darauf zurückzuführen, dass Studienberechtigte allgemeinbildender Schulen nahezu ausschließlich das Abitur erwerben, wogegen an beruflichen Schulen überwiegend die Fachhochschulreife erlangt wird (69 % vs. 31 % Abitur) und somit die Zugangsvoraussetzung für die ausschließlich an Universitäten angebotenen Studienfächer bei Studienberechtigten beruflicher Schulen oftmals nicht erfüllt ist. In der Folge sind Studienberechtigte von allgemeinbildenden Schulen in den universitären Studiengängen Medizin (8 % vs. 2 %), Rechtswissenschaften (4 % vs. 1 %), Lehramt (12 % vs. 8 %) sowie den naturwissenschaftlichen Fächern Biologie, Chemie und Pharmazie auch deutlich stärker vertreten (6 % vs. 3 %). Studienberechtigte aus beruflichen Schulen haben sich hingegen häufiger als die Schulabsolvent(inn)en allgemeinbildender Schulen für die Studienrichtungen Elektrotechnik (5 % vs. 1 %), Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften (3 % vs. 1 %) sowie Maschinenbau entschieden (12 % vs. 10 %).
- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Im Hinblick auf die Region, in der die Studienberechtigten ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, zeigt sich, dass die Studienberechtigten 2008 aus Westdeutschland insbesondere die Lehramtsstudiengänge (12 % vs. 8 %) sowie eine wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtung (16 % vs. 12 %) häufiger aufgenommen haben als Studienberechtigte aus Ostdeutschland. Darüber hinaus haben sich westdeutsche Schulabsolvent(inn)en häufiger für ein Maschinenbaustudium entschieden (11 % vs. 8 % Ost). Die ostdeutschen Studienberechtigten haben hingegen häufiger die Studienrichtung Medizin (8 % vs. 5 % West) sowie eines der Fächer Biologie, Chemie und Pharmazie gewählt (7 % vs. 5 % West).

## 4.2 Studienfachwechsel

Die im vorherigen Abschnitt beschriebenen Studienfachentscheidungen sind als Resultat eines mehr oder weniger langwierigen Entscheidungsprozesses zu betrachten. Dargestellt wurden in Abschnitt 4.1 allerdings nur die zuletzt aufgenommenen (grundständigen) Studienrichtungen. Dieser können jedoch Korrekturen im Sinne von Fachwechseln vorausgegangen sein. Motive für einen solchen Fachwechsel sind häufig Interessenverlagerungen, falsche Vorstellungen vom ursprünglich gewählten Studiengang, veränderte Berufsziele oder auch Schwierigkeiten mit der Bewältigung des Lehrstoffes (Spangenberg et al. 2011). Die Fachwechsel der Studienberechtigten 2008, die bis zu viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium aufgenommen haben, stehen im Fokus der folgenden Betrachtungen.

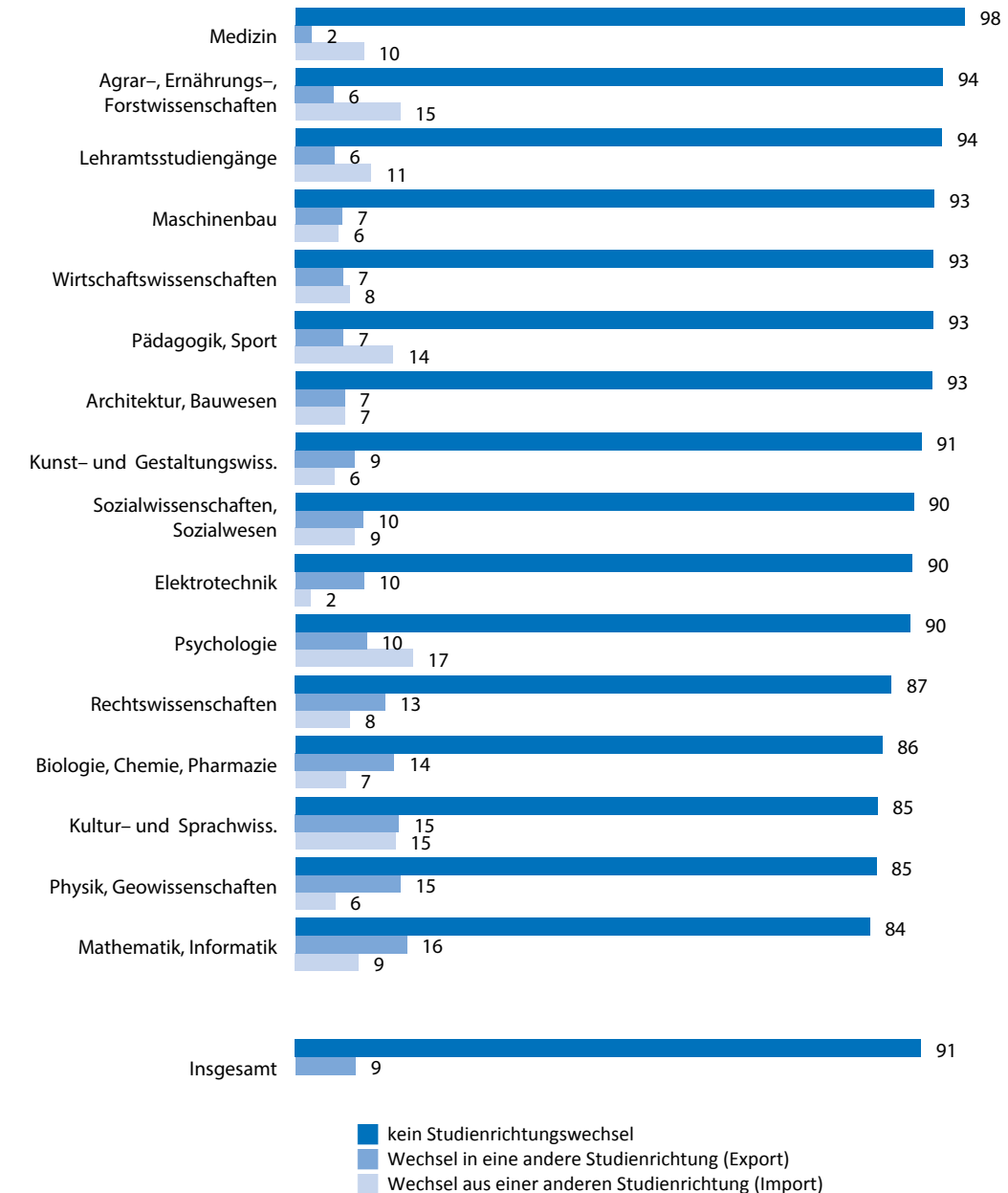
Ein Wechsel der Studienrichtung liegt dabei vor, wenn die anfänglich aufgenommene Studienrichtung nicht mit der zuletzt angestrebten grundständigen Studienrichtung übereinstimmt. Knapp ein Zehntel der Studienberechtigten (9 %), die bis zum Dezember 2012 tatsächlich ein Studium aufgenommen haben, haben bereits (mindestens) einmal ihre Studienrichtung gewechselt (siehe Abb. 4.5).<sup>20</sup> Graphisch lässt sich dies an „Import-“ und „Exportquoten“ verdeutlichen: Eine niedrige Exportquote steht für einen hohen Verbleib der Studienberechtigten in der ersten aufgenommenen Studienrichtung. Eine hohe Importquote steht für eine hohe Zuwanderung von Studienberechtigten aus anderen Studienrichtungen (siehe Abb. 4.5). Mit Abstand am seltensten wird aus der Medizin in eine andere Studienrichtung herausgewechselt. Zwei Prozent der Studienberechtigten, die ein Studium im Bereich Medizin begonnen haben, wechseln in eine andere Studienrichtung. Vergleichsweise selten wird zudem aus den Lehramtsstudiengängen und der Studienrichtung Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften herausgewechselt (jeweils 6 %). Die jeweiligen Anteile derjenigen Studienberechtigten, die nach wie vor einen Abschluss in Medizin, den Lehramtsstudiengängen oder Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften anstreben, liegen entsprechend zwischen 94 Prozent und 98 Prozent.

Zu den Studienrichtungen, aus denen häufiger herausgewechselt wird (siehe Abb. 4.5), gehören hingegen Mathematik/Informatik, Physik/Geowissenschaften, Kultur- und Sprachwissenschaften, Biologie/Chemie/Pharmazie sowie Rechtswissenschaften. Zwischen 13 Prozent und 16 Prozent der Studienberechtigten dieser Studienrichtungen entscheiden sich im Laufe ihres Studiums für eine andere Studienrichtung. Dabei haben Studienberechtigte, die zunächst ein Studium der Mathematik/Informatik begonnen haben, insbesondere in die Wirtschaftswissenschaften (6 %) und Lehramtsstudiengänge (3 %) gewechselt (siehe Tab. A4.3). Die Studierenden der Physik und Geowissenschaften haben sich ebenfalls häufig zugunsten eines Lehramtsstudiengangs umentschieden (4 %), etwas häufiger sind sie jedoch im MINT-Bereich verblieben und haben zum Maschinenbau gewechselt (5 %; Tab. A4.3). Von den Studienberechtigten, die zunächst in den Rechtswissenschaften einen Abschluss erwerben wollten, sind vier Prozent in die Studienrichtung Kultur- und Sprachwissenschaften gewechselt. Die Studienberechtigten, die die Studienrichtung Biologie/Chemie/Pharmazie verlassen, wechseln in ein breites Spektrum verschiedener Studienrichtungen. So gehen jeweils zwei Prozent der ursprünglichen Studierenden der Biologie, Chemie und Pharmazie in die Medizin, einen Lehramtsstudiengang, die Wirtschaftswissenschaften oder ein Maschinenbaustudium über (siehe Tab. A4.3).

Eine Gegenüberstellung von Export- und Importquoten zeigt (siehe Abb. 4.5), dass insbesondere die Studienrichtungen Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaft (+9 Prozentpunkte), Me-

<sup>20</sup> Nicht berücksichtigt werden nach dieser Definition die sehr seltenen Studienrichtungswechsel, bei denen die Studierenden in ihrem Studienverlauf nach mehrfachem Wechsel letztlich zu ihrer zuerst aufgenommenen Studienrichtung zurückkehren. Ein eventuell vorgenommener Studienabbruch wird ebenfalls nicht als Studienrichtungswechsel gewertet.

Abb. 4.5  
Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Ausmaß der Zu- und Abwanderung nach  
grundständiger Studienrichtung  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

dizin (+8 Prozentpunkte) sowie Pädagogik/Sport und Psychologie (jeweils +7 Prozentpunkte) mehr Importe als Exporte zu verzeichnen haben. Höhere Ab- als Zugänge sind für die Studienrichtungen Physik/Geowissenschaften (-9 Prozentpunkte), Elektrotechnik (-8 Prozentpunkte) sowie die naturwissenschaftlichen Studienbereiche Biologie/Chemie/Pharmazie und Mathematik/Informatik zu verzeichnen (jeweils -7 Prozentpunkte).

## 5 Hochschulabschlüsse

Mit der Entscheidung für ein Studium (Kapitel 3) ist eine Vielzahl weiterer Entscheidungsprozesse verbunden, wie etwa die Wahl des Studienfaches (Kapitel 4), der Hochschulart und auch des angestrebten Hochschulabschlusses. Die im Zuge des Bologna-Prozesses angestoßenen Veränderungsprozesse und das Anliegen, einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen, haben zu einem bedeutenden Wandel in der deutschen Hochschullandschaft geführt. So wurde das Angebot an Hochschulabschlüssen, welches in Deutschland größtenteils aus den traditionellen Abschlüssen Diplom, Magister, Staatsexamen und der Lehramtsprüfung bestand, im Verlauf dieses transnationalen Reformprozesses um die Bachelor- und Masterabschlüsse erweitert. Im Gegenzug wurden die Studiengänge mit den traditionellen Abschlüssen zunehmend seltener angeboten (vgl. HRK 2013).

Die individuelle Entscheidung für einen bestimmten Hochschulabschluss wird neben dem Angebot an Abschlüssen im gewünschten Studienfach u.a. auch durch die Länge der Regelstudienzeit, den Wunsch nach einer eher theoretischen oder praxisorientierten Ausrichtung des Studiums und die präferierte Hochschulart beeinflusst. War die Wahl des Hochschulabschlusses bisher teils eng an die Entscheidung für eine bestimmte Studienrichtung gekoppelt, werden diese Strukturen mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge vermehrt aufgebrochen. So schließt das Studienfach Rechtswissenschaften zwar immer noch überwiegend, jedoch nicht mehr ausschließlich, mit dem Staatsexamen ab, sondern wird auch mit den Abschlüssen Bachelor und Master angeboten. Ebenso besteht beim Lehramtsstudium die Möglichkeit, dieses wahlweise in der gestuften Struktur aus Bachelor- und anschließendem Masterstudium oder in einem einteiligen traditionellen Studiengang zu absolvieren, auch wenn beide Varianten letztlich in das Staatsexamen einmünden. Einige Studienfächer, wie Medizin und Pharmazie, lassen sich jedoch nach wie vor nahezu ausschließlich in Kombination mit dem Abschluss Staatsexamen studieren.

Die Entscheidung über den Hochschulabschluss wird zu Beginn des Studiums ein erstes Mal getroffen, kann aber im weiteren Studienverlauf korrigiert werden. Durch die Studienstrukturreform stellt sich für Bachelorabsolvent(inn)en zudem die Frage, ob sie bereits mit dem Bachelorabschluss in den Arbeitsmarkt eintreten oder im Rahmen eines weiterführenden Masterstudiengangs im direkten Anschluss an das erste Studium oder nach einer zwischenzeitlichen Phase der Erwerbstätigkeit an einer Universität oder Fachhochschule einen weiteren Abschluss erwerben wollen. Sie können durch die gestufte Studienstruktur demnach eine weitere Abschlussentscheidung treffen. Im Folgenden werden jedoch zunächst ausschließlich die von den Studienberechtigten 2008 in grundständigen Studiengängen zuletzt angestrebten Hochschulabschlüsse betrachtet (*Kapitel 5.1*) und die Abschlusskorrekturen in *grundständigen* Studiengängen thematisiert (*Kapitel 5.2*).<sup>21</sup> Der Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium wird anschließend in einem eigenständigen Kapitel behandelt (*Kapitel 6*).

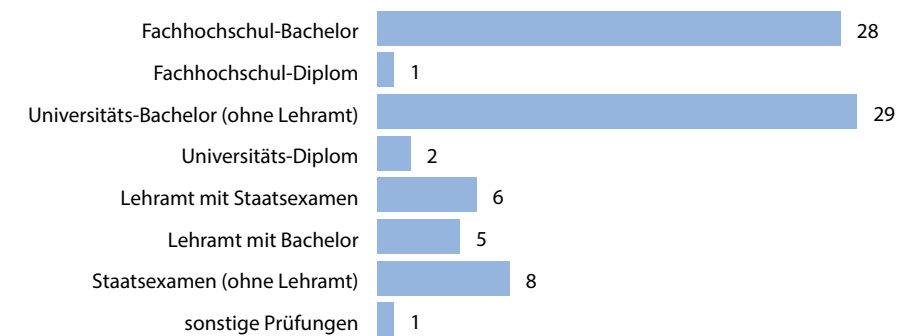
<sup>21</sup> Unter grundständige Studiengänge werden Studiengänge gefasst, die mit einem *ersten* berufsqualifizierendem Hochschulabschluss abschließen (Bachelor, Diplom, Magister, Staatsexamen, künstlerische und kirchliche Abschlüsse).

### 5.1 Angestrebte grundständige Hochschulabschlüsse

Von den Studienberechtigten 2008 haben bis viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife 29 Prozent als erste (grundständige) akademische Qualifizierung ein Fachhochschulstudium und 51 Prozent ein Universitätsstudium aufgenommen bzw. planen diesen Schritt sicher. Dabei haben sich 28 Prozent der Studienberechtigten 2008 für einen Bachelor an einer Fachhochschule entschieden, wogegen das Fachhochschuldiplom mit einem Anteil von lediglich einem Prozent kaum noch eine Rolle spielt (siehe Abb. 5.1; Tab. A5.1). Mit Blick auf die universitären Abschlüsse zeigt sich ein ähnliches Bild. Während die traditionellen Diplomstudiengänge mit einem Anteil von zwei Prozent und die Masterstudiengänge mit einem Anteil von kleiner als 0,5 Prozent kaum mehr existent sind, haben sich 29 Prozent der Schulabsolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2008 für einen Bachelorstudiengang an einer Universität (ohne Lehramt) entschieden. Hinzukommen fünf Prozent, die an einer Universität einen Bachelor mit dem Studienprofil Lehramt aufgenommen haben, der nach einem anschließendem Masterstudiengang zur Ausübung des Lehrerberufs qualifiziert, sowie weitere sechs Prozent, die einen traditionellen Lehramtsstudiengang gewählt haben, der mit dem Staatsexamen abschließt. Traditionelle und gestufte Lehramtsstudiengänge zusammengefasst streben demnach elf Prozent der Studienberechtigten 2008 den Lehrerberuf an. Für ein Staatsexamen ohne Lehramt, vornehmlich im Rahmen eines Medizin- oder Jurastudiums, haben sich acht Prozent entschieden. Die sonstigen Abschlüsse, unter welche hier neben Masterabschlüssen auch kirchliche und künstlerische Abschlüsse gefasst werden, werden mit einem Anteil von einem Prozent nur sehr selten gewählt.

Abb. 5.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des zuletzt angestrebten Hochschulexamens in grundständigen Studiengängen  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Der Bachelor war zwar bereits bei der Studienberechtigtenbefragung 2006 erstmals der an Universitäten und Fachhochschulen am häufigsten angestrebte grundständige Studienabschluss, dennoch hatten sich immerhin noch 14 Prozent für einen Diplomstudiengang entschieden (Spangenberg et al. 2011). Der deutliche Bedeutungsverlust der traditionellen Diplomstudiengänge beim Jahrgang 2008 ist vor dem Hintergrund der dem Bologna-Prozess inhärenten Zielsetzung, die Diplom- und Masterabschlüsse durch die gestufte Studienstruktur abzulösen, zwar wenig überraschend, zeigt aber dennoch, wie konsequent und zügig sich die Studienstrukturreform letztlich allein im Zeitraum von 2006 bis 2008 vollzogen hat.

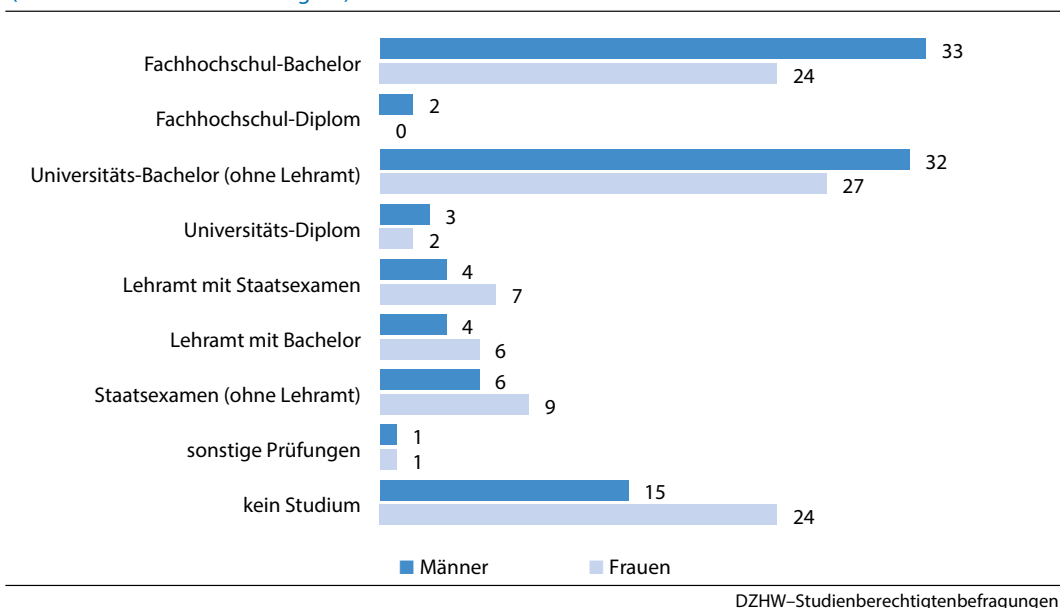


Differenziert nach verschiedenen Studienberechtigengruppen zeigen sich vor allem für das Geschlecht, die Bildungsherkunft und die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schulart deutliche Unterschiede bezüglich der präferierten Hochschulabschlüsse:

- **Geschlecht:** Die weiblichen und die männlichen Studienberechtigten 2008 haben sich zwar in nahezu gleichem Umfang für ein Universitätsstudium entschieden (siehe Abb. 5.2), allerdings unterscheiden sich die einzelnen angestrebten Universitätsabschlüsse bedingt durch die geschlechtsspezifischen Studienfachpräferenzen im Detail deutlicher voneinander. So streben Frauen aufgrund ihrer häufigeren Wahl der Studienrichtung Medizin (siehe Kapitel 4) öfter als Männer ein Staatsexamen (ohne Lehramt) als Studienabschluss an (9 % vs. 6 %; Abb. 5.2; Tab. A5.1). Da Frauen zudem häufiger als Männer den Lehrerberuf anvisieren, haben sie sich sowohl häufiger für einen Lehramtsstudiengang, der mit einem traditionellen Staatsexamen abschließt (7 % vs. 4 %), als auch häufiger für einen Lehramtsbachelor (6 % vs. 4 %), der mit einem entsprechenden weiterqualifizierenden Masterstudium ebenfalls zur Ausübung des Lehrberufs qualifiziert, entschieden. Männer haben hingegen etwas häufiger als grundständigen Studienabschluss einen universitären Bachelorabschluss (32 % vs. 27 % der Frauen) und deutlich häufiger einen Bachelorabschluss an Fachhochschulen gewählt (33 % vs. 24 %).

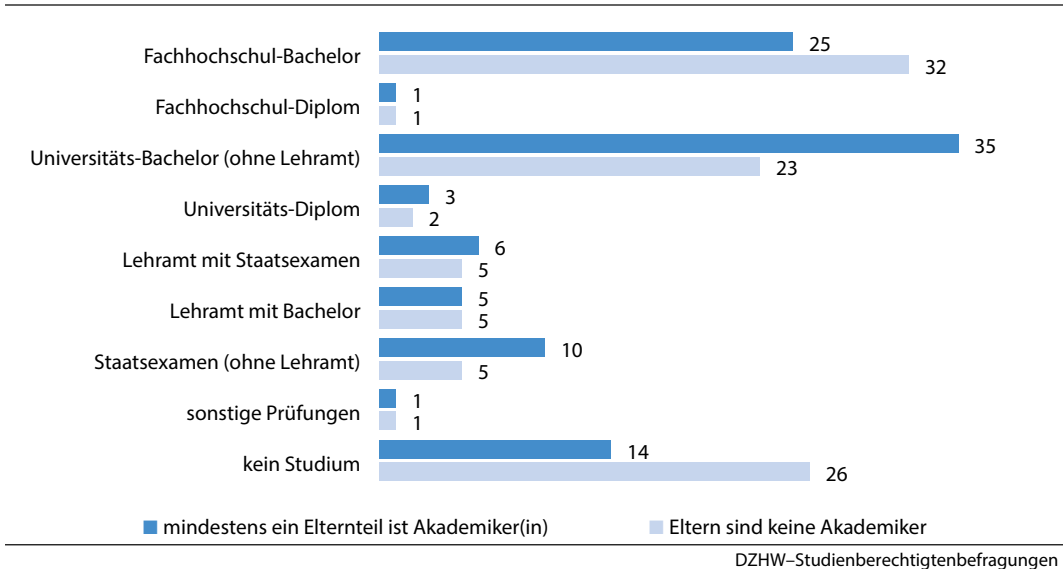
Abb. 5.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Zuletzt angestrebtes Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen nach Geschlecht**  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



- **Bildungsherkunft:** Auch für die Bildungsherkunft zeigen sich unter den Studienberechtigten Unterschiede hinsichtlich der in grundständigen Studiengängen angestrebten Abschlüsse (siehe Abb. 5.3; Tab. A5.1). Studienberechtigte, die aus einem akademischen Elternhaus stammen, streben doppelt so häufig ein Staatsexamen (ohne Lehramt) an (10 % vs. 5 %). Deutliche Differenzen finden sich zudem mit Blick auf die Bachelorabschlüsse. Während Studienberechtigte aus akademischen Familien deutlich häufiger einen universitären Studiengang gewählt haben, der mit einem Bachelor abschließt (35 % vs. 23 %), befinden sich Studienberechtigte aus hochschulfernen Elternhäusern häufiger in einem Bachelorstudium an

Abb. 5.3  
Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zuletzt angestrebtes Hochschulexamen in  
grundständigen Studiengängen nach Bildungsherkunft  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



Fachhochschulen (32 % vs. 25 % der Akademikerkinder). Diese herkunftsspezifischen Unterschiede können teilweise durch die Studienrichtungswahl erklärt werden. So präferieren Studienberechtigte aus Akademikerfamilien stärker die prestigeträchtigen Studienrichtungen Medizin und Rechtswissenschaften, die ausschließlich an Universitäten angeboten werden (siehe Kapitel 4; vgl. auch Lörz 2012). Dass Studienberechtigte aus akademischen Familien oftmals einen universitären Abschluss gewählt haben, hängt aber auch wesentlich mit bildungsbiographischen Unterschieden hinsichtlich der zum Erwerb der Hochschulreife besuchten Schulart bzw. der Art der erworbenen Hochschulreife zusammen (Schindler 2012). Studienberechtigte aus akademischem Elternhaus besuchen häufiger eine allgemeinbildende Schule und erwerben deshalb zu größeren Anteilen als Nicht-Akademikerkinder eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung, die zum Studium an Universitäten berechtigt (85 % vs. 67 %, tabellarisch nicht ausgewiesen). Demgegenüber erlangen Studienberechtigte aus nicht-akademischen Familien oftmals an beruflichen Schule eine Fachhochschulreife, weshalb die häufiger an Fachhochschulen einen (ersten) Studienabschluss anstreben.

- **Schulart:** Die größten Unterschiede in der Abschlusswahl bestehen zwischen Studienberechtigten allgemeinbildender und beruflicher Schulen bzw. zwischen Studienberechtigten mit allgemeiner Hochschulreife und mit Fachhochschulreife (siehe Tab. A5.1). Die Studienberechtigten 2008 von allgemeinbildenden Schulen, die ganz überwiegend eine allgemeine Hochschulreife besitzen, haben sich insbesondere überproportional häufig für die universitären Studiengänge entschieden, die mit einem Bachelor (38 % vs. 14 % an berufl. Schulen; Tab. A5.1) oder einem Staatsexamen<sup>22</sup> (11 % vs. 1 % an berufl. Schulen) abschließen. Die Studienberechtigten, die die Schule mit einer Fachhochschulreife abgeschlossen haben, womit ihnen die formale Zugangsberechtigung für die Universitäten fehlt, streben demgegenüber mehr als doppelt so häufig wie Schulabsolvent(inn)en allgemeinbildender Schulen einen Bachelorabschluss an einer Fachhochschule an (43 % vs. 20 %; siehe Tab. A5.1).

<sup>22</sup> Ohne Lehramt

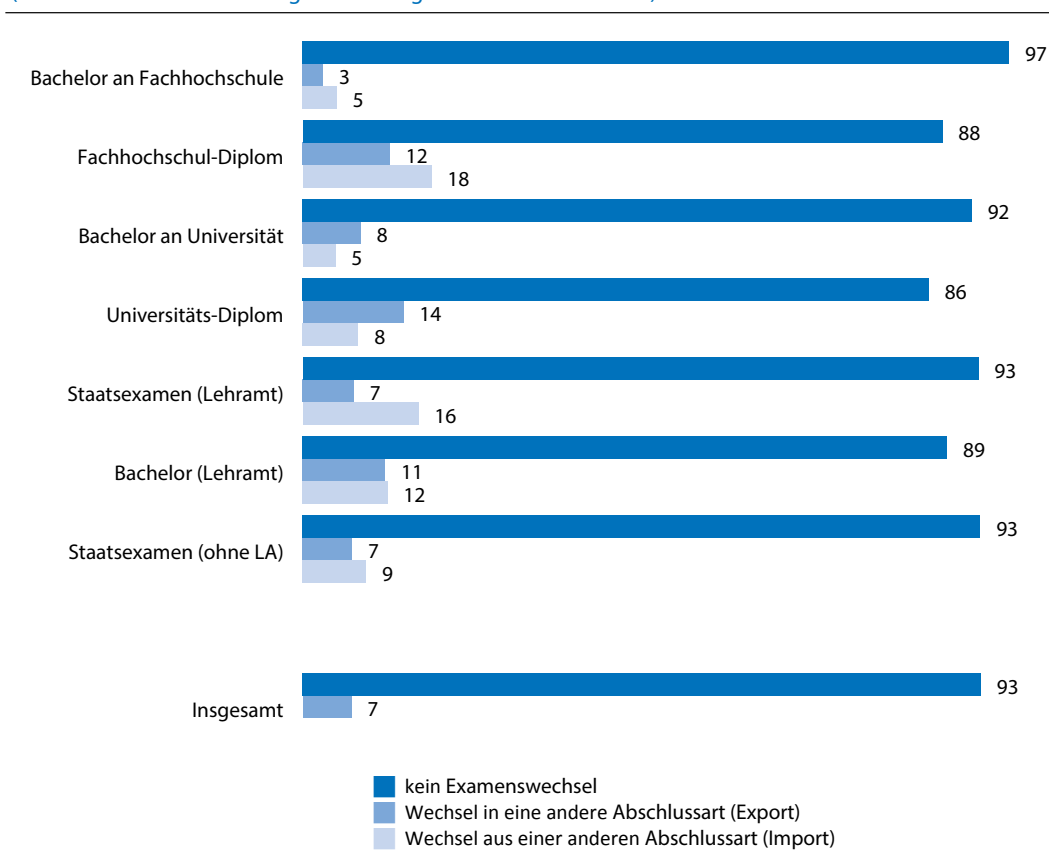
## 5.2 Abschlusswechsel in grundständigen Studiengängen

Im vorangegangenen Abschnitt wurden die bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss in grundständigen Studiengängen zuletzt angestrebten Studienabschlüsse der Studienberechtigten 2008 betrachtet. Bei den ausgewiesenen Anteilswerten handelt es sich um eine deskriptive Momentaufnahme der angestrebten Hochschulprüfungen im Dezember 2012. Hieraus lässt sich nicht schließen, inwieweit die Studienberechtigten ihren in grundständigen Studiengängen angestrebten Studienabschluss im nachschulischen Verlauf verändert haben. Diese Abschlusskorrekturen werden im Folgenden in den Blick genommen. Im Detail werden dabei die Veränderungen zwischen dem ersten und zuletzt angestrebten Hochschulabschluss in grundständigen Studiengängen bezogen auf alle Studienberechtigten 2008 mit aufgenommenem Studium betrachtet.

In Abbildung 5.4 sind die Zu- und Abwanderungen in den einzelnen Abschlussarten ausgewiesen. Insgesamt haben sieben Prozent der Studienberechtigten 2008 im Laufe ihres Studiums die Abschlussart gewechselt (siehe Abb. 5.4); hiervon haben fünf Prozent sowohl den Abschluss als auch das Fach gewechselt und zwei Prozent einen alleinigen Abschlusswechsel vollzogen (tabellarisch nicht ausgewiesen). Die höchste Wechselquote haben Studienberechtigte, die zu Beginn ihres Studiums einen Diplomabschluss an Universitäten oder Fachhochschulen anstrebten. 14 Prozent der Studienberechtigten, die zunächst an Universitäten einen Diplom-

Abb. 5.4

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

abschluss aufgenommen haben, wechselten im weiteren Studienverlauf den Studienabschluss, wobei elf Prozent die ursprüngliche Abschlusswahl zugunsten eines universitären Bachelorabschlusses korrigiert haben (siehe Tab. A5.3). Mit zwölf Prozent haben Studienberechtigte, die als ersten Abschluss ein Diplom an Fachhochschulen anstrebten, eine ähnlich hohe Exportquote, wobei auch hier insbesondere in Richtung eines Bachelorabschlusses – allerdings an Fachhochschulen – umentschieden wurde (9 %; siehe Tab. A5.3). Auch die Studienberechtigten 2008, die zunächst einen Lehramtsbachelor gewählt haben, wechseln überdurchschnittlich häufig den Studienabschluss (11 %; siehe Abb. 5.4). Allerdings sind hierunter vier Prozent, die zu einem traditionellen Staatsexamen mit dem Ziel Lehramt wechseln und ihre Entscheidung für die Qualifizierung zum Lehrerberuf somit beibehalten haben (siehe Tab. A5.3).

Die geringste Wechselquote weisen Studierende des Schulabschlussjahrgangs 2008 auf, die sich für einen Bachelorabschluss an einer Fachhochschule entschieden haben. Drei Prozent dieser Studienberechtigten wechseln zu einem anderen Hochschulabschluss (siehe Abb. 5.4). Die vergleichsweise geringen Exportquoten bei den Bachelorabschlüssen an Fachhochschulen erklären sich teilweise durch die Art der Hochschulzugangsberechtigung. Während Studienberechtigte mit allgemeiner Hochschulreife zwischen allen Arten des Studienabschlusses wählen und wechseln können, ist diese Wahl bei den Studienberechtigten mit Fachhochschulreife viel mehr auf den Erwerb eines Fachhochschulbachelors beschränkt.<sup>23</sup> So vollziehen von den Studienberechtigten mit Fachhochschulreife auch vergleichsweise geringe drei Prozent einen Abschlusswechsel, wogegen acht Prozent der Studienberechtigten mit Abitur den ursprünglich angestrebten Abschluss wechseln (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Werden die Zu- und Abwanderungen schließlich bilanzierend gegenübergestellt (siehe Abb. 5.4), so zeigen sich insbesondere bei den traditionellen Diplomabschlüssen Abwanderungsverluste (Universität und Fachhochschule jeweils -6 Prozentpunkte). Im Verlauf des Studiums entscheiden sich mehr Studienberechtigte gegen als für einen solchen Abschluss. Die hohen Wechselquoten von Diplom- zu Bachelorabschlüssen hängen damit zusammen, dass Studiengänge zum Zeitpunkt der Studienaufnahme der Studienberechtigten 2008 oftmals noch im traditionellen System angeboten wurden, danach an vielen Hochschulen aber die Umstellung auf die gestufte Studienstruktur erfolgte und die Studienberechtigten dann aus dem bereits begonnenen Diplomstudium ebenfalls in die neue Studienstruktur gewechselt sind. Höhere Import- als Exportquoten sind indes vor allem bei den traditionellen Lehramtsstudiengängen, die mit dem Staatsexamen abschließen, zu verzeichnen (+9 Prozentpunkte).

<sup>23</sup> Die Studienberechtigten mit Fachhochschuldiplom haben demgegenüber zwar deutlich häufiger gewechselt, allerdings fielen diesen Korrekturen überwiegend zugunsten eines Fachhochschulbachelors aus und sind darauf zurückzuführen, dass die ursprünglich begonnenen Diplom- auf Bachelorstudiengänge umgestellt wurden.

## 6 Vom Bachelor- zum Masterstudium

In der Bologna-Erklärung haben Deutschland sowie die Vertreter(innen) 28 weiterer europäischer Länder im Jahr 1999 vereinbart, zur Schaffung eines europäischen Hochschulraums mit vergleichbaren Studienabschlüssen und zur Erhöhung der internationalen Mobilität von Studierenden ein gestuftes Studiensystem zu implementieren, das sich aus zwei (eigenständigen) Zyklen zusammensetzt (Europäische Bildungsminister 1999). Diese gestufte Studienstruktur, die mittlerweile in Deutschland die traditionellen Diplomstudiengänge sowohl an Universitäten als auch Fachhochschulen nahezu vollständig abgelöst hat (siehe Kapitel 5), setzt sich aus dem ersten berufsqualifizierenden Bachelorstudium, das i.d.R. sechs bis sieben Semester dauert, und einem (optionalen) Masterstudium zusammen, welches zumeist eine Regelstudienzeit zwischen zwei bis vier Semestern umfasst und der fachlichen und wissenschaftlichen Weiterqualifizierung bzw. Spezialisierung der Bachelorabsolvent(inn)en dient.

Die Einführung der gestuften Studiengänge ist mit verschiedenen Konsequenzen verbunden. Hinsichtlich der beruflichen Karrieren von Hochschulabsolvent(inn)en wurden mit der Studienstruktureform zwei vertikal differenzierte Abschlussarten eingeführt, die mit unterschiedlichen Arbeitsmarktperspektiven einhergehen. So erzielen Absolvent(inn)en mit einem höher qualifizierendem Masterabschluss beispielsweise höhere Einkommen als Bachelorabsolvent(inn)en und erhalten beim Berufseinstieg häufiger einen unbefristeten Arbeitsvertrag (Alesi et al. 2010; Rehn et al. 2011; Schomburg 2011). Darüber hinaus ist ein Masterabschluss die Voraussetzung zur Fortführung der akademischen Karriere im Rahmen einer Promotion.

Mit Blick auf die individuellen Bildungsverläufe von Studierenden wurde mit der Einführung der gestuften Studienstruktur bzw. dem Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium zudem eine neue Gelenkstelle im Bildungssystem implementiert, welche die strukturellen Möglichkeiten der Studiengestaltung auf Seiten der Studierenden in gewisser Hinsicht erweitert (Heine 2012). So können Studierende es einerseits bei einem erreichten Bachelorabschluss belassen und mit diesem ersten Studienabschluss dauerhaft in den Arbeitsmarkt übergehen und somit schon früher als nach den längeren Diplom- und Magisterstudiengängen ein Einkommen erzielen. Andererseits bietet sich ihnen die Möglichkeit, das Studium im Rahmen eines Masterstudiengangs unmittelbar im Anschluss an den Bachelorabschluss oder auch nach einer Phase außerhalb der Hochschule fortzusetzen, in der ein längerer Auslandsaufenthalt absolviert wird oder im Rahmen eines Praktikums oder einer zwischenzeitlichen Erwerbstätigkeit zunächst (erste) Berufserfahrungen gesammelt werden. Dabei kann zwischen verschiedenen Masterstudiengängen gewählt werden, die sich z.B. nach Profiltypen in „anwendungsorientiert“ und „forschungsorientiert“ differenzieren lassen (vgl. Heine 2012). Das Angebot an Masterstudiengängen differenziert sich des Weiteren in unterschiedliche Arten an Studienprogrammen aus. So gibt es bspw. konsekutive Masterstudiengänge, die direkt im Anschluss an ein Bachelorstudium aufgenommen werden können und die inhaltlich an den fachlichen Kenntnissen des Bachelorstudiums vertiefend anknüpfen, sowie die weiterbildenden Masterprogramme, die längere berufspraktische Erfahrungen voraussetzen und stärker auf eine unmittelbar berufsbezogene Verwertung ausgerichtet sind.

Gemäß Kultusministerkonferenz (KMK) sollte der Bachelor ursprünglich als Regelstudienabschluss etabliert werden, der für eine Mehrheit der Studierenden in den Beruf einmündet, wogegen das Masterstudium mit besonderen (leistungsorientierten) Zugangsvoraussetzungen einer begrenzten Gruppe an Bachelorabsolvent(inn)en vorbehalten sein sollte (KMK 2003; Winter

2009). Erste Untersuchungen zum Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium zeigen hingegen, dass zumindest bisher etwa drei Viertel der Bachelorabsolvent(inn)en ihr Studium in einem Masterstudiengang fortsetzen (Rehn et al. 2011; Auspurg & Hinz 2011; Heine 2012) und somit ein deutlich größerer Anteil, als ursprünglich von der KMK intendiert wurde. Allerdings ist die Forschungslage für das relativ junge Phänomen des Bachelor-/Masterübergangs in Deutschland noch recht überschaubar. Da viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife knapp zwei Drittel der Studienberechtigten 2008 als letztes grundständiges Studium einen Bachelorstudiengang aufgenommen haben, eignen sich die Daten der dritten Befragung der Studienberechtigten 2008 ebenfalls dazu, um die Schnittstelle zwischen Bachelor- und Masterstudium in den Blick zu nehmen und somit einen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand zu leisten.

Dabei wird im folgenden Abschnitt zunächst der Anteil der Studienberechtigten 2008 differenziert nach verschiedenen Merkmalen deskriptiv betrachtet, die im Anschluss an ein begonnenes Bachelorstudium einen Masterstudiengang aufgenommen haben bzw. dies planen (*Kapitel 6.1*). Da viereinhalb Jahre nach Schulabgang nur ein Teil der Studienberechtigten 2008 mit Entscheidung für ein Bachelorstudium dieses bereits abgeschlossen hat, wird hierbei danach unterschieden, ob ein Masterstudium bereits begonnen wurde oder für die Zukunft „sicher geplant“ ist. Die Summe dieser beiden Anteile ergibt eine Art „Übergangsquote“ für den Bachelor-/Masterübergang der Studienberechtigten 2008. Diese Quote entspricht *nicht* der generellen Übergangsquote für eine bestimmte Bachelorabschlusskohorte, sondern bezieht sich ausschließlich auf den (teils noch geplanten) Masterübergang der Studienberechtigten 2008 viereinhalb Jahre nach Schulabgang. Auf die Deskription der Übergangsanteile folgt eine Betrachtung der Motive für die Aufnahme eines Masterstudiums (*Kapitel 6.2*) sowie der Art und des Zeitpunktes der Aufnahme des (geplanten) Masterstudiums (*Kapitel 6.3*). Abschließend werden schließlich die Faktoren der Entscheidung zugunsten bzw. zuungunsten der Aufnahme eines Masterstudiums vertiefend analysiert (*Kapitel 6.4*).

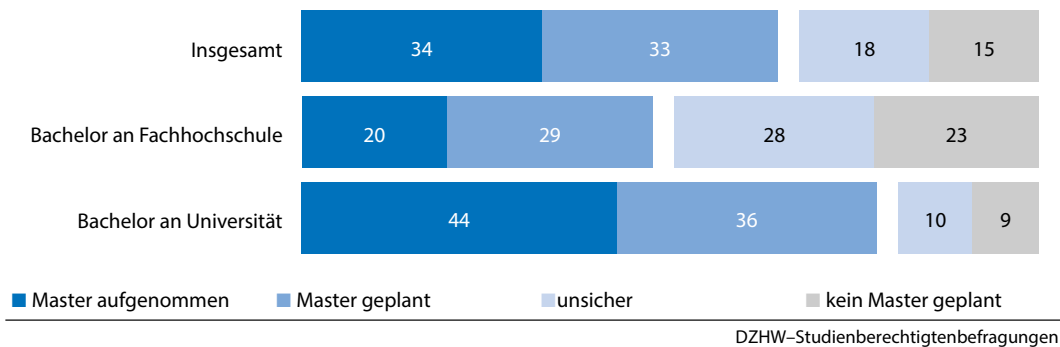
## 6.1 Übergang vom Bachelor zum Master bei den Studienberechtigten 2008

Von den Studienberechtigten 2008 haben bis zu viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife 62 Prozent ein Bachelorstudium an einer Universität (34 %) oder Fachhochschule (28 %) aufgenommen und nicht abgebrochen. Über die Hälfte dieser Gruppe hat das Bachelorstudium zum Befragungszeitpunkt bereits erfolgreich abgeschlossen (55 %; tabellarisch nicht ausgewiesen). Betrachtet man die Entscheidung für einen Masterstudiengang bei den Studienberechtigten 2008 mit begunnenem Bachelorstudium, so ist viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ein gutes Drittel (34 %) bereits in die Masterstufe übergegangen und ein weiteres Drittel plant diesen Schritt „fest“ für die Zukunft (siehe Abbildung 6.1; Tab. A6.1).

Damit beläuft sich die Übergangsquote, die sich aus dem Anteil der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2008 mit aufgenommenem sowie geplantem Masterstudium zusammensetzt, auf 67 Prozent. Knapp die Hälfte (43 %) dieser Studienberechtigten mit Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums hat sich dabei schon frühzeitig vor Aufnahme des Bachelorstudiums für einen anschließenden Master entschieden und ein knappes Fünftel innerhalb der ersten beiden Semester des Erststudiums (17 %; siehe Abb. 6.2; Tab. A6.10). Während 18 Prozent der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en sich bezüglich der

Abb. 6.1

**Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Aufnahme eines Masterstudiums insgesamt und nach Art der Hochschule des Bachelorstudiums**  
(in v.H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)



Aufnahme eines Masterstudiums viereinhalb Jahre nach Schulabschluss noch unsicher sind, wollen 15 Prozent keinen Masterabschluss erwerben.

Die genannte Übergangsquote fällt für die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2008 mit 67 Prozent im Vergleich zu den Ergebnissen anderer Studien etwas geringer aus. So weist Heine (2012) beispielsweise für die Bachelorabsolvent(inn)en des Prüfungsjahrgangs 2009 einen Übergangsanteil von 72 Prozent aus. Differenziert man die Entscheidung für ein Masterstudium bei den Studienberechtigten 2008 jedoch danach, ob das Bachelorstudium zum Befragungszeitpunkt noch läuft oder bereits abgeschlossen wurde, so zeigt sich, dass 78 Prozent derjenigen mit bereits abgeschlossenem Bachelor sich für ein Masterstudium entschieden haben, wogegen dieser Anteil mit 55 Prozent bei Befragten, die sich noch im Bachelorstudium befinden, deutlich geringer ausfällt (siehe Tab. A6.2). Demnach scheint es sich bei der für die Studienberechtigten 2008 ermittelte Übergangsquote von 67 Prozent um eine konservative Prognose zu handeln, da sich ein Teil der noch im Bachelorstudium befindlichen Personen, von denen sich wiederum ein vergleichsweise großer Anteil bezüglich eines Masterstudiums noch unsicher ist (25 %; siehe Tab. A6.2), im weiteren Verlauf des Bachelorstudiums bzw. nach dessen Abschluss eher noch zugunsten eines Masterstudiums umorientieren wird.<sup>24</sup>

Vorhergehende Untersuchungen haben ergeben, dass sich die Quote für den Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium zwischen den Hochschularten und Studienfachrichtungen des Bachelorstudiums deutlich unterscheidet (Rehn et al. 2011; Auspurg & Hinz 2011; Heine 2012). Dieses Ergebnis findet sich auch mit Blick auf die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en des Studienberechtigtenjahrgangs 2008. Während knapp die Hälfte der Studienberechtigten 2008, die das Bachelorstudium an einer Universität absolviert haben, einen Masterstudiengang aufgenommen hat und weitere 36 Prozent dies fest anstreben, hat ein Fünftel der Bachelorstudierenden von Fachhochschulen ein Masterstudium begonnen und 29 Prozent wollen zukünftig eine solche Weiterqualifikation aufnehmen (siehe Abb. 6.1; Tab. A6.5). Damit liegt

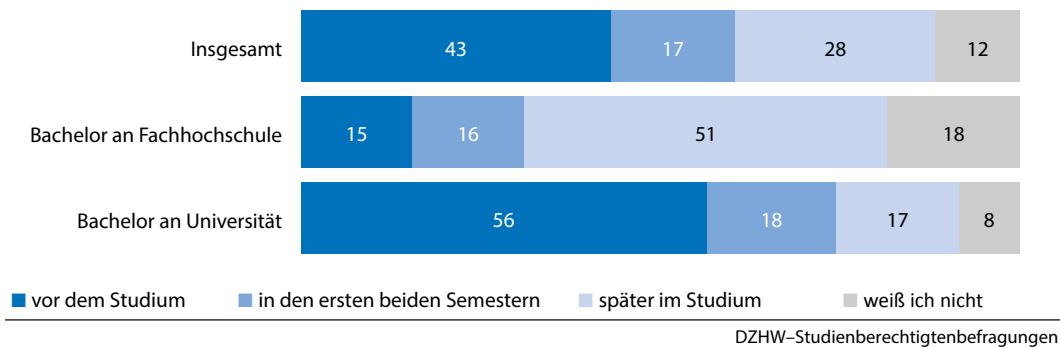
<sup>24</sup> Wie in Kapitel 3.4 aufgezeigt wurde, hatte sich auch bei der Betrachtung der Studienentscheidung ergeben, dass sich gut die Hälfte der Studienberechtigten mit kurz nach Schulabschluss noch unsicheren Studienabsichten im späteren nachschulischen Verlauf doch noch für ein Studium entschieden hat. Es liegt nahe, dass diese Tendenz auch für die hinsichtlich der Aufnahme eines Masterstudiums noch unsicheren Bachelorstudierenden gilt. Wie sich ferner in Kapitel 6.4 zeigen wird, haben insbesondere die leistungstärkeren Studienberechtigten das Bachelorstudium etwas mehr als vier Jahre nach Schulabschluss schon abgeschlossen. Da wiederum Leistungstärkere überproportional häufig ein Masterstudium aufnehmen, fällt die Übergangsquote für diese besondere Gruppe überdurchschnittlich hoch aus (78 %). Der Anteil mit tatsächlich realisiertem Übergang ins Masterstudium wird sich vor diesem Hintergrund etwa mittig in einer Marge von 67 Prozent und weniger als 78 Prozent bewegen und kommt demnach den Ergebnissen von Hochschulabsolventenstudien recht nahe (Rehn et al. 2011; Heine 2012).



Abb. 6.2

**Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums**

(in v.H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium sowie begonnenem/geplantem Masterstudium)



der Überganganteil bei Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten bei 80 Prozent und fällt bei Fachhochschulabsolvent(inn)en mit 49 Prozent demgegenüber deutlich geringer aus. Korrespondierend zu diesem Befund sind sich die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen hinsichtlich der Aufnahme eines Masterstudiums hingegen deutlich häufiger noch unsicher (28 % vs. 10 % an Universitäten) bzw. streben keinen Masterabschluss an (23 % vs. 9 % an Universitäten). In den geringeren Anteilen mit Entscheidung für ein Masterstudium bei den Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen spiegelt sich wider, dass die Ausbildung an Fachhochschulen stärker praxisorientiert und direkter berufsbezogen ist (Rehn et al. 2011). Fachhochschulabsolvent(inn)en mit Bachelorabschluss haben zudem häufiger als diejenigen von Universitäten eine Ausbildung vor dem Studium abgeschlossen, womit ebenfalls eine stärkere berufliche Orientierung einhergeht, weshalb sie nach dem Bachelorabschluss deutlich häufiger direkt in den Arbeitsmarkt übergehen (siehe auch Kapitel 2).

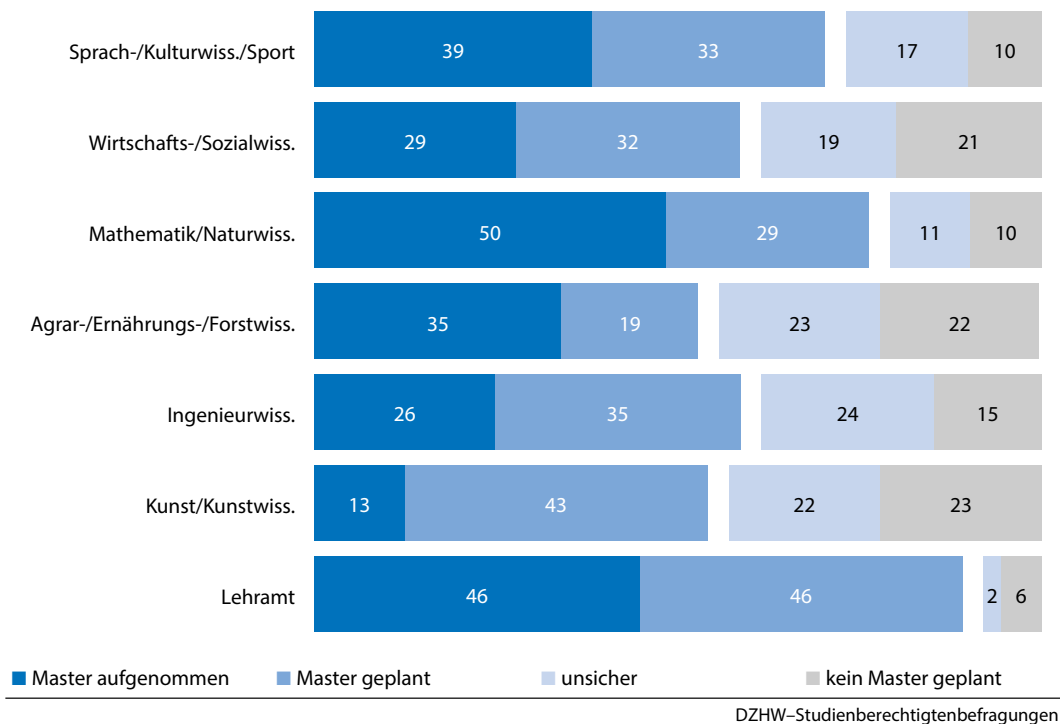
Die Studienberechtigten 2008, die ein universitäres Bachelorstudium begonnen haben, entschieden sich dabei überwiegend schon frühzeitig noch vor Beginn ihres Bachelorstudiums (56 %; siehe Abb. 6.2) oder in den ersten Semestern des grundständigen Studiums (18 %) für ein anschließendes Masterprogramm. Die Studienberechtigten 2008 mit einem Bachelorstudium an Fachhochschulen haben die Entscheidung über das Masterstudium hingegen länger offen gehalten und erst im späteren Verlauf des Erststudiums die Entscheidung zur Aufnahme eines Masterstudiums getroffen (51 % vs. 17 % an Universitäten; siehe Abb. 6.2).

Ähnlich große Unterschiede zeigen sich in der Differenzierung nach den Fächergruppen des Bachelorstudiums (siehe Abb. 6.3; Tab. A.6.9).<sup>25</sup> So weisen Studienberechtigte, die einen Lehramtsbachelor begonnen haben, den höchsten Anteil mit Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums auf, da sie zur Ausübung des anvisierten Lehrerberufes einen Masterabschluss erlangen müssen. Knapp die Hälfte (46 %) der Studienberechtigten mit aufgenommenem Lehramtsbachelor ist dabei gut vier Jahre nach Schulabschluss bereits in ein Masterstudium übergegangen und ein ebenso großer Anteil plant die Aufnahme eines Masterstudiums sicher für die Zukunft. Deutlich überdurchschnittlich häufig haben sich auch die „Bachelors“ der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften für einen Master entschieden. 79 Prozent dieser Gruppe wollen an ihr Bachelorstudium einen Master anschließen bzw. haben diesen bereits begonnen. Der hohe Anteil mit Entscheidung zugunsten eines Masters in dieser Fächergruppe

<sup>25</sup> Die Fächer(gruppen) Medizin und Rechtswissenschaften werden nicht betrachtet, da die Fallzahlen in diesen Fächergruppen aufgrund des geringen Angebots an Bachelorabschlüssen zu gering ausfallen.

Abb. 6.3

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Aufnahme eines Masterstudiums nach Fächergruppe des Bachelorstudiums**  
(in v.H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

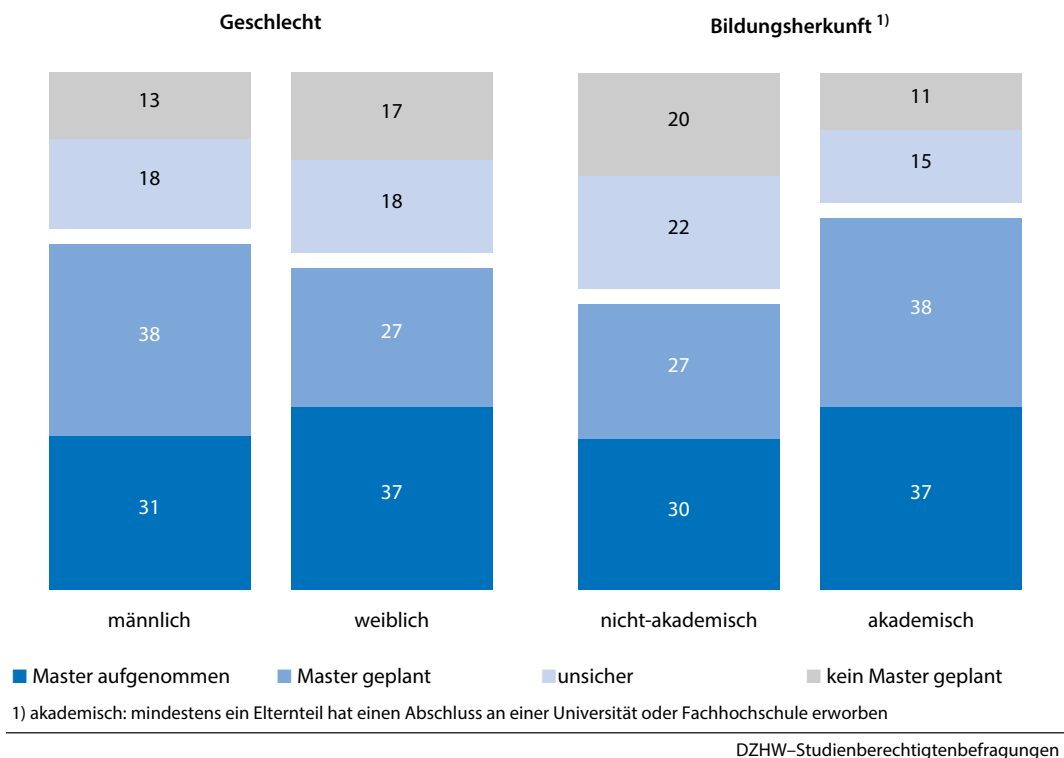


hängt u.a. damit zusammen, dass Mathematik und Naturwissenschaften überwiegend an Universitäten angeboten werden und Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten eine höhere Präferenz für ein Masterstudium aufweisen. Hinzu kommt, dass in den klassischen Naturwissenschaften die Promotion nahezu der Regelfall der akademischen Qualifizierung ist und der Master wiederum eine Voraussetzung für den Erwerb der Promotion darstellt (Rehn et al. 2011).

In der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften und Sport, die auch überwiegend an Universitäten angesiedelt ist, fällt der Anteil mit realisiertem bzw. geplantem Masterübergang mit 72 Prozent ebenfalls noch überdurchschnittlich hoch aus, wogegen er in der Fächergruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 61 % deutlich geringer ist. Von den (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en der Ingenieurwissenschaften haben sich bis viereinhalb Jahre nach Schulabgang 60 Prozent für eine akademische Weiterqualifizierung im Rahmen eines Masterstudiums entschieden (vs. 67 % im Durchschnitt der Fächergruppen; siehe Tab. A.6.9). Hinsichtlich dieses unterdurchschnittlichen Anteils mit Entscheidung für ein Masterstudium ist darauf zu verweisen, dass ein großer Teil der Ingenieure an Fachhochschulen ausgebildet wird und der Anteil mit Präferenz auf einen Masterstudiengang bei Fachhochschulabsolvent(inn)en deutlich unter dem der universitären Bachelorabsolvent(inn)en liegt.

Neben den dargestellten Unterschieden nach der Hochschulart und der Studienrichtung des Bachelorstudiums zeigen sich insbesondere für die Bildungsherkunft und die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schulart sowie in geringem Ausmaß für das Geschlecht Disparitäten hinsichtlich der Entscheidung, ein Masterstudium zu absolvieren:

Abb. 6.4  
Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Aufnahme eines Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft**  
(in v.H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)



- **Geschlecht:** Während deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in der Studienentscheidung bestehen (siehe Kapitel 3.1), fallen die Unterschiede zwischen Männern und Frauen an der späteren Bildungsschwelle vom Bachelor- zum Masterstudium vergleichsweise gering aus (siehe Abb. 6.4; Tab. A6.1). Da weibliche Studienberechtigte häufiger als Männer unmittelbar nach Schulabschluss in ein Erststudium übergegangen sind (siehe Kapitel 2.2) und daher zu größeren Anteilen zum Befragungszeitpunkt bereits einen Bachelorabschluss erworben haben, sind sie viereinhalb Jahre nach Schulabschluss zwar häufiger als Männer in ein Masterstudium übergegangen (37 % vs. 31 %; siehe Abb. 6.4), allerdings planen Männer demgegenüber deutlich häufiger die zukünftige Aufnahme eines Masterstudiengangs ein (38 % vs. 27 % der Frauen). Demzufolge haben sich von den (angehenden) Bachelorabsolventen 69 Prozent für ein Masterstudium entschieden und von den Bachelorabsolventinnen ein etwas geringerer Anteil von 64 Prozent.
- **Bildungsherkunft:** Im Vergleich zum Geschlecht zeigen sich für die Bildungsherkunft deutlich größere Disparitäten beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium (siehe Abb. 6.4; Tab. A6.1; Tab. A6.2). Von den (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en aus akademischen Elternhäusern haben zusammengekommen 74 Prozent eine Entscheidung zugunsten der Aufnahme eines Masterstudium getroffen – darunter sind 37 Prozent, die sich viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits in einem Masterstudium eingeschrieben haben, und 38 Prozent, die „sicher“ eine solche Weiterqualifikation anstreben. Bei (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en aus nicht-akademischen Elternhäusern fällt der Anteil an Personen, die ein Masterstudium begonnen haben (30 %) bzw. dies planen (27 %) mit zusammenge-

men 57 Prozent deutlich niedriger aus (-17 Prozentpunkte). Für die Kinder aus akademischen Elternhäusern stand dabei häufiger schon vor Aufnahme des Erststudiums fest, dass sie einen weiterqualifizierenden Masterstudiengang absolvieren wollen (46 % vs. 39 %; siehe Tab. A6.10). Die Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern sind sich hingegen viereinhalb Jahre nach Schulabgang zu größeren Anteilen hinsichtlich der Aufnahme eines Masterstudiums noch unsicher (22 % vs. 15 %) und streben doppelt so häufig keinen Masterabschluss an (20 % vs. 11 %; siehe Abb. 6.4). Die herkunftsspezifischen Unterschiede am Bachelor-/Masterübergang hängen mit ganz verschiedenen Faktoren zusammen (siehe Kapitel 6.4), sind zu einem großen Teil jedoch auf die zwischen den Herkunftsgruppen divergierenden vorgelagerten Bildungswege zurückzuführen. So erwerben Akademikerkinder den Bachelor deutlich häufiger an einer Universität (siehe Kapitel 5.1), was wiederum die Entscheidung für einen Master begünstigt, da Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten grundsätzlich häufiger einen Master anstreben (siehe Abb. 6.1).

- **Schulart:** Studienberechtigte von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen unterscheiden sich nicht nur deutlich hinsichtlich des Übergangs von der Schule zur Hochschule (siehe Kapitel 3.1), sondern auch noch bezüglich des späteren Bildungsübergangs vom Bachelor zum Masterstudium (siehe Tab. A6.5). Haben von den Studienberechtigten 2008 von allgemeinbildenden Schulen knapp drei Viertel (74 %) nach einem Bachelorstudium einen Masterstudiengang aufgenommen bzw. planen dies, so trifft dies hingegen auf die Hälfte der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en zu, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer beruflichen Schule erlangt haben. Dass die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schulart mit der späteren Bildungsentscheidung am Bachelor-/Masterübergang zusammenhängt, ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass Studienberechtigte beruflicher Schulen überwiegend eine Fachhochschulreife erwerben und das Erststudium daher an einer Fachhochschule aufnehmen (siehe auch Kapitel 6.4 hierzu). Die institutionelle Differenzierung auf Schulebene (allgemeinbildende vs. berufliche Schulen) wirkt sich demzufolge auf die Art der Hochschule für das Bachelorstudium aus (Universität vs. Fachhochschule) und diese wiederum darauf, ob ein Masterstudium aufgenommen wird oder nicht.

## 6.2 Motive für ein Masterstudium

Den Studienberechtigten 2008, die einen Masterabschluss anstreben, wurden elf Motive für die Aufnahme eines Masterstudiums vorgelegt, deren persönliche Relevanz sie auf einer fünfstufigen Skala von „sehr wichtig“ bis „unwichtig“ benennen sollten.<sup>26</sup> In Abbildung 6.5 sind die prozentualen Anteile ausgewiesen, zu denen die Motive für die Entscheidung, einen Masterstudiengang zu absolvieren, als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ eingestuft wurden.

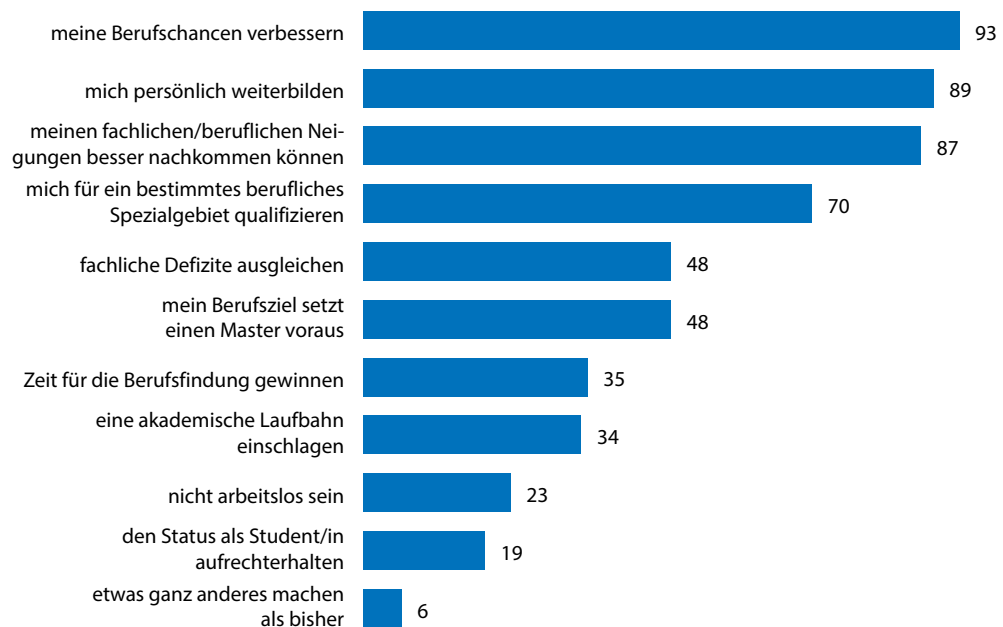
Insgesamt ist die Aufnahme eines Masterstudiums in hohem Maße durch das Bestreben, die eigenen Berufschancen verbessern zu wollen, sowie das Interesse an persönlicher Weiterbildung motiviert (siehe Abb. 6.5). Jeweils etwa neun Zehntel der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Masterstudium gaben „bessere Berufschancen“ (93 %), „persönliche Weiterbildung“ (89 %) oder „fachliche/berufliche Neigung“ (87 %) als wichtige Motive an. 70 Prozent möchten sich im Rahmen eines Masterstudiums „für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren“. Knapp jede/r zweite Studienberechtigte beabsichtigt mit einem Masterstudium „fachliche Defizite auszugleichen“ (48 %), und ein ebenso großer Anteil gibt an, dass das angestrebte Berufsziel einen Master erfordert. Das Berufsziel, eine akademische Laufbahn einzu-

<sup>26</sup> Zudem bestand die Möglichkeit, in einer „offenen“ Antwortkategorie weitere Motive zu benennen.

Abb. 6.5

**Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Motive für ein Masterstudium**

(Werte 1 + 2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“ in % der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium sowie begonnenem/geplantem Masterstudium)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

schlagen, benennt gut jeder dritte Studienberechtigte als wichtiges Motiv der Masterentscheidung (34 %). Insgesamt zeigt sich demnach eine starke berufsorientierte Motivation. Weitaus weniger Studienberechtigte geben an, dass sie mit einem Masterstudium Zeit für die Berufsfindung gewinnen wollen (35 %), durch das Masterstudium eine Phase der Arbeitslosigkeit umgehen (23 %) oder den Status als Studierenden aufrecht erhalten wollen (19 %).

In der Gesamtschau fällt die Bedeutung der Motive für ein Masterstudium bei den verschiedenen Gruppen an Studienberechtigten, die sich für ein solches weiterqualifizierendes Studium entschieden haben, zwar relativ ähnlich aus (siehe Tab. A6.13 bis Tab. A6.16), dennoch ist auf einige Unterschiede hinzuweisen:

- **Hochschulart und Fächergruppe des Bachelorstudiums:** Differenziert nach den Hochschularten zeigt sich, dass sich die Motive für ein Masterstudium zwischen (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten und Fachhochschulen einerseits hinsichtlich der Konkretisierung von Berufsplänen und andererseits bezüglich der beruflichen Laufbahnorientierung unterscheiden (siehe Tab. A6.15). So spielen bei (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten die Motive „Zeit für die Berufsfindung gewinnen“ (38 % vs. 29 % an Fachhochschulen) sowie „Status als Student(in) aufrechterhalten“ (20 % vs. 16 %) häufiger eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für ein Masterstudium. In diesem Befund kommt zum Ausdruck, dass bei einem Teil der Studierenden von Universitäten die konkreten Vorstellungen über den zukünftigen Beruf – unter anderem auch aufgrund des potentiell breiten beruflichen Berufsspektrums, das sich mit vielen typischen universitären Studienrichtungen eröffnet – weniger ausgeprägt sind als bei Studierenden von Fachhochschulen,

deren Studium einen unmittelbaren Berufsbezug aufweist. Des Weiteren sind das Berufsziel, eine akademische Laufbahn einzuschlagen (35 % vs. 29 %) und vor allem das Motiv, dass das Berufsziel einen Masterabschluss erfordert (58 % vs. 23 %), für Studierende von Universitäten häufiger von Bedeutung bei der Entscheidung für einen Master als bei (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen. In dieser je nach Hochschulart unterschiedlichen Bedeutung von Berufszielen für die Masterentscheidung, schwingen ein Stück weit Unterschiede nach der Studienrichtung des Bachelorstudiums mit, da bestimmte Studienrichtungen überwiegend bzw. ausschließlich an Universitäten angeboten werden (z.B. Lehramt). So ist das Motiv der akademischen Laufbahn insbesondere für (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften, die überwiegend an Universitäten angeboten wird, von Bedeutung (46 % vs. 34 % im Durchschnitt; siehe Tab. A6.16), da in dieser Fächergruppe der Master für die oftmals anvisierte Promotion ein zwingender Zwischenschritt ist (Rehn et al. 2011). Erwartungsgemäß gibt zudem fast jede(r) Studierende eines Bachelorstudiengangs mit Lehramtsprofil an (98 %), sich für einen Masterabschluss entschieden zu haben, weil das Berufsziel „Lehrer(in)“ einen solchen nun mal voraussetzt.

- **Geschlecht:** Für die weiblichen Studienberechtigten, die sich für einen Master entschieden haben, waren sowohl das Motiv „nicht arbeitslos zu sein“ (26 % vs. 17 %; siehe Tab. A6.13) sowie „Zeit für die Berufsfindung gewinnen“ (38 % vs. 31 %) deutlich häufiger als für Männer von Bedeutung bei der Entscheidung für ein Masterstudium. In diesem Ergebnis spiegelt sich ebenfalls die geschlechtsspezifische Studienfachwahl wider: Frauen haben deutlich häufiger als Männer ein Studium im Bereich der Sprach-/Kulturwissenschaften und Sport gewählt (siehe Kapitel 4.1), und insbesondere Studierende dieser Fächergruppe haben sich für einen Masterstudiengang entschieden, um nicht arbeitslos zu sein (33 % vs. 23 % im Durchschnitt). Das hängt damit zusammen, dass die Arbeitsmarktaussichten in dieser Fächergruppe vergleichsweise unsicher sind (Rehn et al. 2011). Zudem haben vor allem Studierende der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften und Sport, die sich durch ein vergleichsweise unklares Berufsbild kennzeichnet und in der Frauen überproportional häufig vertreten sind, sich für einen Master entschieden, um Zeit für die Berufsfindung zu gewinnen (52 % vs. 35 % im Durchschnitt; siehe Tab. A6.16).

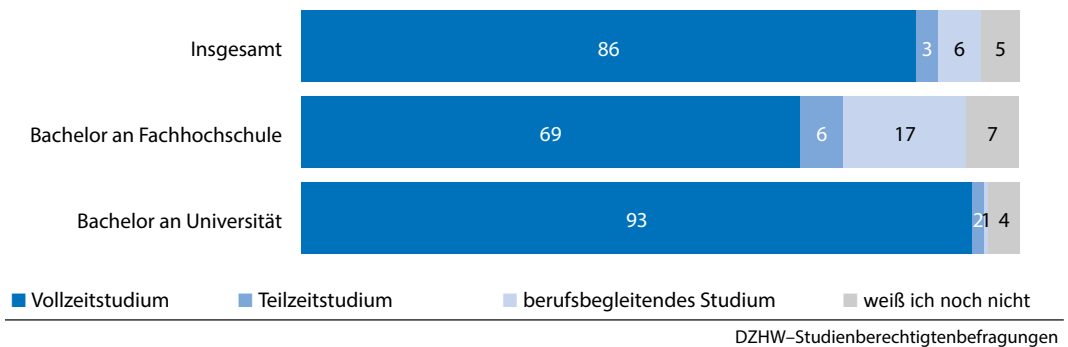
### 6.3 Art des (geplanten) Masterstudiums und Aufnahmezeitpunkt

Mit der Studienstrukturreform wurden die Möglichkeiten der strukturellen Studiengestaltung an der Schwelle vom Bachelor zum Master auf Seiten der Studierenden in gewisser Hinsicht erweitert. Dadurch, dass der Bachelor ein erster berufsqualifizierender Abschluss ist, haben die Bachelorabsolvent(inn)en, die ein Masterstudium aufnehmen wollen, zum einen die Option, dieses als klassisches Vollzeitstudium oder aber als Teilzeitstudium bzw. berufsbegleitendes Studium parallel zu einer Erwerbstätigkeit als bereits hochschulischqualifizierte Berufstätige zu absolvieren. Zum anderen besteht die Möglichkeit, den Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums flexibel nach den eigenen Vorstellungen zu wählen. So können Bachelorabsolvent(inn)en – sofern sie einen Studienplatz erlangen – das Masterstudium direkt im Anschluss an das Erststudium aufnehmen oder aber nach einer selbstbestimmten Übergangsphase, in der bspw. (erste) Berufserfahrungen im Rahmen einer qualifizierten Tätigkeit gesammelt werden und die Option besteht, ein Einkommen zu erwerben, mit welchem das Masterstudium später

Abb. 6.6

**Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des aufgenommenen Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums**

(in v.H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium sowie begonnenem/geplantem Masterstudium)



auch finanziert werden kann. Die Art des angestrebten bzw. begonnenen Masterstudiums (Vollzeit, berufsbegleitend) und der (geplante) Übergangszeitpunkt werden im Folgenden betrachtet. Die Ausführungen beziehen sich nur auf die Studienberechtigten 2008, die ein Bachelorstudium begonnen haben und die Aufnahme eines Masterstudiums „sicher“ planen oder sich vier- einhalb Jahre nach Schulabschluss bereits in einem Masterstudiengang eingeschrieben haben.

In der Regel werden Masterstudiengänge als Vollzeitstudium angeboten. So erstaunt es auch kaum, dass 86 Prozent der Studienberechtigten 2008 mit Entscheidung für ein Masterstudium dieses als Vollzeitstudium absolvieren (möchten). Weitere sechs Prozent wollen ein berufsbegleitendes Masterstudium aufnehmen oder haben dies bereits begonnen und drei Prozent einen Masterstudiengang in Teilzeit (siehe Abb. 6.6; Tab. 6.17). Fünf Prozent sind sich zum Befragungszeitpunkt noch nicht sicher, ob der zukünftige Masterstudiengang in Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend absolviert werden soll.

Die präferierte Art des Masterstudiums differiert deutlich zwischen (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten und Fachhochschulen (siehe Abb. 6.6; Tab. A6.19). Während nahezu alle (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten (93 %) mit Entscheidung für ein Masterstudium dieses in Vollzeit absolvieren (wollen), fällt dieser Anteil bei den (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen mit gut zwei Dritteln (69 %) hingegen deutlich geringer aus. Dafür werden berufsbegleitende (17 %) und Masterstudiengänge in Teilzeit (6 %) deutlich häufiger von (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen gewählt (vs. 1 % berufsbegleitende und 2 % Teilzeit-Masterstudiengänge an Universitäten). Dies liegt einerseits an dem hochschulartspezifischen Masterangebot. Während an Universitäten Masterstudiengänge überwiegend in Vollzeit angeboten werden, gibt es an Fachhochschulen ein größeres Angebot berufsbegleitender (Teilzeit-)Masterstudiengänge als an Universitäten. Da Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten allerdings nahezu ausschließlich den Masterabschluss an einer Universität erlangen wollen (Heine 2012), u.a. weil bestimmte universitäre Studienrichtungen nur hier angeboten werden, bietet sich ihnen die Option auf ein berufsbegleitendes Teilzeitstudium seltener. Zum anderen spiegelt sich auch hier die größere unmittelbare Berufsorientierung von Fachhochschulstudierenden wider. Aufgrund einer größeren unmittelbaren Berufsorientierung gehen sie nicht nur häufiger nach dem Bachelorstudium in den Arbeitsmarkt über, anstatt ein Masterstudium aufzunehmen (siehe Kapitel 6.1), sondern präfe-

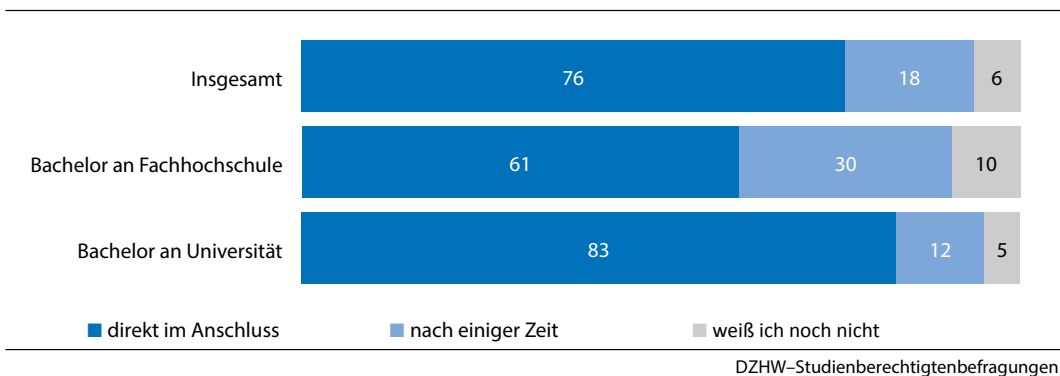


rieren auch deutlich häufiger berufsbegleitende (Teilzeit-)Masterstudiengänge, da sie so Beruf und Studium in zeitlicher Parallelität miteinander verzahnen können.

Gut drei Viertel der Studienberechtigten 2008, die ein Bachelorstudium aufgenommen haben und einen weiterqualifizierenden Masterabschluss anstreben, sind bzw. möchten unmittelbar im Anschluss an das Erststudium in die Masterstufe übergehen (siehe Abb. 6.7; Tab. A6.20). 18 Prozent wollen oder müssen eine Studienpause zwischen Bachelor- und Masterstudium einlegen und sechs Prozent wissen noch nicht, wann sie den Master aufnehmen wollen. Als Grund für den freiwillig oder unfreiwillig verzögerten Übergangszeitpunkt nennt etwa ein Drittel der Studienberechtigten (31 %; siehe Tab. A6.23), die nicht direkt nach dem Bachelor- ins Masterstudium übergehen, dass sie zunächst Berufserfahrungen sammeln wollen.<sup>27</sup> 25 Prozent wollen zwischen den beiden Studienstufen zunächst Geld verdienen und 18 Prozent können das Masterstudium nicht direkt im Anschluss an das Erststudium aufnehmen, da der Studienbeginn des Masterstudiums erst später ist. Als „sonstige“ Verzögerungsgründe wurden vor allem das zwischenzeitliche Absolvieren eines Auslandsaufenthalts (7 %) oder Praktikums (6 %) angeführt (tabellarisch nicht ausgewiesen). Restriktionen, wie etwa das Fehlen formaler Zugangsvoraussetzungen (6 %) und das Nichterhalten eines Studienplatzes (2 %), werden hingegen selten als Grund für einen verzögerten Übergang genannt. Insofern handelt es sich bei dem verzögerten Übergang überwiegend eher um eine selbstbestimmte Studienpause.

Abb. 6.7

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Zeitpunkt der (geplanten) Aufnahme eines Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums** (in v.H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium sowie begonnenem/geplantem Masterstudium)



Auch im Hinblick auf den realisierten bzw. geplanten Übergangszeitpunkt zeigen sich deutliche Unterschiede je nach Hochschulart des Bachelorstudiums (siehe Abb. 6.7; Tab. A6.22). Während von den Studienberechtigten 2008 mit aufgenommenem universitären Bachelorstudium 83 Prozent direkt nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium beginnen (wollen), fällt dieser Anteil mit 61 Prozent bei denjenigen von Fachhochschulen deutlich geringer aus. Ein knappes Drittel (30 %) der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen legt zwischen Bachelor- und Masterstufe hingegen zunächst eine Pause ein (vs. 12 % an Universitäten) und zehn Prozent haben sich bezüglich des Übergangszeitpunktes noch nicht entschieden (vs. 5 % an Universitäten).<sup>28</sup> Die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen

<sup>27</sup> Mehrfachnennungen möglich.

<sup>28</sup> Die Art des angestrebten/aufgenommenen Masterstudiums sowie der realisierte/geplante Übergangszeitpunkt unterscheiden sich nicht oder nur marginal nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft (siehe Tab. A6.17 und Tab. A6.18 sowie Tab. A6.20 bis Tab. A.6.22), weshalb hier keine weiteren Differenzierungen auskommentiert werden.



legen ihre Studienpause dabei deutlich häufiger als diejenigen mit Bachelorabschluss von einer Universität ein, um Berufserfahrungen zu sammeln (36 % vs. 25 %) oder Geld zu verdienen (31 % vs. 17 %; siehe Tab. A6.25). Auch in den Verzögerungsgründen spiegelt sich demnach die direkte Berufsorientierung der Fachhochschulstudierenden wider. Die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten nutzen die zwischenzeitliche Studienpause hingegen insbesondere häufiger für einen Auslandsaufenthalt (11 % vs. 3 % mit Bachelorstudium an Fachhochschulen; tabellarisch nicht ausgewiesen).

#### 6.4 Determinanten der Entscheidung für ein Masterstudium

Nach dem in den vorherigen Abschnitten die Übergangsanteile in ein Masterstudium (Kapitel 6.1), die Motive für die Wahl eines Masterstudiums (Kapitel 6.2) sowie die Art des gewählten Masterstudiums und der Zeitpunkt des Übergangs (Kapitel 6.3) deskriptiv betrachtet wurden, erfolgt nun abschließend eine vertiefende Analyse der Faktoren der Entscheidung für ein Masterstudium mittels logistischer Regressionsmodelle. Wie bereits bei den Analysen zur Studienentscheidung ausgeführt (siehe Kapitel 3.2), liegt der Vorteil dieses Analyseverfahrens darin, dass verschiedene Einflussfaktoren simultan geschätzt werden, sodass der Effekt einer unabhängigen Variable jeweils bereinigt um alle weiteren im Modell enthaltenen unabhängigen Variablen berechnet wird. In das logistische Regressionsmodell zur Erklärung der Entscheidung, ein Masterstudium zu absolvieren, werden im Folgenden verschiedene theoretisch bedeutsame Mechanismen sukzessive in die Spezifikation eingeführt. Auf diese Weise lässt sich auch betrachten, welche Mechanismen bspw. zu einem herkunfts- oder geschlechtsspezifischen Entscheidungsverhalten beitragen, da sowohl der direkte Einfluss einer unabhängigen Variablen (z.B. des Geschlechts) als auch der indirekte – über andere Variablen vermittelte – Einfluss herausgestellt werden (z.B. antizipierte Bildungskosten). In die folgende Analyse werden dabei nur die Studienberechtigten 2008 einbezogen, die bis viereinhalb Jahre nach Schulabgang ein Bachelorstudium an einer Universität (einschl. gleichgestellter Hochschulen) oder Fachhochschule aufgenommen und nicht abgebrochen haben.

Mit dem Übergang von der Bachelor- zur Masterstufe wurde mit Blick auf das deutsche Bildungssystem eine neue und im individuellen Bildungsverlauf vergleichsweise spät angesiedelte Übergangsschwelle geschaffen. Die Entscheidung von Bachelorabsolvent(inn)en, ein weiterführendes Masterstudium zu absolvieren, lässt sich auf theoretischer Ebene ebenso wie die vorgelagerte Studienentscheidung (siehe Kapitel 3.2) aus einer handlungstheoretischen Perspektive modellieren. Gemäß eines solchen „rational-choice“-theoretischen Ansatzes sollte auch die individuelle Bildungsentscheidung für einen Masterstudiengang auf einem subjektiv rationalem Abwägungsprozess aus antizipierten Bildungskosten, erwarteten Bildungserträgen sowie der selbsteingeschätzten Erfolgsaussichten für die Bildungsalternativen beruhen (Boudon 1974; Erikson & Jonsson 1996; Breen & Goldthorpe 1997). Bachelorabsolvent(inn)en sollten sich also für einen Masterabschluss entscheiden, wenn sie die Kosten eines Masterstudiums vergleichsweise gering und die Erträge dieses Bildungsganges hoch bewerten und sich zudem zutrauen, dieses höherqualifizierende Studium erfolgreich abzuschließen. Die Kostenüberlegungen können dabei sowohl direkte monetäre Kosten eines Masterstudiums umfassen (z.B. Miete, Büchergeld, Verwaltungsgebühren etc.) als auch Opportunitätskosten, die durch das entgangene Einkommen entstehen, das als Bachelorabsolvent(in) bei einem Arbeitsmarkteintritt hätte erzielt werden können. Ferner können durch ein Masterstudium soziale Kosten entstehen,

wenn für ein Masterstudium das soziale Umfeld aufgrund eines Hochschulortwechsels verlassen werden muss, was ggf. mit einer Beeinträchtigung der örtlichen sozialen Bindungen einhergeht. Diesen Kosten stehen die Erträge eines Masterstudiums gegenüber. Die Bildungserträge können hierbei zum einen Arbeitsmarktvorteile (z.B. höheres Einkommen; adäquate Beschäftigung) oder den Erwerb von beruflichem Prestige durch die höhere Qualifizierung beinhalten. Ferner bietet ein Masterstudium auch nicht-materielle Erträge, wie etwa die Befriedigung eines wissenschaftlichen Interesses oder aber eine Persönlichkeitsentwicklung durch höhere Bildung.

Der individuelle Entscheidungsprozess und damit auch die Bewertung der Kosten, Erträge und Erfolgsaussichten ist dabei vor dem Hintergrund der bisherigen bildungsbiographischen Weichenstellungen, der auf diesen vorgelagerten Bildungspfaden gesammelten Erfahrungen sowie der institutionell gegebenen Rahmenbedingungen zu sehen (Mayer 1990; Hillmert & Jakob 2010; Hillmert 2011). Da es sich bei der Entscheidung für ein Masterstudium um eine im sequentiellen Bildungsprozess relativ spät angesiedelte Bildungsentscheidung handelt, sind dieser bereits etliche Bildungsentscheidungen vorausgegangen. Dies sind bspw. die besuchte Schulart, die Hochschulart und das Studienfach des Bachelorstudiums. Diese vorgelagerten Bildungsentscheidungen können sich auf die nachgelagerte Bildungsentscheidung auswirken, da sie den institutionellen Handlungsrahmen und die Opportunitätsstrukturen für die nachfolgenden Bildungsoptionen abstecken. So sind beispielsweise mit dem Besuch von allgemeinbildenden oder beruflichen Schulen sowie mit dem Absolvieren des Bachelorstudiums an Universitäten oder Fachhochschulen unterschiedliche Bildungspfade mit unterschiedlichen Ausbildungsprofilen im Vorfeld des Masterstudiums absolviert worden, was die Entscheidung für ein eher wissenschaftlich und forschungsorientiertes Masterstudium beeinflussen kann. Da Masterstudiengänge oftmals zulassungsbeschränkt sind (institutionelle Restriktionen), sollte die Wahl eines Masterstudiums schließlich auch von den zuvor erbrachten Leistungen abhängen.

Ähnlich wie die Studienentscheidung (siehe Kapitel 3.2), kann auch die Entscheidung, nach einem Bachelorabschluss ein Masterstudium aufzunehmen, zusammenfassend demnach sowohl von bildungsbiographischen Weichenstellungen im Vorfeld des Masterstudiums abhängen als auch von leistungsbezogenen Aspekten sowie der individuellen Einschätzung der Erfolgsaussichten, Kosten und Erträge für die verschiedenen Handlungsalternativen. Gruppenspezifische Unterschiede beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium sollten dabei aus zwischen verschiedenen Gruppen systematisch divergierenden Einschätzungen der Erfolgsaussichten, Kosten und Erträge (vgl. Boudon 1974; Kristen 1999) sowie aus unterschiedlichen Bildungspfaden im Vorfeld des Masterstudiums resultieren.

#### *Abhängige Variable*

Gegenstand der nachfolgenden Analyse ist die Entscheidung für bzw. gegen ein Masterstudium (siehe Tab. 6.1). Studienberechtigte, die bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss einen Masterstudiengang begonnen haben oder dies für die Zukunft „sicher“ planen, zählen zur Gruppe mit Entscheidung für ein Masterstudium. Solche, die kein Masterstudium aufgenommen haben und dies auch nicht fest einplanen, bilden die Gruppe mit Entscheidung gegen ein Masterstudium. Der Entscheidungsstand bezieht sich dabei auf den Befragungszeitpunkt viereinhalb Jahre nach Schulabgang und muss nicht in jedem Fall der endgültigen Entscheidung entsprechen. Zumindest ein kleiner Teil derjenigen, die vorerst auf ein Masterstudium verzichten wollen, wird sich u.a. abhängig vom Gelingen des Berufseinstiegs und den im Beruf gesammelten Erfahrungen im weiteren Verlauf möglicherweise doch noch für ein Masterstudium entscheiden.

### Unabhängige Variablen

Das erste Modell enthält lediglich die soziodemographischen Merkmale Geschlecht, Bildungsherkunft und Migrationshintergrund sowie ferner die Region des Erwerbs der Hochschulreife (siehe Tab. 6.1). In einem zweiten Modellschritt werden als bildungsbiographische Merkmale die besuchte Schulart, die Hochschulart und die Fächergruppe des Bachelorstudiums berücksichtigt. Im dritten Modellschritt werden die Leistungsmerkmale in die Modellierung aufgenommen. Da sich ein Teil der Personen des Analysesamples noch im Bachelorstudium befindet, kann hierfür nicht auf die Bachelorabschlussnote als objektives Leistungsmaß zurückgegriffen werden. Stattdessen wird die Schulabschlussnote als Leistungsindikator herangezogen. Wie eine Metaanalyse von Trapmann et al. (2007) zeigt, eignet sich die Schulabschlussnote gut zur Vorhersage des Studienerfolgs und stellt einen adäquaten Ersatz da. Als Maß für subjektive Erfolgseinschätzungen wird darüber hinaus die eigene Leistungseinschätzung im Vergleich zu Kommilitonen verwendet.<sup>29</sup> Das vierte Modell beinhaltet zusätzlich die Kostenüberlegungen. Die Sensibilität für direkte monetäre Kosten wird – wie in den Analysen zur Studienentscheidung – über die Frage operationalisiert, in welchem Ausmaß die Kosten eines Studiums Einfluss auf den Entscheidungsprozess nehmen. Darüber hinaus werden monetäre Kostenüberlegungen über die Bedeutung des Motivs der „baldigen finanziellen Unabhängigkeit“ für die Wahl des nachschulischen Werdeganges abgebildet. Das situative Wahlmotiv „örtliche Bindungen“ wird zur Operationalisierung sozialer Kosten verwendet. Im Unterschied zu den Analysen zur Studienentscheidung werden hier die Einschätzungen der Motive aus der dritten Befragung verwendet, da diese zeitlich näher zur Übergangsentscheidung erhoben wurden. Als weitere Erklärungskomponente werden im fünften Modell die Bildungserträge berücksichtigt. Um den antizipierten relativen Wert von Hochschulbildung abzubilden, wird hierbei erneut auf die eingeschätzte Vorteilhaftigkeit eines Studiums relativ gegenüber einer nicht-akademischen Ausbildung zurückgegriffen (siehe Kapitel 3.2). Positive Werte stehen für antizipierte vorteilhafte Bedingungen für Hochschulabsolventen; negative Werte für vorteilhafte Bedingungen von Absolvent(inn)en nicht-akademischer Qualifizierungen. Da die Ausbildung in einem Masterstudium im Vergleich zum Bachelorstudium oftmals stärker wissenschaftlich und forschungsbezogen ausgerichtet ist, wird darüber hinaus das wissenschaftlich-forschende Interesse berücksichtigt, da auch die Befriedigung des wissenschaftlichen Interesses durch das Masterstudium einen Bildungsertrag darstellen kann.<sup>30</sup> Statusbezogene Erträge werden erneut über das Berufs- und Lebensziel ein „hohes Ansehen und berufliches Prestige erwerben“ operationalisiert. Als immaterieller Ertrag geht noch in die Analyse ein, wie wichtig den Studienberechtigten das Motiv der „Selbstverwirklichung“ für die Wahl des nachschulischen Werdeganges war.<sup>31</sup> Wie sich in Kapitel 6.1 gezeigt hatte, haben sich Studienberechtigte, die zum Befragungszeitpunkt das Bachelorstudium bereits erfolgreich abgeschlossen haben, häufiger für einen Master entschieden als solche, die sich zum Befragungszeitpunkt noch im Bachelorstudium befinden. Dieser Aspekt wird im letzten Modellschritt (Modell 6) wieder aufgegriffen und so wird hier abschließend berücksichtigt, ob das Bachelorstudium schon beendet wurde oder zum Befragungszeitpunkt noch läuft.

<sup>29</sup> Erhoben in der dritten Befragung auf einer 11-stufigen Skala von -5=unterdurchschnittlich über 0=durchschnittlich bis +5=überdurchschnittlich.

<sup>30</sup> Das wissenschaftliche Interesse wird über einen Index aus vier Einzelitems abgebildet und wurde bereits in der zweiten Welle erhoben. Der Index reicht von 1=geringes wissenschaftlich-forschendes Interesse bis 5=sehr starkes wissenschaftlich-forschendes Interesse (siehe hierzu auch Kapitel 4.1).

<sup>31</sup> Die im Modell verwendete Bedeutung des Lebensziels „berufliches Prestige erwerben“ und das Wahlmotiv „Selbstverwirklichung“ wurden in der dritten Welle viereinhalb Jahre nach Schulabschluss erhoben.

Tab. 6.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Logistische Regression zur Erklärung der Entscheidung, ein Mast-  
erstudium aufzunehmen<sup>1)</sup>

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
<b>Soziodemographische Merkmale u. Region</b>						
<b>Geschlecht</b> (Ref. weiblich)						
männlich	0,05 *	0,07 **	0,07 **	0,06 **	0,04 *	0,06 **
<b>Bildungsherkunft</b> (Ref. Eltern sind keine Akademiker)						
mind. ein Elternteil ist Akademiker	0,16 ***	0,11 ***	0,10 ***	0,08 ***	0,07 **	0,07 **
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref. kein Migrationshintergrund)						
mit Migrationshintergrund	0,01	0,00	0,02	0,04	0,04	0,04
<b>Region des Erwerbs der HZB</b> (Ref. Ostdeutschland)						
Westdeutschland	-0,03	0,01	0,00	-0,01	-0,01	-0,03
<b>Bildungsbiographische Merkmale</b>						
<b>Schulart</b> (Ref. berufliche Schule)						
allgemeinbildende Schule		0,11 ***	0,09 ***	0,09 ***	0,09 ***	0,09 ***
<b>Hochschulart BA-Studium</b> (Ref. Bachelor an Fachhochschule)						
Bachelorstudium an Universität		0,21 ***	0,21 ***	0,19 ***	0,18 ***	0,18 ***
<b>Fächergruppe BA-Studiums</b> (Ref. Bachelor in Wirtschafts-/Sozialwiss.)						
Sprach-/Kulturwiss./Sport		0,01	0,00	0,00	0,01	0,01
Mathematik/Naturwiss.		0,11 ***	0,10 ***	0,10 ***	0,10 ***	0,09 ***
Ingenieurwiss.		0,02	0,02	0,02	0,02	0,02
Kunst/Gestaltung		-0,05	-0,05	-0,06	-0,06	-0,05
Lehramt		0,32 ***	0,32 ***	0,32 ***	0,33 ***	0,33 ***
<b>Leistungsbezogene Merkmale</b>						
durchschnittliche Schulabschlussnote			-0,07 ***	-0,07 ***	-0,07 ***	-0,04 *
relative Einschätzung der eigenen Studienleistungen <sup>2)</sup>			0,05 ***	0,04 ***	0,04 ***	0,04 ***
<b>Kostenbezogene Merkmale</b>						
<b>Einfluss antizipierter Studienkosten<sup>3)</sup></b>				-0,03 ***	-0,03 ***	-0,03 ***
<b>Wahlmotiv „baldige finanzielle Unabhängigkeit“<sup>4)</sup></b>				-0,02 **	-0,02 **	-0,02 **
<b>Wahlmotiv „örtliche Bindungen“<sup>4)</sup></b>				-0,01	-0,01	-0,01
<b>Ertragsbezogene Merkmale</b>						
<b>Relative Einschätzung der Berufsaussichten (Stud. vs. berufl. Ausbild.)<sup>5)</sup></b>					0,02 *	0,02 *
<b>wissenschaftl.-forschendes Interesse<sup>6)</sup></b>					0,03 **	0,03 **
<b>Wahlmotiv „Selbstverwirklichung“<sup>4)</sup></b>					0,00	0,00
<b>Lebensziel „hohes berufliches Prestige erwerben“<sup>7)</sup></b>					0,03 **	0,03 **
<b>Fortschritt des BA-Studiums</b>						
<b>Bachelorstudium bereits abgeschlossen (Ref. BA-Studium läuft noch)</b>						0,12 ***
<b>n</b>	2.031	2.031	2.031	2.031	2.031	2.031
<b>Wald-Chi<sup>2</sup></b>	45	198	252	260	266	282
<b>Pseudo-R<sup>2</sup> (McFadden)</b>	0,03	0,16	0,21	0,24	0,26	0,28

Anmerkungen:

DZHW-Studienberechtigtenbefragung

Signifikanzniveau: \*\*\*auf 0,1%-Niveau signifikant; \*\*auf 1%-Niveau signifikant; \*auf 5%-Niveau signifikant

1) Koeffizienten werden als „average marginal effects“ ausgewiesen

2) 11-stufige Skala von -5=unterdurchschnittlich bis +5=überdurchschnittlich

3) 5-stufige Skala von 1=keinen Einfluss bis 5=großen Einfluss

4) 6-stufige Skala von 1=bedeutungslos bis 6=sehr bedeutend

5) Differenz aus den Einschätzungen der Berufsaussichten für Hochschulabsolventen und den Berufsaussichten der Absolventen eines beruflichen Ausbildungsweges; jeweils 5-stufige Skala von 1=sehr schlecht bis 5=sehr gut

6) Index aus 4 Einzelitems der auf das ursprüngliche Skalenniveau normiert wurde von 1=überhaupt nicht bis 5=sehr starkes Interesse

7) 5-stufige Skala von 1=überhaupt nicht bis 5=sehr stark

### Ergebnisse

Die Tabelle 6.1 enthält die Ergebnisse der logistischen Regression zur Entscheidung, ein Masterstudium aufzunehmen. Dabei werden die theoretisch bedeutsamen Komponenten schrittweise in sechs Schritten in die Spezifikation eingeführt. Die Effektstärken der unabhängigen Variablen werden erneut als *average marginal effects* ( $\beta_{AME}$ ) ausgewiesen (Bartus 2005; Mood 2010). Diese geben an, inwieweit sich die Wahrscheinlichkeit ändert, ein Masterstudium aufzunehmen, wenn die jeweils betrachtete unabhängige Variable um eine Einheit erhöht wird. Die Signifikanz der Zusammenhänge lässt sich an den Sternen hinter den jeweiligen Effekten ablesen.

Analog zu den deskriptiven Ergebnissen (Kapitel 6.1) zeigt sich im ersten Modell zunächst, dass Männer eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit haben, ein Masterstudium aufzunehmen ( $\beta_{AME} = 0,05$ ). Dieser Effekt ist auf dem 5 %-Niveau signifikant. Deutlich größer fällt der hoch signifikante Effekt der Bildungsherkunft aus: Studienberechtigte aus akademischen Elternhäusern mit aufgenommenem Bachelorstudium weisen eine 16 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit auf, sich für einen Masterstudiengang zu entscheiden als solche, deren Eltern kein Hochschulstudium absolviert haben. Der Migrationshintergrund und die Region des Erwerbs der Hochschulreife (West- und Ostdeutschland) hängen hingegen nicht signifikant mit der Entscheidung für ein Masterstudium zusammen.

Im zweiten Modell werden die dem Bachelor-/Masterübergang vorgelagerten Bildungspfade zusätzlich berücksichtigt (siehe Tab. 6.1). Es zeigt sich, dass die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schulart auch unter Kontrolle der Hochschulart einen direkten Einfluss auf die Entscheidung für ein Masterstudium ausübt. So gehen Schulabsolvent(inn)en allgemeinbildender Schulen signifikant häufiger in ein Masterstudium über als solche von beruflichen Schulen ( $\beta_{AME} = 0,11$ ). Ferner haben die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten im Vergleich zu denjenigen von Fachhochschulen eine um 21 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, einen Masterabschluss anzustreben. Die institutionelle Differenzierung auf Schulebene (allgemeinbildende vs. berufliche Schulen) wirkt sich demnach nicht nur vermittelt über die Art der Hochschule des Bachelorstudiums (institutionelle Differenzierung auf Hochschulebene) darauf aus, ob ein Masterstudium aufgenommen wird, sondern auch direkt. Während die meisten Fächergruppen des Bachelorstudiums unter Kontrolle der Hochschulart keinen (eigenständigen) signifikanten Einfluss auf den Masterübergang ausüben, entscheiden sich Befragte, die ein Bachelorstudium im Bereich der Mathematik oder Naturwissenschaften gewählt haben, signifikant häufiger für einen Masterabschluss ( $\beta_{AME} = 0,11$ ). Erwartungsgemäß wollen aber vor allem Studienberechtigte, die ein Bachelorstudium mit Lehramtsprofil begonnen haben, einen Masterabschluss erwerben, um mit diesem auch die längerfristig angestrebte Qualifikation für den Lehrerberuf zu erhalten. Da Lehramtsbachelorstudiengänge nahezu ausschließlich an Universitäten angeboten werden, muss für eine Interpretation der Effektstärke des Lehramtsbachelors der Effekt der Universität und des Lehramtsbachelors aufsummiert und gemeinsam betrachtet werden, womit sich für den Lehramtsbachelor näherungsweise eine Effektstärke von  $\beta_{AME} = 0,53$  ergibt. Unter Kontrolle der vorgelagerten Bildungsentscheidungen nimmt der direkte Effekt der Bildungsherkunft zwischen dem ersten und zweiten Modell bereits sehr deutlich ab (von  $\beta_{AME} = 0,16$  auf  $\beta_{AME} = 0,11$ ). Demzufolge haben Bachelorstudierende aus akademischen Familien eine höhere Übergangswahrscheinlichkeit in ein Masterstudium, weil sie häufiger über Bildungspfade zum Bachelorabschluss gelangen, die sich grundsätzlich positiv auf die Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums auswirken (allgemeinbildende Schulen, Universitäten). Die sozialen Disparitäten hinsichtlich der Entscheidung, ein Masterstudium zu absolvieren, hängen demzufolge mit der institutionellen Differenzierung vor Erwerb des Bachelorabschlusses

und den herkunftsspezifischen Wegen bis zum Bachelorabschluss zusammen. Bereinigt um den Einfluss der vorgelagerten Bildungswege nimmt der Einfluss des Geschlechts im Unterschied zur Bildungsherkunft zwischen dem ersten und zweiten Modell hingegen zu („*Suppressoreffekt*“). Demnach gelangen Frauen eigentlich häufiger über vorgelagerte Bildungspfade zum Bachelorabschluss, die sich grundsätzlich zugunsten der Entscheidung für ein Masterstudium auswirken (allgemeinbildende Schulen, Universitäten), streben aber dennoch seltener als Männer einen Masterabschluss an.

Sowohl zwischen der objektiven als auch der subjektiven (selbstwahrgenommenen) Leistung und der Entscheidung für ein Masterstudium besteht ein signifikanter und quantitativ bedeutsamer Zusammenhang (siehe Modell 3). So verringert sich die Wahrscheinlichkeit für die Aufnahme eines Masterstudiums bei einer Verschlechterung der Schulabschlussnote um eine Notenstufe näherungsweise um sieben Prozentpunkte ( $\beta_{AME} = -0,07$ ). Da die Schulabschlussnote ein guter Prädiktor für die Studienabschlussnote ist (Trapmann et al. 2007), bedeutet dies auch, dass leistungsschwächere Bachelorabsolvent(inn)en seltener in einen Master übergehen. Deutlich höher fällt die Übergangswahrscheinlichkeit aus, wenn die Befragten ihre eigenen Studienleistungen im Vergleich zu Kommilitonen positiv einschätzen ( $\beta_{AME} = 0,05$ ). Es liegt nahe, dass Leistungsbessere u.a. deshalb häufiger ein Masterstudium aufnehmen, weil sie aufgrund (objektiv) besserer Leistungen geringere Schwierigkeiten haben, die Zulassungsvoraussetzungen für einen Masterstudiengang zu erfüllen (institutionelle Restriktionen). Studienberechtigte, die ihre Studienleistungen selbst als überdurchschnittlich gut bewerten, sollten sich zudem ein Masterstudium eher zutrauen (subjektive Erfolgsaussichten). Unter Kontrolle der objektiven und subjektiven Leistungsmerkmale reduziert sich der direkte Einfluss der Bildungsherkunft erneut etwas, da (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en aus akademischen Elternhäusern im Mittel bessere Leistungen erzielen und ihre Erfolgsaussichten höher bewerten als Studienberechtigte aus nicht-akademischen Familien. Allerdings ist der Effekt der Bildungsherkunft auch unter Kontrolle der Leistungen noch hoch signifikant, d.h. auch bei gleicher Leistung nehmen (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en aus nicht-akademischen Familien deutlich seltener ein Masterstudium auf ( $\beta_{AME} = 0,10$ ; siehe Modell 3).

Im vierten Modell werden als weitere Erklärungskomponente die Kostenaspekte in die Modellierung integriert. Erwartungsgemäß mindert eine hohe Bedeutung von monetären Studienkosten signifikant die Wahrscheinlichkeit, ein Masterstudium zu beginnen. Diejenigen, die den Kosten eine höhere Bedeutung im Prozess der Studienentscheidung beimessen ( $\beta_{AME} = -0,03$ ) bzw. für die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss eine „baldige finanzielle Unabhängigkeit“ von höherer Bedeutung ist ( $\beta_{AME} = -0,02$ ), entscheiden sich seltener für ein Masterstudium und gehen stattdessen häufiger mit dem Bachelorabschluss in den Arbeitsmarkt über. Soziale Kosten, die durch einen für das Masterstudium notwendigen Hochschulortswechsel entstehen können und die über die Bedeutung des Motivs der „örtlichen Bindungen“ operationalisiert wurden, sind hingegen nicht signifikant. Unter Kontrolle der antizipierten Kosten nimmt der direkte Effekt der Bildungsherkunft zwischen dem dritten und vierten Modellschritt nochmals deutlich ab, ist aber weiterhin signifikant (von  $\beta_{AME} = 0,10$  auf  $\beta_{AME} = 0,08$ ). Demzufolge nehmen Studienberechtigte aus nicht-akademischen Elternhäusern nicht nur seltener aus Kostengründen ein Studium auf (siehe Kapitel 3.2), sondern gehen aufgrund einer höheren Kostensensibilität auch nach Erwerb eines Bachelorabschlusses noch seltener in ein Masterstudium über als Kinder aus akademischen Familien.

Im vorletzten Modell werden zusätzlich die antizipierten Bildungserträge in die Analyse einbezogen (siehe Modell 5; Tab. 6.1). Die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en, die die relati-



ven Berufsaussichten von Hochschulabsolvent(inn)en höher bewerten, streben etwas häufiger einen Masterabschluss an ( $\beta_{AME} = 0,02$ ). Zudem erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für ein Masterstudium signifikant, wenn ein höheres wissenschaftlich-forschendes Interesse auf Seiten der Studienberechtigten besteht, welches in einem weiterqualifizierendem Masterstudium befriedigt werden kann ( $\beta_{AME} = 0,03$ ). Ferner entscheiden sich (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en häufiger für ein Masterstudium, wenn das Lebensziel „ein hohes berufliches Prestige erlangen“ für sie viereinhalb Jahre nach Schulabschluss von hoher Bedeutung ist ( $\beta_{AME} = 0,03$ ). Unter Berücksichtigung der Bildungserträge reduziert sich der direkte Effekt der Bildungsherkunft zwischen dem vierten und fünften Modell erneut etwas. Demzufolge entscheiden sich (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en aus akademischen Familien auch deshalb häufiger für die Aufnahme eines Masterstudiums, weil sie die Erträge dieses Bildungsgangs höher bewerten als diejenigen aus nicht-akademischen Elternhäusern.

In die letzte Spezifikation fließt abschließend noch der Stand des Bachelorstudiums zum Befragungszeitpunkt ein. Wie bereits im deskriptiven Kapitel 6.1 dargestellt, zeigt sich auch in der multivariaten Analyse, dass Studienberechtigte, die ihr Bachelorstudium viereinhalb Jahre nach Schulabschluss erfolgreich abgeschlossen haben, eine deutlich höhere Übergangswahrscheinlichkeit in ein Masterstudium aufweisen als Studienberechtigte, die sich zu diesem Zeitpunkt noch im Bachelorstudium befinden ( $\beta_{AME} = 0,12$ ). Unter Kontrolle des Fortschritts des Bachelorstudiums bis zum Befragungszeitpunkt reduziert sich vor allem der direkte Effekt der Schulabschlussnote von  $\beta_{AME} = -0,07$  auf  $\beta_{AME} = -0,04$ . Die höhere Übergangswahrscheinlichkeit der Studienberechtigten mit bis zum Befragungszeitpunkt bereits abgeschlossenem Bachelorstudium ist also zum Teil darauf zurückzuführen, dass es sich bei den Studienberechtigten, die das Bachelorstudium viereinhalb Jahre nach Schulabschluss erfolgreich beendet haben, um eine leistungsstärkere Gruppe handelt.

Betrachtet man schließlich die Erklärungskraft der Modelle (siehe auch Kapitel 3.2 hierzu), so fällt diese im ersten Modell mit einem Pseudo- $R^2$  von 0,03 noch vergleichsweise gering aus, steigt aber bis zum Gesamtmodell auf 0,28 an, was insgesamt eine gute Modellanpassung indiziert (siehe Tab. 6.1). Dabei trägt insbesondere die Aufnahme der vorgelagerten Bildungspfade – also die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schulart, die Hochschulart und die Fächergruppe des Bachelorstudiums – zu einer deutlichen Verbesserung des Modells bei.

*Zusammenfassend* kann festgehalten werden, dass in Übereinstimmung mit vorhergehenden Studien (Rehn et al. 2011; Heine 2012) insbesondere zwischen der für das Bachelorstudium besuchten Hochschulart und der Entscheidung, ein Masterstudium aufzunehmen, ein hoher Zusammenhang besteht. Studienberechtigte, die einen Bachelorstudiengang an einer Universität begonnen haben, entscheiden sich wesentlich häufiger für ein anschließendes Masterstudium als (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen. Gute objektive Leistungen, hohe subjektive Leistungseinschätzungen sowie hohe Ertragserwartungen erhöhen ebenfalls die Übergangswahrscheinlichkeit in ein Masterstudium; hohe antizipierte Kosten mindern diese hingegen. Ferner entscheiden sich (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en aus nicht-akademischen Elternhäusern – auch bei gleicher Leistung – deutlich seltener für ein Masterstudium als Studienberechtigte aus akademischen Familien. Dies ist auf einen überproportionalen Besuch von vorgelagerten Bildungspfaden zurückzuführen, die die Übergangswahrscheinlichkeit grundsätzlich mindern (berufliche Schulen, Fachhochschulen). Aber auch auf eine höhere Kostensensibilität sowie eine verhaltenere Bewertung der mit einem Masterabschluss verknüpften Bildungserträge führen dazu, dass sich (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en aus nicht-akademischen Familien seltener für ein Masterstudium entscheiden.

## 7 Berufsausbildung

Mit dem deutschen Berufsausbildungssystem besteht eine im internationalen Vergleich nahezu einzigartige Qualifizierungsmöglichkeit für Schulabsolvent(inn)en mit und ohne Hochschulreife. Bemessen an den entsprechenden Jahrgängen der deutschen Bevölkerung nutzt etwa die Hälfte diese Möglichkeit und qualifiziert sich über eine berufliche Ausbildung für die spätere Erwerbstätigkeit (Statistisches Bundesamt 2014). Die in den vergangenen Jahrzehnten gestiegene Bildungsbeteiligung an zur Hochschulreife führenden Bildungsgängen hat allerdings dazu geführt, dass mittlerweile die Hälfte der altersgleichen Bevölkerung durch den Schulabschluss die Möglichkeit erhält, anstatt einer Berufsausbildung ein Hochschulstudium aufzunehmen. Eine mit dieser Entwicklung oftmals einhergehende Befürchtung ist, dass dem Berufsausbildungssystem dadurch zunehmend gute Auszubildende verloren gehen. Die Expertenkommission für Forschung und Innovation (EFI) weist vor diesem Hintergrund darauf hin, dass darauf zu achten ist, dass auch zukünftig eine ausreichende Zahl gut qualifizierter Schulabgänger(inn)en für eine Berufsausbildung gewonnen werden kann (Expertenkommission für Forschung und Innovation 2012).

Für die Gruppe der Schulabsolvent(inn)en mit Hochschulreife kann die Option „Berufsausbildung“ durchaus in Konkurrenz zu der Handlungsalternative „Studium“ stehen und so nutzen viele studienberechtigte Schulabgänger(innen) die Qualifizierungsmöglichkeit im Berufsausbildungssystem und verzichten auf die Einlösung der erworbenen Studienoption oder kombinieren eine Berufsausbildung mit einem Studium – entweder in zeitlicher Parallelität (Duales Studium) oder als zeitlich aufeinander folgende Bildungswege (Doppelqualifizierung). Neben Ausbildungen, die eine Hochschulreife traditionell voraussetzen, wird die Hochschulreife mittlerweile zudem auch in anderen beruflichen Ausbildungsbereichen zum Teil erwartet (Bundesinstitut für Berufsbildung 2010). Viele Studienberechtigten antizipieren diese gestiegenen Anforderungen des Arbeitsmarktes bereits vor Schulabgang und erwerben die Hochschulreife nicht nur, um die Möglichkeit einer akademischen Karriere zu erhalten, sondern um ihre Chancen bei der Ausbildungsplatzvergabe zu verbessern. Einige erwerben die Hochschulreife sogar vorwiegend, um ihre Chancen bei der Ausbildungsplatzvergabe zu erhöhen (Schneider & Franke 2014). Dies deutet bereits daraufhin, dass trotz der im Zuge der in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegenen Bildungsbeteiligung an zur Hochschulreife führenden Bildungsgängen die Berufsausbildung als Qualifizierungsweg auch für Studienberechtigten weiterhin von Bedeutung ist.

Im folgendem Kapitel werden die Studienberechtigten 2008 mit Entscheidung für eine Berufsausbildung betrachtet. Den Ausführungen zur Brutto-Berufsausbildungsquote (*Kapitel 6.1*) und einer Betrachtung von Veränderungen im Kohortenvergleich (*Kapitel 6.2*) folgt – analog zum Vorgehen bei der Brutto-Studierquote – eine Gegenüberstellung der ein halbes Jahr nach Schulabgang geäußerten Berufsausbildungspläne mit den bis viereinhalb Jahre nach Schulabgang tatsächlich realisierten Berufsausbildungsentscheidungen (*Kapitel 6.3*).<sup>32</sup>

<sup>32</sup> Auf eine multivariate Analyse der Determinanten für die Wahl beruflicher Ausbildungen wird in diesem Kapitel verzichtet, da die Entscheidung für eine Berufsausbildung im Wesentlichen die Entscheidung gegen die Handlungsalternative Studium darstellt (siehe hierzu Kapitel 3.2).



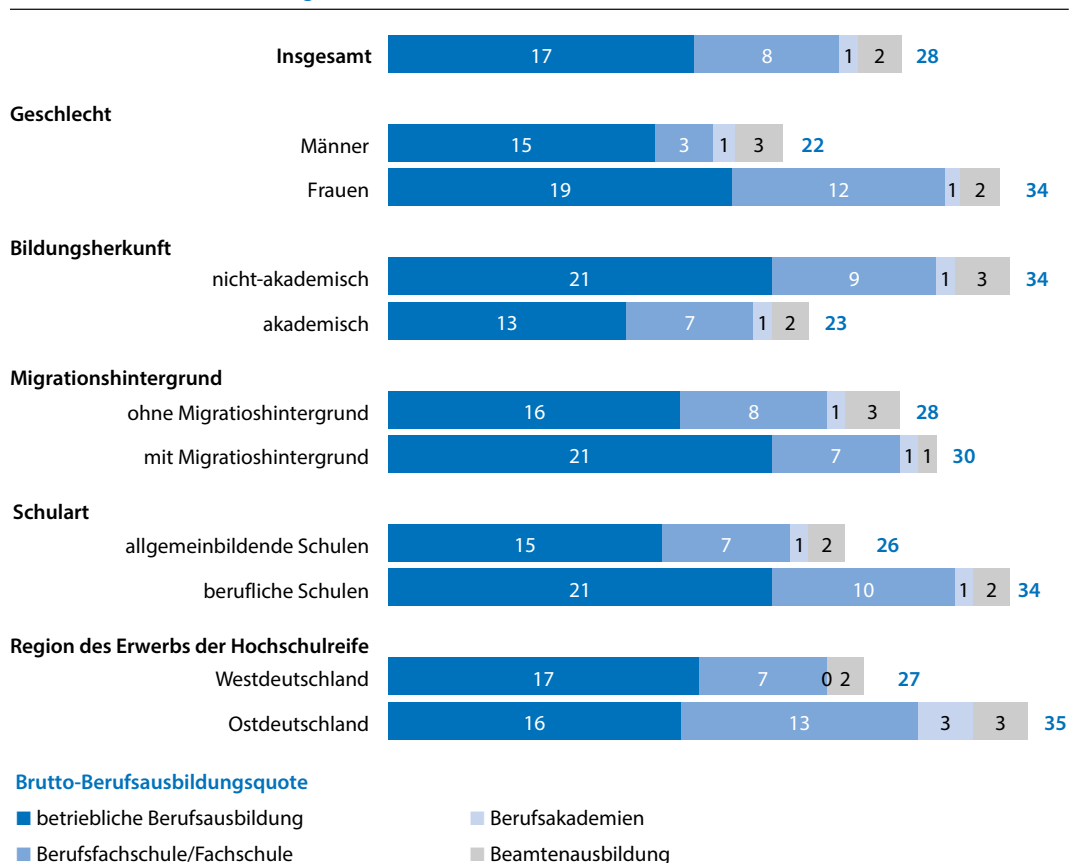
## 7.1 Berufsausbildungsquote

Die Brutto-Berufsausbildungsquote der Studienberechtigten 2008 beläuft sich auf 28 Prozent (siehe Abb. 7.1; Tab. A7.1). D.h. knapp drei von zehn studienberechtigten Schulabgänger(inne)n des Jahrganges 2008 haben bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss eine betriebliche oder schulische Berufsausbildung, eine Beamtenausbildung oder eine Ausbildung an einer Berufsakademie aufgenommen bzw. planen dies fest. Der Anteil an Schulabgänger(inne)n mit einer noch nicht verwirklichten Ausbildungsabsicht macht viereinhalb Jahre nach Schulabschluss weniger als 0,5 Prozent aus, da die Berufsausbildungsabsichten typischerweise in den ersten Jahren nach Schulabgang realisiert wurden. Mehr noch ist der Qualifizierungsabschnitt der Berufsausbildung für den Studienberechtigtenjahrgang 2008 viereinhalb Jahre nach Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung größtenteils bereits abgeschlossen (siehe Kapitel 2.2).

Ganz überwiegend bedeutet die Entscheidung für eine Berufsausbildung (zumindest vorerst) einen Verzicht auf ein Studium und dies wird – wie bereits in Kapitel 3.1 ausgeführt – oft mit einem ausgeprägten Praxisinteresse, dem Wunsch, möglichst bald selbst Geld zu verdienen, sowie einem Berufsziel, das kein Studium voraussetzt, begründet (siehe Abb. 7.2; Tab. A3.4). Die Berufsausbildung ist für einen Teil der Studienberechtigten, die sich für eine solche Qualifizierung entschieden haben, dennoch nicht das Ende ihres nachschulischen Qualifikationsweges: Im Anschluss an eine Berufsausbildung haben einige noch eine zweite berufliche Ausbildung begonnen oder planen dies (4 % der Studienberechtigten mit Ausbildungsaufnahme).

Abb. 7.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Brutto-Berufsausbildungsquote (in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Abb. 7.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Ausgewählte Studienverzichtsründe**  
(in v. H. aller Studienberechtigten ohne Studienabsicht; Mehrfachnennungen möglich)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

me; tabellarisch nicht ausgewiesen). Ebenso ist die Aufnahme eines Studiums im Anschluss an die Berufsausbildung, also eine Doppelqualifikation, eine attraktive Weiterqualifizierungsoption. Etwa ein Drittel der Studienberechtigten 2008 mit nachschulischer Berufsausbildung hat im Anschluss an eine nachschulische Berufsausbildung noch ein Studium begonnen oder plant dies (siehe Kapitel 8). Auch berufliche Aufstiegsfortbildungen werden fest ins Visier genommen oder sind bereits aufgenommen worden. 23 Prozent der Studienberechtigten 2008, die eine Ausbildung aufgenommen haben, streben eine Weiterqualifizierung im beruflichen System an, wie etwa eine Techniker-, Fachwirt- oder Meisterqualifizierung (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Die Entscheidung für eine Berufsausbildung impliziert auch die Entscheidung für eine bestimmte berufliche Richtung und Ausbildungsart (siehe ebenfalls Abb. 7.1; Tab. A7.1). Am häufigsten wird von den Studienberechtigten 2008 die betriebliche Berufsausbildung als Ausbildungsart gewählt (17 %), gefolgt von der schulischen Berufsausbildung (8 %), einer Beamtenausbildung (2 %) und der Ausbildung an einer Berufsakademie (1 %). Schulische Berufsausbildungen an einer (Berufs-)Fachschule bereiten überwiegend auf einen Beruf im Gesundheitswesen vor. Für die am häufigsten gewählte Art der Berufsausbildung, nämlich die betriebliche Ausbildung, lassen die Fallzahlen auch eine weitere Unterscheidung der beruflichen Richtungen zu (siehe Tab. A7.1): Fasst man das weite Spektrum an Berufen nach Berufsbereichen zusammen, nehmen so etwa drei Prozent aller Studienberechtigten eine Ausbildung im Bereich der „Bank- und Versicherungsberufe“, sechs Prozent im Bereich „Organisations- und Büroberufe“ und vier Prozent im Bereich „Fertigungs- und technische Berufe“ eine betriebliche Ausbildung auf. Weitere vier Prozent nehmen eine Ausbildung für einen „sonstigen Beruf“ auf.

67 Prozent der Studienberechtigten, die eine Ausbildung aufgenommen haben, waren mit dieser alles in Allem (sehr) zufrieden (tabellarisch nicht ausgewiesen).<sup>33</sup> Eine hohe Zufriedenheit besteht im Detail insbesondere hinsichtlich der Übereinstimmung der Ausbildung mit den eigenen Fähigkeiten (79 %) und Interessen (78 %). Aber auch mit der Atmosphäre unter den Auszubildenden waren drei Viertel der Studienberechtigten mit aufgenommener Berufsausbildung (sehr) zufrieden. Geringer ist demgegenüber der Anteil derjenigen, die mit der Vorbereitung auf die Berufspraxis zufrieden sind (56 %).

Während für die regionale Herkunft der Studienberechtigten (Ost vs. West) keine nennenswerten Unterschiede für die Berufsausbildungsquote bestehen, differiert diese systematisch zwischen anderen Studienberechtigtenengruppen, wobei sich hierbei die Studienberechtigten-

<sup>33</sup> Die Zufriedenheit mit der Ausbildung wurde auf einer 5-stufigen Skala von 1=sehr zufrieden bis 5=unzufrieden erhoben. Dargestellt sind hier Anteile an Studienberechtigten in Prozent, die mit der Ausbildung sehr zufrieden oder zufrieden sind (tabellarisch nicht ausgewiesen).

gruppen, die seltener ein Hochschulstudium aufgenommen haben (siehe Kapitel 3.1), überproportional häufig für die Alternative der beruflichen Ausbildung entschieden haben:

- **Geschlecht:** Wie bereits bei vorherigen Kohorten (Spangenberg et al. 2011) entscheiden sich weibliche Studienberechtigte deutlich häufiger für eine Berufsausbildung als männliche Studienberechtigte (siehe Abb. 7.1). Dies liegt u.a. daran, dass Frauen die (allgemeinen) Berufsaussichten für Hochschulabsolvent(inn)en und somit die Arbeitsmarkterträge eines Studiums geringer bewerten und sie sich von einer Berufsausbildung zudem mehr Vorteile versprechen als Männer. Die geringere Bewertung der Arbeitsmarkterträge eines Studiums erklärt sich unter anderem aus den geschlechtsspezifischen Fachpräferenzen (Becker & Hecken 2007; Lörz & Schindler 2011; Ramm & Multrus 2011) bzw. der Orientierung auf familienfreundliche Arbeitsmarktbereiche und den damit oft verbundenen geringeren Einkommensperspektiven. Frauen neigen beispielsweise traditionell zu Sozialwesen, Sprach-/Kulturwissenschaften oder Lehramt, wogegen Männer technische und ingenieurwissenschaftliche Studienfächer mit vergleichsweise guten Einkommens- und Karriereaussichten präferieren (Fabian & Briedis 2009). Den subjektiv geringer bewerteten Ertragsaussichten für akademische Ausbildungswege stehen die von Frauen häufiger als wichtig bewerteten Vorzüge der beruflichen Ausbildungsgänge gegenüber. Dies sind bspw. die relativ kurze Zeitspanne beruflicher Ausbildungsgänge bei laufender Ausbildungsvergütung und tendenziell die Beschäftigung in familienfreundlicheren Arbeitsmarktbereichen mit Berufsausbildung. Insbesondere hinsichtlich der baldigen finanziellen Unabhängigkeit und der Möglichkeit, die eigenen Interessen zu verwirklichen, sehen Frauen häufiger als Männer den Vorteil auf Seiten der Berufsausbildung liegen (Lörz et al. 2012). Der Anteil der weiblichen Studienberechtigten 2008, die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss eine Berufsausbildung aufgenommen haben, liegt mit 34 Prozent so auch um zwölf Prozentpunkte deutlich über dem Anteil der Männer (22 %). Besonders groß ist der Unterschied bei der schulischen Berufsausbildung an (Berufs-)Fachschulen. Drei Prozent der Männer nehmen eine solche Ausbildung auf, aber zwölf Prozent der Frauen. Häufiger als Männer wählen Frauen ferner eine betriebliche Ausbildung (19 % vs. 15 % der Männer). Für die Ausbildung an einer Berufsakademie (jeweils 1 %) und die Beamtenausbildung (3 % bei Männern vs. 2 % bei Frauen) bestehen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.
- **Schulart:** Auch bezüglich des schulischen Weges zum Erwerb der Hochschulreife und damit zusammenhängend bezüglich der Art der Hochschulreife zeigen sich deutliche Unterschiede. Von den Schulabgänger(inne)n mit Fachhochschulreife nehmen 37 Prozent eine Berufsausbildung auf, von denen mit allgemeiner Hochschulreife 26 Prozent. Ähnlich hoch fällt der Unterschied zwischen Studienberechtigten von beruflichen Schulen (34 %) und allgemeinbildenden Schulen aus (26 %). Dies liegt zum Teil daran, dass den Studienberechtigten von beruflichen Schulen aufgrund der oftmals erworbenen Fachhochschulreife nur die Option auf ein Fachhochschulstudium offensteht. Zu einem Teil ist dieser Unterschied aber auch auf die an den Schularten jeweils vermittelten schulartspezifischen Fähigkeitsprofile zurückzuführen.
- **Bildungsherkunft:** Wie in Kapitel 3.2 bereits ausgeführt wurde, erwerben Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus seltener eine allgemeine Hochschulreife. Sie gehen häufiger den Weg zur Hochschulreife über eine berufliche Schule und erwerben hier oftmals „nur“ die Fachhochschulreife. Neben diesen bildungsbiographischen Unterschieden gibt es weitere Faktoren für eine höhere Berufsausbildungsquote von Studienberechtigten aus

nicht-akademischem Elternhaus: Für Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus ist die mit den betrieblichen Ausbildungen verbundene Ausbildungsvergütung oftmals attraktiv und sie sehen zudem häufiger aufgrund einer größeren Sensibilität für direkte Studienkosten von der Realisierung der Studienoption ab (siehe Kapitel 3.2). Sie haben ferner im Mittel schlechtere Schulabschlussnoten und bewerten die Studiererträge geringer. In der Folge haben sich 34 Prozent der Studienberechtigten aus nicht-akademischen Familien für eine berufliche Ausbildung entschieden, wogegen dieser Anteil bei Akademikerkindern mit 23 Prozent geringer ausfällt.

- **Migrationshintergrund:** Der Unterschied zwischen Studienberechtigten mit und ohne Migrationshintergrund ist zwar gering, aber dennoch nennenswert. So haben viereinhalb Jahre nach Schulabschluss 30 Prozent der Studienberechtigten mit Migrationshintergrund und 28 Prozent derjenigen ohne Migrationshintergrund eine Berufsausbildung aufgenommen (siehe Abb. 7.1). In der Vorbefragung fiel die Berufsausbildungsabsicht unter den Studienberechtigten mit Migrationshintergrund jedoch noch niedriger aus als bei Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund (siehe Tab. A7.1). Erst aufgrund der bereits in Kapitel 3.1 und Kapitel 3.4 beschriebenen Umentscheidungen zwischen der zweiten und dritten Befragung in Richtung Ausbildung bei den Studienberechtigten mit Migrationshintergrund, die ein Studium kurz nach Schulabschluss noch in Betracht gezogen hatten, steigt die Berufsausbildungsquote der Studienberechtigten mit Migrationshintergrund nachträglich an und liegt viereinhalb Jahre nach Schulabgang sogar etwas höher als die der Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund (siehe auch Kapitel 7.3).

## 7.2 Aufnahme einer Berufsausbildung im Kohortenvergleich

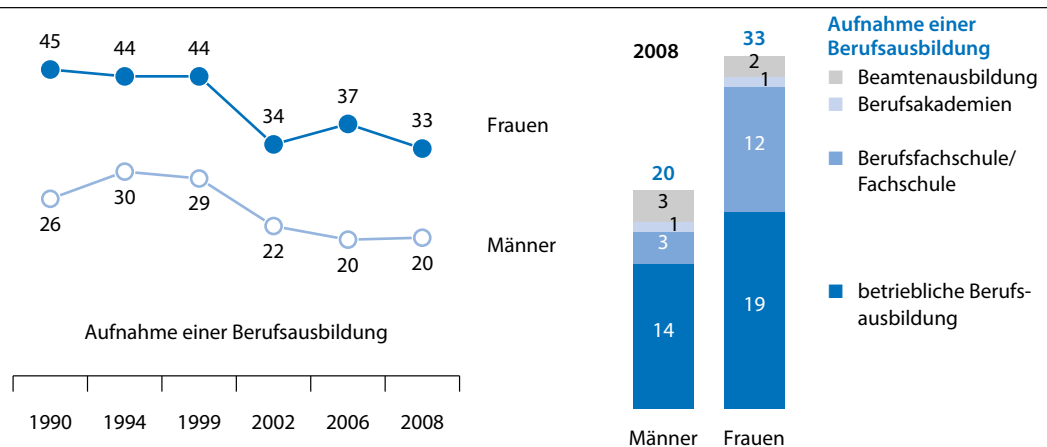
Wie in der Einleitung erläutert wurde (Kapitel 1.2), sind die Befunde für die Studienberechtigten 2008 aufgrund des späteren Befragungszeitpunktes (viereinhalb statt dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss) nicht ohne weiteres mit den Ergebnissen früher Kohorten vergleichbar. Um die Berufsausbildungsentscheidung dennoch im Zeitvergleich betrachten zu können, werden im Folgenden nur die Anteile der bis dreieinhalb Jahre nach Schulabgang realisierten Ausbildungsaufnahmen verglichen, da diese in allen Kohorten monatsgenau bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss erfasst wurden. Die Anteile mit noch geplanter Berufsausbildung werden damit nicht berücksichtigt. Allerdings werden berufliche Ausbildungen überwiegend direkt nach Schulabgang aufgenommen und nur ein ganz geringer Teil plant dreieinhalb Jahre nach Schulabgang noch eine Ausbildungsaufnahme. In den hier betrachteten vorhergehenden Befragungskohorten dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss machten die geplanten bzw. noch nicht realisierten Ausbildungsabsichten unter einem Prozent aus. Die nachfolgend berichteten Ausbildungsanteile liegen daher nur geringfügig unter den Brutto-Berufsausbildungsquoten, die auch die geringen Anteile an zum jeweiligen Befragungszeitpunkt noch geplanten Ausbildungen einschließen.

Insgesamt lässt sich für die Entwicklung des Ausbildungsanteils im Kohortenvergleich festhalten, dass der Anteil an Schulabsolvent(inn)en mit innerhalb von dreieinhalb Jahren nach Schulabschluss aufgenommener Ausbildung auch für den Studienberechtigtenjahrgang 2008 nicht mehr das Niveau der 1990er Jahre erreicht. In den Befragungen der Schulentlassjahrgänge 1990, 1994 und 1999 lag der Anteil mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung zwischen 35 Prozent und 37 Prozent. Bei der Kohorte 2002 ist der

Ausbildungsanteil erstmals deutlich gesunken und stabilisierte sich 2006 auf dem Niveau von 2002 (29 %). Der Anteil mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Ausbildung fällt beim Studienberechtigtenjahrgang 2008 mit 27 Prozent noch etwas niedriger aus. Ebenso wie bei der Entwicklung des Studierendenanteils ist bei der Betrachtung des Berufsausbildungsanteils im Jahrgangvergleich die Umwandlung der Berufsakademien in Baden-Württemberg in die Duale Hochschule Baden-Württemberg zu berücksichtigen, deren Studierende seit 2009 (auch rückwirkend) einen akademischen Grad erlangen und demnach definitionsgemäß nicht mehr zur Ausbildung, sondern zum Studium zählen. So ist der gegenüber 2002 gesunkene Anteil an Studienberechtigten in einer Ausbildung an Berufsakademien bei den Jahrgängen 2006 und 2008 gänzlich auf die Gründung der DHBW zurückzuführen und damit auch der 2006 gegenüber 2002 insgesamt konstante Anteil mit Ausbildung sowie der 2008 etwas rückläufige Ausbildungsanteil (siehe Tab. A7.2). Geringfügig abgenommen hat neben der Bedeutung der Berufsakademien beim Jahrgang 2008 zudem der Anteil mit einer betrieblichen Ausbildung (2006: 18 %; vs. 2008: 16 %).

Abb. 7.3

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung im Zeitvergleich nach Geschlecht (in v. H. aller Studienberechtigten)



Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung).

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Hinsichtlich der gruppenspezifischen Anteile mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung können folgende Entwicklungen beobachtet werden:

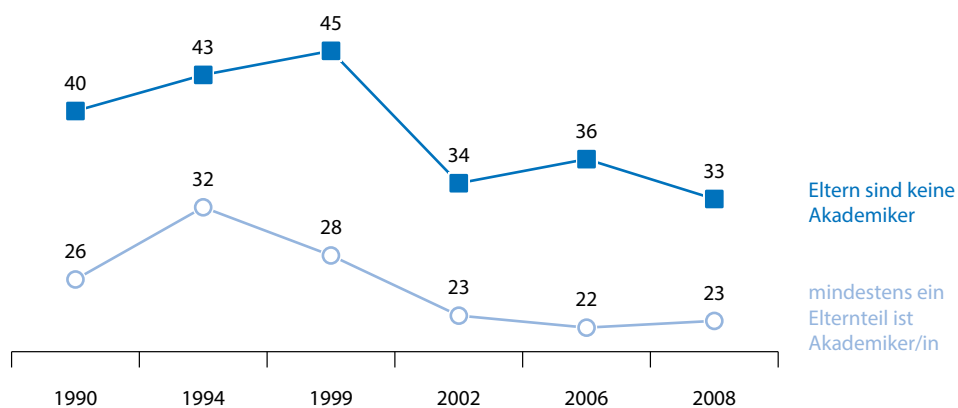
- **Geschlecht:** In Abbildung 7.3 wird ersichtlich, dass sich Frauen im gesamten Beobachtungszeitraum häufiger für eine Berufsausbildung entschieden haben als Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied lag bei den Kohorten der 1990er Jahre zwischen 14 und 19 Prozentpunkten. Während die Aufnahme einer Berufsausbildung für die Männer in der aktuellen Befragung – nach einem Rückgang in den Kohorten 2002 und 2006 – beim Jahrgang 2008 im Vergleich zu 2006 unverändert ausfällt, ist der Anteil der Frauen in Berufsausbildung gegenüber 2006 aktuell deutlich zurückgegangen (2006: 37 %; 2008: 33 %) und liegt wieder auf ähnlichem Niveau wie 2002 (34 %). Durch den konstanten Anteil an Männern mit Berufsausbildung und gleichzeitigem Rückgang bei den Frauen haben die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Vergleich zu 2006 deutlich abgenommen (2006: 17 Prozentpunkt).

te Differenz; 2008: 13 Prozentpunkte). Der Rückgang an Frauen mit Berufsausbildung ist dabei insbesondere einem rückläufigen Anteil mit betrieblicher Ausbildung geschuldet, die bei beiden Geschlechtern aber dennoch weiterhin die jeweils am häufigsten gewählte Ausbildungsart ist, wogegen der Anteil in anderen beruflichen Ausbildungen relativ unverändert ausfällt.

- **Bildungsherkunft:** Wie bereits in den vorangehenden Kapiteln deutlich wurde, entscheiden sich die Studienberechtigten, deren Eltern keinen akademischen Abschluss haben, signifikant häufiger für eine nicht-akademische Ausbildung als Studienberechtigte aus Akademikerfamilien (33 % vs. 23 %; siehe Abb. 7.4 und Tab. A7.2). Diese Differenz resultiert vor allem aus der häufigeren Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung durch die Studienberechtigten ohne akademischen Familienhintergrund (20 % vs. 13 %; siehe Tab. A7.2). Im Kohortenvergleich zeigt sich, dass von geringen Schwankungen abgesehen, die herkunftsspezifischen Unterschiede über die betrachteten Kohorten relativ konstant bleiben (siehe Abb. 7.4). Der Anteil der Akademikerkinder, die sich für eine Berufsausbildung entschieden haben, liegt jeweils deutlich unter dem jeweiligen Anteil der Studienberechtigten aus einem nicht-akademischen Elternhaus. Die betriebliche Ausbildung hat bei den Studienberechtigten 2008 gegenüber der Kohorte 2006 nach einem vorherigen Anstieg in beiden Studienberechtigtengruppen bei den Nicht-Akademikerkindern wieder an Bedeutung verloren (-4 Prozentpunkte).

Abb. 7.4

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung im Zeitvergleich nach Bildungsherkunft (in v. H. aller Studienberechtigten)



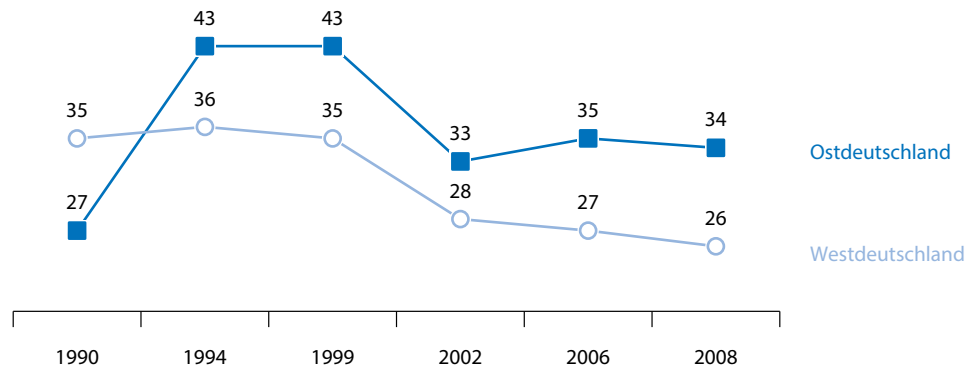
Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung).

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Insgesamt ist der Anteil an ostdeutschen Schulabsolvent(inn)en mit innerhalb von dreieinhalb Jahren nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung mit 34 Prozent höher als der der westdeutschen Studienberechtigten 2008 (26 %; siehe Abb. 7.5). Mit Ausnahme von 2002 fällt er seit 1994 konstant um sieben bis acht Prozentpunkte höher aus als in Westdeutschland. Der Anteil mit einer Ausbildung an Berufsakademien macht bei den Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Westdeutschland erworben haben, nach der Gründung der Dualen Hochschule Baden-Württemberg weniger

Abb. 7.5

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil mit bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommener Berufsausbildung im Zeitvergleich nach regionaler Herkunft (in v. H. aller Studienberechtigten)



Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung).

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

als ein Prozent aus (siehe Tab. A7.2). Für die ostdeutschen Studienberechtigten sind Berufsakademien (3 %) und schulische Ausbildungen (8 % vs. 6 %) weiter eine wichtige Alternative zu einem mit der regionalen Konjunktur schwankenden Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen. Der Anteil an Studienberechtigten in einer betrieblichen Ausbildung hat sich für west- und ostdeutsche Studienberechtigte über die Jahre weitgehend angeglichen. Beim Jahrgang 2008 haben jeweils 16 Prozent der west- und ostdeutschen Studienberechtigten eine betriebliche Ausbildung begonnen.

### 7.3 Veränderungen in der Berufsausbildungswahl zwischen zweiter und dritter Befragung

Anhand eines Vergleichs der Brutto-Berufsausbildungsquote ein halbes Jahr nach Schulabschluss (2. Befragung im Dez. 2008) und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss (3. Befragung im Dez. 2012) wird im Folgenden betrachtet, inwieweit die Studienberechtigten ihre ursprünglichen Berufsausbildungspläne realisiert oder zugunsten einer anderen Tätigkeit revidiert haben.

Dass sich die Ausbildungsabsichten im Zeitraum von kurz nach Schulabschluss bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss noch verändern können, ist wenig erstaunlich. Der Vergleich zwischen der Brutto-Berufsausbildungsquote der zweiten und der dritten Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2008 zeigt, dass sich die Brutto-Berufsausbildungsquote etwas erhöht hat. Sie fällt im Dezember 2012 um etwa drei Prozentpunkte höher aus als im Dezember 2008 (siehe Tab. A7.1). Dieser Anstieg der Berufsausbildungsquote um drei Prozentpunkte ist der Saldo von zwei unterschiedlichen Arten an Umorientierungen: Zum einen von etwa sechs Prozent der Befragten, die bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss eine Ausbildung aufgenommen haben, obwohl sie dies kurz nach Schulabgang noch nicht (sicher) geplant hatten, sowie zum anderen etwa einem Prozent an Befragten, die kurz nach Schulabgang eine sichere Berufsausbildungsabsicht hatten, diese aber im nachschulischen Verlauf verworfen haben.



Während die Brutto-Berufsausbildungsquote bei Männern und Frauen, west- und ostdeutschen Studienberechtigten sowie solchen von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen zwischen den Befragungszeitpunkten gleichermaßen angestiegen ist, sind insbesondere für Studienberechtigte mit und ohne Migrationshintergrund sowie in geringerem Ausmaß auch für Studienberechtigte aus akademischen und nicht-akademischen Familien unterschiedliche Entwicklungen zu beobachten (siehe Tab. A7.1). Für Studienberechtigte mit Migrationshintergrund liegt die Berufsausbildungsquote viereinhalb Jahre nach Schulabgang bei 30 Prozent; ein halbes Jahr nach Schulabgang betrug sie 22 Prozent. Für Studienberechtigte ohne Migrationshintergrund macht der Anstieg zwischen der ersten und zweiten Welle hingegen vergleichsweise geringe drei Prozentpunkte aus (von 25 % auf 28 %). Der Anstieg der Berufsausbildungsquote für Studienberechtigte aus akademischen Familien beträgt von der zweiten zur dritten Welle zwei Prozentpunkte (von 21 % auf 23 %), für die Schulabsolvent(inn)en aus nicht-akademischen Familien fällt er mit fünf Prozentpunkten hingegen etwas höher aus (von 29 % auf 34 %).

Eine Gegenüberstellung der Berufsausbildungsquoten ein halbes Jahr sowie viereinhalb Jahre nach Schulabschluss soll im Folgenden aufzeigen, welche Gruppen ihre zum zweiten Befragungszeitpunkt genannte Wahl einer nachschulischen Qualifizierung revidiert und sich nachträglich zugunsten (Zunahme) oder zuungunsten einer Berufsausbildung (Abnahme) umorientiert haben und wie dies nach unterschiedlich festen Berufsausbildungsabsichten variiert.

Tab. 7.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2008 und 2012

(in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

(geplante) Berufsausbildungsaufnahme im Dezember 2008	Berufsausbildungsaufnahme im Dezember 2012			
	Ausbildung aufgenommen	Ausbildung wahrscheinlich	keine Ausbildung	Insgesamt
Ausbildung aufgenommen	100	0	0	100
Ausbildungsaufnahme sicher	83	0	17	100
Ausbildung als Alternative	27	0	73	100
keine Ausbildung	7	0	93	100
Insgesamt	29	0	72	100

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

83 Prozent derjenigen Studienberechtigten, die im Dezember 2008 angaben, die Aufnahme einer Berufsausbildung sicher zu beabsichtigen, haben diesen Plan bis zum Dezember 2012 realisiert (siehe Tab. 7.1). Indes haben sich 17 Prozent mit kurz nach Schulabgang sicheren Ausbildungsabsichten zwischenzeitlich gegen eine Berufsausbildung entschieden und stellen damit eine Abnahme für die Ausbildungsquote der dritten Befragung dar. Der Anteil derjenigen, die eine nicht-akademische Ausbildung als eine Alternative in Betracht gezogen haben, nimmt zwischen den Befragungszeitpunkten noch stärker ab. So hat gut ein Viertel (27 %) dieser Gruppe mit zunächst unsicheren Ausbildungsabsichten eine Berufsausbildung begonnen, während fast drei Viertel (73 %) sich für ein Studium oder die Erwerbstätigkeit in einem bereits vor Erwerb der Hochschulreife erlernten Beruf entschieden haben. Ein weiterer Teil der Studienberechtigten (7 %), die ursprünglich keine Berufsausbildung beabsichtigt haben, hat letztendlich doch eine solche begonnen.

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, zeigt sich, dass 60 Prozent der Studienberechtigten, die bis zum Dezember 2012 tatsächlich eine Berufsausbildung aufgenommen haben, diesen Schritt bereits ein halbes Jahr nach Schulabschluss vollzogen hatten und weitere 19 Prozent eine Berufsausbildung sicher planten (siehe Tab. 7.2). Ein Prozent hatte zu diesem Zeit-

punkt eine Berufsausbildung zumindest als Alternative zu einem Studium in Erwägung gezogen und weitere 19 Prozent wollten kurz nach Schulabschluss eigentlich keine Berufsausbildung aufnehmen, haben jedoch ihre ursprüngliche Entscheidung im weiteren nachschulischen Verlauf revidiert und doch eine Ausbildung begonnen. Fast alle Studienberechtigten, die keine Ausbildung aufgenommen haben, hatten eine Berufsausbildung bereits ein halbes Jahr nach Schulabschluss für sich als nachschulischen Qualifizierungsschritt ausgeschlossen (97 %). Zwei Prozent derjenigen, die viereinhalb Jahre nach Schulabgang keine Berufsausbildung begonnen haben, hatten eine Ausbildung hingegen kurz nach Schulabgang noch sicher geplant, während ein weiteres Prozent eine Berufsausbildung als mögliche Alternative zum Studium betrachtete.

Tab. 7.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2008 und 2012

(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

(geplante) Berufsausbildungsaufnahme im Dezember 2008	(geplante) Berufsausbildungsaufnahme im Dezember 2012		
	Ausbildung aufgenommen	keine Ausbildung	Insgesamt
Ausbildung aufgenommen	60	0	17
Ausbildungsaufnahme sicher	19	2	7
Ausbildung als Alternative	1	1	1
keine Ausbildung	19	97	75
Insgesamt	100	100	100

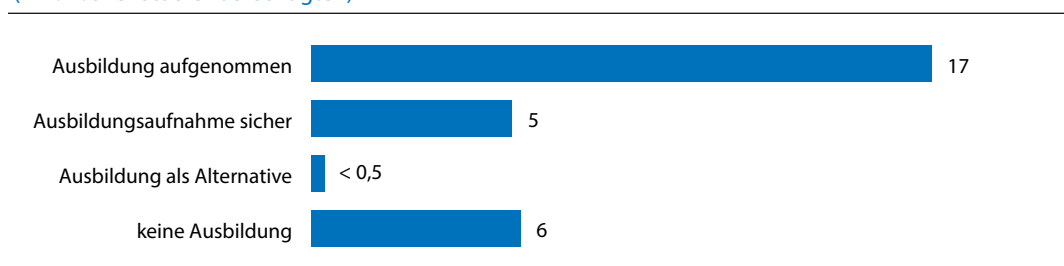
DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Der Anstieg der Brutto-Berufsausbildungsquote viereinhalb Jahre nach Schulabschluss resultiert in erster Linie aus einer Umentscheidung der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss noch keine Berufsausbildungsabsicht hatten (siehe Abb. 7.6): Insgesamt hatten 17 Prozent aller Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 ihre Berufsausbildung bereits zum Zeitpunkt der zweiten Befragung aufgenommen und fünf Prozent gaben an, eine Berufsausbildung fest zu beabsichtigen. Weniger als ein Prozent der Studienberechtigten betrachtete eine Berufsausbildung zum Zeitpunkt der zweiten Befragung als Alternative zu einem Studium und weitere sechs Prozent hatten ursprünglich eine Berufsausbildung für sich ausgeschlossen. Schließlich ist der Anstieg der Berufsausbildungsquote dabei stärker auf eine späte Umorientierung zugunsten einer beruflichen Ausbildung bei Studienberechtigten mit Migrationshintergrund und solchen aus nicht-akademischen Elternhäusern zurückzuführen.

Abb. 7.6

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2008 und 2012: Zusammensetzung der Brutto-Berufsausbildungsquote

(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

## 8 Qualifizierungswege und Berufseinmündung

Das Studium und die Berufsausbildung sind die beiden Hauptrichtungen der beruflichen Qualifizierung, die den studienberechtigten Schulabgänger(inne)n offenstehen. In den vorangegangenen Kapiteln wurden beide Qualifizierungswege separat betrachtet: die Studienentscheidung, die Studienfach- und Abschlusswahl sowie die Arten der Berufsausbildung. Das breite Spektrum der hochschulischen und beruflichen Qualifizierung erweitert sich durch die Kombinierbarkeit beider Qualifizierungswege, durch die variierbare Abfolge der Qualifizierungsarten (z.B. nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Studium) und durch die eventuell schon vor oder parallel zur Hochschulreife erworbenen beruflichen Qualifikationen (z.B. Absolvent(inn)en des zweiten Bildungsweges). Gegenstand dieses Kapitels ist es, typische bildungsbiographische Wege der Studienberechtigten 2008 in den Beruf darzustellen (*Kapitel 8.1*) und Veränderungen zu den ein halbes Jahr nach Schulabgang verfolgten Qualifizierungszielen aufzuzeigen (*Kapitel 8.2*).

### 8.1 Wege in den Beruf

Die verschiedenen Qualifizierungsmöglichkeiten bzw. Wege in den Beruf können im Wesentlichen in vier typische bildungsbiographische Wege unterschieden werden, die im Folgenden näher betrachtet werden: (a) ein ausschließliches Hochschulstudium, (b) ein Hochschulstudium mit bereits vor oder parallel zur Hochschulreife abgeschlossener Berufsausbildung, (c) eine so genannte Doppelqualifikation – also eine nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Hochschulstudium, (d) eine nachschulische Berufsausbildung. Unter den Studienberechtigten, die keine (weitere) berufliche Qualifikation anstreben, kann außerdem noch unterschieden werden, (e) ob sie mit einer bereits vor oder parallel zur Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung ins Erwerbsleben eintreten oder (f) bis zum Befragungszeitpunkt (noch) gar keine beruflichen Qualifikationsabsichten haben.

Mit diesen typischen Qualifikationswegen in eine Berufstätigkeit werden die in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Tätigkeiten viereinhalb Jahre nach Schulabgang (*Kapitel 2*) sowie die erfolgte und geplante Aufnahme eines Studiums (*Kapitel 3*) oder einer Berufsausbildung (*Kapitel 7*) wieder aufgegriffen. Dieses Kapitel geht aber insofern über eine bloße zusammenfassende Typisierung dieser Angaben hinaus, als zwischenzeitlich vorgenommene Umentscheidungen, insbesondere auch Studien- und Ausbildungsabbrüche, berücksichtigt werden. So wird beispielsweise ein Wechsel von einem nicht abgeschlossenen Studium in eine Berufsausbildung zwar sowohl in der Brutto-Studierquote als auch der Brutto-Berufsausbildungsquote erfasst, bei den „Wegen in den Beruf“ nicht aber in der Kategorie „Doppelqualifizierung“, sondern ausschließlich bei Berufsausbildung berücksichtigt.

Von zehn Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 streben etwa acht einen Hochschulabschluss an (78 %; siehe Tab. A8.1). Bezeichnet man den direkten Weg von der Schule zum Hochschulabschluss ohne „Umweg“ über eine berufliche Ausbildung als „Königsweg“, so haben sich 56 Prozent für diesen „Königsweg“ entschieden. Ein Anteil von weiteren 13 Prozent strebt ebenfalls einen Hochschulabschluss an, hat aber vor oder mit Erwerb der Hochschulreife bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Neun Prozent aller Studienberechtigten 2008 stre-

ben eine Doppelqualifizierung an, also den Abschluss einer nachschulischen Berufsausbildung mit i.d.R. anschließendem Studium.

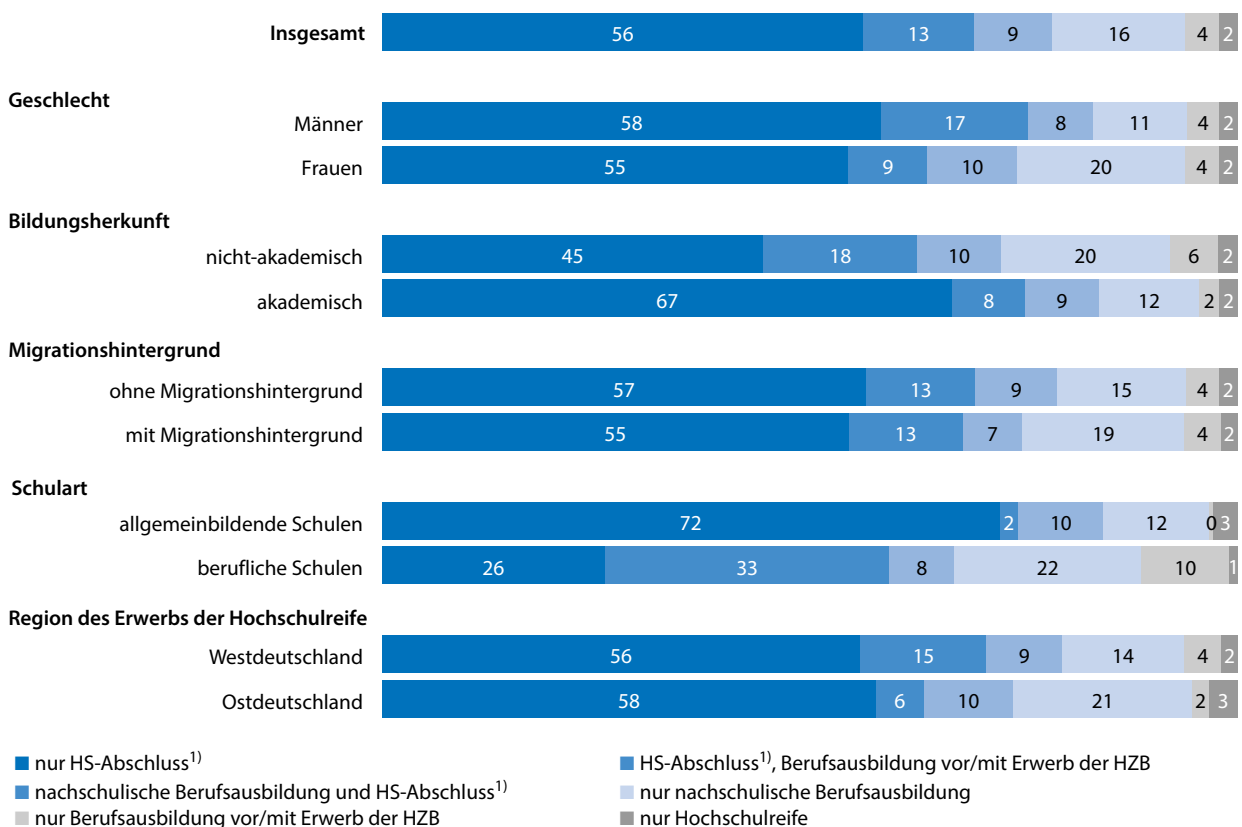
Etwa ein Fünftel der Studienberechtigten 2008 (22 %) strebt keinen Hochschulabschluss an. Darunter sind 16 Prozent, die mit einer ausschließlichen Berufsausbildung in den Beruf übergehen (wollen). Vier Prozent besitzen eine vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossene Berufsausbildung und wollen es zum Befragungszeitpunkt bei diesem Stand der beruflichen Qualifizierung belassen. Etwa zwei Prozent aller Befragten haben auch viereinhalb Jahre nach Schulabgang weder ein Studium noch eine Berufsausbildung begonnen und streben dies zum Befragungszeitpunkt auch weiterhin nicht an.

In den vorhergehenden Kapiteln wurden bereits die Unterschiede in den Bildungsentscheidungen verschiedener Studienberechtigtengruppen aufgezeigt, diese finden sich auch in der Betrachtung der (geplanten) Qualifizierungswege bis zum Berufseinstieg wieder:

- **Geschlecht:** Männliche Studienberechtigte streben deutlich häufiger einen Hochschulabschluss an als weibliche (83 % vs. 74 %). Wie in Abbildung 8.1 ersichtlich wird, sind ein Grund hierfür die bereits geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Qualifizierungswege vor Erwerb der Hochschulreife: Männliche Studienberechtigte haben zu größeren Anteilen vor oder mit dem Schulabschluss eine Berufsausbildung abgeschlossen und streben nach dieser vorschulischen Berufsausbildung einen Hochschulabschluss an (17 % vs. 9 %). Männer

Abb. 8.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Wege in den Beruf  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

1) einschl. Duale Hochschule Baden-Württemberg; ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

beschreiten ebenfalls etwas häufiger als Frauen den „Königsweg“ des ausschließlichen Studiums (58 % vs. 55 %). Wie in den Kapiteln 3 und 7 dargelegt wurde, besitzt eine Berufsausbildung für Frauen eine höhere Attraktivität als für Männer. Studienberechtigte Schulabgängerinnen absolvieren dementsprechend häufiger ausschließlich eine Berufsausbildung (20 % vs. 11 %) und streben zudem etwas öfter eine Kombination von Berufsausbildung und Studium (Doppelqualifizierung) an (10 % vs. 8 %).

- **Bildungsherkunft:** Wie ebenfalls in den vorherigen Kapiteln bereits dargestellt, hat der familiäre Bildungshintergrund zum einen einen großen Einfluss auf die Bildungswege bis zum Erwerb der Hochschulreife und zum anderen auf die Qualifizierungen nach dem Schulabschluss. Studienberechtigte aus akademischen Elternhäusern streben häufiger einen Hochschulabschluss an als diejenigen, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erlangt haben (84 % vs. 72 %; siehe Abb. 8.1; Tab. A8.1). Es zeigt sich zudem, dass sie häufiger einen direkten Weg ohne vor- oder nachschulische Umwege gehen. 67 Prozent der Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus streben direkt im Anschluss an die Schule einen Hochschulabschluss an, wogegen es bei Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus 45 Prozent sind. Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus, die einen Hochschulabschluss anstreben, haben insbesondere häufiger bereits vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen (18 % vs. 8 %). Ebenfalls deutlich häufiger haben sich die Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus gänzlich gegen die Einlösung der Studienoption entschieden und gehen entweder ausschließlich über eine nachschulische Berufsausbildung (20 % vs. 12 %) oder eine bereits vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossene Berufsausbildung in den Beruf über (6 % vs. 2 %).
- **Schulart:** Sehr unterschiedlich sind auch die Wege in den Beruf von Studienberechtigten beruflicher und allgemeinbildender Schulen. Die Studienberechtigten von allgemeinbildenden Schulen streben deutlich häufiger einen Hochschulabschluss an als diejenigen von beruflichen Schulen (84 % vs. 67 %) und dies ganz überwiegend auf dem „Königsweg“, d.h. ohne Umweg über eine vor- oder nachschulische Berufsausbildung (72 % vs. 26 %). Demgegenüber streben Studienberechtigte von beruflichen Schulen insgesamt häufiger den Abschluss einer nachschulischen Berufsausbildung an (22 % vs. 12 % der Studienberechtigten allgemeinbildender Schulen). Fast jeder zweite Studienberechtigte von einer beruflichen Schule hat auch bereits vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen (43 %). Dabei sind es 33 Prozent, die zusätzlich einen Hochschulabschluss anstreben und zehn Prozent, die es bei der vorschulischen Ausbildung belassen. Unter den Studienberechtigten, die an einer allgemeinbildenden Schule ihre Hochschulreife erworben haben, ist der Anteil mit einer vorschulischen Ausbildung marginal. Zwei Prozent der Studienberechtigten aus allgemeinbildenden Schulen besitzen einen vorschulischen Ausbildungsabschluss, streben aber nahezu vollständig einen Hochschulabschluss an. Bei dieser kleinen Gruppe handelt es sich um Studienberechtigte, die nach einer Ausbildung auf dem zweiten Bildungsweg an einer allgemeinbildenden Schule die Hochschulreife erworben haben.
- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Zwischen den Studienberechtigten, die in Ost- oder Westdeutschland ihre Hochschulreife erworben haben, bestehen kaum Unterschiede für die Wege in den Beruf. Hervorzuheben ist einzig, dass die Studienberechtigten aus Westdeutschland insgesamt etwas häufiger einen Hochschulabschluss anstreben als die aus Ostdeutschland (79 % vs. 74 %), was insbesondere an dem höheren Anteil an westdeutschen

Studienberechtigten liegt, der mit einer vorschulischen Ausbildung einen Hochschulabschluss erwerben möchte (15 % vs. 6 %).

- **Migrationshintergrund:** Die Studienberechtigten mit Migrationshintergrund streben häufiger als einzige Qualifizierung nach dem Schulabschluss eine nachschulische Berufsausbildung an (19 % vs. 15 %). Korrespondierend hierzu beschreiten sie den Weg in den Beruf damit insgesamt häufiger ohne einen Hochschulabschluss (25 % vs. 21 % der Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund).

## 8.2 Veränderungen zwischen zweiter und dritter Befragung

Eine Gegenüberstellung der zum zweiten und zum dritten Befragungszeitpunkt, also ein halbes Jahr und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, geplanten Wege in den Beruf, zeigt bei insgesamt großer Konstanz zwei wesentliche Veränderungen: Der Anteil der Doppelqualifizierungen ist im späteren Verlauf erheblich gestiegen, nämlich von drei auf neun Prozent. Korrespondierend dazu ist der Anteil der Studienberechtigten, die den Weg in den Beruf mit einer ausschließlich nachschulischen Berufsausbildung gehen, von 21 Prozent auf 16 Prozent gesunken (siehe Tab. A8.2). Im Folgenden soll verdeutlicht werden, welche Umorientierungen im Einzelnen stattgefunden haben, d.h. zwischen welchen Qualifizierungsarten Wechsel zu beobachten sind.

Insgesamt betrachtet führt die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten 2008 den zum zweiten Befragungszeitpunkt eingeschlagenen Weg in den Beruf viereinhalb Jahre nach Schulabgang unverändert fort (siehe Tab. A8.2; in der Summe 82 % entsprechend der Werte in der dort markierten Diagonalen). Entsprechend haben sich 18 Prozent aller Studienberechtigten zwischenzeitlich umorientiert.

Ausgehend von der Situation im Dezember 2008 bildet die Tabelle 8.1 den „Schwund“ ab, der sich aufgrund von Umorientierungen hinsichtlich der Wege in den Beruf im späteren nachschulischen Verlauf ergeben hat. Ausgewiesen wird in der Tabelle demnach, in welchem Umfang die Qualifizierungswege, die die Studienberechtigten ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife vorgesehen hatten, an Bedeutung verloren haben und zugunsten welcher alternativen Bildungswege Umorientierungen stattgefunden haben. Durch eine hohe Konstanz zeichnet sich der Anteil an Studienberechtigten aus, die ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife ausschließlich einen Hochschulabschluss anstrebten (siehe erste Zeile in Tab. 8.1). Ein Anteil von 93 Prozent dieser Gruppe verfolgt diesen Weg der beruflichen Qualifizierung nach wie vor. Zwei Prozent dieser Gruppe haben sich hingegen zwischenzeitlich zugunsten einer ausschließlichen nachschulischen Berufsausbildung umentschieden und drei Prozent absolvieren inzwischen eine Doppelqualifizierung, haben also den ursprünglichen Studienwunsch um eine dem geplanten Studium vorgelagerte nachschulische Berufsausbildung erweitert. Für die Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt zusätzlich zu ihrer bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife absolvierten Berufsausbildung einen Hochschulabschluss anstrebten (siehe zweite Zeile in Tab. 8.1), ist eine ebenso große Konstanz festzustellen. Etwa 94 Prozent dieser Gruppe sind bei ihren früheren Plänen geblieben.

Alle anderen ursprünglich angestrebten Qualifizierungswege werden von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 im nachschulischen Verlauf weniger konsequent beibehalten. Trotz der erheblichen Zunahme des Anteils an Doppelqualifizierungen zwischen zweiter und

Tab. 8.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2008 und 2012

(in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

	Dezember 2012						
Dezember 2008	nur Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	Hochschulabschluss <sup>1)</sup> , Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nachschulische Berufsausbildung & Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nur Hochschulreife	Insgesamt
nur HS-Abschluss	93	–	3	2	–	1	100
Hochschulabschluss, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	94	–	4	2	–	100
nachschulische Berufsausbildung und HS-Abschluss	9	–	69	22	–	–	100
nur nachschulische Berufsausbildung	6	2	25	60	1	6	100
nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	24	–	3	72	–	100
nur Hochschulreife	52	–	11	24	–	13	100
Insgesamt	56	13	9	16	4	2	100

HZB = Hochschulzugangsberechtigung

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

1) einschl. Duale Hochschule Baden-Württemberg; ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

dritter Befragung haben 69 Prozent der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabgang eine Doppelqualifizierung absolvieren wollten, diese Absicht verwirklicht bzw. äußern diesen Wunsch nach wie vor (siehe dritte Zeile in Tab. 8.1). Die 31 Prozent „Schwund“ in dieser Qualifizierungsstrategie verteilen sich wie folgt: 22 Prozent macht ein Anteil an Studienberechtigten aus, der zwischenzeitlich von den Studienplänen abgerückt ist und nun ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung durchlaufen hat. Neun Prozent<sup>34</sup> haben ihre Ausbildungsabsicht aufgegeben und möchten nun ausschließlich einen Hochschulabschluss erwerben.

Ähnlich hoch fällt die Abnahme des Anteils an Schulabgänger(inne)n aus, die zum zweiten Befragungszeitpunkt nur eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren wollten (siehe vierte Zeile in Tab. 8.1). Auch sie haben sich viereinhalb Jahre nach Schulabgang vergleichsweise häufig für einen anderen nachschulischen Werdegang entschieden (40 %). Ein Anteil von 25 Prozent strebt nun zusätzlich einen Hochschulabschluss an und trägt damit maßgeblich zum Anstieg des Anteils an Doppelqualifizierungen bei (s.u.). Ein weiterer Teil hat seine Berufsausbildungspläne aufgegeben und absolviert ausschließlich ein Hochschulstudium (6 Prozentpunkte).

Von den Studienberechtigten mit einer vorschulischen Berufsausbildung, die ursprünglich keine weitere berufliche Qualifikation anstrebten (siehe fünfte Zeile in Tab. 8.1), hat sich gut jede(r) Vierte umentschieden. Etwa ein Viertel (24 %) hat sich zwischenzeitlich doch zu einer Studienaufnahme entschlossen und drei Prozent absolvieren nun eine zweite, nachschulische Berufsausbildung.

Die Studienberechtigten, die zunächst keine weiteren Qualifizierungsabsichten hatten, haben ihre Pläne im nachschulischen Verlauf am häufigsten aufgegeben. Die Gruppe der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabgang keine beruflichen Qualifizierungspläne verfolgte (siehe sechste Zeile in Tab. 8.1), fällt vier Jahre später deutlich kleiner aus. Ein vergleichsweise kleiner Anteil von 13 Prozent möchte nach wie vor kein Studium und keine Berufsausbildung aufnehmen. Mehr als jede(r) Zweite strebt mittlerweile hingegen einen Hochschulab-

<sup>34</sup> Die Abweichung in der Summe erklärt sich durch doppelte Rundungen.



schluss an, knapp ein Viertel möchte eine Berufsausbildung absolvieren und elf Prozent möchten sowohl eine Berufsausbildung als auch ein Studium abschließen.

Die folgende, auf die Situation im Dezember 2012 gerichtete Perspektive, also auf den Zeitpunkt viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, stellt den Umfang der den letztendlichen Qualifizierungswegen vorausgegangenen Umorientierungen zwischen der zweiten und dritten Befragung heraus, also die „Zuwächse“ (Spalten in Tab. 8.2). Ein geringer Zuwachs durch Umorientierungen ist für den Anteil der Studienberechtigten festzustellen, die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ausschließlich einen Hochschulabschluss anstreben. So hatten sich 95 Prozent dieser Gruppe bereits vier Jahre zuvor für diesen Weg entschieden. Entsprechend hat sich ein vergleichsweise kleiner Anteil von fünf Prozent für einen anderen Weg umentschieden. Auch der Qualifizierungsweg „Hochschulabschluss mit einer vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung“ profitiert nur etwas von Umorientierungen: Die überwiegende Mehrheit dieser Gruppe hat die ursprüngliche Planung beibehalten (87 %); vier Prozent haben sich zugunsten eines Studiums umentschieden, nachdem sie zunächst eine (weitere) nachschulische Berufsausbildung absolvieren wollten und neun Prozent wollen es nicht mehr bei der ausschließlich vorschulischen Berufsausbildung belassen.

Der relevanteste Zuwachs ist in der Gruppe an Studienberechtigten zu beobachten, die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss sowohl eine nachschulische Berufsausbildung als auch einen Hochschulabschluss anstreben (81 %). Während vier Fünftel ursprünglich einen anderen Weg einschlagen wollten, hat ein kleiner Anteil von 19 Prozent dieser sogenannten Doppelqualifizierer(innen) eine solche Mehrfachqualifikation schon im Jahr des Schulabschlusses anvisiert. Ein Anteil an Studienberechtigten, der 57 der 81 Prozentpunkte ausmacht, wollte dagegen ursprünglich ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren und hat sich erst im späteren nachschulischen Verlauf für ein zusätzliches Studium entschieden. Von denjenigen,

**Tab. 8.2**  
Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2008 und 2012  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	Dezember 2012						
Dezember 2008	nur Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	Hochschulabschluss <sup>1)</sup> , Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nachschulische Berufsausbildung & Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nur Hochschulreife	Insgesamt
Hochschulabschluss angestrebt insgesamt 1)	95	87	40	16	6	24	72
darunter:							
– nur Hochschulabschluss	95	–	21	9	–	24	57
– Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	87	–	3	6	–	12
– nachschul. Berufsausbildung und Hochschulabschluss	0	–	19	4	–	–	3
kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt	5	13	60	84	94	75	28
darunter:							
– nur nachschulische Berufsausbildung	2	4	57	79	4	59	21
– nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	9	–	1	90	–	5
– nur Hochschulreife	2	–	3	4	–	16	3
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100

HZB = Hochschulzugangsberechtigung

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

1) einschl. Duale Hochschule Baden-Württemberg; ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

die sich erst einige Zeit nach Schulabschluss für eine solche Doppelqualifikation entschieden haben, wird als Motiv für die Doppelqualifizierung insbesondere angegeben, dass sie sich davon bessere berufliche Aufstiegsmöglichkeiten versprechen (73 %)<sup>35</sup> sowie dass ihnen der zusätzliche Hochschulabschluss eine sicherere berufliche Zukunft bieten soll (64 %; tabellarisch nicht ausgewiesen). Weitere 21 Prozentpunkte der Doppelqualifizierer(innen) haben ihre einstige Studienabsicht erst im Nachhinein durch eine nachschulische Berufsausbildung ergänzt und vor dem Studium nun zunächst eine Ausbildung aufgenommen, u.a. um Wartezeiten aufgrund von Zulassungsbeschränkungen zu überbrücken. Der starke Anstieg der Doppelqualifizierungen zwischen 2008 und 2012 resultiert somit zum größten Teil aus nachträglichen Studienentscheidungen der Absolvent(inn)en nachschulischer Berufsausbildungen. Aber auch Studienberechtigte, die ursprünglich ausschließlich einen Hochschulabschluss anstrebten, und diejenigen, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss noch gar keine Qualifizierungsabsichten hatten, haben zu diesem Anstieg beigetragen (3 Prozentpunkte).

Die Studienberechtigten, die viereinhalb Jahre nach Schulabgang keinen Hochschulabschluss anstreben und eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren, haben diese Absicht größtenteils schon zum ersten Befragungszeitpunkt verfolgt (84 %; siehe Tab. A8.3). Ebenso haben Studienberechtigten, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Ausbildung abgeschlossen haben und es bei dieser beruflichen Qualifikation belassen wollen, fast ausnahmslos schon zum zweiten Befragungszeitpunkt angegeben, keinen weiteren Abschluss anzustreben (94 %). Bezüglich des Anteils an allen Studienberechtigten eher unbedeutend ist die Gruppe der Studienberechtigten, die viereinhalb Jahre nach Schulabgang keine berufliche Qualifikation anstrebt und auch vor Erlangen der Hochschulreife keinen Berufsabschluss erworben hat (siehe Tab. A8.2). Dennoch kann festgestellt werden, dass ein solcher biographischer Weg selten ursprünglich intendiert wurde, denn wenige dieser Gruppe (16 %; siehe Tab. A8.3) hatten die Absicht, es bei der Hochschulreife zu belassen, bereits in der ersten Befragung geäußert. Vielmehr wurde entweder eine ursprüngliche Ausbildungsabsicht (59 %) oder eine Studienabsicht (24 %) aufgegeben.

<sup>35</sup> Den Studienberechtigten, die nach einer Berufsausbildung ein Studium absolvieren (möchten), wurden 10 Gründe für eine solche Doppelqualifizierung vorgelegt. Mehrfachnennung war bei der Beantwortung der Frage möglich. Die Prozentzahlen beziehen sich nur auf die Gruppe, die sich erst nach dem Dezember 2008 für eine solche Doppelqualifikation entschieden hat.



## Literatur

- Alesi, B., Schomburg, H., & Teichler, U. (2010). Humankapitalpotenziale der gestuften Hochschulabschlüsse. Weiteres Studium, Übergang in das Beschäftigungssystem und beruflicher Erfolg von Bachelor- und Master-Absolventen in Deutschland. In Alesi, B. (Hrsg.), *Aktuelle hochpolitische Trends im Spiegel von Expertisen. Internationalisierung, Strukturwandel, Berufseinstieg für Absolventen*. (S. 129-195). Kassel: Jenior.
- Andreß, H.-J., Haagenars, J. & Kühnel, S. (1997). *Analyse von Tabellen und kategorialen Daten*. Berlin: Springer.
- Auspurg, K. & Hinz, T. (2011). Master für Alle? Der Einfluss sozialer Herkunft auf den Studienverlauf und das Übertrittsverhalten von Bachelorstudierenden. *Soziale Welt* 62(1), 75-99.
- Bargel, T., Ramm, M & Multrus, F. (2008). *Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen*. Bonn: Becker 2000.
- Bartus, T. (2005). Estimation of marginal effects using margeff. *The Stata Journal*, 5(3): 309-329.
- Becker, R. (2000): *Studierbereitschaft und Wahl von ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern. Eine empirische Untersuchung sächsischer Abiturienten der Abschlussjahrgänge 1996, 1998 und 2000*. Discussion Paper FS I 00 -210. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Becker, R., Haunberger, S. & Schubert, F. (2010). Studienfachwahl als Spezialfall der Ausbildungsentscheidung und Berufswahl. In *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, 42(4): 292-310.
- Becker, R., & Hecken, A. E. (2007). Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie von Breen und Goldthorpe. *Zeitschrift für Soziologie*, 36(2): 100-117.
- Becker, R., & Hecken, A. E. (2008). Warum werden Arbeiterkinder vom Studium an Universitäten abgelenkt? Eine empirische Überprüfung der „Ablenkungsthese“ von Müller und Pollak (2007) und ihrer Erweiterung durch Hillmert und Jacob (2003). *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 60(1): 7–33.
- Boudon, R. (1974). *Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society*. New York: Wiley & Sons.
- Breen, R. & Goldthorpe, J. H. (1997). Explaining Educational Differentials. Towards a Formal Rational Action Theory. In *Rationality and Society*, 9: 275-305.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2010): *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung*. Bonn.

- Erikson, R. & Jonsson, J.O. (1996). *Can education be equalized? The Swedish case in comparative perspective*. Stockholm: Westview.
- Esser, H. (1999). *Soziologie: Spezielle Grundlagen: Band 1. Situationslogik und Handeln*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Europäische Bildungsminister (1999). *Der europäische Hochschulraum. Gemeinsame Erklärung der europäischen Bildungsminister*. Bologna.
- Expertenkommission Forschung und Innovation (2012). *Gutachten zur Forschung, Innovation und Technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands*.
- Fabian, G. & Briedis, K. (2009): *Aufgestiegen und erfolgreich. Ergebnisse der dritten HIS-Absolventenbefragung des Jahrgangs 1997 zehn Jahre nach dem Examen*. (HIS: Forum Hochschule 2/2009). Hannover: HIS.
- Georg, W. (2005). Studienfachwahl: Soziale Reproduktion oder fachkulturelle Entscheidung. In *ZA-Information*, 57:61-82
- Heine, C. (2012). *Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium*. HIS:Forum Hochschule 7/2012, Hannover: HIS.
- Heine, C., Kerst, C., Egel, J., Müller, E. & Park, S.-M. (2006). *Ingenieur- und Naturwissenschaften: Traumfach oder Albtraum?* ZEW Wirtschaftsanalysen, Band 81. Baden-Baden.
- Hillmert, S. (2011). Bildung und Lebensverlauf – Bildung im Lebensverlauf. In R. Becker (Ed.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie*. (2nd ed., pp. 223–244). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hillmert, S. & Jacob, M. (2010). Selections and social selectivity on the academic track: A life-course analysis of educational attainment in Germany. *Research in Social Stratification and Mobility*, 28(1), 59-76.
- Holland, J. L. (1997). *Making vocational choices: A theory of vocational personalities and work environments*. Odessa.
- HRK – Hochschulrektorenkonferenz (2013): *Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland. Studiengänge, Studierende, Absolventen. Wintersemester 2013/2014*. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz.
- Keller, F. (2014). *Strukturelle Faktoren des Bildungserfolgs: Wie das Bildungssystem den Übertritt ins Berufsleben bestimmt*. Wiesbaden: Springer VS.

- KMK - Kultusministerkonferenz (2003). *10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.6.2003*. Online unter (zuletzt abgerufen am 20. Juli 2014): [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2003/2003\\_06\\_12-10-Thesen-Bachelor-Master-in-D.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_06_12-10-Thesen-Bachelor-Master-in-D.pdf).
- Kramer, J., Zettler, I., Thoemmes, F., Nagy, G., Lüdtke, O. & Trautwein, U. (2012). Stellen Hochschultypen differenzielle Entwicklungsmilieus dar? Eine Propensity-Score-Analyse zu den Effekten des Hochschulbesuchs. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 15(4): 847-874.
- Kristen, C. (1999). Bildungsentscheidungen und Bildungsungleichheit - ein Überblick über den Forschungsstand. *Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Nr. 5, Mannheim.
- Lörz, M. (2012). Mechanismen sozialer Ungleichheit beim Übergang ins Studium: Prozesse der Status- und Kulturreproduktion. In Becker, R. & Solga, H. (Hrsg.), *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderband 52, Soziologische Bildungsforschung. (S. 302-324). Wiesbaden: Springer VS.
- Lörz, M. (2013). Differenzierung des Bildungssystems und soziale Ungleichheit: Haben sich mit dem Ausbau der beruflichen Bildungswege die Ungleichheitsmechanismen verändert? *Zeitschrift für Soziologie*, 42(2): 118-137.
- Lörz, M., Quast, H., & Woisch, A. (2012). *Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabgang*. HIS:Forum Hochschule 5/2012, Hannover: HIS.
- Lörz, M., & Schindler, S. (2011). Geschlechtsspezifische Unterschiede beim Übergang ins Studium. In A. Hadjar (Hrsg.), *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten* (S. 99-122). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Maaz, K. (2006). *Soziale Herkunft und Hochschulzugang. Effekte institutioneller Öffnung im Bildungssystem*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayer, K. U. (1990). Lebensverläufe und sozialer Wandel. Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm. In K. U. Mayer (Ed.), *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Sonderheft 31. Lebensverläufe und sozialer Wandel*. (S. 7-21). Köln.
- Mertens, D. (1976). Beziehungen zwischen Qualifikation und Arbeitsmarkt. In W. Schlaffke (Hrsg.), *Jugendarbeitslosigkeit. Unlösbare Aufgabe für das Bildungs- und Beschäftigungssystem?* (S. 68-117). Köln: Dt. Inst.-Verl.
- Mood, C. (2010). Logistic regression: Why we cannot do what we think we can do, and what we can do about it. In *European Sociological Review*, 26(1): 67-82.

- Nagy, G. (2006). *Berufliche Interessen, kognitive und fachgebundene Kompetenzen: Ihre Bedeutung für die Studienfachwahl und die Bewährung im Studium*. Dissertation an der Freien Universität Berlin.
- Quast, H., Spangenberg, H., Hannover, B., & Braun, E. (2012). Determinanten der Studierbereitschaft unter besonderer Berücksichtigung von Studiengebühren. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 15(2): 305–326.
- Ramm, M./ F. Multrus/ T. Bargel (2011). *Studiensituation und studentische Orientierungen. 11. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, Langfassung*. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Rehn, T., Brandt, G., Fabian, G., & Briedis, K. (2011). *Hochschulabschlüsse im Umbruch. Studium und Übergang von Absolventinnen und Absolventen reformierter und traditioneller Studiengänge des Jahrgangs 2009*. HIS:Forum Hochschule 17/2011, Hannover: HIS.
- Schindler, S. (2012). *Aufstiegsangst? Eine Studie zur sozialen Ungleichheit im historischen Zeitverlauf*. Düsseldorf: Vodafone Stiftung.
- Schindler, S. (2014). *Wege zur Studienberechtigung – Wege ins Studium? Eine Analyse sozialer Inklusions- und Ablenkungsprozesse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schindler, S. & Lörz, M. (2012). Mechanisms of Social Inequality Development: Primary and Secondary Effects in the Transition to Tertiary Education between 1976 and 2005, *European Sociological Review*, 28(5): 647–660.
- Schindler, S. & Reimer, D. (2010). Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(4): 623–653.
- Schneider, H. & Franke, B. (2014). *Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss*. Forum Hochschule 6|2014, Hannover: DZHW.
- Schomburg, H. (2011). Bachelor Graduates in Germany: Internationally Mobile, Smooth Transition and Professional Success. In: Schomburg, H. & Teichler, U. (Hrsg.): *Employability and Mobility of Bachelor Graduates in Europe – Key Results of the Bologna Process*. Rotterdam: Sense Publishers 2011, S.89–110.
- Spangenberg, H., Beuße, M. & Heine, C. (2011). *Nachschulische Werdegänge des Studienberechtigtenjahrgangs 2006*. (HIS: Forum Hochschule 18/2011). Hannover: HIS.
- Statistisches Bundesamt (2013). *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen*. Fachserie 11, Reihe 4.1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.



- Statistisches Bundesamt (2014). *Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen*. Fachserie 11, Reihe 4.3, Wiesbaden.
- Stocké, V. (2010). Der Beitrag der Theorie rationaler Entscheidung zur Erklärung von Bildungsungleichheit. In G. Quenzel & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Bildungsverlierer*. (S. 73-94), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Trapmann, S., Hell, B., Weigand, S. & Schule, H. (2007). Die Validität von Schulnoten zur Vorhersage des Studienerfolgs – eine Metaanalyse. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 21(1): 11-27.
- Windolf, P. (1992). Fachkultur und Studienfachwahl. Ergebnisse einer Befragung von Studienanfängern. In *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 42(1): 76-98.
- Winter, M. (2009). *Das neue Studieren. Chancen, Risiken, Nebenwirkungen der Studienstrukturreform. Zwischenbilanz zum Bologna-Prozess in Deutschland*. HoF-Arbeitsberichte 1/2009, Institut für Hochschulforschung (HoF) der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg.



## Anhang

### Tabellen



Tab. A2.1

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübte Tätigkeit nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	insgesamt						Geschlecht						Bildungsherkunft						regionale Herkunft																									
							Männer			Frauen			nicht-akademisch			akademisch			Westdeutschland <sup>5)</sup>						Ostdeutschland <sup>6)</sup>																			
Ausgeübte Tätigkeit	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08								
<b>Studium insgesamt</b>	<b>68</b>	<b>65</b>	<b>66</b>	<b>71</b>	<b>68</b>	<b>68</b>	<b>74</b>	<b>70</b>	<b>71</b>	<b>75</b>	<b>75</b>	<b>74</b>	<b>60</b>	<b>59</b>	<b>61</b>	<b>66</b>	<b>62</b>	<b>64</b>	<b>60</b>	<b>59</b>	<b>57</b>	<b>63</b>	<b>57</b>	<b>61</b>	<b>79</b>	<b>71</b>	<b>76</b>	<b>79</b>	<b>78</b>	<b>76</b>	<b>68</b>	<b>66</b>	<b>67</b>	<b>71</b>	<b>70</b>	<b>73</b>	<b>61</b>	<b>67</b>	<b>64</b>	<b>65</b>				
- Studium an Universitäten <sup>1)</sup>	48	46	45	50	43	46	49	47	46	49	43	46	47	45	45	51	43	46	37	34	34	39	30	37	65	57	59	62	53	55	47	47	46	51	43	47	65	39	42	45	41	45		
- Studium an Fachhochschulen <sup>2)</sup>	20	19	20	20	24	21	25	24	25	26	32	27	13	14	15	15	18	17	23	22	22	23	26	23	14	15	17	17	23	20	21	19	20	19	25	22	8	22	19	22	23	19		
- Teilzeitstudium	-	-	1	1	1	1	-	-	1	0	1	1	-	-	1	1	1	1	-	-	1	1	1	1	-	-	0	0	1	1	-	-	1	1	1	1	-	-	0	0	0	1		
<b>Ausbildung insgesamt</b>	<b>10</b>	<b>12</b>	<b>14</b>	<b>12</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>15</b>	<b>18</b>	<b>15</b>	<b>7</b>	<b>12</b>	<b>10</b>	<b>10</b>	<b>10</b>	<b>12</b>	<b>11</b>	<b>9</b>	<b>12</b>	<b>13</b>	<b>17</b>	<b>15</b>	<b>12</b>	<b>11</b>	<b>8</b>	<b>11</b>	<b>10</b>	<b>10</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>10</b>	<b>12</b>	<b>14</b>	<b>13</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>13</b>	<b>11</b>	<b>15</b>	<b>12</b>	<b>13</b>	<b>13</b>		
- Beamtenausbildung	2	2	2	1	1	1	2	2	3	2	1	2	2	1	2	1	1	1	3	2	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	1	1	4	2	3	1	1	1	
- Besuch einer Berufsakademie	1	1	2	2	0	0	1	2	4	3	0	1	1	1	1	1	0	0	1	1	2	2	0	1	1	1	2	2	0	0	1	1	2	2	0	0	1	1	3	2	1	1	1	
- betriebliche Ausbildung	5	6	7	6	5	5	6	9	10	8	5	7	4	4	4	5	5	4	6	7	9	8	7	6	4	5	5	4	4	4	5	6	7	6	5	6	6	7	6	7	5	5		
- schulische Ausbildung <sup>3)</sup>	2	3	3	3	3	3	1	2	2	2	1	2	3	4	3	5	5	4	2	3	3	3	4	3	2	3	2	3	3	3	2	3	3	3	3	2	2	2	2	2	3	5	6	
<b>Erwerbstätigkeit insgesamt</b>	<b>18</b>	<b>19</b>	<b>17</b>	<b>14</b>	<b>20</b>	<b>18</b>	<b>10</b>	<b>10</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>15</b>	<b>14</b>	<b>26</b>	<b>27</b>	<b>25</b>	<b>19</b>	<b>23</b>	<b>23</b>	<b>22</b>	<b>25</b>	<b>24</b>	<b>19</b>	<b>28</b>	<b>24</b>	<b>10</b>	<b>14</b>	<b>11</b>	<b>8</b>	<b>13</b>	<b>13</b>	<b>18</b>	<b>18</b>	<b>16</b>	<b>14</b>	<b>20</b>	<b>18</b>	<b>12</b>	<b>23</b>	<b>20</b>	<b>16</b>	<b>19</b>	<b>19</b>		
- Erwerbstätigkeit nach abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung	13	15	13	10	14	14	5	7	5	4	9	9	22	24	21	15	19	19	16	20	18	13	19	18	7	11	9	6	10	10	13	14	12	9	13	13	6	22	17	14	17	17		
- Erwerbstätigkeit mit vor Schulabschluss abgeschlossener Berufsausbildung	5	4	4	4	5	4	5	4	4	5	7	5	4	3	4	4	5	4	6	6	6	6	9	6	3	1	2	2	3	3	5	4	4	5	6	5	6	1	3	2	3	2		
<b>Sonstige Tätigkeiten</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>4</b>			
- Wehr- und Zivildienst	2	1	0	0	0	0	3	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	2	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0		
- sonstige Tätigkeiten <sup>4)</sup>	3	3	3	3	3	3	2	3	2	2	2	2	3	4	4	4	3	4	3	4	3	3	4	2	3	3	3	2	2	2	3	3	3	3	2	3	3	3	2	2	4	4	3	4

Ann.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensurierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise)

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensurierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung).

1) einschl. Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr

2) einschl. entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

3) Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien

4) Jobben, Urlaub, Praktikum, Au-Pair-Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr etc.

5) Berlin wird bis 2002 Westdeutschland und ab 2006 Ostdeutschland zugeordnet

6) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A2.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten in kumulierter Darstellung  
(in v. H., parallele Tätigkeiten möglich)

	Universitätsstudium ohne MA	Universitätsstudium - nur MA	Fachhochschulstudium ohne MA	Fachhochschulstudium - nur MA	Beamtenausbildung	Berufsakademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbstätigkeit	Wehr-/Zivildienst	sonst. Übergangstätigkeit	Lücke/keine Angabe
Sep 08	3	0	9	0	1	0	10	3	5	13	52	3
Okt 08	28	0	15	0	1	1	10	5	5	15	20	1
Nov 08	28	0	15	0	1	1	10	5	5	16	19	1
Dez 08	28	0	15	0	1	1	10	5	5	16	19	1
Jan 09	28	0	15	0	1	1	10	5	5	16	18	1
Feb 09	27	0	15	0	1	1	11	5	5	15	18	1
Mrz 09	27	0	16	0	1	1	11	5	5	15	18	1
Apr 09	28	0	16	0	1	1	11	5	5	12	19	1
Mai 09	28	0	16	0	1	1	11	5	5	9	22	2
Jun 09	28	0	16	0	1	0	11	5	5	7	24	3
Jul 09	28	0	16	0	1	0	11	5	5	4	24	4
Aug 09	28	0	16	0	1	0	13	5	5	3	21	6
Sep 09	30	0	20	0	2	1	14	6	5	1	16	6
Okt 09	44	0	23	0	2	1	14	6	5	1	4	0
Nov 09	44	0	23	0	2	1	14	6	5	1	4	0
Dez 09	44	0	23	0	2	1	14	6	5	1	4	0
Jan 10	44	0	23	0	2	1	14	6	5	1	4	1
Feb 10	44	0	23	0	2	1	14	6	5	1	4	1
Mrz 10	44	0	23	0	2	1	14	6	5	0	4	1
Apr 10	44	0	23	0	2	1	14	6	5	0	4	1
Mai 10	44	0	23	0	2	1	14	6	5	0	4	1
Jun 10	44	0	23	0	2	1	14	6	5	0	4	1
Jul 10	44	0	23	0	2	1	14	6	5	0	4	1
Aug 10	43	0	23	0	2	1	14	6	5	0	4	1
Sep 10	44	0	23	0	2	1	15	6	5	0	3	1
Okt 10	45	0	24	0	2	1	14	6	6	0	2	0
Nov 10	45	0	24	0	2	1	14	6	6	0	2	0
Dez 10	45	0	24	0	2	1	14	6	6	0	2	0
Jan 11	45	0	24	0	2	1	14	6	6	0	2	0
Feb 11	45	0	24	0	2	1	12	6	7	0	2	0
Mrz 11	45	0	24	0	2	1	12	6	8	0	2	1
Apr 11	45	0	24	0	2	1	12	6	8	0	2	1
Mai 11	45	0	24	0	2	1	11	6	8	0	2	1
Jun 11	45	0	24	0	2	1	11	6	8	0	2	0
Jul 11	45	0	24	0	2	1	8	6	11	0	3	1
Aug 11	44	0	23	0	2	1	6	5	14	0	4	1
Sep 11	43	1	23	0	1	1	5	4	15	0	4	2
Okt 11	40	7	22	1	1	0	5	3	17	0	3	1
Nov 11	39	7	21	1	1	0	5	3	18	0	3	1
Dez 11	39	7	21	1	1	0	5	3	18	0	3	1
Jan 12	39	7	21	1	1	0	5	3	18	0	3	1
Feb 12	39	7	21	1	1	0	4	3	19	0	3	1
Mrz 12	39	7	20	1	1	0	4	3	20	0	4	1
Apr 12	38	8	19	2	1	0	4	3	20	0	4	2
Mai 12	37	8	19	2	1	0	4	3	20	0	5	2
Jun 12	37	8	18	2	1	0	4	2	21	0	5	2
Jul 12	36	8	18	2	1	0	3	2	22	0	5	2
Aug 12	35	9	17	2	1	0	3	2	23	0	6	3
Sep 12	34	10	16	2	1	0	3	2	23	0	5	3
Okt 12	30	17	15	4	0	0	3	1	24	0	4	2
Nov 12	29	17	14	4	0	0	3	1	25	0	4	2
Dez 12	29	17	14	4	0	0	3	1	26	0	4	1

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A2.3

## Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der männlichen Studienberechtigten in kumulierter Darstellung

(in v. H., parallele Tätigkeiten möglich)

	Universitätsstudium ohne MA	Universitätsstudium - nur MA	Fachhochschulstudium ohne MA	Fachhochschulstudium - nur MA	Beamtenausbildung	Berufsakademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbstätigkeit	Wehr-/Zivildienst	sonst. Übergangstätigkeit	Lücke/keine Angabe
Sep 08	3	0	10	0	1	0	7	1	6	28	41	4
Okt 08	21	0	17	0	1	1	7	1	5	32	14	1
Nov 08	21	0	17	0	1	1	7	1	5	34	12	1
Dez 08	21	0	17	0	1	1	7	1	5	34	12	1
Jan 09	21	0	17	0	1	1	7	1	5	34	12	2
Feb 09	21	0	17	0	1	1	7	1	5	33	12	2
Mrz 09	21	0	18	0	1	1	7	1	5	33	13	1
Apr 09	22	0	18	0	1	1	7	1	6	27	16	2
Mai 09	22	0	17	0	1	1	7	1	6	21	22	3
Jun 09	22	0	17	0	1	0	7	1	6	15	26	5
Jul 09	22	0	18	0	1	0	7	1	6	10	29	6
Aug 09	22	0	18	0	1	0	10	1	6	6	27	9
Sep 09	24	0	23	0	1	1	11	1	5	3	20	9
Okt 09	45	0	29	0	2	1	11	2	5	2	4	1
Nov 09	45	0	29	0	2	1	11	2	5	2	4	1
Dez 09	45	0	29	0	2	1	11	2	5	2	4	1
Jan 10	44	0	29	0	2	1	11	2	5	1	4	1
Feb 10	44	0	29	0	2	1	11	2	5	1	4	1
Mrz 10	44	0	29	0	2	1	11	2	5	1	4	1
Apr 10	45	0	29	0	2	1	11	2	5	1	4	2
Mai 10	44	0	29	0	2	1	11	2	5	0	4	2
Jun 10	44	0	29	0	2	1	11	2	6	0	4	2
Jul 10	44	0	29	0	2	1	11	1	5	0	4	2
Aug 10	44	0	29	0	2	1	12	2	6	0	4	1
Sep 10	44	0	29	0	2	1	13	2	5	0	3	2
Okt 10	46	0	29	0	2	1	12	2	5	0	2	0
Nov 10	46	0	29	0	2	1	12	2	5	0	1	0
Dez 10	46	0	29	0	2	1	12	2	5	0	1	0
Jan 11	46	0	29	0	2	1	12	2	5	0	1	1
Feb 11	46	0	29	0	2	1	11	2	7	0	1	1
Mrz 11	46	0	30	0	2	1	10	2	7	0	2	1
Apr 11	45	0	30	0	2	1	10	2	7	0	2	1
Mai 11	45	0	30	0	2	1	10	2	7	0	2	1
Jun 11	45	0	30	0	2	1	10	2	8	0	2	1
Jul 11	45	0	30	0	2	1	8	2	9	0	2	1
Aug 11	45	0	29	0	2	1	7	2	11	0	2	1
Sep 11	44	1	29	0	2	1	7	2	11	0	3	2
Okt 11	41	5	27	1	2	1	7	2	12	0	2	1
Nov 11	41	5	27	1	2	1	7	2	13	0	2	1
Dez 11	41	5	27	1	2	1	7	2	13	0	2	1
Jan 12	41	5	26	1	2	1	7	2	13	0	2	1
Feb 12	41	5	26	1	2	1	5	1	14	0	2	2
Mrz 12	41	5	25	1	2	1	4	1	15	0	3	1
Apr 12	40	6	24	2	2	1	4	1	16	0	3	2
Mai 12	40	6	24	2	1	1	4	1	16	0	3	2
Jun 12	40	6	23	2	1	1	4	1	16	0	4	2
Jul 12	39	7	23	2	1	1	3	1	18	0	4	2
Aug 12	38	7	22	2	1	1	3	1	18	0	4	3
Sep 12	37	8	22	3	1	1	3	1	18	0	4	3
Okt 12	31	17	19	4	1	1	3	1	20	0	3	2
Nov 12	30	17	18	4	1	1	3	1	20	0	3	2
Dez 12	30	17	18	4	1	1	3	1	22	0	3	1

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen



Tab. A2.4

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der weiblichen Studienberechtigten in kumulierter Darstellung  
(in v. H., parallele Tätigkeiten möglich)

	Universitätsstudium ohne MA	Universitätsstudium - nur MA	Fachhochschulstudium ohne MA	Fachhochschulstudium - nur MA	Beamtenausbildung	Berufsakademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbstätigkeit	Wehr-/Zivildienst	sonst. Übergangstätigkeit	Lücke/keine Angabe
Sep 08	4	0	8	0	1	0	13	6	4	-	63	3
Okt 08	33	0	13	0	2	1	13	8	4	-	25	0
Nov 08	33	0	13	0	2	1	13	8	4	-	25	0
Dez 08	33	0	13	0	2	1	13	8	4	-	25	0
Jan 09	33	0	13	0	2	1	13	8	4	-	25	1
Feb 09	33	0	14	0	2	1	14	8	5	-	25	1
Mrz 09	33	0	14	0	2	0	14	8	5	-	24	1
Apr 09	34	0	14	0	2	0	14	9	5	-	23	1
Mai 09	34	0	14	0	2	0	13	9	5	-	23	1
Jun 09	34	0	14	0	2	0	13	9	5	-	23	1
Jul 09	33	0	15	0	2	0	14	8	5	-	23	2
Aug 09	33	0	15	0	2	0	15	9	5	-	21	4
Sep 09	35	0	16	0	2	0	17	10	4	-	16	4
Okt 09	44	0	18	0	2	0	17	10	4	-	5	0
Nov 09	44	0	18	0	2	0	17	10	4	-	5	0
Dez 09	44	0	18	0	2	0	17	10	4	-	5	0
Jan 10	44	0	18	0	2	0	17	10	4	-	5	0
Feb 10	44	0	18	0	2	0	16	10	4	-	5	0
Mrz 10	43	0	18	0	2	0	16	10	4	-	6	1
Apr 10	43	0	18	0	2	0	16	10	4	-	5	1
Mai 10	43	0	18	0	2	0	16	10	4	-	5	0
Jun 10	43	0	18	0	2	0	16	10	4	-	5	1
Jul 10	43	0	18	0	2	0	16	10	4	-	5	1
Aug 10	43	0	18	0	2	0	16	10	5	-	6	1
Sep 10	43	0	19	0	2	0	16	10	5	-	4	1
Okt 10	45	0	19	0	2	1	16	10	6	-	3	0
Nov 10	45	0	19	0	2	1	16	10	6	-	2	0
Dez 10	45	0	19	0	2	1	16	10	6	-	2	0
Jan 11	45	0	19	0	2	1	16	10	6	-	3	0
Feb 11	45	0	19	0	2	1	13	10	8	-	3	0
Mrz 11	45	0	19	0	2	1	12	9	9	-	4	0
Apr 11	45	0	19	0	2	1	12	9	9	-	4	0
Mai 11	45	0	19	0	2	1	12	9	9	-	3	0
Jun 11	45	0	19	0	2	1	12	9	9	-	3	0
Jul 11	44	0	19	0	2	1	8	9	12	-	5	1
Aug 11	43	0	18	0	1	1	5	8	16	-	7	2
Sep 11	42	1	19	0	1	1	4	7	18	-	7	2
Okt 11	38	8	17	1	1	0	4	5	21	-	5	1
Nov 11	38	8	17	1	1	0	4	4	22	-	5	1
Dez 11	38	8	17	1	1	0	4	4	22	-	5	1
Jan 12	38	8	16	1	1	0	4	4	22	-	5	1
Feb 12	37	8	16	1	1	0	3	4	23	-	6	1
Mrz 12	37	9	16	1	1	0	3	4	24	-	6	1
Apr 12	35	10	15	1	0	0	3	4	24	-	7	2
Mai 12	35	10	14	2	0	0	3	4	24	-	7	2
Jun 12	35	10	14	2	0	0	3	4	25	-	8	2
Jul 12	34	10	14	2	0	0	2	3	26	-	9	2
Aug 12	33	10	13	2	0	0	2	3	27	-	10	3
Sep 12	32	11	12	2	0	0	2	2	28	-	10	3
Okt 12	29	17	11	3	0	0	2	2	28	-	7	2
Nov 12	28	17	11	3	0	0	2	2	29	-	7	2
Dez 12	28	17	11	3	0	0	2	2	31	-	6	1

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A2.5

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten mit nicht-akademischem Elternhaus in kumulierter Darstellung  
(in v. H., parallele Tätigkeiten möglich)

	Universitätsstudium ohne MA	Universitätsstudium - nur MA	Fachhochschulstudium ohne MA	Fachhochschulstudium - nur MA	Beamtenausbildung	Berufsakademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbstätigkeit	Wehr-/Zivildienst	sonst. Übergangstätigkeit	Lücke/keine Angabe
Sep 08	3	0	11	0	1	0	14	4	7	11	57	3
Okt 08	21	0	18	0	2	0	14	6	6	13	31	1
Nov 08	21	0	18	0	2	0	14	6	6	13	31	1
Dez 08	21	0	18	0	2	0	14	6	6	13	32	1
Jan 09	21	0	18	0	2	0	14	6	6	13	31	2
Feb 09	21	0	18	0	2	0	14	6	7	13	30	2
Mrz 09	21	0	19	0	2	0	14	6	7	12	30	2
Apr 09	22	0	19	0	2	0	14	6	7	10	28	2
Mai 09	22	0	19	0	2	0	14	6	7	7	28	2
Jun 09	22	0	19	0	2	0	14	6	7	5	27	3
Jul 09	22	0	19	0	2	0	14	6	7	4	26	4
Aug 09	22	0	19	0	2	0	16	7	7	2	22	5
Sep 09	23	0	23	0	2	0	17	7	6	2	16	5
Okt 09	35	0	26	0	2	0	17	7	6	1	6	0
Nov 09	35	0	26	0	2	0	17	7	6	1	6	0
Dez 09	35	0	26	0	2	0	17	7	6	1	6	0
Jan 10	35	0	26	0	2	0	17	7	6	1	5	1
Feb 10	35	0	26	0	2	0	17	7	6	1	6	1
Mrz 10	34	0	26	0	2	0	17	7	6	1	6	1
Apr 10	34	0	26	0	2	0	17	7	6	0	5	1
Mai 10	34	0	26	0	2	0	17	7	6	0	5	1
Jun 10	34	0	26	0	2	0	17	7	7	0	5	1
Jul 10	34	0	26	0	2	0	17	7	7	0	5	1
Aug 10	34	0	26	0	2	0	17	7	7	0	5	2
Sep 10	34	0	27	0	2	0	18	7	7	0	3	1
Okt 10	36	0	27	0	2	0	18	7	8	0	2	0
Nov 10	36	0	27	0	2	0	18	7	8	0	2	1
Dez 10	36	0	27	0	2	0	18	7	8	0	2	1
Jan 11	36	0	27	0	2	0	18	7	8	0	2	1
Feb 11	36	0	27	0	2	0	15	7	11	0	2	0
Mrz 11	35	0	27	0	2	0	14	7	11	0	3	1
Apr 11	35	0	27	0	2	0	14	7	11	0	3	1
Mai 11	35	0	27	0	2	0	14	7	11	0	3	0
Jun 11	35	0	27	0	2	0	14	7	11	0	3	0
Jul 11	35	0	27	0	2	0	10	6	15	0	4	1
Aug 11	35	0	26	0	2	1	6	6	19	0	5	1
Sep 11	34	1	26	0	2	1	6	5	19	0	5	2
Okt 11	31	6	23	1	1	1	6	3	22	0	4	2
Nov 11	31	6	23	1	1	1	6	3	24	0	4	2
Dez 11	31	6	23	1	1	1	6	3	24	0	4	2
Jan 12	31	6	22	1	1	1	6	3	24	0	4	2
Feb 12	30	6	22	1	1	1	5	3	25	0	4	2
Mrz 12	30	6	21	1	1	1	4	3	25	0	5	2
Apr 12	29	7	19	2	1	1	4	3	26	0	5	3
Mai 12	29	7	19	2	1	1	4	3	26	0	6	2
Jun 12	29	7	18	2	1	1	4	2	27	0	6	3
Jul 12	28	7	18	2	1	1	4	2	28	0	6	3
Aug 12	27	7	17	2	1	1	4	2	29	0	7	4
Sep 12	27	8	16	3	1	1	4	2	29	0	6	3
Okt 12	24	13	16	4	1	1	4	2	30	0	5	3
Nov 12	23	13	15	4	1	1	4	1	30	0	5	3
Dez 12	23	13	15	4	1	1	4	1	33	0	4	1

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A2.6

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten mit akademischem Elternhaus in kumulierter Darstellung  
(in v. H., parallele Tätigkeiten möglich)

	Universitätsstudium ohne MA	Universitätsstudium - nur MA	Fachhochschulstudium ohne MA	Fachhochschulstudium - nur MA	Beamtenausbildung	Berufsakademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbstätigkeit	Wehr-/Zivildienst	sonst. Übergangstätigkeit	Lücke/keine Angabe
Sep 08	4	0	7	0	1	0	7	3	4	15	71	3
Okt 08	33	0	13	0	1	1	7	4	3	17	38	0
Nov 08	34	0	13	0	1	1	7	4	3	18	37	1
Dez 08	33	0	13	0	1	1	8	4	3	18	37	0
Jan 09	33	0	13	0	1	1	8	4	3	18	36	1
Feb 09	33	0	13	0	1	1	8	4	3	18	36	1
Mrz 09	33	0	14	0	1	1	8	4	3	18	36	1
Apr 09	34	0	13	0	1	1	8	4	3	15	34	1
Mai 09	34	0	13	0	1	1	8	4	3	12	34	2
Jun 09	34	0	13	0	1	1	8	4	4	8	33	3
Jul 09	34	0	13	0	1	1	8	4	4	5	31	5
Aug 09	34	0	14	0	1	1	10	5	4	3	26	7
Sep 09	36	0	17	0	1	1	11	5	3	1	18	8
Okt 09	53	0	21	0	1	1	11	6	3	0	4	1
Nov 09	53	0	21	0	1	1	11	6	3	0	4	1
Dez 09	53	0	21	0	1	1	11	6	3	0	4	1
Jan 10	53	0	20	0	1	1	11	6	3	0	4	1
Feb 10	52	0	20	0	1	1	11	6	3	0	4	1
Mrz 10	52	0	21	0	1	1	11	6	3	0	4	1
Apr 10	53	0	21	0	1	1	11	6	3	0	3	1
Mai 10	52	0	21	0	1	1	11	6	3	0	3	1
Jun 10	52	0	21	0	1	1	11	6	4	0	4	1
Jul 10	52	0	21	0	1	1	11	5	3	0	4	1
Aug 10	52	0	20	0	2	1	11	5	4	0	4	1
Sep 10	52	0	21	0	1	1	11	5	4	0	4	1
Okt 10	54	0	21	0	2	1	11	5	4	0	2	0
Nov 10	54	0	21	0	2	1	11	5	4	0	2	0
Dez 10	54	0	21	0	2	1	11	5	4	0	2	0
Jan 11	54	0	21	0	2	1	11	5	4	0	2	0
Feb 11	54	0	21	0	1	1	9	5	5	0	3	0
Mrz 11	54	0	21	0	1	1	9	5	5	0	3	1
Apr 11	53	0	21	0	2	1	9	5	5	0	3	1
Mai 11	53	0	21	0	2	1	9	5	6	0	2	1
Jun 11	53	0	21	0	2	1	8	5	6	0	2	1
Jul 11	53	0	21	0	2	1	7	5	8	0	3	1
Aug 11	52	1	21	0	1	1	5	5	9	0	4	1
Sep 11	51	1	21	0	1	1	5	4	10	0	4	2
Okt 11	48	7	20	1	1	0	4	3	12	0	2	1
Nov 11	47	7	20	1	1	0	4	3	13	0	2	1
Dez 11	47	7	20	1	1	0	4	3	13	0	2	1
Jan 12	47	7	20	1	1	0	4	3	13	0	3	1
Feb 12	47	8	20	1	1	0	3	3	14	0	3	1
Mrz 12	46	8	19	1	1	0	3	3	14	0	3	1
Apr 12	45	9	18	1	1	0	3	3	15	0	4	1
Mai 12	45	9	18	1	1	0	3	3	15	0	4	1
Jun 12	44	9	18	1	1	0	3	3	15	0	4	1
Jul 12	43	9	18	1	1	0	2	2	17	0	5	1
Aug 12	42	10	17	2	0	0	2	2	18	0	5	2
Sep 12	41	11	16	2	0	0	2	2	18	0	5	3
Okt 12	35	20	14	3	0	0	2	1	19	0	3	2
Nov 12	34	20	13	3	0	0	2	1	20	0	4	2
Dez 12	34	20	13	3	0	0	2	1	21	0	4	1

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A2.7

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Westdeutschland erworben haben in kumulierter Darstellung  
(in v. H., parallele Tätigkeiten möglich)

	Universitätsstudium ohne MA	Universitätsstudium - nur MA	Fachhochschulstudium ohne MA	Fachhochschulstudium - nur MA	Beamtenausbildung	Berufsakademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbstätigkeit	Wehr-/Zivildienst	sonst. Übergangstätigkeit	Lücke/keine Angabe
Sep 08	4	0	10	0	1	0	10	3	6	13	51	3
Okt 08	28	0	16	0	1	0	10	4	5	15	20	1
Nov 08	28	0	16	0	1	0	10	4	5	15	19	1
Dez 08	28	0	16	0	1	0	10	4	5	16	19	1
Jan 09	27	0	16	0	1	0	10	4	5	16	18	2
Feb 09	27	0	16	0	1	0	10	4	6	15	18	2
Mrz 09	27	0	17	0	1	0	10	4	6	15	18	1
Apr 09	28	0	17	0	1	0	10	4	6	12	19	2
Mai 09	28	0	17	0	1	0	10	4	6	9	21	2
Jun 09	28	0	17	0	1	0	10	4	6	6	23	3
Jul 09	28	0	17	0	1	0	10	4	6	5	24	4
Aug 09	28	0	17	0	1	0	13	5	6	3	20	7
Sep 09	30	0	21	0	2	0	14	5	6	1	15	7
Okt 09	44	0	24	0	2	0	14	5	5	1	4	0
Nov 09	44	0	24	0	2	0	14	5	5	1	4	0
Dez 09	44	0	24	0	2	0	14	5	5	1	4	1
Jan 10	44	0	24	0	2	0	14	5	5	1	4	1
Feb 10	44	0	24	0	2	0	14	5	5	1	4	1
Mrz 10	44	0	24	0	2	0	14	5	5	0	4	1
Apr 10	44	0	24	0	2	0	14	5	5	0	4	1
Mai 10	44	0	24	0	2	0	14	5	5	0	4	1
Jun 10	44	0	24	0	2	0	14	5	5	0	4	1
Jul 10	44	0	24	0	2	0	14	5	5	0	4	1
Aug 10	43	0	24	0	2	0	14	5	6	0	4	2
Sep 10	44	0	24	0	2	0	14	5	6	0	3	1
Okt 10	46	0	24	0	2	0	14	5	6	0	2	0
Nov 10	46	0	24	0	2	0	14	5	6	0	2	0
Dez 10	46	0	24	0	2	0	14	5	6	0	2	0
Jan 11	46	0	24	0	2	0	14	5	6	0	2	1
Feb 11	46	0	24	0	2	0	12	5	8	0	2	1
Mrz 11	45	0	25	0	2	0	11	5	9	0	2	1
Apr 11	45	0	25	0	2	0	11	5	9	0	2	1
Mai 11	45	0	25	0	2	0	11	5	9	0	2	1
Jun 11	45	0	25	0	2	0	11	5	9	0	2	1
Jul 11	45	0	25	0	2	0	8	5	11	0	3	1
Aug 11	44	1	24	0	2	0	6	4	14	0	4	2
Sep 11	43	1	24	0	1	0	6	4	14	0	4	2
Okt 11	40	6	22	1	1	0	5	2	17	0	3	1
Nov 11	40	6	22	1	1	0	5	2	18	0	3	1
Dez 11	40	6	22	1	1	0	5	2	18	0	3	1
Jan 12	40	6	22	1	1	0	5	2	18	0	3	1
Feb 12	40	6	21	1	1	0	4	2	19	0	3	1
Mrz 12	39	7	20	1	1	0	4	2	20	0	4	1
Apr 12	38	8	19	2	1	0	4	2	20	0	4	2
Mai 12	38	8	19	2	1	0	4	2	21	0	5	2
Jun 12	37	8	19	2	1	0	4	2	21	0	5	2
Jul 12	37	8	18	2	1	0	3	2	22	0	6	2
Aug 12	35	8	17	2	1	0	3	1	23	0	6	3
Sep 12	34	10	17	2	1	0	3	1	23	0	5	3
Okt 12	29	17	15	3	0	0	3	1	24	0	4	2
Nov 12	29	17	15	3	0	0	3	1	25	0	4	3
Dez 12	29	17	15	3	0	0	3	1	26	0	4	1

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A2.8

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Ostdeutschland erworben haben in kumulierter Darstellung  
(in v. H., parallele Tätigkeiten möglich)

	Universitätsstudium ohne MA	Universitätsstudium - nur MA	Fachhochschulstudium ohne MA	Fachhochschulstudium - nur MA	Beamtenausbildung	Berufsakademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbstätigkeit	Wehr-/Zivildienst	sonst. Übergangstätigkeit	Lücke/keine Angabe
Sep 08	2	0	6	0	1	1	11	6	2	12	54	5
Okt 08	28	0	12	0	2	2	12	7	2	15	21	0
Nov 08	28	0	12	0	2	2	11	7	2	16	20	0
Dez 08	28	0	12	0	2	2	11	7	2	16	20	0
Jan 09	28	0	12	0	2	2	11	7	2	16	19	1
Feb 09	28	0	12	0	1	2	12	8	2	16	19	0
Mrz 09	28	0	12	0	1	2	11	8	3	16	19	0
Apr 09	28	0	12	0	2	2	11	8	2	13	21	1
Mai 09	28	0	12	0	2	2	12	8	2	11	23	1
Jun 09	28	0	12	0	2	2	12	8	2	8	25	2
Jul 09	28	0	12	0	2	2	12	8	3	4	27	3
Aug 09	28	0	12	0	2	2	14	9	3	2	25	4
Sep 09	29	0	16	0	2	2	15	10	2	2	19	5
Okt 09	44	0	20	0	2	2	15	10	2	1	5	0
Nov 09	44	0	20	0	2	2	15	10	2	1	5	0
Dez 09	44	0	20	0	2	2	15	10	2	1	5	0
Jan 10	44	0	19	0	2	2	15	10	2	0	5	0
Feb 10	44	0	19	0	2	2	15	10	2	0	5	1
Mrz 10	44	0	20	0	2	2	15	10	2	0	5	1
Apr 10	44	0	20	0	2	2	15	10	2	0	4	1
Mai 10	43	0	20	0	2	2	15	10	2	0	4	1
Jun 10	43	0	20	0	2	2	15	10	3	0	5	1
Jul 10	43	0	20	0	2	2	14	9	3	0	5	1
Aug 10	43	0	20	0	2	2	15	9	3	0	5	1
Sep 10	43	0	21	0	2	2	15	10	3	0	4	0
Okt 10	44	0	21	0	2	2	15	10	3	0	3	0
Nov 10	44	0	21	0	2	2	15	10	3	0	2	0
Dez 10	44	0	21	0	2	2	15	10	3	0	2	0
Jan 11	45	0	21	0	2	2	15	9	3	0	2	0
Feb 11	44	0	21	0	2	2	13	9	5	0	3	0
Mrz 11	44	0	20	0	2	2	13	9	5	0	3	0
Apr 11	44	0	20	0	2	2	13	10	5	0	3	0
Mai 11	44	0	20	0	2	2	13	10	5	0	4	0
Jun 11	44	0	21	0	2	2	12	10	6	0	4	0
Jul 11	44	0	21	0	2	2	8	9	9	0	5	1
Aug 11	43	0	20	0	2	2	6	9	12	0	5	1
Sep 11	42	1	20	1	2	1	5	7	15	0	5	2
Okt 11	37	8	19	1	1	1	5	6	17	0	4	1
Nov 11	37	8	19	1	1	1	5	6	18	0	4	1
Dez 11	37	8	19	1	1	1	5	6	18	0	4	1
Jan 12	37	8	18	1	1	1	5	6	18	0	3	1
Feb 12	37	8	18	1	1	1	4	6	19	0	4	2
Mrz 12	36	8	18	1	1	1	4	5	19	0	5	1
Apr 12	36	9	17	2	1	1	4	5	20	0	4	2
Mai 12	36	9	17	2	1	1	4	5	20	0	4	2
Jun 12	36	9	17	2	1	1	4	5	20	0	4	2
Jul 12	35	9	16	2	1	1	3	4	23	0	5	2
Aug 12	34	9	16	2	1	1	2	3	24	0	6	2
Sep 12	34	9	15	3	1	1	3	2	24	0	6	2
Okt 12	30	16	12	4	1	1	3	2	25	0	4	1
Nov 12	30	16	12	4	1	1	3	2	26	0	4	1
Dez 12	29	16	12	4	1	1	3	2	27	0	4	0

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.1  
Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Studierquote nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schularzt, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft			Migrationshintergrund			Schulart		Art der Hochschulreife			regionale Herkunft										
	2008.2	2008.3	Männer	Frauen	2008.2	2008.3	nicht-akademisch	akademisch	2008.2	2008.3	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	2008.2	2008.3	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	2008.2	2008.3	Fachhochschulreife	allgemeine Hochschulreife	2008.2	2008.3	West-deutschland	Ost-deutschland 2)		
Studierquote 1)	72	80	78	85	66	76	65	74	78	86	71	81	73	77	78	87	59	69	53	61	78	86	73	81	68	77
	44	78	41	84	46	73	41	72	47	84	43	79	47	75	46	85	39	66	34	58	47	84	44	79	40	74
	28	2	37	1	20	3	25	2	31	2	28	2	26	2	32	2	20	3	19	2	31	2	28	2	27	3
kein Studium aufgenommen oder geplant	28	20	22	15	34	24	35	26	22	14	29	19	27	23	22	13	41	31	47	39	22	14	27	19	32	23

DZHW – Studienberechtigtenbefragungen

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien, ab 2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

2) inkl. Berlin

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien, ab 2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

2) inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Studierquote (weite Definition)** <sup>1)</sup> nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schularzt, Art der Hochschuleife und regionaler Herkunft  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft			Migrationshintergrund		Schulart		Art der Hochschulreife		regionale Herkunft	
			Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschulreife	allgemeine Hochschulreife	Westdeutschland	Ostdeutschland 2)	
Studierquote	83	88	78	78	77	88	83	79	70	89	62	89	83	82	
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)															
darunter:															
– bereits erfolgt	81	87	76	76	75	86	81	78	68	87	60	87	81	79	
– noch geplant	2	1	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	
kein Studium aufgenommen oder geplant	17	12	22	22	23	12	17	21	30	11	38	11	17	18	

1) mit Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien

2) inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen



Tab. A3.3

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Studienaufnahme bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft**  
(in v. H. aller Studienberechtigten)

Studienaufnahme bis 3 ½ Jahre nach Schulabschluss...						
Studienaufnahme <sup>1)</sup>	1990	1994	1999	2002	2006 <sup>4)</sup>	2008 <sup>4)</sup>
<b>Insgesamt</b>	71	68	69	74	74	76
<b>Geschlecht</b>						
Männer	78	73	74	79	81	81
Frauen	64	63	65	71	68	71
<b>Bildungsherkunft</b>						
nicht-akademisch	64	59	60	67	63	66
akademisch	82	77	80	83	83	80
<b>Regionale Herkunft</b>						
Westdeutschland <sup>2)</sup>	71	69	70	75	75	77
Ostdeutschland <sup>3)</sup>	79	62	65	71	71	72

Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung).

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien

2) Berlin wird bis 2002 Westdeutschland und ab 2006 Ostdeutschland zugeordnet

3) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

4) 2006 und 2008 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

Tab. A3.4

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Studienverzichtsgründe**  
(in v. H. der Studienberechtigten ohne Studienabsicht; Mehrfachnennungen möglich)

Studienverzichtsgründe	Insgesamt
Ich möchte möglichst bald selbst Geld verdienen.	50
Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein solches Studium.	22
Ich hatte bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein derartiges Studium nicht voraussetzt.	41
Der ursprüngliche Studienwunsch war wegen Zulassungsbeschränkungen nicht realisierbar.	10
Die Anforderungen eines solchen Studiums sind unübersichtlich und unkalkulierbar.	11
Ein derartiges Studium dauert mir zu lange.	35
Mir fehlen für ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium die finanziellen Voraussetzungen.	26
Ich fürchte die Belastung durch das BAföG-Darlehen.	16
Die Studienkosten übersteigen meine finanziellen Möglichkeiten.	34
Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein theoretisches Studium.	51
Es gibt kein mir zusagendes Studienangebot in der Nähe.	10
Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.	12
Die schlechten Berufsaussichten in der mich interessierenden Fachrichtung haben mich von einem Studium abgeschreckt.	7
Ich hatte nie die Absicht, an einer Universität oder Fachhochschule zu studieren.	15

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Richtung des aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschule und regionaler Herkunft**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studienrichtung	insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Schulart		Art der Hochschule		regionale Herkunft	
			Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	allgemeinbildend	beruflich	allgemeine Hochschule	Fachhochschule	Westdeutschland	Ostdeutschland <sup>1)</sup>
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	2	2	2	2	2	2	2	1	1	3	1	3	2	2
Architektur, Bauwesen	3	3	3	3	4	3	3	5	3	4	3	6	3	4
Physik, Geowissenschaften	2	3	3	1	1	2	2	1	3	0	3	0	2	3
Biologie, Chemie, Pharmazie	5	5	5	5	4	6	5	4	6	3	6	1	5	7
Elektrotechnik	2	4	1	1	3	2	3	2	1	5	2	5	3	1
Kultur- und Sprachwissenschaften	5	3	7	7	4	6	5	7	7	3	7	2	5	6
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	2	2	2	2	1	2	2	2	2	1	2	1	2	2
Maschinenbau	11	18	4	4	10	11	11	8	10	12	10	13	11	8
Mathematik, Informatik	4	8	1	1	4	5	4	6	4	4	4	4	4	4
Medizin	6	4	7	7	4	7	6	6	8	2	7	1	5	8
Pädagogik, Sport	2	1	3	3	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2
Psychologie	2	1	2	2	1	2	2	2	2	1	2	0	2	2
Rechtswissenschaften	3	3	3	3	2	4	3	4	4	1	4	1	3	3
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	5	3	7	7	6	4	5	4	5	6	5	7	5	5
Wirtschaftswissenschaften	15	16	14	14	15	16	15	15	15	14	16	12	16	12
Lehramtsstudiengänge	11	8	13	13	11	11	11	7	12	8	13	4	12	8
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	20	15	24	24	26	14	19	23	13	31	14	40	19	23

1) inkl. Berlin  
DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studienrichtung bei Studienaufnahme	Studienrichtung im Dezember 2012															
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen	Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	85	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
Architektur, Bauwesen	6	93	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0
Physik, Geowissenschaften	1	0	94	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	1	0	1
Biologie, Chemie, Pharmazie	1	1	3	93	0	1	0	1	1	2	4	4	0	0	1	1
Elektrotechnik	0	0	0	0	98	0	0	0	2	0	0	0	0	0	1	0
Kultur- und Sprachwissenschaften	0	0	0	0	0	85	4	2	1	1	1	0	0	4	1	2
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	0	1	0	0	0	1	94	0	0	0	0	2	0	0	0	0
Maschinenbau	1	4	2	1	2	0	1	94	1	1	0	0	0	0	1	1
Mathematik, Informatik	1	1	0	2	0	1	0	0	91	1	0	1	1	0	2	1
Medizin	0	0	1	0	0	0	0	0	0	90	0	2	0	0	0	0
Pädagogik, Sport	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	86	0	0	1	0	0
Psychologie	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	83	0	0	0	0
Rechtswissenschaften	0	0	0	0	0	2	0	0	0	1	0	0	92	1	0	1
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	2	1	91	1	2
Wirtschaftswissenschaften	4	0	0	2	0	3	0	1	2	2	1	1	4	0	92	2
Lehramtsstudiengänge	1	0	0	1	0	2	1	0	1	0	4	4	2	1	0	89
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.3

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

Studienrichtung bei Studienaufnahme	Studienrichtung im Dezember 2012																Insgesamt
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen	Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge	
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	94	0	0	0	0	0	0	0	1	3	0	0	0	1	0	1	100
Architektur, Bauwesen	3	93	0	1	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0	1	0	100
Physik, Geowissenschaften	1	0	85	0	0	0	0	5	1	0	1	0	0	1	2	4	100
Biologie, Chemie, Pharmazie	0	0	1	86	0	1	0	2	1	2	1	1	0	0	2	2	100
Elektrotechnik	0	0	0	0	90	1	0	1	3	0	0	0	0	0	5	0	100
Kultur- und Sprachwissenschaften	0	0	0	0	0	85	1	3	1	1	0	0	0	3	2	3	100
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	0	2	0	0	0	3	91	0	0	0	0	2	0	0	0	2	100
Maschinenbau	0	1	0	1	1	0	0	93	1	0	0	0	0	0	2	1	100
Mathematik, Informatik	1	1	0	2	0	2	0	0	84	1	0	0	1	0	6	3	100
Medizin	0	0	0	0	0	0	0	0	0	98	0	1	0	0	1	0	100
Pädagogik, Sport	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	93	0	0	3	1	0	100
Psychologie	0	0	0	0	0	1	0	2	1	2	1	90	0	0	1	1	100
Rechtswissenschaften	0	0	0	0	0	4	0	0	0	2	0	0	87	2	2	2	100
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0	0	0	0	0	2	0	1	0	0	0	1	0	90	2	3	100
Wirtschaftswissenschaften	1	0	0	1	0	1	0	1	1	1	0	0	1	0	93	1	100
Lehramtsstudiengänge	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	1	1	0	0	94	100

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.4

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, Zellprozentuierung)

Studienrichtung im Dezember 2012																
Studienrichtung bei Studienaufnahme	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen	Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	2,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Architektur, Bauwesen	0,1	4,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Physik, Geowissenschaften	0,0	0,0	2,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1
Biologie, Chemie, Pharmazie	0,0	0,0	0,1	6,0	0,0	0,1	0,0	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,2
Elektrotechnik	0,0	0,0	0,0	0,0	3,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0
Kultur- und Sprachwissenschaften	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	6,0	0,1	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,2	0,2
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	2,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1
Maschinenbau	0,0	0,2	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	12,6	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,1
Mathematik, Informatik	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	4,9	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4	0,2
Medizin	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	5,8	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0
Pädagogik, Sport	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	2,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0
Psychologie	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,6	0,0	0,0	0,0	0,0
Rechtswissenschaften	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	3,4	0,1	0,1	0,1
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	5,9	0,1	0,2
Wirtschaftswissenschaften	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	0,2	0,0	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	17,4	0,3
Lehramtsstudiengänge	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	12,0

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A5.1

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zuletzt angestrebtes Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Hochschulexamen	insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Schulart		Art der Hochschulreife		regionale Herkunft	
		Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	allgemeine Hochschulreife	Fachhochschulreife	West-deutschland	Ost-deutschland 2)
Fachhochschul-Bachelor	28	33	24	32	25	29	25	20	43	22	49	30	23
Fachhochschul-Diplom	1	2	0	1	1	1	1	1	2	1	2	1	3
Universitäts-Bachelor (ohne Lehramt)	29	32	27	23	35	29	33	38	14	37	5	29	29
Universitäts-Diplom	2	3	2	2	3	2	2	3	1	3	0	2	4
Lehramt mit Staatsexamen	6	4	7	5	6	6	4	7	4	7	2	6	4
Lehramt mit Bachelor	5	4	6	5	5	5	3	6	4	6	3	5	4
Staatsexamen (ohne Lehramt)	8	6	9	5	10	7	9	11	1	10	0	7	10
sonstige Prüfungen	1	1	1	1	1	1	1	1	0	1	0	1	1
kein Studium	20	15	24	26	14	19	23	14	31	14	39	19	23

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien, ab 2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

2) inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A5.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

bei Studienaufnahme angestrebtes Hochschulexamen	zuletzt in einem grundständigen Studium angestrebtes Hochschulexamen								
	Fachhochschul-Bachelor	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Bachelor (ohne Lehramt)	Universitäts-Diplom	Lehramt mit Staatsexamen	Lehramt mit Bachelor	Staatsexamen (ohne Lehramt)	sonstige Prüfungen	kein Studium
Fachhochschul-Bachelor	95	15	1	0	1	1	1	8	0
Fachhochschul-Diplom	0	83	0	0	0	0	0	0	0
Universitäts-Bachelor (ohne Lehramt)	4	0	95	6	11	6	6	5	0
Universitäts-Diplom	0	0	1	92	0	0	0	0	0
Lehramt mit Staatsexamen	0	0	0	2	84	1	1	5	0
Lehramt mit Bachelor	0	0	1	0	3	91	0	1	0
Staatsexamen (ohne Lehramt)	0	2	1	0	1	1	91	0	0
sonstige Prüfungen	0	0	0	0	0	0	0	80	0
kein Studium	0	0	0	1	0	0	0	0	100
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A5.3

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium, horizontal prozentuiert)

bei Studienaufnahme angestrebtes Hochschulexamen	zuletzt in einem grundständigen Studium angestrebtes Hochschulexamen								Insgesamt
	Fachhochschul-Bachelor	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Bachelor (ohne Lehramt)	Universitäts-Diplom	Lehramt mit Staatsexamen	Lehramt mit Bachelor	Staatsexamen (ohne Lehramt)	sonstige Prüfungen	
Fachhochschul-Bachelor	97	1	1	0	0	0	0	0	100
Fachhochschul-Diplom	9	88	3	0	0	0	0	0	100
Universitäts-Bachelor (ohne Lehramt)	4	0	92	0	2	1	1	0	100
Universitäts-Diplom	1	0	11	86	0	1	1	0	100
Lehramt mit Staatsexamen	2	0	2	1	93	1	1	1	100
Lehramt mit Bachelor	0	0	5	0	4	89	1	0	100
Staatsexamen (ohne Lehramt)	0	0	5	0	1	0	94	0	100
sonstige Prüfungen	8	0	11	2	0	0	2	77	100

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen



Tab. A5.4

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, Zellprozentuierung)

bei Studienaufnahme angestrebtes Hochschulexamen	zuletzt in einem grundständigen Studium angestrebtes Hochschulexamen								
	Fachhochschul-Bachelor	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Bachelor (ohne Lehramt)	Universitäts-Diplom	Lehramt mit Staatsexamen	Lehramt mit Bachelor	Staatsexamen (ohne Lehramt)	sonstige Prüfungen	kein Studium
Fachhochschul-Bachelor	27,0	0,2	0,3	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0
Fachhochschul-Diplom	0,1	1,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universitäts-Bachelor (ohne Lehramt)	1,1	0,0	28,0	0,1	0,6	0,3	0,5	0,0	0,0
Universitäts-Diplom	0,0	0,0	0,3	2,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Lehramt mit Staatsexamen	0,1	0,0	0,1	0,0	4,7	0,0	0,1	0,0	0,0
Lehramt mit Bachelor	0,0	0,0	0,2	0,0	0,2	4,7	0,0	0,0	0,0
Staatsexamen (ohne Lehramt)	0,0	0,0	0,4	0,0	0,1	0,0	6,9	0,0	0,0
sonstige Prüfungen	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0
kein Studium	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	20,1

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.1 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		männlich	weiblich	nicht-akademisch	akademisch
<b>Übergangsanteil</b>	<b>67</b>	<b>69</b>	<b>64</b>	<b>57</b>	<b>74</b>
darunter:					
Masterstudium bereits aufgenommen	34	31	37	30	37
Masterstudium geplant	33	38	27	27	38
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>18</b>	<b>18</b>	<b>18</b>	<b>22</b>	<b>15</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>15</b>	<b>13</b>	<b>17</b>	<b>20</b>	<b>11</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.2 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Geschlecht und Bildungsherkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Geschlecht				Bildungsherkunft			
			männlich		weiblich		nicht-akademisch		akademisch	
	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.
<b>Übergangsanteil</b>	<b>55</b>	<b>78</b>	<b>60</b>	<b>81</b>	<b>49</b>	<b>76</b>	<b>45</b>	<b>69</b>	<b>63</b>	<b>85</b>
darunter:										
Masterstudium bereits aufgenommen	0	66	0	69	0	64	0	60	0	72
Masterstudium geplant	55	11	60	11	49	12	45	8	63	13
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>25</b>	<b>12</b>	<b>23</b>	<b>12</b>	<b>28</b>	<b>12</b>	<b>28</b>	<b>17</b>	<b>22</b>	<b>8</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>20</b>	<b>10</b>	<b>18</b>	<b>7</b>	<b>24</b>	<b>13</b>	<b>27</b>	<b>14</b>	<b>15</b>	<b>7</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.3 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
<b>Übergangsanteil</b>	<b>67</b>	<b>67</b>	<b>66</b>	<b>66</b>	<b>71</b>
darunter:					
Masterstudium bereits aufgenommen	34	34	30	33	38
Masterstudium geplant	33	32	36	33	33
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>18</b>	<b>18</b>	<b>19</b>	<b>18</b>	<b>17</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>15</b>	<b>15</b>	<b>15</b>	<b>16</b>	<b>12</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.4 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Migrationshintergrund				regionale Herkunft			
			ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund		Westdeutschland		Ostdeutschland	
	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.
<b>Übergangsanteil</b>	<b>55</b>	<b>78</b>	<b>55</b>	<b>78</b>	<b>57</b>	<b>76</b>	<b>55</b>	<b>76</b>	<b>55</b>	<b>89</b>
darunter:										
Masterstudium bereits aufgenommen	0	66	0	67	0	65	0	64	0	77
Masterstudium geplant	55	11	55	12	57	11	55	11	55	11
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>25</b>	<b>12</b>	<b>24</b>	<b>12</b>	<b>27</b>	<b>11</b>	<b>24</b>	<b>13</b>	<b>27</b>	<b>8</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>20</b>	<b>10</b>	<b>21</b>	<b>10</b>	<b>16</b>	<b>13</b>	<b>21</b>	<b>12</b>	<b>18</b>	<b>4</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.5 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschule	Universität
<b>Übergangsanteil</b>	<b>67</b>	<b>74</b>	<b>50</b>	<b>49</b>	<b>80</b>
darunter:					
Masterstudium bereits aufgenommen	34	39	23	20	44
Masterstudium geplant	33	36	27	29	36
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>18</b>	<b>14</b>	<b>27</b>	<b>28</b>	<b>10</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>15</b>	<b>11</b>	<b>23</b>	<b>23</b>	<b>9</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.6 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Schulart				Hochschulart des BA-Studiums			
			allgemeinbildende Schulen		berufliche Schulen		Fachhochschule		Universität	
	BA läuft noch	BA abgeschlossen	BA läuft noch	BA abgeschlossen	BA läuft noch	BA abgeschlossen	BA läuft noch	BA abgeschlossen	BA läuft noch	BA abgeschlossen
<b>Übergangsanteil</b>	<b>55</b>	<b>78</b>	<b>63</b>	<b>86</b>	<b>41</b>	<b>60</b>	<b>40</b>	<b>60</b>	<b>69</b>	<b>91</b>
darunter:										
Masterstudium bereits aufgenommen	0	66	0	74	0	49	0	43	0	83
Masterstudium geplant	55	11	63	12	41	11	40	17	69	8
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>25</b>	<b>12</b>	<b>21</b>	<b>8</b>	<b>33</b>	<b>20</b>	<b>34</b>	<b>22</b>	<b>17</b>	<b>4</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>20</b>	<b>11</b>	<b>17</b>	<b>6</b>	<b>27</b>	<b>20</b>	<b>27</b>	<b>18</b>	<b>14</b>	<b>5</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.7 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt	Hochschulart des BA-Studiums (differenziert)		
		Fachhochschule (ohne Duales Studium)	Universität	Duales Studium
<b>Übergangsanteil</b>	<b>67</b>	<b>48</b>	<b>80</b>	<b>52</b>
darunter:				
Masterstudium bereits aufgenommen	34	21	44	18
Masterstudium geplant	33	27	36	34
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>18</b>	<b>28</b>	<b>10</b>	<b>28</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>15</b>	<b>24</b>	<b>9</b>	<b>20</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.8 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Hochschulart des BA-Studiums (differenziert)					
			Fachhochschule (ohne Duales Studium)		Universität		Duales Studium	
	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.	BA läuft noch	BA ab-geschl.
<b>Übergangsanteil</b>	<b>55</b>	<b>78</b>	<b>39</b>	<b>62</b>	<b>69</b>	<b>91</b>	<b>45</b>	<b>55</b>
darunter:								
Masterstudium bereits aufgenommen	0	66	0	49	0	83	0	26
Masterstudium geplant	55	11	39	12	69	8	45	29
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>25</b>	<b>12</b>	<b>34</b>	<b>21</b>	<b>17</b>	<b>4</b>	<b>34</b>	<b>26</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>20</b>	<b>11</b>	<b>28</b>	<b>18</b>	<b>14</b>	<b>5</b>	<b>22</b>	<b>20</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.9 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Fächergruppe des Bachelorstudiums**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt	Fächergruppe des Bachelorstudiums						
		Sprach-/Kulturwiss./Sport	Wirtschafts-/Sozialwiss.	Mathematik/Naturwiss.	Agrar-/Ernährungs-/Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/Kunstwiss.	Lehramt
<b>Übergangsanteil</b>	<b>67</b>	<b>72</b>	<b>61</b>	<b>79</b>	<b>54</b>	<b>60</b>	<b>56</b>	<b>92</b>
darunter:								
Masterstudium bereits aufgenommen	34	39	29	50	35	26	13	46
Masterstudium geplant	33	33	32	29	19	35	43	46
<b>weiß noch nicht/unsicher</b>	<b>18</b>	<b>17</b>	<b>19</b>	<b>11</b>	<b>23</b>	<b>24</b>	<b>22</b>	<b>2</b>
<b>kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant</b>	<b>15</b>	<b>10</b>	<b>21</b>	<b>10</b>	<b>22</b>	<b>15</b>	<b>23</b>	<b>6</b>

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.10 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Zeitpunkt der Entscheidung	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		männlich	weiblich	nicht-akademisch	akademisch
vor dem Studium	43	43	43	39	46
in den ersten beiden Semestern	17	15	20	18	16
später im Studium	28	29	26	31	26
weiß ich nicht	12	13	10	13	11

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.11 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Zeitpunkt der Entscheidung	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
vor dem Studium	43	43	42	41	51
in den ersten beiden Semestern	17	18	15	18	16
später im Studium	28	27	35	29	23
weiß ich nicht	12	12	8	12	10

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.12 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Zeitpunkt der Entscheidung	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschule	Universität
vor dem Studium	43	47	31	15	56
in den ersten beiden Semestern	17	18	16	16	18
später im Studium	28	24	39	51	17
weiß ich nicht	12	11	13	18	8

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.13 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Motive für ein Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft**  
(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr wichtig“ bis 5=„unwichtig“ in v. H. der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Masterstudium)

Motive für ein Masterstudium	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		männlich	weiblich	nicht-akademisch	akademisch
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können	87	90	86	87	88
meine Berufschancen verbessern	93	92	93	93	93
mich persönlich weiterbilden	89	89	90	88	90
Zeit für die Berufsfindung gewinnen	35	31	38	31	38
fachliche Defizite ausgleichen	48	45	51	48	49
etwas ganz anderes machen als bisher	6	5	6	6	6
nicht arbeitslos sein	23	17	26	25	22
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren	70	68	71	68	70
eine akademische Laufbahn einschlagen	34	33	34	35	33
den Status als Student/in aufrechterhalten	19	20	18	18	20
mein Berufsziel setzt einen Master voraus	48	45	49	46	49

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.14 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Motive für ein Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**  
(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr wichtig“ bis 5=„unwichtig“ in v. H. der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Masterstudium)

Motive für ein Masterstudium	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können	87	87	88	87	88
meine Berufschancen verbessern	93	93	94	94	91
mich persönlich weiterbilden	89	89	88	89	91
Zeit für die Berufsfindung gewinnen	35	34	41	36	34
fachliche Defizite ausgleichen	48	48	52	47	54
etwas ganz anderes machen als bisher	6	5	11	6	4
nicht arbeitslos sein	23	21	34	22	26
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren	70	69	73	70	70
eine akademische Laufbahn einschlagen	34	33	38	33	34
den Status als Student/in aufrechterhalten	19	19	21	18	21
mein Berufsziel setzt einen Master voraus	48	49	43	47	50

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.15 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Motive für ein Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr wichtig“ bis 5=„unwichtig“ in v. H. der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Masterstudium)

Motive für ein Masterstudium	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschule	Universität
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können	87	87	88	86	88
meine Berufschancen verbessern	93	93	93	93	93
mich persönlich weiterbilden	89	89	89	92	88
Zeit für die Berufsfindung gewinnen	35	36	30	29	38
fachliche Defizite ausgleichen	48	49	45	49	48
etwas ganz anderes machen als bisher	6	6	5	8	5
nicht arbeitslos sein	23	22	27	23	23
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren	70	70	67	69	70
eine akademische Laufbahn einschlagen	34	34	32	29	35
den Status als Student/in aufrechterhalten	19	19	17	16	20
mein Berufsziel setzt einen Master voraus	48	49	42	23	58

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen



Tab. A6.16 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Motive für ein Masterstudium nach Fächergruppe des Bachelorstudiums**  
(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr wichtig“ bis 5=„unwichtig“ in v. H. der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Masterstudium)

Motive für ein Masterstudium	Insgesamt	Fächergruppe des BA-Studiums						
		Sprach-/Kulturwiss./Sport	Wirtschafts-/Sozialwiss.	Mathematik/Naturwiss.	Agrar-/Ernährungs-/Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/Kunstwiss.	Lehramt
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können	87	86	88	92	85	89	89	79
meine Berufschancen verbessern	93	93	95	94	94	94	92	83
mich persönlich weiterbilden	89	91	91	92	97	91	87	74
Zeit für die Berufsfindung gewinnen	35	52	39	37	44	29	31	9
fachliche Defizite ausgleichen	48	54	50	45	53	49	64	37
etwas ganz anderes machen als bisher	6	7	7	4	6	7	8	1
nicht arbeitslos sein	23	33	21	24	29	18	28	19
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren	70	71	71	74	68	69	69	58
eine akademische Laufbahn einschlagen	34	32	29	46	38	32	21	31
den Status als Student/in aufrechterhalten	19	25	18	23	18	17	18	11
mein Berufsziel setzt einen Master voraus	48	43	30	61	29	39	19	98

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.17 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		männlich	weiblich	nicht-akademisch	akademisch
Vollzeitstudium	86	85	86	85	86
Teilzeitstudium	3	3	3	3	3
berufsbegleitendes Studium	6	7	6	6	6
weiß ich noch nicht	5	5	5	6	5

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.18 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
Vollzeitstudium	86	86	84	84	91
Teilzeitstudium	3	3	4	3	2
berufsbegleitendes Studium	6	6	7	7	3
weiß ich noch nicht	5	5	5	6	3

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.19 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschule	Universität
Vollzeitstudium	86	88	78	69	93
Teilzeitstudium	3	2	5	6	2
berufsbegleitendes Studium	6	5	11	17	1
weiß ich noch nicht	5	5	6	7	4

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.20 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		männlich	weiblich	nicht-akademisch	akademisch
direkt im Anschluss	76	76	75	76	75
nach einiger Zeit	18	17	19	17	18
weiß ich noch nicht	6	7	6	6	7

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.21 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
direkt im Anschluss	76	76	71	76	75
nach einiger Zeit	18	17	24	18	17
weiß ich noch nicht	6	7	5	6	8

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.22 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschule	Universität
direkt im Anschluss	76	77	72	61	83
nach einiger Zeit	18	18	17	30	12
weiß ich noch nicht	6	5	10	10	5

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A6.23 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft**  
(in v.H. der Studienberechtigten mit verzögerter Aufnahme eines Masterstudiums; Mehrfachnennung möglich)

Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		männlich	weiblich	nicht-akademisch	akademisch
möchte erst Berufserfahrung sammeln	31	34	28	30	32
will zunächst Geld verdienen	25	27	22	28	23
Studienbeginn nur zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich	18	17	19	20	17
formale Zugangsvoraussetzungen fehlen	6	4	7	7	5
trotz Erfüllung der formalen Zugangsvoraussetzungen keinen Studienplatz erhalten	2	1	3	1	2
Sonstiges	19	17	21	14	21

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A6.24 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**  
(in v.H. der Studienberechtigten mit verzögerter Aufnahme eines Masterstudiums; Mehrfachnennung möglich)

Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
möchte erst Berufserfahrung sammeln	31	30	33	31	30
will zunächst Geld verdienen	25	24	26	24	25
Studienbeginn nur zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich	18	17	21	19	10
formale Zugangsvoraussetzungen fehlen	6	6	5	6	4
trotz Erfüllung der formalen Zugangsvoraussetzungen keinen Studienplatz erhalten	2	2	2	1	5
Sonstiges	19	21	12	18	26

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A6.25 Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**  
(in v.H. der Studienberechtigten mit verzögerter Aufnahme eines Masterstudiums; Mehrfachnennung möglich)

Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschule	Universität
möchte erst Berufserfahrung sammeln	31	31	32	36	25
will zunächst Geld verdienen	25	23	28	31	17
Studienbeginn nur zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich	18	19	16	17	19
formale Zugangsvoraussetzungen fehlen	6	6	6	5	7
trotz Erfüllung der formalen Zugangsvoraussetzungen keinen Studienplatz erhalten	2	2	1	1	4
Sonstiges	19	20	17	11	29

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A7.1  
Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art der aufgenommenen bzw. beabsichtigten Berufsausbildung nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schularzt, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft			Migrationshintergrund			Schulart			Art der Hochschulreife				regionale Herkunft								
	2008.2	2008.3	Männer	Frauen	2008.2	2008.3	nicht-akademisch	akademisch	2008.2	2008.3	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	2008.2	2008.3	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	2008.2	2008.3	Fachhochschulreife	2008.2	2008.3	allgemeine Hochschulreife	2008.2	2008.3	West-deutschland	Ost-deutschland <sup>2)</sup>
Art der Berufsausbildung																										
Beamtenausbildung	2	2	3	3	2	2	3	2	2	3	3	1	1	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3
Besuch von Berufsakademien <sup>1)</sup>	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	0	1	2	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	0	4
betriebliche Ausbildung	15	17	12	15	17	19	21	11	13	15	16	16	21	13	15	19	21	20	23	15	15	13	15	17	16	16
Bank- und Versicherungsberufe	3	3	2	2	4	4	4	2	3	3	3	2	4	3	4	2	3	2	3	3	4	3	4	3	3	4
Organisations- und Büroberufe	5	6	3	4	7	8	7	9	4	3	5	5	8	4	5	7	8	8	9	4	5	4	5	6	5	6
Fertigungs- und technische Berufe	3	4	4	5	2	2	4	2	3	3	3	4	5	2	3	5	5	5	6	2	3	2	3	4	2	3
übrige Berufe	4	4	3	3	4	4	4	3	3	4	4	3	3	3	3	4	4	5	4	3	3	3	4	5	3	
Berufsfachschule (einschl. Schulen des Gesundheitswesens), Fachakademien, Fachschulen	6	8	2	3	10	12	7	9	6	7	7	5	7	5	7	8	10	9	10	5	7	6	7	9	13	
Brutto-Berufsausbildungsquote	25	28	18	22	31	34	29	34	21	23	25	28	22	30	22	26	30	32	37	22	26	23	27	31	35	

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

<sup>1)</sup> exklusive ehemalige Berufsakademien bzw. heutige Duale Hochschule Baden-Württemberg

1) exklusive ehemalige Berufsakademien bzw. heutige Duale Hochschule Baden-Württemberg

2) inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A7.2

	insgesamt						Geschlecht						Bildungsherkunft								regionale Herkunft																					
							Männer			Frauen			nicht-akademisch				akademisch				Westdeutschland <sup>1)</sup>				Ostdeutschland <sup>2)</sup>																	
Art der Berufsausbildung	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08	90	94	99	02	06	08						
Beamtenausbildung	4	4	4	3	2	2	4	4	4	3	2	3	5	4	4	3	2	2	5	5	4	4	3	3	2	2	4	4	3	3	2	2	4	7	5	4	3					
Besuch von Berufsakademien <sup>3)</sup>	2	2	4	3	1	1	2	2	4	3	1	1	2	2	3	2	1	1	2	2	4	3	1	1	2	3	3	1	1	2	2	3	3	0	0	1	2	5	3	3		
betriebliche Ausbildung	23	24	22	15	18	16	18	21	19	13	13	14	28	27	25	18	22	19	27	29	28	19	24	20	16	20	16	11	13	13	23	24	22	15	18	16	15	27	24	17	19	
Bank- und Versicherungsberufe	7	7	6	3	4	3	6	7	5	2	2	2	9	7	7	4	5	5	9	8	8	4	5	4	5	6	4	2	2	3	8	7	6	3	4	3	5	7	6	3	4	
Organisations- und Büroberufe	7	8	7	5	6	6	5	5	5	4	4	4	9	10	9	6	8	8	8	10	10	7	9	9	4	5	4	3	4	3	7	7	7	5	7	6	4	9	9	6	7	
Fertigungs- und technische Berufe	5	5	4	3	3	4	5	6	5	3	3	5	5	4	3	2	3	2	6	6	4	3	4	4	4	5	3	2	2	4	5	5	4	3	4	4	5	4	3	5	3	
übrige Berufe	4	4	5	4	5	4	2	3	3	3	4	3	5	5	7	5	6	4	4	5	6	4	5	4	3	4	4	4	3	4	4	4	5	4	5	4	3	5	5	4	6	4
Berufsfachschule (einschl. Schulen des Gesundheitswesens), Fachakademien, Fachschulen	6	7	7	7	8	8	2	3	2	3	3	3	11	11	12	11	12	12	7	7	9	8	9	8	6	7	6	7	7	7	6	7	7	7	7	6	7	7	9	10	11	12
Brutto-Berufsausbildungsquote	35	37	37	29	29	27	26	30	29	22	20	20	45	44	44	34	37	33	40	43	45	34	36	33	26	32	28	23	22	23	35	36	35	28	27	26	27	43	43	33	35	34

Ann.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszensurierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 (siehe methodische Hinweise)

DZHW - Studienberechtigtenbefragungen

in der Einleitung).

1) Berlin wird bis 2002 Westdeutschland und ab 2006 Ostdeutschland zugeordnet

2) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

3) ab 2006 exklusive ehemalige Berufsakademien bzw. heutige Duale Hochschule Baden-Württemberg

Tab. A8.1  
Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Schulart		Art der Hochschulreife		regionale Herkunft	
		Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschulreife	allgemeine Hochschulreife	West-deutsches Land	Ost-deutsches Land <sup>3)</sup>
<b>Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung</b>													
Hochschulabschluss angestrebt insgesamt <sup>1)</sup>	78	83	74	72	84	79	75	84	67	59	85	79	74
darunter:													
– nur Hochschulabschluss angestrebt	56	58	55	45	67	57	55	72	26	15	69	56	58
– Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	13	17	9	18	8	13	13	2	33	38	5	15	6
– nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	9	8	10	10	9	9	7	10	8	6	10	9	10
kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt	22	17	26	28	16	21	25	16	33	41	15	21	26
darunter:													
– nur nachschulische Berufsausbildung	16	11	20	20	12	15	19	12	22	26	12	14	21
– nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	4	4	4	6	2	4	4	0	10	14	1	4	2
– nur Hochschulreife <sup>2)</sup>	2	2	2	2	2	2	2	3	1	1	3	2	3

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien; 2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

2) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung begonnen oder beabsichtigt

3) inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A8.2

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2008 und 2012  
(in v. H. aller Studienberechtigten, Zell-Prozentuierung)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung im Dezember 2012							
Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung im Dezember 2008	nur Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	Hochschulabschluss <sup>1)</sup> , Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nachschulische Berufsausbildung & Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nur Hochschulreife	Insgesamt
Hochschulabschluss angestrebt insgesamt <sup>1)</sup>	54	11	4	2	0	1	72
darunter:							
– nur Hochschulabschluss	54	–	2	1	–	1	57
– Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	11	–	1	0	–	12
– nachschul. Berufsausbildung und Hochschulabschluss	0	–	2	1	–	–	3
kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt	3	2	5	13	4	2	28
darunter:							
– nur nachschulische Berufsausbildung	1	0	5	12	0	1	21
– nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	1	–	0	3	–	5
– nur Hochschulreife	1	–	0	1	–	0	3
Insgesamt	56	13	9	16	4	2	100

HZB = Hochschulzugangsberechtigung

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

1) einschl. Duale Hochschule Baden-Württemberg; ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

Tab. A8.3

Studienberechtigte 2008 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Doppelqualifikation (Studium und Berufsausbildung)  
(in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht nach Berufsausbildung, Mehrfachnennung möglich)

Gründe Doppelqualifizierung	Insgesamt
hatte diese „Doppelqualifizierung“ schon von Anfang an geplant	43
um den von mir angestrebten Beruf ergreifen zu können	30
weil ein Hochschulabschluss eine sicherere berufliche Zukunft bietet	49
weil meine berufliche Ausbildung nur eine „Verlegenheitslösung“ war	13
um bessere berufliche Aufstiegsmöglichkeiten zu haben	68
weil ich von meinem Ausbildungsbetrieb/meiner ausbildenden Behörde nicht übernommen worden bin	2
um mir eine umfassende persönliche Bildung zu verschaffen	51
weil meine berufliche Ausbildung mich unterfordert hat	36
weil sich inzwischen die Arbeitsmarktlage in meiner Fach-/Studienrichtung gebessert hat	5
Ich hatte nie die Absicht, an einer Universität oder Fachhochschule zu studieren.	14

DZHW-Studienberechtigtenbefragungen

## Anhang

### Fragebogen





Ihre Adresse wurde ausschließlich für den Versand des Fragebogens verwendet. Nach Eintreffen der ausgefüllten Fragebogen werden die Adressen abgetrennt und vernichtet. Ihre Angaben im Fragebogen werden ohne Namen und Anschriften weiterverarbeitet.

# Bildungs-, Berufs- und Lebenswege

Dritte Befragung der Schulabsolventinnen  
und -absolventen des Jahrgangs 2007/2008

## HINWEISE ZUM AUSFÜLLEN DES FRAGEBOGENS

Bitte beantworten Sie nach Möglichkeit jede Frage. In der Regel geben Sie Ihre Antworten durch Ankreuzen oder Eintragen einer Zahl. Die folgenden Symbole sollen Ihnen bei der Beantwortung behilflich sein:



**3.2** bedeutet: Die nächsten Fragen bis zur angegebenen Fragennummer können Sie überspringen.



**3.1** bedeutet: Bitte nur eine Möglichkeit ankreuzen.



**3.9** bedeutet: Mehrfachnennung möglich, bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.



**1.1** bedeutet: Bitte die zutreffende Ziffer ankreuzen, z. B.



**1.5** bedeutet: Bitte Text und/oder Zahl eintragen (rechtsbündig), z. B.



Für Rückfragen stehen Ihnen bei HIS gerne zur Verfügung:  
Heiko Quast, Tel. 0511 1220-460, quast@his.de  
Markus Lörz, Tel. 0511 1220-240, loerz@his.de

## 1. RÜCKBLICKENDE FRAGEN UND ENTSCHEIDUNGSFINDUNG



**1.1** Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem bisherigen Bildungs- und Berufsweg?

sehr zufrieden 1 2 3 4 5 sehr unzufrieden



**1.2** Wie bewerten Sie rückblickend die Entscheidungsfindung bei der Wahl Ihres nachschulischen Werdegangs?

problemlos 1 2 3 4 5 sehr schwierig



**1.3** Wie beurteilen Sie die Vorbereitung durch die Schule auf Ihr Studium bzw. Ihre Berufsausbildung?

sehr gut 1 2 3 4 5 unzureichend



**1.5** Würden Sie aus heutiger Sicht nach der Schule wieder den gleichen Ausbildungs- und Berufsweg wählen?

ja ..... ☐ 1

nein, ich würde etwas anderes machen ..... ☐ 2

und zwar: (z.B. Studium, Berufsausbildung, ...)

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_



**1.4** Kein Mensch ist auf allen Gebieten gleich leistungsstark. In welchen der folgenden Bereiche...

(a) liegen Ihre Stärken, in welchen Ihre Schwächen?

(b) haben sich diese seit der Schule verändert?

	stark	schwach		verbessert	gleich geblieben	verschlechtert
im sozial-kommunikativen Bereich .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		
im technischen Bereich .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		
im sprachlich-literarischen Bereich .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		
im sportlichen Bereich .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		
im künstlerisch-musischen Bereich .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		
im handwerklichen Bereich .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		
im wirtschaftlichen Bereich .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		
im naturwissenschaftlichen Bereich ....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		
im organisatorischen Bereich .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	.....	+4 +3 +2 +1 0 -1 -2 -3 -4		

### 1.6 Wenn Sie sich beschreiben müssten: Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?



	trifft voll zu	trifft gar nicht zu
Manchmal treffe ich spontan Entscheidungen, die ich besser nicht getroffen hätte. ....	1 2 3 4 5	
Ich denke meist sehr genau nach, bevor ich etwas unternehme. ....	1 2 3 4 5	
Was ich begonnen habe, führe ich auch zu Ende. ....	1 2 3 4 5	
Ich bin gerne bereit, etwas zu wagen. ....	1 2 3 4 5	
Manchmal mache ich Sachen, die ich hinterher bereue. ....	1 2 3 4 5	
Ich entscheide meist erst nach sorgfältigem und logischem Überlegen. ....	1 2 3 4 5	
Ich teile meine Zeit gut ein, sodass ich Aufgaben rechtzeitig erledigen kann. ....	1 2 3 4 5	

### 1.7 Sind Sie ein risikobereiter Mensch oder versuchen Sie, Risiken zu vermeiden?



#### a) Im Privatleben?

sehr risikobereit 1 2 3 4 5 gar nicht risikobereit

#### b) Im Berufsleben?

sehr risikobereit 1 2 3 4 5 gar nicht risikobereit

### 1.8 In Bezug auf Ihre persönliche Situation: Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig ...



	sehr zufrieden	sehr un- zufrieden	trifft nicht zu
alles in allem, mit Ihrem Leben? ....	1 2 3 4 5		
mit Ihren finanziellen Möglichkeiten? ....	1 2 3 4 5		
mit Ihrer Gesundheit? ....	1 2 3 4 5		
mit Ihrem Familienleben? ....	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>
mit Ihrer Partnerschaft? ....	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>
mit Ihrem Freundes-/Bekanntenkreis? ....	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>
mit Ihrer beruflichen Ausbildung? ....	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>
mit Ihrem Studium? ....	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>
mit Ihrer Arbeit? ....	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>

### 1.9 Diese Frage bezieht sich auf den Zeitpunkt Dezember 2012. Wie bedeutend sind die folgenden Gründe und Motive für die Ausübung Ihrer derzeitigen Tätigkeit (Studium/Ausbildung/Erwerbstätigkeit)?



	sehr bedeutend	bedeu- ungslos
örtliche Bindungen .....	1 2 3 4 5 6	
Interesse an wissenschaftlicher Arbeit ....	1 2 3 4 5 6	
frühe finanzielle Unabhängigkeit .....	1 2 3 4 5 6	
ich habe keine Alternative gesehen .....	1 2 3 4 5 6	
Orientierung vor der endgültigen Entscheidung .....	1 2 3 4 5 6	
Interesse am vermittelten Sachwissen ....	1 2 3 4 5 6	
das breite sich später eröffnende Berufsspektrum .....	1 2 3 4 5 6	
Neigung zu praktischer Tätigkeit .....	1 2 3 4 5 6	
in leitende Positionen gelangen .....	1 2 3 4 5 6	
einen hohen sozialen Status erreichen ....	1 2 3 4 5 6	
soziales Engagement .....	1 2 3 4 5 6	
gesellschaftliche/politische Prozesse qualifiziert beurteilen können .....	1 2 3 4 5 6	
Neigung zum angestrebten Beruf .....	1 2 3 4 5 6	
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	1 2 3 4 5 6	
familiäre Gründe .....	1 2 3 4 5 6	
Informationen der Studien- und Berufsberatung .....	1 2 3 4 5 6	
im angestrebten Beruf weitgehend selbständig arbeiten können .....	1 2 3 4 5 6	
eigene Vorstellungen besser verwirklichen können .....	1 2 3 4 5 6	
meines Erachtens günstige Berufs- und Einkommenschancen .....	1 2 3 4 5 6	
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten .....	1 2 3 4 5 6	
die eigenen Fähigkeiten erproben .....	1 2 3 4 5 6	
gute Übereinstimmung mit der eigenen Leistungsfähigkeit .....	1 2 3 4 5 6	
jetzt oder später anderen Menschen helfen können .....	1 2 3 4 5 6	
gesundheitliche Gründe .....	1 2 3 4 5 6	
kurze Ausbildungsdauer .....	1 2 3 4 5 6	

## 2. WERDEGANG

## 2.1



**Wir bitten Sie nun, uns in dem folgenden Schema einen Überblick Ihres Werdegangs von Juli 2008 bis Dezember 2012 zu geben.**

Geben Sie bitte alle bisherigen Tätigkeiten – z. B. Studium, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, aber auch Praktikum, Haushaltstätigkeit, Erziehungszeit, Arbeitslosigkeit – mit ihren jeweiligen Anfangs- und Endterminen an. Tragen Sie die Tätigkeiten in die entsprechenden Spalten ein bzw. machen Sie die entsprechenden „Kreuze“.

Verwenden Sie immer dann eine neue Zeile, wenn sich eine Änderung der Tätigkeit – beispielsweise auch Wechsel des Studiencamps oder der Hochschule – ergeben hat. Wichtig ist für uns, dass im zeitlichen Ablauf keine Lücken entstehen. Wenn sich wesentliche Tätigkeiten zeitlich überschneiden, geben Sie jede in einer eigenen Zeile an.

**Beispiel**

Zeitraum		Studium			Berufliche Ausbildung	Berufliche Tätigkeit	Wehrdienst/ Zivildienst	Anderes	erläuternde Anmerkungen
Beginn Monat/Jahr	Ende Monat/Jahr	Nennen Sie bitte Ihre Hauptstudienfächer (Bitte zutreffende Codes aus der beiliegenden Fächerliste eintragen)	Nennen Sie bitte Ihre angestrebte Abschlussprüfung (siehe Liste der Studien- abschlüsse, rechte Seite oben)	Name und Ort der Hochschule/ Berufsakademie (z. B. „Uni Köln“, „FH Merseburg oder „BA Mosbach“)	Art der Ausbildung und Ausbildungsberuf (z. B. betriebliche Ausbildung Bürokauffrau/mann)	Berufsbezeichnung angeben (z. B. Buchhändler, Betriebswirtin (BA) in einer Bank, KFZ-Mechaniker)	(bitte ankreuzen)	(z. B. Praktikum, Hausfrau/Hausmann, Jobben, au pair, Arbeitslosigkeit)	
07/2008 bis 08/2008	___/___	___	___				<input type="checkbox"/>	Jobben	
09/2008 bis 07/2010	___/___	___	___		betriebl. Ausbildung „Bankkauffrau“		<input type="checkbox"/>		verkürzte Ausbildung
08/2010 bis 12/2010	___/___	___	___			Bankkauffrau	<input type="checkbox"/>		
10/2010 bis 09/2011	0,2,1 ___	0,4		Uni Augsburg			<input type="checkbox"/>		
10/2011 bis 12/2012	0,2,1 ___	0,4		Uni Bamberg			<input type="checkbox"/>		

**Ihr persönlicher Werdegang**

Zeitraum		Studium		
Beginn Monat/Jahr	Ende Monat/Jahr	Nennen Sie bitte Ihre Hauptstudienfächer (Bitte zutreffende Codes aus der beiliegenden Fächerliste eintragen)	Nennen Sie bitte Ihre angestrebte Abschlussprüfung (siehe Liste der Studien- abschlüsse, rechte Seite oben)	Name und Ort der Hochschule/ Berufsakademie (z. B. „Uni Köln“, „FH Merseburg“ oder „BA Mosbach“)
07/2008	___/___	___	___	_____
___/___	___/___	___	___	_____
___/___	___/___	___	___	_____
___/___	___/___	___	___	_____
___/___	___/___	___	___	_____
___/___	___/___	___	___	_____
___/___	___/___	___	___	_____
___/___	___/___	___	___	_____

Sollten Sie bei der Angabe Ihrer Tätigkeiten mit den vorgegebenen Zeilen nicht auskommen, können Sie diese auf

## Liste der Studienabschlüsse

- Bachelor/Diplom an einer Berufsakademie .....	01	Staatsexamen für ein Lehramt an ...	
- Bachelor/Diplom an einer Verwaltungsfachhochschule .....	02	= Grund-, Haupt-, Realschulen .....	13
- Bachelor an einer Fachhochschule .....	03	= Gymnasien .....	14
- Bachelor an einer Universität (außer Lehramt) .....	04	= beruflichen Schulen .....	15
- Master an einer Fachhochschule .....	05	= Sonderschulen .....	16
- Master an einer Universität (außer Lehramt) .....	06	- Staatsexamen (außer Lehramt) .....	17
- Diplom an einer Fachhochschule .....	07	- Magister .....	18
- Diplom an einer Universität etc. ....	08	- kirchlicher Abschluss .....	19
		- künstlerischer Abschluss .....	20
Bachelor/Master für ein Lehramt an ...		- Abschluss an einer ausländischen Hochschule .....	21
= Grund-, Haupt-, Realschulen .....	09	- anderer Abschluss .....	22
= Gymnasien .....	10	- deutscher und ausländischer Abschluss .....	23
= beruflichen Schulen .....	11		
= Sonderschulen .....	12		

**Hinweis:** Aus erhebungstechnischen Gründen ist es erforderlich, dass wir einige Daten, die Sie in diesem Schema angeben, in anderen Teilen des Fragebogens noch einmal erfragen.

Berufliche Ausbildung	Berufliche Tätigkeit	Wehrdienst/ Zivildienst	Anderes	erläuternde Anmerkungen
<b>Art der Ausbildung und Ausbildungsberuf</b> (z. B. betriebliche Ausbildung Bürokauffrau/mann)	<b>Berufsbezeichnung angeben</b> (z. B. Buchhändler, Betriebswirtin (BA) in einer Bank, KFZ-Mechaniker)	(bitte ankreuzen)	(z. B. Praktikum, Hausfrau/Hausmann, Jobben, au pair, Arbeitslosigkeit)	
		<input type="checkbox"/>		
		<input type="checkbox"/>		
		<input type="checkbox"/>		
		<input type="checkbox"/>		
		<input type="checkbox"/>		
		<input type="checkbox"/>		
		<input type="checkbox"/>		
		<input type="checkbox"/>		

einem extra Blatt notieren und dem Fragebogen beilegen!


>> weiter mit Frage 4.1

hatte diese „Doppelqualifizierung“ schon von Anfang an geplant .....	<input type="checkbox"/>
um den von mir angestrebten Beruf ergreifen zu können ...	<input type="checkbox"/>
weil ein Hochschulabschluss eine sicherere berufliche Zukunft bietet .....	<input type="checkbox"/>
weil meine berufliche Ausbildung nur eine „Verlegenheitslösung“ war .....	<input type="checkbox"/>
um bessere berufliche Aufstiegsmöglichkeiten zu haben ....	<input type="checkbox"/>
weil ich von meinem Ausbildungsbetrieb/meiner ausbildenden Behörde nicht übernommen worden bin .....	<input type="checkbox"/>
um mir eine umfassende persönliche Bildung zu verschaffen .....	<input type="checkbox"/>
weil meine berufliche Ausbildung mich unterfordert hat ....	<input type="checkbox"/>
weil sich inzwischen die Arbeitsmarktlage in meiner Fach-/Studienrichtung gebessert hat .....	<input type="checkbox"/>
weil ich mir von der Ausbildung falsche Vorstellungen gemacht habe .....	<input type="checkbox"/>





**4.11 Haben Sie bereits ein Studium abgeschlossen?**

☒ ja, ..... ☐ 1  
 und zwar: Monat      Jahr 20  
Abschlussnote:       
☐ nein ..... ☐ 2

**4.12 Auf welche Weise haben Sie in den letzten beiden Studiensemestern Ihren Lebensunterhalt finanziert?**

Bitte geben Sie prozentual an, welcher Anteil auf welche Finanzierungsquelle entfällt

arbeiten ..... %  
Partner/in ..... %  
Eltern und Verwandte ..... %  
Förderung nach BAföG ..... %  
Kredit von einer Bank ..... %  
Waisenrente/Waisengeld ..... %  
Stipendium ..... %  
eigene angesparte Mittel ..... %  
andere Finanzierungsquelle,  
und zwar: ..... %

**4.13 Haben Sie in den letzten Jahren neben dem Studium Geld verdient?**

☒ nein, war nicht erforderlich ..... ☐ 1  
☐ nein, wegen Studienbelastung nicht möglich ..... ☐ 2 >> weiter mit Frage **4.15**  
☐ nein, keinen Job gefunden ..... ☐ 3  
☐ ja, gelegentlich ..... ☐ 4  
☐ ja, häufig ..... ☐ 5 >> weiter mit Frage **4.14**  
☐ ja, laufend ..... ☐ 6

**4.15 Wenn Sie an Ihr derzeitiges Studium denken, was bereitet Ihnen persönlich Sorge?**

☒ Falls Sie derzeit nicht studieren, beziehen Sie die folgenden Angaben bitte auf Ihr letztes Studium.

	sehr stark ↓	überhaupt nicht ↓
fehlende, zu geringe Vorkenntnisse für mein Fachstudium .....	1 2 3 4 5	
in der Vielfalt der Fachinhalte die Orientierung zu verlieren .....	1 2 3 4 5	
den Anforderungen des Studiums zu wenig gewachsen zu sein .....	1 2 3 4 5	
fehlende Praxisnähe des Studiums .....	1 2 3 4 5	
das Fehlen fester Lern- und Arbeitsgruppen ..	1 2 3 4 5	
wegen der nötigen Erwerbsarbeit nicht mehr genügend Zeit für das Studium zu haben .....	1 2 3 4 5	
zu wenig Kontakt zu Kommilitonen zu finden	1 2 3 4 5	
mit meinem Studium am Arbeitsmarkt „vorbei“ zu studieren .....	1 2 3 4 5	
die geringe Beteiligung an Diskussionen in Lehrveranstaltungen .....	1 2 3 4 5	
keine Zeit mehr für Sachen neben dem Studium zu haben .....	1 2 3 4 5	
das Studium nicht finanzieren zu können .....	1 2 3 4 5	
das falsche Studienfach gewählt zu haben ....	1 2 3 4 5	
nicht genügend Kontakt zu den Lehrenden zu haben .....	1 2 3 4 5	
hohe Konkurrenz unter Studierenden .....	1 2 3 4 5	
unbefriedigende, aber für mein Studium erforderliche Fremdsprachenkenntnisse .....	1 2 3 4 5	
keinen Masterstudienplatz zu bekommen ....	1 2 3 4 5	

**4.14 Geben Sie uns bitte nähere Auskünfte über die Art, Dauer und Nähe der Arbeitstätigkeit zu Ihrem bisherigen Studium.**

Geben Sie bitte alle wesentlichen Tätigkeiten mit ihren jeweiligen Anfangs- und Endterminen an. Tragen Sie die Tätigkeiten in die entsprechenden Spalten ein bzw. machen Sie die entsprechenden „Kreuze“.

Zeitraum		Arbeitsort (z. B. München)	Art der Tätigkeit (z.B. Praktikum, wissen. Hilfskraft, Aushilfsjob)	Zeitlicher Umfang (Stunden pro Monat)	Finanzielle Entlohnung (Netto-Monats-einkommen)	Nähe zu Studieninhalten	
Beginn Monat/Jahr	Ende Monat/Jahr					in hohem Maße	gar nicht
<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	-----	-----	ca. <u>    </u> h	ca. <u>    </u> €	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	-----	-----	ca. <u>    </u> h	ca. <u>    </u> €	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	-----	-----	ca. <u>    </u> h	ca. <u>    </u> €	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	-----	-----	ca. <u>    </u> h	ca. <u>    </u> €	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	<u>    </u> / <u>    </u> bis <u>    </u> / <u>    </u>	-----	-----	ca. <u>    </u> h	ca. <u>    </u> €	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5



**5.5 Wie wichtig sind Ihnen folgende Motive für den Masterabschluss?**

	sehr wichtig	1	2	3	4	un- wichtig
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
meine Berufschancen verbessern .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mich persönlich weiterbilden .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeit für die Berufsfindung gewinnen .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fachliche Defizite ausgleichen .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
etwas ganz anderes machen als bisher .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nicht arbeitslos sein .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine akademische Laufbahn einschlagen .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Status als Student/in aufrechterhalten ...		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mein Berufsziel setzt einen Master voraus ...		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, und zwar: .....		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**5.9 Welche der folgenden Zulassungsvoraussetzungen bestehen in Ihrem (geplanten) Masterstudiengang?**

Mehrfachnennung möglich.

Studienabschluss mit einer Mindestnote .....	<input type="checkbox"/>
fachspezifische Aufnahme-/Eignungs-/Feststellungsprüfung .....	<input type="checkbox"/>
Fremdsprachenprüfung bzw. entsprechende Nachweise ....	<input type="checkbox"/>
Aufnahmegespräch .....	<input type="checkbox"/>
Abschluss in einem bestimmten Studienfach/in einer bestimmten Fachrichtung .....	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, und zwar: .....	<input type="checkbox"/>
kann ich noch nicht sagen .....	<input type="checkbox"/>

**5.6 Wann haben Sie das Masterstudium aufgenommen bzw. werden es voraussichtlich aufnehmen?**

direkt im Anschluss an das vorangegangene Studium .....	<input type="checkbox"/>	1	>> weiter mit Frage	<b>5.9</b>
erst einige Zeit nach dem vorangegangenen Studium .....	<input type="checkbox"/>	2	>> weiter mit Frage	<b>5.7</b>
weiß ich noch nicht .....	<input type="checkbox"/>	3	>> weiter mit Frage	<b>5.9</b>

**5.7 Handelt es sich hierbei um eine freiwillige Studienpause?**

ja .....	<input type="checkbox"/>	1
nein .....	<input type="checkbox"/>	2

**5.8 Aus welchen Gründen legen Sie diese Studienpause ein?**

Mehrfachnennung möglich.

möchte erst Berufserfahrung sammeln .....	<input type="checkbox"/>
will zunächst Geld verdienen .....	<input type="checkbox"/>
Studienbeginn nur zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich .....	<input type="checkbox"/>
formale Zugangsvoraussetzungen fehlen, und zwar: .....	<input type="checkbox"/>
trotz Erfüllung der formalen Zugangsvoraussetzungen keinen Studienplatz erhalten .....	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, und zwar: .....	<input type="checkbox"/>

(z. B. Auslandsaufenthalt, Praktikum)

**6. STUDIENVERZICHT****6.1 Wenn Sie noch kein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule aufgenommen haben und dies auch zukünftig nicht tun wollen, nennen Sie uns bitte die ausschlaggebenden Gründe hierfür.**

Bitte machen Sie auch Angaben, wenn Sie ein Studium an einer Berufsakademie, Verwaltungsfachhochschule oder Hochschule der Bundeswehr aufnehmen bzw. aufgenommen haben.

Mehrfachnennung möglich.

Ich möchte möglichst bald selbst Geld verdienen. ....	<input type="checkbox"/>
Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein solches Studium. ....	<input type="checkbox"/>
Ich hatte bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein derartiges Studium nicht voraussetzt. ....	<input type="checkbox"/>
Der ursprüngliche Studienwunsch war wegen Zulassungsbeschränkungen nicht realisierbar. ....	<input type="checkbox"/>
Die Anforderungen eines solchen Studiums sind unübersichtlich und unkalkulierbar. ....	<input type="checkbox"/>
Ein derartiges Studium dauert mir zu lange. ....	<input type="checkbox"/>
Mir fehlen für ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium die finanziellen Voraussetzungen. ...	<input type="checkbox"/>
Ich fürchte die Belastung durch das BAföG-Darlehen. ....	<input type="checkbox"/>
Die Studienkosten übersteigen meine finanziellen Möglichkeiten. ....	<input type="checkbox"/>
Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein theoretisches Studium. ....	<input type="checkbox"/>
Es gibt kein mir zusagendes Studienangebot in der Nähe. ...	<input type="checkbox"/>
Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme. ....	<input type="checkbox"/>
Die schlechten Berufsaussichten in der mich interessierenden Fachrichtung haben mich von einem Studium abgeschreckt. ....	<input type="checkbox"/>
Ich hatte nie die Absicht, an einer Universität oder Fachhochschule zu studieren. ....	<input type="checkbox"/>

## 7. BERUFSTÄTIGKEIT

## 7.1 Sind Sie derzeit erwerbstätig?

X

Beziehen Sie Ihre Angaben auf Dezember 2012. Einschließlich Referendariat, Anerkennungsjahr, Selbstständigkeit; **nicht** Nebenjobs und **nicht** Berufsausbildung.

ja ..... ☐ 1 >> weiter mit Frage 7.2  
nein ..... ☐ 2 >> weiter mit Frage 8.1

## 7.2 Ist Ihre Tätigkeit...?

X



eine Vollzeitbeschäftigung ..... mit ..... Std./Woche ... ☐ 1  
eine Teilzeitbeschäftigung ..... mit ..... Std./Woche ... ☐ 2  
ohne fest vereinbarte Arbeitszeit ... mit ..... Std./Woche ... ☐ 3

## 7.3 Ist Ihr Beschäftigungsverhältnis...?

X

unbefristet ..... ☐ 1  
befristet ..... ☐ 2  
ein Honorar-, Werkvertrag ..... ☐ 3  
ohne arbeitsvertragliche Regelung ..... ☐ 4  
sonstige Regelung ..... ☐ 5  
bin selbständig/freiberuflich tätig ..... ☐ 6

7.4 Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Netto-Monats-einkommen?

Nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben bzw. bei Selbstständigkeit nach Abzug von Steuern und Betriebsausgaben.

..... € pro Monat

Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Brutto-Monats-einkommen?

..... € pro Monat

## 7.5 Welche zusätzlichen Gehaltsbestandteile bekommen Sie?

X X



Bitte Brutto-Angaben machen. Mehrfachnennung möglich.

Fixe Gehaltsbestandteile ..... ca. .... € pro Jahr ..... ☐ 1  
(z.B. 13. Monatsgehalt, Urlaubsgeld, Schichtzulage)  
Variable Gehaltszulage ..... ca. .... € pro Jahr ..... ☐ 2  
(z.B. Leistungsprämien)  
Sächliche Gehaltsbestandteile ..... ☐ 3  
(z.B. private Dienstwagennutzung)  
Keine ..... ☐ 4  
Trifft für mich nicht zu, da ich vollständig auftrags- bzw. erfolgsabhängig arbeite ..... ☐ 5

## 7.6 Würden Sie sagen, dass Sie Ihrer beruflichen Qualifikation entsprechend beschäftigt sind?

X

ja, auf jeden Fall ..... nein, auf keinen Fall .....  
hinsichtlich der fachlichen Qualifikation (Studien-/Ausbildungsrichtung) ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

In Bezug auf ...

Ihre berufliche Stellung ..... deutlich höher ..... deutlich niedriger .....  
das Niveau der Arbeitsaufgaben ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

## 7.7 In welchem Wirtschaftszweig/Berufsbereich sind Sie beschäftigt?

X

Land- und Forstwirtschaft/Fischerei ..... ☐ 01  
Energie- und Wasserversorgung, Bergbau ..... ☐ 02  
Verarbeitendes Gewerbe (Industrie u. Handwerk o. Bau) ... ☐ 03  
Bauwirtschaft ..... ☐ 04  
Handel (Groß- und Einzelhandel) ..... ☐ 05  
Verkehr und Nachrichtenübermittlung ..... ☐ 06  
Banken, Sparkassen ..... ☐ 07  
Versicherungen (außer gesetzliche Sozialversicherung) ..... ☐ 08  
Gaststätten und Hotelgewerbe ..... ☐ 09  
Reinigung ..... ☐ 10  
Bildungseinrichtungen, Verlage ..... ☐ 11  
Gesundheitswesen ..... ☐ 12  
andere Dienstleistungen ..... ☐ 13  
Organisationen ohne Erwerbszweck (Verbände, Gewerkschaften, Kirchen), private Haushalte ..... ☐ 14  
Gebietskörperschaften (allgemeine öffentliche Verwaltung: Bund, Länder, Gemeinden) und gesetzliche Sozialversicherung ..... ☐ 15  
Sonstige Branche, und zwar: ..... ☐ 16

## 7.8 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer beruflichen Tätigkeit in Bezug auf ...?

X

sehr zufrieden ..... gar nicht zufrieden .....  
Tätigkeitsinhalte ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
berufliche Position ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Verdienst/Einkommen ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Arbeitsbedingungen ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Aufstiegsmöglichkeiten ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Raum für Privatleben ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Arbeitszeitorganisation ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Umfang der Arbeitszeit ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5  
Arbeitsklima ..... ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

## 8. BERUFLICHE UND FAMILIÄRE ZUKUNFT

## 8.1 Wie stark verfolgen Sie die nachstehenden Berufs- und Lebensziele?

☐ ☒ ☐ ☐ ☐

Mir geht es darum, ...

	sehr stark		überhaupt nicht
meinen langgehegten Berufswunsch zu verwirklichen .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
fundierte, ausbaufähige berufliche Kompetenzen zu erwerben .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
meine Persönlichkeit zu entfalten .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
Chancen für den beruflichen Aufstieg zu bekommen .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
ein hohes Ansehen und berufliches Prestige zu erwerben .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
mir eine möglichst umfassende Allgemeinbildung anzueignen .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
selbstverantwortliche Tätigkeiten ausüben zu können .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
in beruflicher Hinsicht Überdurchschnittliches zu leisten .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
das Leben zu genießen und genügend Freizeit zu haben .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
eine leitende Funktion einzunehmen .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
mein Leistungsvermögen voll auszuschöpfen .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
einen sicheren Arbeitsplatz zu haben .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
mich intensiv um Familie bzw. Partnerschaft zu kümmern .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
auf alle Fälle Karriere zu machen .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5

## 8.2 Wie schätzen Sie ...

☐ ☐ ☒ ☐ ☐

	sehr gut		sehr schlecht		weiß nicht	
... allgemein die Berufsaussichten für Absolventen eines <b>Studiums</b> ein? ..	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	<input type="radio"/>
... allgemein die Berufsaussichten für Absolventen eines <b>beruflichen Ausbildungsweges</b> ohne Studium ein?	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	<input type="radio"/>
... Ihre <b>persönlichen</b> Berufsaussichten mit dem von Ihnen gewählten Studium bzw. Ausbildungsberuf ein? ..	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	<input type="radio"/>

## 8.3 Ihr Familienstand?

☐ ☒ ☐

verheiratet ..... ☐ 1

nicht verheiratet in fester Partnerschaft ..... ☐ 2

nicht verheiratet ohne feste Partnerschaft ..... ☐ 3

## 8.4 Haben Sie Kinder?

☐ ☒ ☐

ja ..... ☐ 1

nein ..... ☐ 2

## 8.5 Möchten Sie in Zukunft ein (weiteres) Kind bzw. (weitere) Kinder?

☐ ☒ ☐

ja, in der nächsten Zeit ..... ☐ 1

ja, später einmal ..... ☐ 2

eigentlich schon, aber es gibt Gründe, die dagegen sprechen ..... ☐ 3

kann ich zurzeit nicht sagen ..... ☐ 4

nein ..... ☐ 5

## 8.6 Wenn Sie Ihren Blick in die Zukunft richten, wie optimistisch sind Sie hinsichtlich...

☐ ☐ ☒ ☐ ☐

	optimistisch		pessimistisch		weiß nicht	
der gesellschaftlichen Situation? .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	<input type="radio"/>
Ihrer persönlichen Situation? .....	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	<input type="radio"/>

Nicht immer können in einem Fragebogen alle Besonderheiten und alle Stationen des individuellen Bildungs- und Berufswegs exakt erfasst werden. Sollten Sie der Meinung sein, dass dies auf Sie zutrifft, so beschreiben Sie bitte in Stichworten Ihren Werdegang:

**VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT !**

Bitte senden Sie den Fragebogen im beigegeführten Umschlag portofrei an uns zurück.



DZHW, Goseriade 9, 30159 Hannover

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

**Herausgeber:**

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)  
Goseriade 9 | 30159 Hannover | [www.dzhw.eu](http://www.dzhw.eu)

Postfach 2920 | 30029 Hannover

Tel.: +49(0)511 1220 0 | Fax: +49(0)511 1220 160

**Geschäftsführer:**

Dr. Bernhard Hartung

**Vorsitzender des Aufsichtsrats:**

Ministerialdirigent Peter Greisler

**Registergericht:**

Amtsgericht Hannover | B 210251

**Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:**

DE291239300

**Verantwortlich:**

Dr. Bernhard Hartung

**Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):**

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISBN 978-3-86426-044-5

